

# WIRTSCHAFT UND STATISTIK

• Messung des Meldeaufwands der Wirtschaft • Hochrechnungsverfahren beim unterjährigem Mikrozensus • Monatliche Erwerbslosenzeitreihe der ILO-Arbeitsmarktstatistik • Bauspargeschäft • Dienstleistungsnachfrage durch Unternehmen • Elektronisches Gesundheitswesen in Deutschland • Umsätze und ihre Besteuerung • Öffentliche Finanzen



**10/2005**

**Statistisches Bundesamt**

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Johann Hahlen  
Präsident des Statistischen Bundesamtes  
Verantwortlich für den Inhalt:  
Brigitte Reimann,  
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11/75-20 86
- E-Mail: [wirtschaft-und-statistik@destatis.de](mailto:wirtschaft-und-statistik@destatis.de)

Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage  
Part of the Elsevier Group  
Postfach 43 43  
72774 Reutlingen  
Telefon: + 49 (0) 70 71/93-53 50  
Telefax: + 49 (0) 70 71/93-53 35  
E-Mail: [destatis@s-f-g.com](mailto:destatis@s-f-g.com)  
[www.destatis.de/shop](http://www.destatis.de/shop)

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

Erscheinungsfolge: monatlich

Erschienen im November 2005

Einzelpreis: EUR 13,75 [D]

Jahresbezugspreis: EUR 121,- [D]

zuzüglich Versandkosten

Bestellnummer: 1010200-05110-1 – ISSN 1619-2907

Die Kündigung des Abonnements ist nur zum Jahresende unter Einhaltung einer vierteljährlichen Kündigungsfrist möglich.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

oder bei unserem Informationsservice  
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11/75-24 05
- Telefax: + 49 (0) 6 11/75-33 30
- [www.destatis.de/kontakt](http://www.destatis.de/kontakt)

#### Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

#### Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
l oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2005

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
Kurznachrichten	1021
<b>Textteil</b>	
<i>Roland Sturm</i> Prozessbegleitende Messung des Meldeaufwands der Wirtschaft zur Bundesstatistik	1029
<i>Anja Afentakis, Wolf Bihler</i> Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005	1039
<i>Dr. Martina Rengers</i> Die monatliche Erwerbslosenzeitreihe der ILO-Arbeitsmarktstatistik	1049
<i>Michael Ziebach</i> Bauspargeschäft 2004	1071
<i>Thorsten Tümmler</i> Dienstleistungsnachfrage durch Unternehmen	1080
<i>Dr. Wolfgang Hauschild, Dr. Susanne Schnorr-Bäcker</i> E-Health – Zum elektronischen Gesundheitswesen in Deutschland	1089
<i>Stefan Dittrich</i> Umsätze und ihre Besteuerung 2003	1095
<i>Hans Rehm</i> Öffentliche Finanzen im ersten Halbjahr 2005	1101
<i>Karsten Sandhop</i> Preise im September 2005	1108
Übersicht über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge	1115
<b>Tabellenteil</b>	
Inhalt	1*
Statistische Monatszahlen	2*

Für die Zeit vor dem 1. Januar 2002 ermittelte DM-Beträge wurden zum amtlich festgelegten Umrechnungskurs 1 Euro = 1,95583 DM in Euro umgerechnet. Aufgrund der kaufmännischen Rundung kann es bei der Summenbildung zu geringfügigen Abweichungen kommen. Auch vor dem 1. Januar 2002 aus DM-Werten errechnete Zuwachsraten und Anteile können aus diesem Grund geringfügig von den in Euro dargestellten Werten abweichen.

Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3. 10. 1990. Die Angaben für das „frühere Bundesgebiet“ beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein. Die Angaben für die „neuen Länder und Berlin-Ost“ beziehen sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin-Ost.

<b>Contents</b>		<b>Page</b>
	News in brief	1021
<b>Texts</b>		
<i>Roland Sturm</i>	Process-accompanying measurement of the response burden on enterprises caused by federal statistics	1029
<i>Anja Afentakis, Wolf Bihler</i>	Data expansion procedure of the infra-annual microcensus from 2005	1039
<i>Dr. Martina Rengers</i>	The monthly time series of unemployed persons of the ILO labour market statistics	1049
<i>Michael Ziebach</i>	Saving for building purposes, 2004	1071
<i>Thorsten Tümmler</i>	Demand for services by enterprises	1080
<i>Dr. Wolfgang Hauschild,</i> <i>Dr. Susanne Schnorr-Bäcker</i>	E-health – the electronic healthcare system in Germany	1089
<i>Stefan Dittrich</i>	Turnover and its taxation, 2003	1095
<i>Hans Rehm</i>	Public finance in the first half of 2005	1101
<i>Karsten Sandhop</i>	Prices in September 2005	1108
	List of the contributions published in the current year	1115
<b>Tables</b>		
	Summary	1*
	Monthly statistical figures	2*
<b>Table des matières</b>		<b>Pages</b>
	Informations sommaires	1021
<b>Textes</b>		
<i>Roland Sturm</i>	Mesure accompagnant le processus pour la déclaration investie par les entreprises concernant la statistique fédérale	1029
<i>Anja Afentakis, Wolf Bihler</i>	Processus de l'extrapolation concernant le micro-recensement infra-annuel à partir de 2005	1039
<i>Dr. Martina Rengers</i>	La série temporelle mensuelle des actifs sans emploi de la statistique du marché du travail de l'OIT	1049
<i>Michael Ziebach</i>	Activités des caisses d'épargne-construction en 2004	1071
<i>Thorsten Tümmler</i>	Demande pour services par les entreprises	1080
<i>Dr. Wolfgang Hauschild,</i> <i>Dr. Susanne Schnorr-Bäcker</i>	E-health – système de santé électronique en Allemagne	1089
<i>Stefan Dittrich</i>	Chiffre d'affaires et son imposition en 2003	1095
<i>Hans Rehm</i>	Finances publiques au premier semestre de 2005	1101
<i>Karsten Sandhop</i>	Prix en septembre 2005	1108
	Liste des contributions publiées dans l'année en cours	1115
<b>Tableaux</b>		
	Résumé	1*
	Chiffres statistiques mensuels	2*

The data for the Federal Republic of Germany relate to its territory since 3 October 1990. The data for the „früheres Bundesgebiet“ relate to the territory of the Federal Republic of Germany before 3 October 1990; they include Berlin-West. The data for the „neue Länder und Berlin-Ost“ relate to the Länder of Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen as well as to Berlin-Ost.

Données pour la République fédérale d'Allemagne selon le territoire depuis le 3 octobre 1990. Les données pour „früheres Bundesgebiet“ se réfèrent à la République fédérale d'Allemagne, territoire jusqu'au 3 octobre 1990; Berlin-West y est inclus. Les données pour les „neue Länder und Berlin-Ost“ se réfèrent aux Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen ainsi qu'à Berlin-Ost.

# Kurznachrichten

## Aus dem Inland

### Konferenz „Mikroanalysen und Steuerpolitik“

Mikroanalysen sind für eine zielgenaue Wirtschafts- und Sozialpolitik von großer Bedeutung; erst sie erlauben eine Analyse der von Politik direkt Betroffenen. Über die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder stehen der wissenschaftlichen Forschung nun erstmals umfangreiche Mikrodaten der verschiedenen Steuerstatistiken als Scientific-Use-Files zur Verfügung. Mit FAST 98, rund 3 Mill. anonymisierten Mikrodaten der Einkommensteuerstatistik 1998, mit den Mikrodaten der Umsatzsteuerstatistik 2000 und zukünftig der Erbschaftsteuerstatistik ist es der Wissenschaft möglich, Steuerreformpläne in der Breite zu quantifizieren und beispielsweise in ihren Umverteilungswirkungen mit Mikrodaten zu analysieren.

Ziel der vom Forschungsdatenzentrum des Statistischen Bundesamtes gemeinsam mit dem Forschungsinstitut Freie Berufe (FFB) der Universität Lüneburg Anfang Oktober 2005 veranstalteten Konferenz „Mikroanalysen und Steuerpolitik (MITAX)“ in Lüneburg war es, Erfahrungen zwischen den bisherigen und (potenziellen) neuen Nutzern der steuerstatistischen Einzeldaten sowie den Datenproduzenten auszutauschen. Aus Analysen für das Bundesministerium der Finanzen sowie für den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung bestehen bereits Erfahrungen mit Steuer-mikrodaten, die dem nun erweiterten Nutzerkreis sowie der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Die Konfe-

renz hat – auch unter Verweis auf das kürzlich intensiv diskutierte Kirchhof-Modell – die ständig wachsende Bedeutung der Mikroanalysen zur Gesetzesfolgenabschätzung im Steuer- und Transfersystem (einschl. der Umverteilungswirkungen) für Politik und Wissenschaft bestätigt. Gut 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeugten von dem großen Interesse an dem Konferenzthema in Politik, Wissenschaft und Statistik. Die Vorträge werden als Tagungsband in der Schriftenreihe „Statistik und Wissenschaft“ des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht.

Weitere Informationen zur Veranstaltung sowie die Abstracts und Vortragsfolien stehen auf der Internetseite des Forschungsinstituts Freie Berufe der Universität Lüneburg unter <http://ffb.uni-lueneburg.de/mitax> zur Verfügung.

## Neuerscheinungen

### Länderprofil Korea

Zur Frankfurter Buchmesse vom 19. bis 23. Oktober 2005 präsentierte das Statistische Bundesamt ein neues Länderprofil über das diesjährige Messe-Gastland Korea. Während die Buchmesse vorwiegend über die Literatur dieses Landes informierte, soll das Länderprofil einen breiten statistischen Überblick, u. a. über die demographischen Verhältnisse, die konjunkturelle Entwicklung, die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen oder die Landwirtschaft und Umwelt dieses ostasiatischen Landes vermitteln. Das Länderprofil über die Republik Korea (Südkorea) steht – wie alle Ausgaben dieser Reihe – kostenlos als PDF-Datei auf

der Homepage des Statistischen Bundesamtes zum Download zur Verfügung.

Weitergehende Informationen gibt der Info-Service Ausland, Telefon 0 1888/644-8473 bzw. E-Mail: [auslandsinfo@destatis.de](mailto:auslandsinfo@destatis.de).

### Statistisches Taschenbuch für Deutschland: Zahlenkompass 2005

Der „Zahlenkompass 2005“ bietet mit einer Vielzahl gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Indikatoren einen Überblick über die Lebensbedingungen in Deutschland und insbesondere die Lage der deutschen Wirtschaft.

In 29 Kapiteln werden die vier großen Themenbereiche „Land und Leute“, „Lebensbedingungen“, „Wirtschaft“ sowie „Deutschland und die Welt“ in kurzen Texten, übersichtlichen Tabellen und Grafiken anschaulich dargestellt.

Der 156 Seiten umfassende „Zahlenkompass 2005“ (ISBN: 3-8246-0754-9; Artikel-Nr. 1040100057001) ist zum Preis von 6,- Euro über den Vertriebspartner des Statistischen Bundesamtes (nähere Angaben siehe Impressum) oder direkt über den Statistik-Shop (<http://www.destatis.de/shop>) erhältlich.

## Kompakt

### Aktuelle Fakten zum Tag der älteren Menschen am 1. Oktober

Ende 2004 waren von den 82,5 Mill. Einwohnerinnen und Einwohnern in Deutschland 15,4 Mill. oder 18,6% über 65 Jahre und 3,6 Mill. (4,3%) über 80 Jahre alt. 1994 hatten die entsprechenden Anteile bei 15,4% und 4,1% gelegen. Der Anteil der Frauen in diesen Altersgruppen war überdurchschnittlich hoch: So überstieg er 2004 bei 65-jährigen und älteren Menschen mit 59% den der Männer (41%) deutlich; bei den über 80-Jährigen lag der Anteil der Frauen noch höher (72%). Dies ist vor allem auf die großen Kriegsverluste dieser Jahrgänge bei den Männern und auf die höhere Lebenserwartung von Frauen zurückzuführen.

Die Kreise und Städte mit den höchsten und den niedrigsten Anteilen an 65-jährigen und älteren Einwohnern finden sich vor allem im Westen Deutschlands: So hatte die Stadt Baden-Baden mit 25% den höchsten Anteil, gefolgt von der Stadt Pirmasens, dem Kreis Osterode im Harz sowie den Städten Goslar und Görlitz mit jeweils 24%. Die wenigsten 65-jährigen und Älteren wohnten Ende 2004 in den Kreisen Freising (13%), Tübingen, Erding und Vechta (jeweils 14%).

Ältere Menschen bilden einen Aktivposten in der Gesellschaft. So stieg die Erwerbsquote (Anteil der Erwerbspersonen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe) der 60- bis 65-Jährigen nach Angaben des Mikrozensus von 21% im Jahr 1991 auf knapp 29% im Jahr 2004. Auch bei den 65-jährigen und älteren Menschen erhöhte sie sich leicht um

0,2 Prozentpunkte auf 2,9%. Die Erwerbsbeteiligung war 2004 bei den Männern im Alter zwischen 60 und 65 Jahren mit etwa 38% jedoch deutlich höher als bei den Frauen (20%).

Männer und Frauen ab 65 Jahre verwenden nach den Ergebnissen der letzten Zeitbudgeterhebung mehr Zeit für ehrenamtliche Aufgaben, Hilfeleistungen für andere Haushalte (wie z. B. Kinderbetreuung oder Nachbarschaftshilfe) sowie für die Teilnahme an politischen oder sozialen Veranstaltungen als jüngere Menschen. Männer ab einem Alter von 65 Jahren engagierten sich im Schnitt mehr als vier Stunden pro Woche für diese Tätigkeiten, bei ihren Altersgenossinnen waren es etwa dreieinhalb Stunden pro Woche. Der entsprechende Zeitaufwand bei den jüngeren Menschen bis 65 Jahre betrug etwa zweieinhalb Stunden sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen.

Ältere Menschen werden für die Wirtschaft auch als Konsumenten zunehmend interessanter: Wie die Ergebnisse der jüngsten Einkommens- und Verbrauchsstichprobe zeigen, sind Seniorenhaushalte konsumfreudiger als vielfach erwartet. In Haushalten mit 65-jährigen und älteren Haupteinkommensbeziehern – das sind knapp 27% aller Privathaushalte in Deutschland – wurden im Jahr 2003 monatlich Waren und Dienstleistungen im Gesamtwert von rund 19 Mrd. Euro konsumiert. Das waren fast 23% des Gesamtkonsums der privaten Haushalte (83 Mrd. Euro monatlich). Während die Haushalte in Deutschland durchschnittlich 75% ihres ausgabenfähigen Einkommens für Konsumzwecke verwendeten, waren es bei den Haushalten mit Haupteinkommensbeziehern im Alter von 65 bis unter 70 Jahren sowie von 70 bis unter 80 Jahren jeweils mehr als 80%. Die Sparquoten dieser „älteren“ Haushalte lagen jedoch mit 4,8 und 7,6% weit unter dem Durchschnitt der Privathaushalte insgesamt (11,1%).

Die weitaus höchsten Ausgabenanteile – verglichen mit anderen Altersgruppen – entfielen bei den Seniorenhaushalten unter anderem auf die Bereiche „Wohnen“ und „Gesundheit“. Für das Wohnen (einschl. Wohnenergieausgaben) verwendeten die Seniorenhaushalte 2003 zwischen 32% (65- bis unter 70-Jährige) und 39% (80-Jährige und Ältere) ihrer Konsumbudgets; das waren bei letzteren rund sieben Prozentpunkte mehr als im Bundesdurchschnitt. Mit 6,6% hatte die Gesundheitspflege bei den Haushalten der 80-jährigen und älteren Menschen den höchsten Anteil an den Konsumausgaben (Haushaltdurchschnitt: 3,9%). Auch für „Pauschalreisen“ wendeten die Haushalte älterer Menschen mehr auf (bis zu 4,3% ihres Konsumbudgets) als der Durchschnitt aller Haushalte (2,8%).

### Abwanderung von Ost nach West schwächt sich weiter ab

146 400 Personen zogen im Jahr 2004 aus den neuen Bundesländern in das frühere Bundesgebiet (2003: 155 400), während 94 700 Menschen die umgekehrte Richtung wählten (2003: 97 000). Damit verloren die neuen Bundesländer per saldo 51 700 Personen durch Abwanderung (2003: 58 400). Berlin bleibt bei dieser Betrachtung unberücksichtigt.

tigt, weil sich ab dem Jahr 2001 die Wanderungen nicht mehr nach Berlin-West und Berlin-Ost trennen lassen. Zudem sind die Wanderungen zwischen Berlin und Brandenburg stärker von der Stadt-Umland-Beziehung als von der Ost-West-Wanderung geprägt.

Von einem Höchststand im Jahr 1991 (165 400 Personen) ging der Wanderungssaldo zwischen den alten und den neuen Bundesländern zunächst zurück und erreichte 1996 einen Tiefststand von 24 900 Personen. Danach stieg die Zahl der Nettoabwanderungen aus dem Osten wieder an bis auf 97 700 Personen im Jahr 2001 und ist seitdem rückläufig. Zwischen 1991 und 2004 gab es insgesamt 2,18 Mill. Fortzüge aus den neuen in die alten Bundesländer und nur 1,28 Mill. in die umgekehrte Richtung. Dies führte für den Osten in diesem Zeitraum zu einem Abwanderungsverlust von insgesamt 900 000 Menschen.

Von den 146 400 Personen, die im Jahr 2004 die neuen Länder verließen, war über die Hälfte (54%) zwischen 18 und 30 Jahren alt, ein knappes Viertel (24%) zwischen 30 und 50 Jahren alt, rund 15% waren jünger als 18 Jahre und rund 9% älter als 50 Jahre. Der Anteil der jungen Erwachsenen zwischen 18 bis 30 Jahren an den Abwandernden stieg in den letzten zehn Jahren kontinuierlich an, während die Anteile der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren sowie der 30- bis 50-Jährigen zurückgingen. Dies weist darauf hin, dass weniger bzw. kleinere Familien mit Kindern aus den neuen Bundesländern abwandern als noch in den 1990er-Jahren.

Von den 94 700 Personen, die in die neuen Bundesländer zogen, waren 44% zwischen 18 und 30 Jahren, über ein Viertel (27%) zwischen 30 und 50 Jahren alt und jeweils rund 15% jünger als 18 Jahre bzw. älter als 50 Jahre.

Insgesamt wanderten im Jahr 2004 mehr ältere Personen über 50 Jahre in die neuen Bundesländer zu als ab. Darüber hinaus haben sich die Wanderungen in beiden Richtungen in den letzten Jahren immer mehr auf die Gruppe der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren konzentriert, auch wenn dies in der West-Ost-Richtung weniger ausgeprägt war.

Die Frauen stellten 2004 rund 50% der aus den neuen Bundesländern fortziehenden Personen, aber nur 48% der zuziehenden Personen. Seit 1991 zogen jedes Jahr mehr Männer als Frauen aus dem früheren Bundesgebiet in die neuen Bundesländer, während bei der Abwanderung aus den neuen Bundesländern das Verhältnis ausgeglichen war oder teilweise die Frauen sogar den höheren Anteil ausmachten.

Zu den Hauptzielländern im Westen zählten im letzten Jahr Bayern mit 30 400 oder 21% aller Zugezogenen aus dem Osten, Niedersachsen mit 25 700 (18%), Baden-Württemberg mit 23 700 (16%) und Nordrhein-Westfalen mit 23 280 (16%). Von den neuen Bundesländern wies Sachsen mit 27 900 (knapp 30%) die meisten Zuzüge aus dem früheren Bundesgebiet, aber auch die meisten Fortzüge (39 800 oder 27%) auf.

Weitere Auskünfte erteilt

Dr. Claire Grobecker, Telefon 06 11/75-31 78,

E-Mail: [claire.grobecker@destatis.de](mailto:claire.grobecker@destatis.de).

## Kein Einbruch, aber auch kein Durchbruch der Biotechnologie

Nach Ergebnissen der dritten Erhebung zur Biotechnologie in Deutschland für das Jahr 2004 haben sich die Biotech-Kernunternehmen in Deutschland von 2002 bis 2004, was den Umsatz insgesamt und den Umsatz je Beschäftigten angeht, positiv entwickelt. Gleichzeitig sind aber bei diesen Unternehmen die Zahl der Beschäftigten sowie die Ausgaben für Forschung und Entwicklung deutlich zurückgegangen. Schwierige rechtliche Rahmenbedingungen für die „grüne“ Biotechnologie sowie ethische Vorbehalte gegenüber der Forschung mit Stammzellen machen vielen Unternehmen ebenso zu schaffen wie Liquiditäts- und Finanzierungsengpässe.

Auf der anderen Seite bestätigt der Anteil der wenigen großen Unternehmen der Life Sciences Industrie am Gesamtumsatz der Biotech-Branche (2004 über 40%) das schon in den vorangegangenen Erhebungen festgestellte beträchtliche wirtschaftliche Potenzial der großen Unternehmen auf dem Gebiet der Biotechnologie.

Die Wiederholungsbefragung wurde – wiederum auf freiwilliger Basis – bei Unternehmen der Biotech-Branche im ersten Halbjahr 2005 durchgeführt.

Der Berichtskreis für das Jahr 2004 umfasst 1 208 Unternehmen, die in unterschiedlicher Art das Erscheinungsbild der deutschen Biotech-Landschaft prägen. Davon waren:

- 572 Biotech-Kernunternehmen, die vorrangig mit modernen biotechnischen Verfahren arbeiten (Kategorie I),
- 382 Ausrüster (Zulieferer) der Biotech-Kernunternehmen und -Forschungseinrichtungen (Kategorie II),
- 38 Unternehmen, die als Biotech-Kernunternehmen und Ausrüster tätig sind (Kategorie III),
- 33 größere Unternehmen der Life Sciences Industrie mit mehr als 250 Beschäftigten und ausgeprägten biotechnologischen Aktivitäten (Kategorie IV) und
- 183 Berater und Finanzdienstleister der Biotech-Branche (Kategorie V).

Von den 1 208 registrierten Unternehmen aller fünf Kategorien wurden 1 159 Einheiten in die Ergebnisdarstellung einbezogen. Die übrigen 49 Einheiten waren noch nicht operativ tätig, oder ihre Geschäftstätigkeit ruhte vorübergehend (z. B. aufgrund von Finanzierungsengpässen). 789 Firmen (65% des ermittelten Berichtskreises) schickten einen ausgefüllten Fragebogen zurück.

Die 538 Biotech-Kernunternehmen beschäftigten im Jahr 2004 insgesamt rund 12 000 Personen, von denen 45% in der Forschung und Entwicklung (FuE) tätig waren. In den klei-

nen Unternehmen mit weniger als fünf Beschäftigten arbeiteten über 62% der Beschäftigten im FuE-Bereich. Rund 743 Mill. Euro, je Beschäftigten über 62 000 Euro, haben die Biotech-Kernunternehmen für Forschung und Entwicklung ausgegeben. Die Veränderungsdaten bei den FuE-Beschäftigten (-16%) und bei den FuE-Ausgaben (-32%) im Zeitraum 2002 bis 2004 zeigen, dass die Kernunternehmen kürzer treten mussten.

Die Entwicklung der Beschäftigung zeigt im Zweijahresvergleich 2002 bis 2004 nur bei den großen Unternehmen der Life Sciences Industrie – in deren Geschäftszweig Biotechnologie – eine Zuwachsrate (+16%). Bei allen anderen Unternehmenskategorien ist ein Mitarbeiterabbau festzustellen. 10% weniger Beschäftigte meldeten die Biotech-Kernunternehmen, ein Minus von knapp 2% die Ausrüster.

Den Umsatz mit Biotech-Produkten im Jahr 2004 bezifferten die Unternehmen der Kategorien I, III und IV auf rund 3,6 Mrd. Euro; knapp ein Drittel davon (1,1 Mrd. Euro) meldeten die Biotech-Kern- und -Kombiunternehmen. Der Umsatz der Ausrüster lag bei 2,3 Mrd. Euro. Bei der Entwicklung des Umsatzes verzeichneten die Kernunternehmen sowie die großen Unternehmen ein Plus von 9 bzw. 3,3%. Der Umsatz der Ausrüster (-6%) ist ebenso zurückgegangen wie das Beratungsgeschäft der Kategorie V-Unternehmen (-16%). Auch wenn der Umsatz je Beschäftigten bei den Kernunternehmen nach oben zeigt (+19%), dürfte die überwiegende Mehrheit noch nicht profitabel arbeiten; ihre Abhängigkeit von externen Finanzierungsquellen besteht weiterhin.

Die regionalen Schwerpunkte der Biotech-Landschaft in Deutschland haben sich nicht verändert. Vorn liegt weiterhin Bayern, gefolgt von Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Hessen. Bedeutende Biotech-Standorte sind auch die Region Berlin/Brandenburg sowie Niedersachsen.

Diese und weitere Ergebnisse sowie eine Beschreibung der konzeptionellen Grundlagen der Erhebung enthält die Broschüre „Unternehmen der Biotechnologie in Deutschland – Ergebnisse der Wiederholungsbefragung 2004“, die kostenlos im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes unter [www.destatis.de](http://www.destatis.de), Pfad: Presse/Presseveranstaltungen, abrufbar ist.

Weitere Auskünfte erteilt  
Alois Macht, Telefon 06 11/75-23 52,  
E-Mail: [aloes.macht@destatis.de](mailto:aloes.macht@destatis.de).

### Absatz von Phosphatdüngern leicht gestiegen

Im Wirtschaftsjahr 2004/2005 wurden aus inländischer Produktion oder Einfuhr

1,78 Mill. Tonnen Stickstoffdünger (N),  
0,30 Mill. Tonnen Phosphatdünger (P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>),  
0,48 Mill. Tonnen Kalidünger (K<sub>2</sub>O) und  
1,96 Mill. Tonnen Kalkdünger (CaO)

an landwirtschaftliche Absatzorganisationen oder Endverbraucher in Deutschland abgesetzt.

Gegenüber dem Wirtschaftsjahr 2003/2004 war dies eine Abnahme um 2,7% bei Stickstoffdüngern, 1,7% bei Kalidüngern und um 6,9% bei Kalkdüngern. Beim Phosphatdünger dagegen gab es eine Steigerung um 6,5%; 2003/2004 war hier der Absatz gegenüber dem vorherigen Wirtschaftsjahr noch um 13,2% gesunken.

Der Aufwand je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche verringerte sich von 2003/2004 zu 2004/2005 bei Stickstoffdüngern von 108 auf 105 kg N, bei Kalidüngern von 29 auf 28 kg K<sub>2</sub>O und bei Kalkdüngern von 116 auf 109 kg CaO. Der Aufwand erhöhte sich bei Phosphatdüngern von 17 auf 18 kg P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>.

Im Wirtschaftsjahr 2004/2005 wurden die Stickstoffdünger zu 47% als Kalkammonsalpeter, zu 15% als Harnstoffdünger und zu 13% als Ammonnitrat-Harnstoff-Lösungen abgesetzt. Als Mehrnährstoffdünger kamen Stickstoffdünger lediglich zu 11% zum Einsatz. Im Vergleich hierzu wurden Phosphatdünger zu annähernd neun Zehnteln als Mehrnährstoffdünger abgegeben; dabei überwogen mit einem Anteil von 40% die Stickstoff-Phosphatdünger. Kalidünger wurden zur Hälfte (50%) als Kaliumchlorid abgesetzt, 42% entfielen auf Mehrnährstoffdünger. Kalkdünger wurden zu über zwei Dritteln (71%) als Kohlensäurer Kalk verkauft.

Gegenüber dem Wirtschaftsjahr 2003/2004 wurde bei den Stickstoffdüngern verhältnismäßig mehr Kalkammonsalpeter (Anteil um 1 Prozentpunkt gestiegen) und weniger Harnstoffdünger (-2 Prozentpunkte) abgesetzt. Bei den Phosphatdüngern hat sich der Anteil von Stickstoff-Phosphatdüngern um 4 Prozentpunkte weiter erhöht. Die Anteile bei den übrigen Düngerarten haben sich kaum verändert.

Weitere Auskünfte erteilt  
Sigrid Hickl, Telefon 06 11/75-22 90,  
E-Mail: [duengemittel@destatis.de](mailto:duengemittel@destatis.de).

### Deutsche Export-Performance steigt seit dem Jahr 2000 wieder an

Die deutsche Export-Performance – diese Kennzahl gibt den „Marktanteil“ der deutschen Warenexporte an den Importen anderer Länder an – ist im Zeitraum 2000 bis 2004 von 83 auf 96 und damit um 16% gestiegen. Der Export-Performance-Index für Deutschland beschreibt, wie sich in Ländern, die Waren aus Deutschland beziehen, der Anteil der deutschen Waren an deren Gesamtimporten im Zeitablauf verändert hat. Wachsen die deutschen Exporte in die Partnerländer schneller als deren Gesamtimporte, so steigt der deutsche Export-Performance-Index. Dieser Index basiert auf der Entwicklung der deutschen Ausfuhren in die 25 wichtigsten der über 200 Partnerländer. Der Anteil der Exporte in diese Länder an den deutschen Gesamtexporten betrug im Jahr 2004 etwa 86%.

Dem Anstieg der Export-Performance während der letzten fünf Jahre war im Zeitraum 1995 bis 2000 ein starker Rück-



gang vorausgegangen: Die deutschen Exporte waren langsamer gewachsen als die Gesamtimporte der 25 größten Partnerländer. Der Export-Performance-Index sank in diesem Zeitraum von 100 auf 83 und damit um 17%. Gleichwohl waren die deutschen Exporte von 1995 bis 2000 in die 25 größten Partnerländer rein wertmäßig um jährlich etwa 10% gewachsen.

Betrachtet man einzelne Partnerländer, so zeigt sich, dass der deutsche Export-Performance-Index (1995=100) im Jahr 2004 besonders gegenüber der Russischen Föderation (176), Spanien (121), Finnland (115), Südafrika (114), Portugal (111) und gegenüber den Vereinigten Staaten (111) gestiegen ist. Besonders schwach hat sich dieser Index gegenüber China (85), der Republik Korea (82) und den Niederlanden (77) entwickelt.

Nähere Informationen enthält der Methodenkasten „Export-Performance“ in WiSta 5/2005, Seite 539 f. ([http://www.destatis.de/download/aussh/aussh\\_d/wista\\_0505.pdf](http://www.destatis.de/download/aussh/aussh_d/wista_0505.pdf)).

Weitere Auskünfte erteilt  
Alexander Loschky, Telefon 06 11/75-45 58,  
E-Mail: [alexander.loschky@destatis.de](mailto:alexander.loschky@destatis.de).

## Lehramtsstudienanfänger 2004

Rund 32 400 Studienanfänger nahmen im Jahr 2004 ein Lehramtsstudium auf, das waren 6% weniger als im Jahr 2003. In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre war die Zahl der Erstimmatrikulationen deutlich zurückgegangen. Anschließend ist das Interesse der Studienanfänger am Lehrerberuf wieder gewachsen. Im Studienjahr 2004 waren – trotz des leichten Rückgangs zum Vorjahr – deutlich mehr Ersteinschreibungen in Lehramtsstudiengängen zu verzeichnen (+ 44%) als vor fünf Jahren (22 500).

Die Sprach- und Kulturwissenschaften standen in der Beliebtheitsskala der angehenden Lehrerinnen und Lehrer mit Abstand an erster Stelle: Mehr als die Hälfte (60%) wählte ein Hauptfach innerhalb dieser Fächergruppe. Gut ein Viertel (24%) der Lehramtsstudienanfänger wählte das erste Studienfach im Bereich der Mathematik und Naturwissenschaften, gefolgt vom Fachbereich Sport mit 5%.

Im Prüfungsjahr 2004 schlossen rund 22 500 angehende Lehrkräfte ihr Studium mit dem ersten Staatsexamen ab, das waren geringfügig mehr (+ 2%) als im Vorjahr. Die Zahl der Lehramtsabsolventen hatte seit 1998 abgenommen und im Jahr 2003 mit 22 200 Absolventen einen Tiefpunkt erreicht. Da im Durchschnitt für den Erwerb des Staatsexamens eine Studiendauer von fünf Jahren veranschlagt werden muss, ist aufgrund des Rückgangs bei den Lehramtsstudienanfängern in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre auch im Jahr 2005 noch nicht mit einer merklichen Steigerung der Absolventenzahlen zu rechnen.

Weitere Auskünfte erteilt  
Ilka Willand, Telefon 06 11/75-45 45,  
E-Mail: [ilka.willand@destatis.de](mailto:ilka.willand@destatis.de).

## Grundsicherungsempfänger 2004

Am Jahresende 2004 erhielten in Deutschland rund 526 000 Personen Leistungen der bedarfsorientierten Grundsicherung. Das waren 87 000 oder 19,9% mehr Empfänger als Ende 2003.

Die bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ist eine eigenständige Sozialleistung, die – wie die Sozialhilfe – den grundlegenden Bedarf für den Lebensunterhalt sicherstellt und nach dem Grundsicherungsgesetz (GSiG) (BGBl. I S. 1310, 1335, vom 29. Juni 2001) seit dem 1. Januar 2003 beantragt werden kann. Diese Sozialleistung können bei Bedürftigkeit 18- bis 64-Jährige, wenn sie dauerhaft voll erwerbsgemindert sind, und bei Bedürftigkeit Personen ab 65 Jahren in Anspruch nehmen.

Insgesamt wandten die Kommunen und die überörtlichen Träger für Leistungen nach dem Grundsicherungsgesetz im Jahr 2004 brutto rund 2,22 Mrd. Euro auf. Netto – nach Abzug insbesondere von Erstattungen anderer Sozialleistungsträger – verblieben 2,09 Mrd. Euro. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Nettoausgaben damit um 55,2% gestiegen.

Mögliche Ursache für den Anstieg waren das fortschreitende Abarbeiten der Grundsicherungsanträge, die im ersten Jahr nach In-Kraft-Treten des Grundsicherungsgesetzes, also 2003, aus unterschiedlichen Gründen nicht bewilligt werden konnten, sowie die fortschreitende Umstellung von bisheriger Sozialhilfe auf die neue Sozialleistung.

Etwa 233 000 Personen oder 44% der Empfänger waren zwischen 18 und 64 Jahren alt und erhielten Leistungen der Grundsicherung wegen ihrer dauerhaft vollen Erwerbsminderung. Damit bezogen 0,5% der Personen dieser Altersgruppe Grundsicherungsleistungen. Diese Menschen werden auch künftig dem allgemeinen Arbeitsmarkt voraussichtlich nicht mehr zur Verfügung stehen. 293 000 Personen oder 56% der Empfänger waren bereits im Rentenalter, das entspricht 1,9% aller Menschen ab 65 Jahren.

Rund 309 000 oder 59% der Hilfeempfänger waren Frauen, 217 000 Männer. Damit bezogen bundesweit 0,9% der Frauen und 0,7% der Männer ab 18 Jahren Grundsicherungsleistungen.

Mit 144 000 Personen war über ein Viertel der rund 526 000 Empfänger in stationären Einrichtungen untergebracht, zum Beispiel in Pflege- oder Altenheimen; knapp drei Viertel (382 000 Personen) lebten außerhalb solcher Einrichtungen.

Wie im Jahr 2003 zeigte sich auch 2004 eine höhere Inanspruchnahme dieser Sozialleistung im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin): Hier lag die Quote der Grundsicherungsempfänger bei 0,8%, während sie in den neuen Ländern 0,6% betrug. Die höchsten Quoten wiesen die Stadtstaaten Bremen (1,4%) und Hamburg (1,3%) auf, die niedrigsten wurden in Thüringen (0,4%), Sachsen (0,5%) und Brandenburg (0,6%) festgestellt.

Im Durchschnitt errechnete sich für einen Grundsicherungsempfänger zum Jahresende 2004 in Deutschland ein monatlicher Bruttobedarf von 589 Euro, wovon im Schnitt allein 242 Euro auf Unterkunft und Heizung entfielen. Unter Berücksichtigung des angerechneten Einkommens in Höhe von durchschnittlich 276 Euro wurden je Empfänger netto monatlich etwa 313 Euro an Grundsicherungsleistungen ausgezahlt (+ 5,0% gegenüber 2003).

Weitere Auskünfte erteilt  
Tim Weber, Telefon 0 1888/6 44-81 40,  
E-Mail: [sozialhilfe@destatis.de](mailto:sozialhilfe@destatis.de).

## Notizen aus den Steuerstatistiken

### Realsteuern 2004

Unter Realsteuern werden die Grundsteuer und die Gewerbesteuer als wichtigste originäre Einnahmequellen der Kommunen zur Bestreitung ihrer öffentlichen Ausgaben verstanden. Die Grundsteuer wird auf den im Inland liegenden Grundbesitz erhoben und fließt in vollem Umfang den Gemeinden zu, denen die Liegenschaften zuzuordnen sind. Bei der Grundsteuer wird zwischen der *Grundsteuer A*, die von Betrieben der Land- und Forstwirtschaft erhoben wird, und der *Grundsteuer B*, welche für alle übrigen Grundstücke anfällt, unterschieden. Das Aufkommen der Grundsteuer A betrug 2004 insgesamt 0,3 Mrd. Euro (+ 2,1% gegenüber 2003). Durch die Grundsteuer B vereinnahmten die Gemeinden im Jahr 2004 insgesamt 9,6 Mrd. Euro, das waren 2,9% mehr als im Vorjahr.

Steuergegenstand bei der *Gewerbesteuer* ist der Gewerbebetrieb und seine objektive Ertragskraft. Das Aufkommen 2004 betrug 28,5 Mrd. Euro (+ 18,3% gegenüber 2003). Der Bund und die Länder werden durch eine Umlage am Gewerbesteueraufkommen beteiligt. Besteuerungsgrundlage ist ab dem Besteuerungszeitraum 1998 nur noch der Gewerbeertrag. Die Gewerbesteuer wird von der hebeberechtigten Gemeinde aufgrund des Steuermessbetrages bzw. des Zerlegungsanteils mit einem Hundertsatz (Hebesatz) festgesetzt und erhoben.

Durch die individuell zu bestimmenden Hebesätze auf die Realsteuern haben die Gemeinden die Möglichkeit, auf ihr Steueraufkommen Einfluss zu nehmen. Für das Jahr 2004 lagen die durchschnittlichen Hebesätze bei allen Realsteuern über dem Vorjahr. Für die Grundsteuer A stieg der durchschnittliche Hebesatz um drei Punkte auf 289%, bei der bedeutenderen Grundsteuer B sogar um vier Punkte auf 385%.

Für die Gewerbesteuer wurde 2004 bundesweit ein durchschnittlicher Hebesatz von 388% ermittelt (1 Punkt mehr gegenüber 2003). Für das Jahr 2004 hat der Gesetzgeber bei der Gewerbesteuer einen Mindesthebesatz von 200% festgesetzt. Mit dieser Anhebung sollten Unternehmen den Anreiz verlieren, Firmen bzw. Firmenteile in nationale Steueroasen zu verlegen. Im Jahr 2003 wurde noch bei 18 Gemeinden ein Hebesatz unter 200% erhoben.

Die Bandbreite des Gewerbesteuerhebesatzes reichte im Jahr 2004 vom Mindesthebesatz 200% bis zu einem Spitzenhebesatz von 900%. Bei den 20 einwohnerstärksten Städten lag der Hebesatz zwischen 410% (Berlin) und 490% (München und Frankfurt am Main).

Für einen regionalen und zeitlichen Realsteuervergleich wird die Realsteuerkraft (Grundbeträge x fiktiver Hebesatz) herangezogen. Diese Verhältniszahl gibt an, wie hoch das Realsteueraufkommen in den zu vergleichenden Regionen gewesen wäre, wenn alle Gemeinden bei jeder der einzelnen Realsteuern denselben fiktiven Hebesatz angewandt hätten. Der Indikator lässt einen Rückschluss auf die Wirtschaftskraft der Gemeinden oder Regionen zu. Im Jahr 2004 lag die Realsteuerkraft bundesweit bei 289 Euro je Einwohner. Spitzenreiter Hamburg erzielte eine Realsteuerkraft von 506 Euro je Einwohner, mit deutlichen Abstand folgten Baden-Württemberg (377 Euro je Einwohner), Hessen (363 Euro je Einwohner) und Bremen (358 Euro je Einwohner). Von den alten Bundesländern erzielten das Saarland mit 243 Euro je Einwohner und Rheinland-Pfalz mit 258 Euro je Einwohner die niedrigsten Werte. Von den neuen Ländern konnten Sachsen-Anhalt mit 174 Euro je Einwohner und Brandenburg mit 172 Euro je Einwohner die höchste Realsteuerkraft verzeichnen. Thüringen bildete mit 149 Euro je Einwohner das Schlusslicht bei einem Vergleich der Wirtschaftskraft der Bundesländer über den Indikator Realsteuerkraft.

### Entfernungspauschale entlastet Bundesbürger 2001 um 5,8 Mrd. Euro

Dank der Entfernungspauschale mussten die Bundesbürger 2001 rund 5,8 Mrd. Euro weniger an Einkommensteuer bezahlen. Durch die Kürzungen bei der Entfernungspauschale und die Senkung der Steuertarife in Folge der Steuerreformen der letzten Jahre wird die steuerliche Entlastung durch die Entfernungspauschale – unter sonst unveränderten Annahmen – bis 2005 um schätzungsweise 30% zurückgehen. Dies zeigen erste Ergebnisse zur Entfernungspauschale aus der neuen jährlichen Einkommensteuerstatistik des Statistischen Bundesamtes.

Danach legten Arbeitnehmer mit Werbungskosten von mehr als 1 023 Euro (2 000 DM) im Jahr 2001 durchschnittlich 28,7 Kilometer von zu Hause zur Arbeitsstätte zurück. Für die ostdeutschen Steuerzahler war die Strecke mit durchschnittlich 31,4 Kilometern etwas länger als für ihre westdeutschen Kolleginnen und Kollegen mit 28,1 Kilometern. Nicht berücksichtigt sind Arbeitnehmer mit geringeren Werbungskosten als dem Pauschbetrag von 1 023 Euro (2 000 DM).

Ausführlichere Ergebnisse zur Entfernungspauschale und zur Einkommensteuer insgesamt bietet der neue Bericht zur Einkommensteuerstatistik 2001, der im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes unter <http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser4fist.htm> kostenlos erhältlich ist. Der zukünftig jährlich erscheinende Bericht gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil wird der Besteuerungsprozess mit kommentierten Standardtabellen dargestellt. Im zweiten Teil werden steuerpolitisch aktuelle Themen statistisch beleuchtet.

tet. Für dieses Jahr wurde hierfür die Entfernungspauschale gewählt.

Weitere Auskünfte erteilt  
Dr. Daniel Vorgrimler, Telefon 06 11/75-34 86,  
E-Mail: [daniel.vorgrimler@destatis.de](mailto:daniel.vorgrimler@destatis.de).

## Genussmittel bringen der Steuerkasse 18 Mrd. Euro

Im Jahr 2004 brachte der Konsum von Genussmitteln dem Bund und den Ländern Verbrauchsteuereinnahmen in Höhe von insgesamt 18,1 Mrd. Euro. Dabei waren die Tabaksteuer mit 13,6 Mrd. Euro und die Branntweinsteuer mit 2,2 Mrd. Euro am ertragreichsten. Auch der Kaffeegenuss brachte den Bundeskassen gut eine Milliarde Euro. Zu nennen sind weiterhin die Biersteuer (800 Mill. Euro), die als einzige Verbrauchsteuer den Ländern zusteht, sowie die Steuern auf Schaumwein und Zwischenerzeugnisse (500 Mill. Euro).

In den letzten zehn Jahren ist das Steueraufkommen der Tabaksteuer um 29,4% gestiegen. Die anderen genannten Steuern erbrachten im Jahr 2004 zwischen 8,3% bei der Kaffeesteuer und 19,6% bei der Schaumwein- und Zwischenerzeugnissteuer weniger Steuereinnahmen als 1995.

Die speziellen Verbrauchsteuern auf Tee, Zucker und Salz wurden im Hinblick auf den EG-Binnenmarkt zum 1. Januar 1993 abgeschafft.

Weitere Auskünfte erteilt  
Klaus Jürgen Hammer, Telefon 06 11/75-23 80,  
E-Mail: [klaus-juergen.hammer@destatis.de](mailto:klaus-juergen.hammer@destatis.de).

## Zeitwert der Autobahnen nach den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

Am Jahresanfang 2005 betrug der Zeitwert der Autobahnen in Deutschland ohne den Wert des zugehörigen Grund und Bodens 52,5 Mrd. Euro. Am Jahresanfang 1991 waren es 37,8 Mrd. Euro gewesen. Im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen berechnet das Statistische Bundesamt unter anderem auch den Wert der Straßen als Bestandteil der Bauten nach der international empfohlenen Kumulationsmethode. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich die heutigen Anlagegüter aus den Investitionen der Vergangenheit zusammensetzen.

Die Anlagevermögensrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen umfasst alle produzierten und damit reproduzierbaren Vermögensgüter, die länger als ein Jahr wiederholt oder dauerhaft in der Produktion eingesetzt werden. Deshalb ist der Wert des Grund und Bodens nicht mit enthalten, weil er nicht durch Produktionstätigkeit gemehrt werden kann. Der Grund und Boden zählt zu den nichtproduzierten Vermögensgütern, deren Wert in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nur in größeren Zeitabständen ermittelt wird.

Weitere Auskünfte erteilt  
Dr. Oda Schmalwasser, Telefon 06 11/75-26 80,  
E-Mail: [vgr-vermoegen@destatis.de](mailto:vgr-vermoegen@destatis.de).

## Mehr Unfälle mit wassergefährdenden Stoffen im Jahr 2004

Von den zuständigen Behörden wurden im Jahr 2004 in Deutschland 2 340 Unfälle mit wassergefährdenden Stoffen registriert. Dies waren 16% mehr Unfälle als im Jahr 2003.

Über die Hälfte der Unfälle ereignete sich bei der Beförderung wassergefährdender Stoffe, darunter 92% beim Transport mit Straßenfahrzeugen. Hinzu kamen 828 Unfälle beim Umgang mit diesen Stoffen in gewerblichen und privaten Anlagen.

Obwohl die Zahl der Unfälle im Jahr 2004 stieg, gab es einen leichten Rückgang der freigesetzten Menge von wassergefährdenden Stoffen um 4% gegenüber 2003. Bei einem Viertel der etwa 5 500 m<sup>3</sup> freigesetzten Stoffe handelte es sich um Mineralölprodukte.

Etwa 3 800 m<sup>3</sup> wassergefährdender Stoffe belasteten dauerhaft den Wasserhaushalt, weil sie weder wiedergewonnen noch einer geordneten Entsorgung zugeführt werden konnten.

Die häufigste Unfallursache war im letzten Jahr menschliches Fehlverhalten (49%), nur 24% der Unfälle waren auf Materialfehler, zum Beispiel Mängel an Behältern und Verpackung oder Korrosion von metallischen Anlagenteilen, zurückzuführen. In 27% der Schadensfälle wurde die Unfallursache nicht eindeutig festgestellt.

Weitere Auskünfte erteilt  
Anja Galster, Telefon 06 11/75-82 15,  
E-Mail: [anja.galster@destatis.de](mailto:anja.galster@destatis.de).

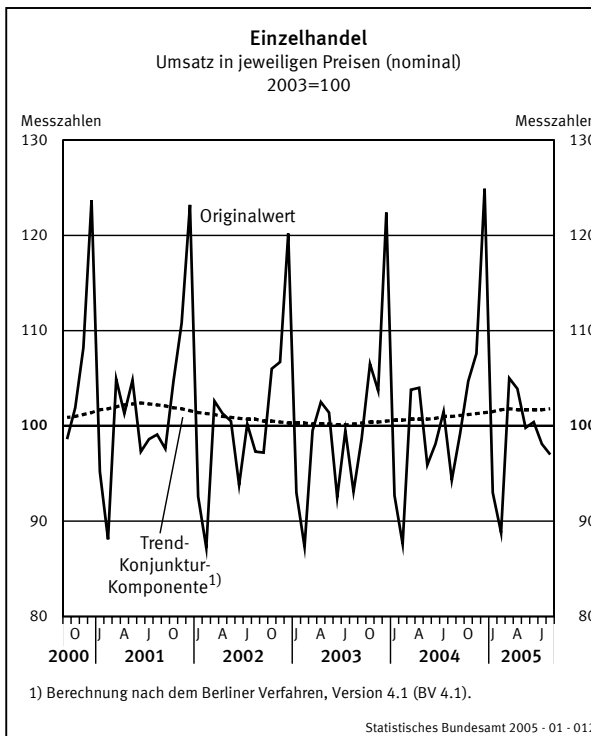
## Weitere wichtige Monatszahlen

### Einzelhandel

Der Einzelhandel in Deutschland setzte im *August 2005* nominal 2,8% und real 2,5% mehr um als im August 2004. Dabei ist zu beachten, dass der August 2005 mit 27 Verkaufstagen einen Verkaufstag mehr als der August 2004 hatte. Nach Kalender- und Saisonbereinigung der Daten wurde im Vergleich zum Juli 2005 nominal 0,3% und real 0,1% mehr abgesetzt.

Von Januar bis August 2005 wurde im Einzelhandel nominal 1,0% und real 0,7% mehr umgesetzt als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum.

Im Einzelhandel mit Lebensmitteln, Getränken und Tabakwaren lag der Umsatz im August 2005 nominal genauso

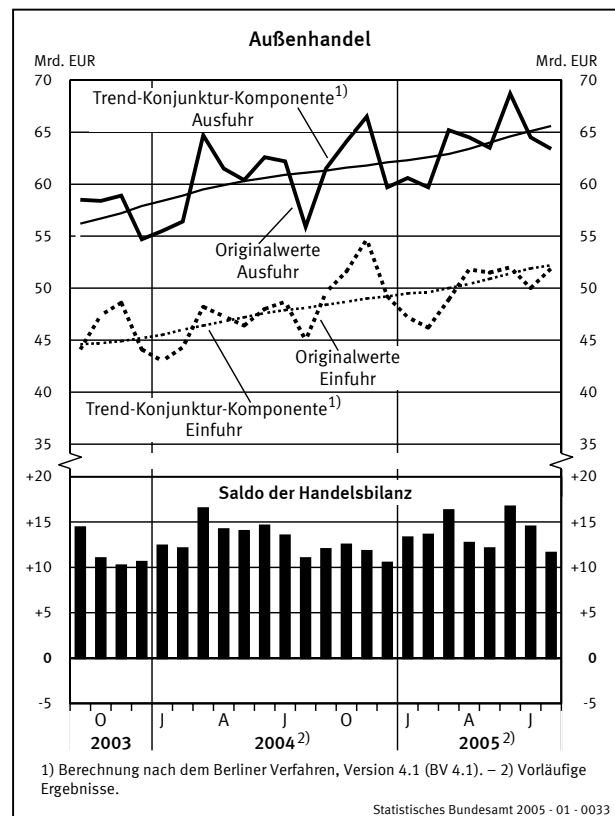


hoch und real 1,0% niedriger als im August 2004. In den Lebensmittelgeschäften mit einem breiten Sortiment (Supermärkte, SB-Warenhäuser und Verbrauchermärkte) wurde nominal genauso viel und real 0,9% weniger als im August 2004 umgesetzt, im Facheinzelhandel mit Lebensmitteln – dazu gehören zum Beispiel die Getränkemarkte und Fischgeschäfte – lag der Umsatz nominal um 0,8% und real um 2,4% niedriger als im Vorjahresmonat.

Im Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln gab es zum Vorjahresmonat deutlichere Umsatzzuwächse als beim Handel mit Lebensmitteln (nominal und real jeweils + 4,9%). Fünf Einzelhandelsbranchen erzielten nominal und real höhere Umsätze als im August 2004: der Facheinzelhandel mit kosmetischen, pharmazeutischen und medizinischen Produkten (nominal + 5,7%, real + 6,4%), der Facheinzelhandel mit Textilien, Bekleidung, Schuhen und Lederwaren (nominal + 5,2%, real + 8,1%), der sonstige Facheinzelhandel (z. B. Bücher, Zeitschriften, Schmuck, Sportartikel) (nominal + 4,5%, real + 5,8%), der Facheinzelhandel mit Einrichtungsgegenständen, Haushaltsgeräten und Baubedarf (nominal + 3,8%, real + 4,6%) und der Versandhandel (nominal + 2,3%, real + 3,9%). Unter den Umsatzwerten des Vorjahresmonats blieb nur der sonstige Einzelhandel mit Waren verschiedener Art, zu dem die Waren- und Kaufhäuser gehören (nominal – 2,2%, real – 0,8%).

## Außenhandel

Die deutschen Ausfuhren zeigten im August 2005 im Vorjahresvergleich ein starkes Plus von 13,4%. Sie beliefen sich auf 63,4 Mrd. Euro. Auch die deutschen Einfuhren stiegen mit zweistelliger Wachstumsrate um 15,3% auf 51,9 Mrd. Euro. Ebenfalls gestiegen sind im gleichen Zeitraum die



Außenhandelspreise. Um 4,7% verteuerten sich im August 2005 die Einfuhren gegenüber dem Vorjahresniveau. Der Preisanstieg für eingeführte Waren betrug ohne Berücksichtigung von Erdöl und Mineralölerzeugnissen 0,8%. Die Ausfuhren verteuerten sich gegenüber August 2004 um 0,9%.

Der Außenhandelsbilanzüberschuss stieg im August 2005 gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat (+ 11,0 Mrd. Euro) leicht auf 11,6 Mrd. Euro und sank gegenüber dem Vormonatssaldo (+ 14,5 Mrd. Euro). Nach vorläufigen Berechnungen der Deutschen Bundesbank ergibt sich aus dem Außenhandelsüberschuss zusammen mit dem positiven Saldo der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen (+ 0,2 Mrd. Euro) und den negativen Salden der anderen Teilbilanzen der Zahlungsbilanz, der Dienstleistungsbilanz (– 5,7 Mrd. Euro), der Bilanz der laufenden Übertragungen (– 2,1 Mrd. Euro) und der Bilanz der Ergänzungen zum Warenverkehr (– 1,6 Mrd. Euro), im August 2005 ein Leistungsbilanzsaldo von + 2,5 Mrd. Euro. Der Überschuss der Leistungsbilanz betrug im gleichen Vorjahresmonat 2,8 Mrd. Euro.

Nominal sanken die Ausfuhren aus Deutschland gegenüber Juli 2005 um 1,7% und die Einfuhren stiegen um 3,6%. Saison- und kalenderbereinigt verzeichneten die Exporte im August gegenüber Juli 2005 ein Plus von 3,5%, die Importe von 6,0%. [u](#)

Dipl.-Volkswirt Roland Sturm

# Prozessbegleitende Messung des Meldeaufwands der Wirtschaft zur Bundesstatistik

*Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung – DIW Berlin – untersucht zurzeit im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit gemeinsam mit den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder den Meldeaufwand der Wirtschaft zur Bundesstatistik. Der Ergebnisbericht wird im Frühjahr 2006 vorgestellt werden. Er wird den Ist-Zustand des Meldeaufwands beschreiben und vom DIW Berlin identifizierte Verbesserungspotenziale aufzeigen.*

*Welche weiteren Pläne haben die Statistiker? Im Statistischen Bundesamt ist vorgesehen, den Prozess der Weiterentwicklung der Unternehmensstatistik durch eine kontinuierliche Beobachtung der jeweiligen Auswirkungen auf den Meldeaufwand der Befragten zu begleiten. Der folgende Beitrag diskutiert die grundlegenden Elemente einer aussagekräftigen Ermittlung des Meldeaufwands und skizziert das Schema eines Messinstrumentariums. Er stellt den Ansatz der Bundesstatistik in den Kontext der deutschen und internationalen Initiativen zur Messung und Minderung von Bürokratielasten.*

## 1 Die Entwicklung der letzten Jahre: Abkehr von der unzulänglichen Fallzahlendiskussion hin zu aussagekräftigen Daten zum Meldeaufwand

Fallzählungen sind ein unverzichtbarer Ausgangspunkt zur Belastungsmessung, da sie das Mengengerüst für eine Quan-

tifizierung von Belastungen darstellen. Fallzahlen für sich genommen geben allerdings noch keinen Hinweis auf Höhe oder Ausmaß von Belastungen. Im Gegenteil können sie Eindrücke von Belastungen vermitteln, die eher zu Missdeutungen führen, als dass sie erhellend wären.

### 1.1 Von der Wertlosigkeit von Fallzahlen

Die mögliche Missdeutung von Fallzahlen beginnt mit dem *Abzählen statistischer Erhebungen*. In der öffentlichen Diskussion in Deutschland kursieren Zahlen bis zu einer Größenordnung von 230 amtlichen statistischen Erhebungen im Bereich der Wirtschaft pro Jahr. Tatsächlich wurden bei deutschen Unternehmen und Betrieben im Jahr 2004 von den statistischen Ämtern insgesamt 74 Erhebungen mit Auskunftspflicht durchgeführt. Das österreichische statistische Amt STATISTIK AUSTRIA beispielsweise vermeldet dagegen die Durchführung von sieben Pflichterhebungen im Jahr 2004.<sup>1)</sup> Ist die deutsche Statistik im Vergleich zum nahen Ausland also zehnmal so umfangreich? Keineswegs, denn besagte Zählweisen sind durch unterschiedliche Konventionen bedingt und führen deshalb zu nicht vergleichbaren Größen. Eine erste Konvention liegt in der möglicherweise gewählten Verwendung einer „Bagatellgrenze“: Bei drei der 74 genannten deutschen Erhebungen belief sich der Erhebungsumfang auf weniger als zehn, bei sieben auf weniger als hundert Befragte. Eine (wie auch immer definierte) „Bagatellgrenze“ kam in der deutschen Zählweise nicht zum Einsatz. In der zitierten österreichischen Zählung ist beispielsweise aus dem „System der verkehrsstatistischen

1) Siehe Rainer, N./Richter, J.: „Meldepflichten und Belastung der Wirtschaft durch Erhebungen der STATISTIK AUSTRIA 2001 – 2004“ in Statistische Nachrichten 7/2005, S. 628 ff. Die hier erwähnten Beispiele sollen die österreichischen Kollegen nicht des „Schönrechnens“ zeihen. Sie zeigen nur einfach, dass ein Zahlenvergleich bereits auf der Ebene der Erhebungsanzahl in die Irre leiten kann, wenn die der Zählung zugrunde liegenden Konventionen nicht berücksichtigt werden.

Erhebungen“ nur die zahlenmäßig bedeutsame Straßen-güterverkehrserhebung enthalten, nicht jedoch die jeweils nur wenige Meldepflichtige umfassenden Erhebungen im Schiffs-, Flug- und Eisenbahnverkehr und der Transporte in Rohrfernleitungen, die es aber in beiden Ländern gibt. Auch die sowohl jährliche als auch quartalsweise Durchführung der Erhebung im Straßengüterverkehr schlägt sich zahlenmäßig nicht in den erwähnten sieben Erhebungen nieder.

Auch der Zuschnitt der Frageprogramme zu eigenständigen Erhebungen beeinflusst die Zahl der Erhebungen wesentlich. Gibt es im österreichischen Fall *eine* „monatliche Konjunkturerhebung im Produzierenden Bereich – schließt auch die Erhebung der Produktion ein“ –, so umfassen die unterjährigen, der Konjunkturbeobachtung dienenden Erhebungen im Produzierenden Gewerbe in Deutschland 14 Einzelerhebungen mit feineren Wirtschaftszweigabgrenzungen zum einen und monatlichen oder vierteljährlichen Periodizitäten zum anderen. Verursachen diese Erhebungen nun mehr oder weniger Aufwand als eine einzige pauschal monatlich und über einen breiten Teil der Wirtschaft durchgeführte Befragung? Die Zählweise eins gegenüber vierzehn gibt auf diese Frage keine Antwort.

Die gelegentlich diskutierte Anzahl von statistischen *Meldungen je Unternehmen und Jahr* stellt ebenfalls nur einen sehr unbefriedigenden Indikator für Auskunftslasten dar. Die verschiedenen Befragungen der statistischen Ämter unterscheiden sich ganz wesentlich im Umfang der Merkmale, in der Komplexität der erfragten Sachverhalte, in der Periodizität und in der Orientierung an Informationen, die im Betrieb bereits vorliegen.

Hinter der „gezählten“ Belastung verbirgt sich als wahrer Einflussfaktor der Zuschnitt der Frageprogramme. Für eine objektive Belastungsmessung darf sich der Indikator nicht verdoppeln, wenn zum Beispiel die Investitionserhebung bei einem Unternehmen getrennt von der Kostenstruktur-erhebung durchgeführt wird anstatt mit einem gemeinsamen Fragebogen; die monatliche Frage nach Umsatz und Beschäftigten bei einem Handelsunternehmen kann nicht gleichwertig neben die monatliche Auskunft über ein umfangreiches Außenhandelsortiment gestellt werden.

### 1.2 Vom großen Wert von Fallzahlen

Aussagekräftig für den Meldeaufwand sind die bei den Unternehmen anfallenden Kosten und Bearbeitungszeiten<sup>2)</sup>. Da eine flächendeckende Ermittlung dieser Zeitangaben unverhältnismäßig wäre, ist die korrekte Hochrechnung essenziell. Meldefälle, wie sie inzwischen im statistischen Unternehmensregister nachgewiesen werden, sind die beste Informationsgrundlage zur Hochrechnung von auf Stichprobenbasis ermittelten Bearbeitungszeiten der Befragten. Das Unternehmensregister liefert nicht nur die Fallzahlen der Beteiligung von Unternehmen und Betrieben an den einzelnen Erhebungen, sondern darüber hinaus als Schichtungs-

informationen auch wichtige Strukturmerkmale wie Unternehmensgröße und Wirtschaftszweig. Bei Erhebungen, für die die Hochrechnung des Aufwandes weitere Informationen erfordert, sind mittels der statistikinternen Identifikatoren im Register auch ergänzende Mengengerüste der Fachstatistiken erschließbar. So ist für einige Erhebungen nicht die Unternehmensgröße oder Branche, sondern das Produktsortiment, die regionale Diversifizierung des Handels oder der technische Meldeweg entscheidend für den Aufwand.

In der beschriebenen Weise werden die Fallzahlen des Statistikregisters im Rahmen des derzeit in Deutschland laufenden Projekts zur Belastungsmessung verwendet. Hierüber wurde in dieser Zeitschrift bereits berichtet.<sup>3)</sup> Zur vorurteilsfreien Diskussion über die Unternehmensbelastung durch Erhebungen der statistischen Ämter sollen verlässliche Kenntnisse der spezifischen Belastungen ermittelt werden. Für die statistischen Ämter ist eine Untersuchung der Belastungswirkung von großem Interesse, wenn sie – differenziert nach den einzelnen Erhebungen – nicht nur die aktuelle Höhe der Belastung, sondern auch Ansatzpunkte für realisierbare Erleichterungen aufzeigt. Dazu soll die Untersuchung

- eine Quantifizierung der Belastung der Wirtschaft durch alle im Jahr 2004 von den statistischen Ämtern durchgeführten Erhebungen vornehmen,
- die Belastung auch erhebungsspezifisch betrachten,
- spezifische Ursachen für die Belastung und damit mögliche Ansatzpunkte für Entlastungsmaßnahmen aufzeigen,
- die Belastung der Unternehmen durch nichtamtliche Statistiken (z. B. Statistiken von Instituten, Banken und Verbänden usw.) im Vergleich zu amtlichen Statistiken (Bundesstatistiken) betrachten,
- die Belastung der Wirtschaft durch amtliche Statistiken in Relation zur Belastung durch Dienstleistungen für die öffentliche Verwaltung insgesamt auf der Grundlage vorliegender aktueller Studien und im Zusammenhang mit Rückfragen des Instituts bei ausgewählten Unternehmen darstellen,
- den Nutzen amtlicher Statistiken, insbesondere für Politik, Wirtschaft und Wissenschaft aufzeigen,
- Vorschläge zur weiteren Entlastung der Unternehmen machen.

Die objektive Auswertung wird vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit vorgenommen.<sup>4)</sup>

2) Bei der empirischen Ermittlung ist dabei den Zeitangaben der Vorzug zu geben, siehe etwa Rainer/Richter, Fußnote 1, S. 634, und Sturm, R./Stock, G.: „Untersuchung der Unternehmensbelastung durch Bundesstatistiken“ in WiSta 10/2002, S. 838 ff., hier S. 842.

3) Siehe Ebigt, S./Sturm, R./Volkman, S.: „Studie über die ‚Bedeutung der Belastung der Wirtschaft durch amtliche Statistiken‘ läuft an“ in WiSta 1/2004, S. 43 ff.

4) Die statistischen Ämter stellen einen umfangreichen Teil der dazu notwendigen Daten bereit, die vom DIW im Wege der Fernrechnung ausgewertet werden.

### 1.3 Zur Flüchtigkeit und Relativität des Werts von Fallzahlen

Die Bundesstatistik muss mit dem Wandel in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft Schritt halten, um ein brauchbares Abbild der Realität anbieten zu können. Sowohl die Inhalte der Datenermittlung der statistischen Ämter als auch das Erhebungssystem zu ihrer Generierung befinden sich deshalb ebenfalls im stetigen Wandel. Diese beiden Einflussfaktoren bewirken, dass sich die Gegebenheiten hinter den Fallzahlen der Erhebungen ändern. Auch eine qualitativ hochwertige Belastungsmessung wie die über das Jahr 2004 wird bei einer reinen Fortrechnung auf der Grundlage von Fallzahlen zunehmend entwertet. Fatalerweise würde die Gefahr von Fehldeutungen sogar umso größer sein, je wirkungsvoller die Maßnahmen zur weniger belastenden Gestaltung der Statistik sind. Denn die großen Entlastungspotenziale liegen zunehmend nicht darin, *wie viele Meldungen* an die Statistik abgegeben werden müssen, sondern *was gefragt* wird und *wie die Datenermittlung organisiert* wird. Es ist daher entscheidend, die Veränderungen dieser relevanten Einflussfaktoren einzufangen. Allerdings kann der Wandel im Erhebungsgeschehen nicht von einer entsprechend häufigen Wiederholung der kürzlich vorgenommenen empirischen Aufwandsermittlung begleitet werden. Es gilt daher, die Momentaufnahme der Belastungsuntersuchung des Jahres 2004 in ein dauerhaft aussagekräftiges Begleitinstrument der statistischen Ämter bei der Weiterentwicklung des Statistiksystems zu überführen.

## 2 Der Einsatz aussagekräftiger Berichtssysteme zum Meldeaufwand im Ausland

Andere Länder haben bereits Beobachtungsinstrumente über die Höhe und die Entwicklung des Meldeaufwands eingerichtet. Die deutsche Belastungsstudie ordnet sich damit in ein international als wichtig erachtetes Arbeitsfeld der Bürokratiebewertung ein. Einige richtungsweisende Initiativen im Ausland sollen kurz vorgestellt werden.

### Australien

Das Statistical Clearing House überprüft und bewertet seit 1997 alle amtlichen Unternehmensbefragungen, nicht nur die des australischen statistischen Amtes, soweit sie sich auf mehr als 50 Firmen erstrecken. Die Arbeitsgruppe ist in der Methodenabteilung des statistischen Amtes angesiedelt. Sie stellt Standards für die Durchführung von Erhebungen auf und berät alle Erhebungsstellen. Seit dem Jahr 1999 wird auf allen amtlichen Fragebogen die Angabe der Bearbeitungszeit erbeten. Ein jährlicher Bericht stellt die Entwicklung des Aufwandes der Wirtschaft und die Entlastungsmaßnahmen dar.

### Kanada

Die Auskunftslasten werden seit 1991 jährlich ermittelt. Der Aufwand wird in Stunden beziffert, die zur Bearbeitung der

Statistiken in den Unternehmen benötigt werden. Globale Indikatoren fließen in einen Bericht an das Parlament ein, detailliertere Ergebnisse werden im statistischen Amt herangezogen, um Entlastungsmaßnahmen zu entwickeln und ihren Erfolg zu bewerten.

### Österreich

Im Rahmen einer im Jahr 2001 begonnenen Kooperation zwischen der Wirtschaftskammer Österreich und dem statistischen Amt (STATISTIK AUSTRIA) wurde ein „Monitoring-System zur Messung der Respondentenbelastung“ entwickelt und implementiert, um eine objektive Maßzahl zur Beurteilung der Belastung und vor allem der Entwicklung der Belastung zur Verfügung zu stellen. STATISTIK AUSTRIA veröffentlicht inzwischen jährlich die Ergebnisse seines Belastungsbarometers zu Meldepflichten und Belastung der Wirtschaft durch seine statistischen Erhebungen. Neben der Zahl der Meldepflichtigen, der Häufigkeit der Meldepflicht der Unternehmen pro Jahr und der Betroffenheit der Wirtschaftsbereiche wird der zeitliche Meldeaufwand jeder durchgeführten Erhebung dargestellt sowie dessen Entwicklung im mehrjährigen Verlauf. Die Entwicklung der zeitlichen Gesamtbelastung aller Erhebungen eines Jahres wird als Laspeyres-Volumenindex dargestellt („Belastungsbarometer“).

### Dänemark

Bereits seit Mitte der 1990er-Jahre hat Statistics Denmark den Meldeaufwand für seine Erhebungen ermittelt und einen Rückgang um ein Fünftel im Zeitraum von 1996 bis 2003 feststellen können. Die Auswertungen stellen den Meldeaufwand nach unterschiedlichen Gesichtspunkten dar: Größenklassen der Belastung je Befragten, nach Wirtschaftsbereichen und Beschäftigtenklassen der befragten Firmen, Anzahl der Meldepflichten pro Jahr, EU-Induzierung der Informationsbedürfnisse. Die gewählte Darstellungsform ist der Zeitaufwand. Er wird meist von den Statistikern in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsverbänden durch Schätzungen ermittelt, vereinzelt auch durch direkte Befragung bei den Auskunftgebenden. In Dänemark wurde 2004 als politisches Ziel vereinbart, die Verwaltungslasten der Wirtschaft bis zum Jahr 2010 um 25% zu verringern. Alle dänischen Verwaltungen ermitteln die Bürokratielast und wollen Ergebnisse zum Jahresende 2005 vorstellen. Statistics Denmark hat daher im Jahr 2004 einen Methodenwechsel zum international präferierten Standardkostenmodell vorgenommen (siehe Kapitel 3).

### Niederlande

Auch in den Niederlanden wird die Höhe der von allen Ministerien verursachten Verwaltungslasten untersucht. Diese Ermittlung von Basiszahlen soll alle vier Jahre erfolgen und die Beobachtung von Entlastungserfolgen ermöglichen. Während die Ermittlung der Basiszahlen von spezialisierten Beratungsunternehmen durchgeführt wird, übernehmen die Beobachtung der Veränderung im Zeitverlauf die Ministerien selbst. Der Ansatz zur Messung, das so genannte „Standard

Cost Model<sup>5)</sup>, wurde inzwischen von einem Netzwerk europäischer Staaten zum Vorbild genommen und wird daher im Rahmen des folgenden Abschnitts erläutert.

### Europäische Union (EU)

Im Herbst 2003 hat eine Reihe von EU-Mitgliedstaaten den Anlauf unternommen, auf der Grundlage einer gemeinsamen Methodik die Messung des Gesetzesfolgenaufwandes vorzunehmen, um die Voraussetzungen zur zielgerichteten Reduzierung administrativer Lasten zu schaffen. Untersuchungsgegenstand sollen die Informationspflichten von Unternehmen gegenüber öffentlichen Stellen sein. Eine dieser Stellen ist die amtliche Statistik.

Der von der EU verfolgte Ansatz des Net Administrative Cost Model orientiert sich stark an dem von den Niederlanden entwickelten Standard Cost Model (SCM). Er soll sowohl zur Messung der bestehenden Informationspflichten eingesetzt werden als auch zur Ex-ante-Abschätzung der Wirkung neuer Gesetzesvorhaben. Das Netzwerk zur Entwicklung der Methodik wurde vom Vereinigten Königreich, von Norwegen, Schweden, Dänemark, Belgien und den Niederlanden gegründet; inzwischen beteiligen sich eine Reihe weiterer Länder an der Arbeit, unter anderem Deutschland. Die Beteiligten testen die Praktikabilität der Methode meist in Pilotvorhaben. So konzentrieren sich Norwegen und Schweden auf die Mehrwertsteuergesetzgebung. In Deutschland sollen die Entlastungswirkungen der Neuregelung des Verkehrsstatistikgesetzes im Jahr 2006 bewertet werden. Die Niederlande und Dänemark bewerten den vollständigen Gesetzesfolgeaufwand aller Verwaltungsbereiche in ihren Ländern.

Ziel ist die Messung und Beobachtung der administrativen Lasten und deren Entwicklung über die Zeit. Damit können die lohnendsten Bereiche zur Belastungsreduzierung erkannt und die Wirkungen von eingeleiteten Maßnahmen festgestellt werden. Die international vereinbarte Messmethode macht Vergleiche zwischen verschiedenen Ländern möglich und erlaubt das Setzen von Benchmarks. Entlastungserfolge anderer können damit identifiziert und als Ideenpool genutzt werden.

Die EU-Amtsleiterkonferenz hat Eurostat, das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften, beauftragt, die EU-einheitliche Messung der Statistiklasten in zwei Pilotprojekten für zwei Statistikrechtsakte durchzuführen. Eurostat hat für diese Pilotprojekte die Intrastat-Erhebung und die EU-Konjunkturverordnung ausgewählt. Deutschland beteiligt sich an diesen Pilotprojekten durch Teilnahme an der Task-Force zur Belastungsmessung der Konjunkturverordnung und hat ein Angebot zur Ermittlung des Aufwandes der Intrastat-Verordnung in Deutschland abgegeben. Für letzteres steht noch die Entscheidung über die Einwerbung der finanziellen Unterstützung durch Eurostat aus.

## 3 Das Standard Cost Model (SCM)

### 3.1 Gegenstand und Vorgehen

Das SCM untersucht die Belastungswirkungen einzelner Rechtsakte. Zur Belastungsmessung müssen zwei grundlegende Fragen beantwortet werden:

- Wie wird der administrative Aufwand definiert – was ist Gegenstand der Messung?
- Wie wird der Aufwand gemessen?

Bei der ersten Frage geht es um die Abgrenzung des Messgegenstandes. Das SCM definiert ihn als Aufwand von Unternehmen zur Erfüllung von Verpflichtungen, die aus der Gesetzgebung resultieren. Eine Informationsverpflichtung besteht darin, Informationen zu generieren oder bereitzuhalten, um sie einer öffentlichen oder anderen Stelle verfügbar zu machen. Einbezogen werden auch Fälle, in denen Informationen nicht übermittelt, aber im Unternehmen bereitgehalten werden müssen, um gegebenenfalls angefordert werden zu können.

Die gesetzlichen Regelungen, die Informationspflichten begründen, werden vom SCM in drei Kategorien gefasst:

- Rechtsvorschriften, bei denen die EU sowohl den Zweck als auch die Maßnahme zur Zweckerreichung vorgibt (EU-Verordnungen);
- Rechtsvorschriften, bei denen die EU den Zweck vorgibt, den Weg der Erreichung aber den Mitgliedstaaten überlässt (EU-Richtlinien);
- Rechtsvorschriften, die allein auf einzelstaatlicher Ebene erlassen werden.

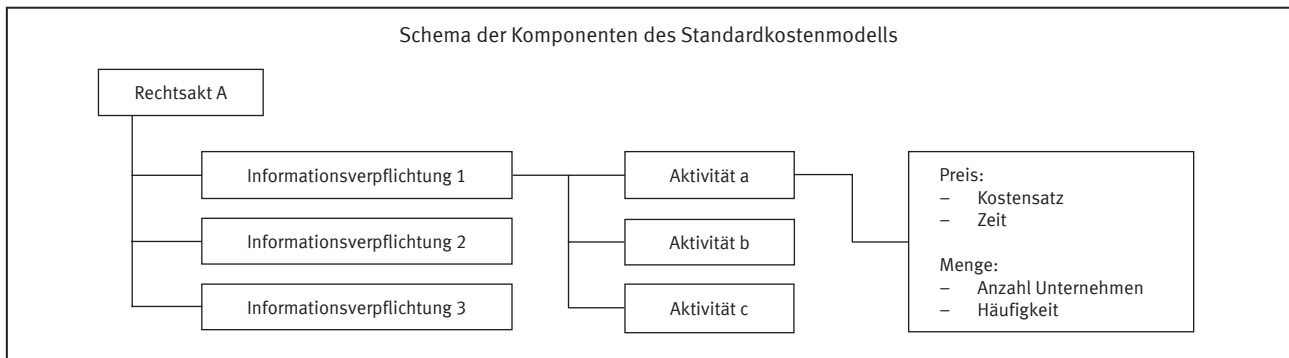
Dabei müssen die realen gesetzlichen Regelungen nicht unbedingt in eine der drei Kategorien passen, sondern können auch Mischformen darstellen. Im SCM werden auch Regelungen, deren Erfüllung sich ein Unternehmen freiwillig unterwirft, einbezogen, etwa Auflagen und Informationspflichten zur Erlangung von Subventionen. Andererseits werden Anlauf- oder Anpassungskosten zur Erfüllung der Verpflichtung nicht einbezogen, obwohl sie sehr wohl Verwaltungslasten darstellen, sondern nur die laufenden Kosten zur Erfüllung einer Verpflichtung.

Bei der zweiten Frage geht es um die sachgerechte Messung des Aufwands zur Erfüllung einer vorher definierten Informationsverpflichtung. Die gesamte Verwaltungslast einer Rechtsvorschrift besteht aus der Summe des Aufwands aller durch sie induzierten Informationsverpflichtungen. Die Vertreter des SCM weisen darauf hin, dass sich gezeigt habe, dass der Aufwand im Unternehmen leichter ermittelt werden kann, wenn eine Informationsverpflichtung in Teilaktivitäten zu ihrer Erfüllung zerlegt wird und der Aufwand für diese Teilaktivitäten ermittelt wird. Im Fall einer statistischen Meldepflicht könnte der Gesamtaufwand zum Bei-

<sup>5)</sup> Siehe „Methode zur Messung administrativer Lasten“, Arbeitsunterlage der Initiative Bürokratieabbau des Bundesministeriums des Innern, 2004.



Schaubild 1



spiel untergliedert werden in den Aufwand zur Zusammenstellung von Informationen, in den Aufwand zur Bewertung von Größen gemäß den Definitionen der amtlichen Erhebung, in den zur Eintragung der Informationen in ein Meldeformular oder einen anderen Informationsträger und in den zur Übermittlung der Informationen in das statistische Amt.

Der Aufwand jeder Teilaktivität ergibt sich aus dem Produkt der internen und externen Kosten zur Durchführung dieser Aktivität, der Häufigkeit der Durchführung der Aktivität je Zeitintervall und der Anzahl der Unternehmen, die diese Informationsverpflichtung erfüllen. Die schematische Darstellung der Zerlegung des Gesamtaufwands einer Rechtsvorschrift zeigt Schaubild 1.

Im SCM wird nun vorgeschlagen, die Verwaltungslasten durch intensive Interviews mit Repräsentanten der Auskunftspflichtigen zu ermitteln. Dabei muss eine adäquate Untergliederung des Berichtskreises erfolgen, wenn Charakteristika der Auskunftspflichtigen, etwa ihre Unternehmensgröße, zu unterschiedlichem Meldeaufwand führen.

Kernelement des SCM ist, dass auf der Grundlage der Aufwände, die in Zusammenarbeit mit den Auskunftspflichtigen ermittelt werden, eine Standardisierung des notwendigen Zeitaufwands vorgenommen wird. Diese Standardisierung ermittelt eine repräsentative Größe für den Aufwand, den ein „normal effektives Unternehmen einer bestimmten Ausprägung“ hat, um die untersuchte Informationsverpflichtung zu erfüllen.

Dieser Standardaufwand kann eine Kostengröße sein, daher die Bezeichnung *Standardkostenmodell*. Verzichtet man auf die Multiplikation mit Kostensätzen und ermittelt lediglich die standardisierten Bearbeitungszeiten nach dem dargestellten Verfahren, so erhält man den Standardaufwand in Zeiteinheiten. Die Verwendung von Zeiteinheiten (Stunden, Personenjahre) erleichtert die Einschätzung der Entwicklung im Zeitablauf und den internationalen Vergleich.

## 3.2 Pilotprojekte zur Adaption des SCM für die amtliche Statistik

### 3.2.1 Intrastat-Verordnung

Die Intrastat-Verordnung, die die Statistik des Handels zwischen den EU-Mitgliedstaaten regelt, verursacht bekannt-

lich erhebliche Auskunftslasten. In einer ersten Phase des Pilotprojektes hat Eurostat einen Fragebogen zum Umfang der Belastung an 3 500 europäische Firmen versandt, die das bei der Binnenmarktdirektion der Europäischen Kommission geführte „European Business Test Panel“ (EBTP) bilden. Die Ergebnisse sollen in Verbindung mit den Ergebnissen früherer Studien zur Belastung durch die Intrahandelsstatistik und mit den Ergebnissen der zweiten Pilotphase ausgewertet werden. In die zweite Pilotphase soll nach der Vorstellung von Eurostat ein breiterer Kreis von Auskunftgebenden einbezogen werden. Hierzu ist die Mitarbeit der nationalen Statistikämter erwünscht. Das Statistische Bundesamt hat Interesse an einer Beteiligung angemeldet. Da die Intrahandelsstatistik in Deutschland in den vergangenen Jahren bereits mehrfach Gegenstand von Belastungsmessungen war, legt das Statistische Bundesamt großen Wert darauf, eine weitere Befragung der Unternehmen zu diesem Thema zu vermeiden, und will stattdessen das im Jahr 2004 bei der deutschen Belastungsstudie gesammelte Material vertieft auswerten. Über den Projektantrag auf Fördermittel der EU wird voraussichtlich zum Jahreswechsel 2005/2006 entschieden.

### 3.2.2 EU-Konjunkturverordnung

Die EU-Verordnung über Konjunkturstatistiken gehört zu den Rechtsakten, über deren Durchführung regelmäßig Berichte an den Rat der Europäischen Union und das Europäische Parlament angefertigt werden müssen. Diese Berichte müssen auch die verursachten Verwaltungslasten beschreiben. Verglichen mit der Intrastat-Verordnung sind die Belastungswirkungen der Konjunkturverordnung wesentlich schwieriger zu erfassen: Letztere begründet Lieferverpflichtungen der Mitgliedstaaten in festgelegter Gliederungstiefe gegenüber der Gemeinschaft. Die Ermittlung der dazu notwendigen Daten ist in den einzelnen EU-Staaten unterschiedlich organisiert. Diese kann sowohl die Nutzung von Verwaltungsdaten als auch die Durchführung von Primärerhebungen umfassen. Bezogen auf letztere Möglichkeit fließen in Deutschland Ergebnisse einer ganzen Reihe von unterjährigen Erhebungen in verschiedenen Wirtschaftsbereichen in die Datenlieferungen an Eurostat ein. Eine adäquate Bezifferung der von diesem Lieferprogramm verursachten Auskunftslast erfordert daher eine Berechnung in den statistischen Ämtern, die in Deutschland mittels zweier Datenquellen geleistet werden könnte: Den Aufwandszeiten, die im Jahr 2004 empirisch ermittelt

wurden, und den erhebungsmethodischen Informationen über die für die EU-Anforderungen notwendigen Berichtskreise. Die Pilotuntersuchung zur EU-Konjunkturverordnung könnte damit ein Anwendungsmuster für die notwendigen Auswertungen einer künftigen rechengestützten Belastungsmessung der Bundesstatistik sein und Messlatte für ihre Gestaltung: Belastungsermittlung ohne neue Befragung, unter Verwendung der relevanten Informationsquellen, mit aussagekräftigem quantitativem, nicht lediglich qualitativem Ergebnis und folglich hoher Aussagekraft.

Der ambitionierte – aufgrund seiner Aussagekraft aber wünschenswerte – Ansatz Eurostats sieht nicht nur vor, die vollen Kosten der derzeitigen Verordnung zu ermitteln. Vielmehr sollen bei künftigen Änderungen des Lieferprogramms (oder der in den Mitgliedstaaten gewählten Wege zu seiner Erfüllung) die Auswirkungen auf die Auskunftslasten ex ante abgeschätzt und ex post verifiziert werden. Deutschland ist in der zuständigen Eurostat-Task Force vertreten.

### 3.3 Absehbare Entwicklungen

Die Beobachtung des Meldeaufwands im europäischen Rahmen hat eine hohe Bedeutung erreicht. Die deutsche Statistik hat – gerade auch bei der Behandlung neuer Statistikrechtsakte in den Statistikgremien und auf der politischen Ebene der Ratsarbeitsgruppen – durch den beharrlichen Hinweis auf die Auskunftslasten die Interessen der Befragten wirksam vertreten. Im Prinzip 9 “Non-Excessive Burden on Respondents” des Code of Practice des Europäischen Statistischen Systems ist festgelegt: “The reporting burden should be proportionate to the needs of the users and should not be excessive for respondents. The statistical authority monitors the response burden and sets targets for its reduction over time.” Die Weichen für die regelmäßige Darstellung und Bewertung des Meldeaufwands sind damit gestellt. Die derzeitigen Pilotuntersuchungen werden nun über die Art der künftigen Belastungsmessung entscheiden. Das international favorisierte Verfahren basiert auf dem Standard Cost Model. Dieses oder ein anderes Verfahren zur Ermittlung EU-weit vergleichbarer Daten wird etabliert werden.

Die deutsche amtliche Statistik hat in den vergangenen Jahren bereits aus eigener Initiative den Weg zur Evaluierung von statistischen Meldepflichten eingeschlagen und eine Informationsbasis aufgebaut, die es nicht nur erlaubt, den Ist-Zustand zu beschreiben, sondern die auch die weitere Entwicklung beobachtbar macht. Daher und aufgrund der Kongruenz der Ziele der deutschen Initiative Bürokratieabbau mit den EU-Aktivitäten empfiehlt es sich, bei der Entwicklung eines Belastungsbarometers der Bundesstatistik die Kompatibilität zu europäischen Messgrößen zu gewährleisten. Die deutsche Statistik sollte sich daher aktiv in den Aufbau einer EU-weit harmonisierten Messung des Meldeaufwandes für Statistiken einbringen und durch diese Mitarbeit die eigenen Ansprüche an dieses Beobachtungsinstrumentarium umsetzen.

## 4 Aufbau eines kontinuierlichen Beobachtungsinstruments zum Meldeaufwand für Statistiken in Deutschland

Der Bundesstatistik bietet sich zurzeit die Möglichkeit, aus der Mitarbeit an der Belastungsauswertung des DIW Berlin und den Entwicklungsarbeiten auf EU-Ebene Synergien für den Aufbau eines Beobachtungsinstruments in Deutschland zu nutzen. Zeitlich überlappen sich die abschließenden DIW-Arbeiten mit den EU-Pilotprojekten. Inhaltlich bauen die Arbeiten optimal aufeinander auf, da die Phase der Datenermittlung in Deutschland abgeschlossen ist und eine aktuelle und tiefe Datenbasis aus erhobenen Bearbeitungszeiten einerseits und Prozessdaten der statistischen Ämter zum Erhebungsgeschehen andererseits vorliegen. Im Anschluss an die Veröffentlichung des Berichtes des DIW im ersten Halbjahr 2006 sollte die Chance zum Weiterrechnen der Resultate genutzt werden. Die nachfolgend erläuterten Daten liegen vor. Es bedarf lediglich ihrer Sicherung und der Abrundung der Dokumentation, sowie natürlich des Erhalts ihres Wertes bei künftigen Änderungen der Erhebungsrealität.

### 4.1 Ausgangsdatenbasis in Deutschland

#### 4.1.1 Grunddaten aus dem statistischen Unternehmensregister

Die Fallzahlen des Unternehmensregisters fließen als Mengengerüst zur Hochrechnung, Aggregation und Fortschreibung von Zeit- und/oder Kostenaufwänden in die Belastungsbeobachtung ein. Das statistische Unternehmensregister enthält aktuelle Informationen über die statistischen Meldepflichten der Unternehmen und Betriebe. Aus Verwaltungsquellen liegen im Unternehmensregister auch Informationen zu den nicht meldepflichtigen Unternehmen und Betrieben vor, die über 80% des Gesamtbestandes ausmachen. Einige Unternehmenscharakteristika, etwa Größe und Branche, helfen, den Aufwand spezifischer Gruppen genauer zu quantifizieren. Daneben liegen weitere Informationen etwa zur regionalen Zuordnung oder zur Handwerks-eigenschaft vor.

In Kapitel 1 wurde beschrieben, dass die Fallzahlen eine unabdingbare Basis für eine aussagekräftige Belastungsmessung sind. Ihre Aktualität und inhaltliche Richtigkeit entscheiden wesentlich über den Wert einer Belastungsfortschreibung. Die Pflege der Eintragungen über die bestehenden Meldepflichten in den statistischen Registern spielt dabei eine besondere Rolle. Diese Information wird zwar nicht ausschließlich für Zwecke der Belastungsmessung und -steuerung in den Registern gepflegt. Sie dient vielen Auswertungen und Weiterverarbeitungen von statistischen Informationen in den statistischen Ämtern. Im Rahmen der Belastungsbeobachtung kommt es jedoch im Besonderen auf die Vollständigkeit dieser Eintragungen für alle Primärerhebungen an.

Einige Primärerhebungen sind noch nicht eng mit dem Unternehmensregister verzahnt oder werden es auch in absehbarer Zeit nicht sein. Der Berichtskreis einer Primärerhebung muss beispielsweise in solchen Fällen unabhängig vom Unternehmensregister gepflegt werden, wenn eine Meldepflicht nicht an die im Register geführten statistischen Einheiten anknüpft. Dies trifft etwa zu, wenn eine Meldepflicht an das Betreiben einer bestimmten Anlage oder den Besitz und das Betreiben eines bestimmten Transportmittels im Rahmen der Verkehrsstatistik geknüpft ist.

Speziell für die Untersuchung des Meldeaufwandes im Jahr 2004 haben die statistischen Ämter in Bund und Ländern den Nachweis der einzelnen Berichtspflichten im statistischen Unternehmensregister gepflegt und damit eine grundlegende Qualitätsverbesserung des Registers für diesen Sachverhalt erreicht. Meldepflichten zu Erhebungen, die bislang nicht über das Unternehmensregister gesteuert werden, wurden in das Unternehmensregister aufgenommen und mit teilweise beträchtlichem Arbeitsaufwand den im Register geführten Unternehmen und Betrieben zugeordnet. Aktuelle Auswertungen des Unternehmensregisters weisen daher deutlich mehr Berichtspflichten nach als noch vor ein oder zwei Jahren, ohne dass dies mit einer tatsächlichen Ausweitung von Primärerhebungen verbunden war. Die Pflege der vollständigen Meldepflichten im Unternehmensregister stellt für die statistischen Ämter einen Aufwand dar, den sie ausschließlich für den Zweck der Beobachtung der Belastung von Unternehmen und Betrieben durch statistische Erhebungen betreiben würden. Die dazu erforderliche Kapazität muss in Konkurrenz zu anderen Aufgaben der statistischen Ämter gesehen werden, wenn – wie dies bislang der Fall ist – den statistischen Ämtern nicht gesonderte Mittel für die Belastungsbeobachtung zugewiesen werden. Eine konstant hohe Qualität dieser Nachweisungen – also aller tatsächlichen Erhebungsfälle im Register – ist aber für eine aussagekräftige und schlank organisierte Weiterbeobachtung der Belastungsentwicklung unabdingbar.

#### 4.1.2 Ergänzungsdaten über den Erhebungsprozess

Nicht für alle Erhebungen liefern die Grundcharakteristika der Unternehmen und Betriebe, die aus dem Register entnommen werden können, die relevanten Informationen zur Hoch- oder Weiterrechnung des Meldeaufwandes. In einigen Fällen hängt das Ausmaß der Belastung durch Erhebungen von der Ausgestaltung der Tätigkeit der Auskunftgebenden ab, an die die Meldepflicht anknüpft. Bei der Intrastaterhebung ist dies etwa die Warenvielfalt und die Häufigkeit der Warenbewegungen, bei der Produktionsstatistik ebenfalls die Produktvielfalt, bei den Verkehrsstatistiken die Anzahl der Transportmittel und der Transportfälle, bei den umweltstatistischen Erhebungen der Einsatz von umweltrelevanten Produkten oder die Investitionstätigkeit in Umweltechnologie. Für einige dieser Beispiele liegen die entsprechenden Mengengerüste auf der Hand. Die

DIW-Auswertungen werden sicher weiter gehende Informationen liefern, für welche Erhebungen es angezeigt ist, solche Mengengerüste für die Hoch- und Weiterrechnung von Belastungen einzusetzen. Das steigende Angebot der statistischen Ämter, Meldungen auf elektronischem Wege abzugeben, impliziert ein weiteres Mengengerüst, das nicht dem Unternehmensregister entnommen werden kann: der Umfang der verschiedenen genutzten Meldewege.

In einigen Fällen ist die korrekte Nutzung der zur Verfügung stehenden Mengengerüste durchaus nicht trivial: So weisen Rainer/Richter<sup>6)</sup> darauf hin, dass zum Beispiel die transaktionsbezogene Schätzung des Aufwandes für die Intrahandelerhebung (Aufwand je Meldefall) beim Einsatz automatisierter Meldeverfahren nicht mehr adäquat ist, sondern dann wieder eine melderbezogene Messung (z. B. Aufwand je DV-Melder) vorgenommen werden sollte. Die Brauchbarkeit der vorliegenden Mengengerüste muss also im Zeitverlauf geprüft werden.

#### 4.1.3 Empirische Datenbasis zum Zeitaufwand aus dem Jahr 2004

Die zurzeit durchgeführte Belastungsuntersuchung in Kooperation mit dem DIW Berlin wird die dritte Basiskomponente einer künftig kontinuierlichen Beobachtung des Meldeaufwandes liefern (siehe Kapitel 1). Aus ihr werden empirische Größen für den Zeitaufwand der Unternehmen zur Bearbeitung aller im Jahr 2004 durchgeführten Primärerhebungen bereitgestellt werden können. Die vom DIW Berlin zur Auswertung der verfügbaren Daten eingesetzte Methodik ist derzeit noch nicht abgeschlossen. Eine wesentliche Herausforderung kann darin bestehen, für die Durchführung einer im europäischen Kontext vergleichbaren Belastungsmessung (voraussichtlich gemäß dem Standard Cost Model) die Ergebnisse des DIW Berlin zu nutzen und soweit notwendig weiterzubearbeiten.

Wie beschrieben legt das Standardkostenmodell bei der Hochrechnung den Aufwand eines durchschnittlich effizienten Unternehmens zugrunde. Auf die Bestimmung der Standardkosten wird besondere Sorgfalt verwendet werden müssen. Diese analytische Arbeit wird sich nur in wenigen Fällen in der Ermittlung eines empirischen Durchschnittsaufwandes erschöpfen können. Die Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes zur Empfindlichkeit der durchschnittlichen Bearbeitungszeiten gegenüber Ausreißern<sup>7)</sup> weisen darauf hin, dass die adäquate Behandlung von Ausreißern bei den Meldungen der Unternehmen entscheidend für die Ermittlung empirischer Standardkosten ist. Neben der Behandlung von auffälligen Einzelwerten ist auch die Untersuchung der Streuung der empirisch ermittelten Belastungszahlen wichtig. Lässt sich die Streuung nicht durch Charakteristika der Erhebung und/oder der Auskunftgebenden erklären<sup>8)</sup>, bleibt als Erklärung noch die Art der Bearbeitung einer Erhebung in den einzelnen Unternehmen. Gemäß der Hypothese im Statistischen Bundesamt<sup>9)</sup> deutet

6) Siehe Fußnote 1, hier S. 635.

7) Siehe Götzke, T./Sturm, R.: „Unternehmensbelastung durch Bundesstatistiken – erste Ergebnisse für Handel, Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe“ in WiSta 6/2003, S. 467 ff.

8) Das DIW Berlin untersucht die wahren Einflussgrößen der zeitlichen Belastungen in seiner Auswertung unter anderem mittels ökonomischer Methoden. Dieser Ansatz könnte für die Modellierung von Standardkosten einen wertvollen Beitrag leisten.

9) Siehe Sturm, R./Stock, G., Fußnote 2, hier S. 845.

eine geringe Streuung der ermittelten individuellen Zeitaufwände darauf hin, dass eine Erhebung für alle Betroffenen etwa gleich belastend ist und die Belastung daher ursächlich in der jeweiligen Erhebung begründet ist. Ist die durch andere Faktoren nicht erklärte Streuung dagegen groß, so kann die unterschiedliche Belastung in der jeweiligen Bearbeitungsweise der Erhebung in den Unternehmen begründet sein.

Ein Informationsinteresse der statistischen Ämter an der laufenden Belastungsuntersuchung ist es deshalb, die Ursachen unterschiedlicher Bearbeitungszeiten herauszufinden und aufwandschonende Bearbeitungsweisen in den Unternehmen und Betrieben zu erkennen, um diese den höher belasteten Befragten als best practices empfehlen zu können. Wenn dies gelingt, können die empirisch gewonnenen Bearbeitungszeiten aus der deutschen Belastungsuntersuchung dergestalt zur Generierung eines Standardaufwands genutzt werden, dass zumindest eine Aussonderung von extremen Ausreißern vorgenommen wird, ohne dass dies zu einer Unterschätzung des realen Aufwands führt.

Bei der Bestimmung von Standardbearbeitungszeiten werden die empirischen Daten letztlich einem Bewertungsprozess unterzogen, wie dies bei der statistischen Arbeit üblich ist. Bislang ist das Statistische Bundesamt aus wohl erwoگenen Gründen überaus vorsichtig bei der Festlegung von Ausreißerkorridoren vorgegangen, um jedem Vorwurf der manipulativen Unterbewertung des Meldeaufwandes vorzubeugen. Es bleibt abzuwarten, ob die Auswertungen des DIW eine umfassende Handlungsempfehlung zur Ausreißerbehandlung enthalten werden. Auch für die künftige Ermittlung des Standardaufwands bietet sich die Einbindung externen Sachverständigen an. Im Fall des österreichischen Belastungsbarometers etwa ist ein Gremium aus Vertretern der Wirtschaftskammer und des statistischen Amtes mit dieser Aufgabe betraut. Es könnte auch an unabhängige Institute, an Spezialisten der unternehmensinternen Verwaltung, Buchführungsexperten oder die Wirtschaftsverbände als Vertreter der Befragten gedacht werden.

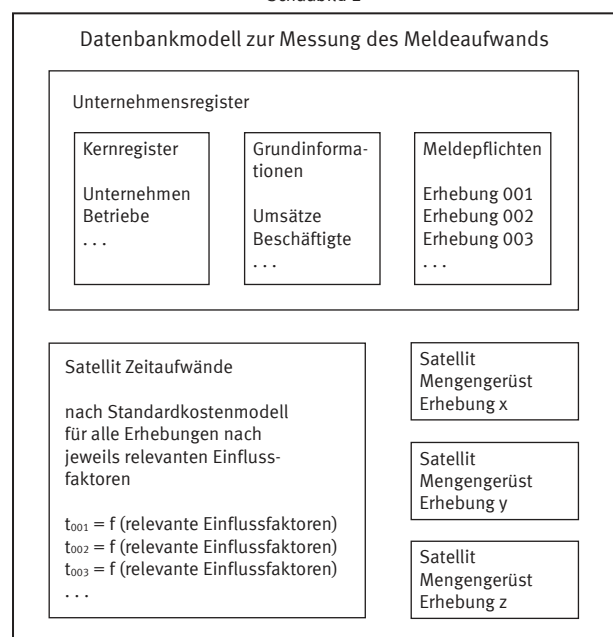
Ändern sich Fragebogeninhalte, die Art der Bearbeitung im Unternehmen usw., muss eine Anpassung des Standardaufwands vorgenommen werden. Diese Arbeit, die im Gegensatz zur Erstellung der anderen Informationsgrundlagen eigens für die Belastungsbeobachtung betrieben wird, stellt den spezifischen Pflegeaufwand einer kontinuierlichen Belastungsbeobachtung dar. Änderungen bei den Gegebenheiten zu registrieren und zu beschreiben, dürfte am einfachsten von den Fachstatistikern bei den einzelnen Erhebungen zu leisten sein. Häufig wird argumentiert, dass für die Bewertung des geänderten Aufwands nur in unumgänglichen Fällen an eine Erhebung bei den Betroffenen gedacht werden sollte. Andererseits verursacht eine entsprechende Frage, integriert in den fachstatistischen Fragebogen, ihrerseits wohl kaum großen Aufwand, liefert aber unmittelbar am Erhebungsgegenstand (der Bearbeitung von Erhebungen) gewonnene Informationen. Oft wird es genügen, nur den Zeitaufwand bei einer kleinen Stichprobe der Befragten zu ermitteln. Bei Erhebungen anderer Stellen, gerade auch

privater Erhebungsinstitute, ist es nicht unüblich, den Fragebogen mit einem Dank an die Auskunftgebenden und einer Frage nach dem Bearbeitungsaufwand abzuschließen. Der Kreis der Unternehmen und Betriebe, an den sich die statistischen Ämter wenden könnten, ließe sich aus bestehenden Arbeitskontakten gewinnen, sofern damit keine Verzerrung der Ergebnisse verbunden ist. Zur Information über schwierigere Sachverhalte als den der Bearbeitungszeit könnte telefonisch Kontakt gesucht werden. Außerdem bietet sich wiederum die Beteiligung der oben genannten Experten an.

#### 4.1.4 Verknüpfungsmodell der drei Datenkategorien

Spätestens mit dem Einsatz des zurzeit entwickelten neuen Unternehmensregisters<sup>10)</sup> werden alle genannten Informationen zur Berechnung des jeweiligen Erhebungsaufwands in komfortabler Weise mit dem Unternehmensregister selbst und damit auch untereinander verknüpfbar sein. Die Grundinformationen über die Unternehmen und Betriebe sowie weitere statistische Einheiten werden in einem Kernregister fortlaufend aktuell gepflegt. Aus Verwaltungsdaten liegen regelmäßig Angaben über Umsätze, Beschäftigte, Wirtschaftszweig usw. vor. Das Schlüsselverzeichnis aller Meldepflichten wird wohl in Form eines Satellitenregisters an das Kernregister angeknüpft werden. Die erwähnten weiteren Mengengerüste einzelner Erhebungen werden ebenfalls als Satellitenverzeichnisse über einheitliche Identifikatoren mit den Registerseinheiten verknüpfbar sein. Aus den empirischen Aufwandszeiten schließlich wird das spezielle Satellitenregister für die Belastungsbeobachtung erstellt. Mit diesen vielfältigen Verknüpfungsmöglichkeiten lässt sich dann ein modernes statistisches Auswertungssystem als Datenbankmodell aufbauen, dessen Informationsgrundlagen dezentral und arbeitsteilig gepflegt werden können.

Schaubild 2



10) Gemäß dem Masterplan zur Reform der amtlichen Statistik soll das neue zentral geführte Unternehmensregister noch im Jahr 2007 in Betrieb genommen werden.

## 4.2 Ideen zur inhaltlichen Ausgestaltung

An ein Berichtssystem zum Meldeaufwand lässt sich eine Vielzahl von Auswertungswünschen formulieren. Informationsziele können sein:

- die erhebungsspezifische Quantifizierung des Meldeaufwands,
- die Feststellung des Aufwands nach Branchen mit variierender Gliederungstiefe,
- die Feststellung des Aufwands nach Größenklassen der befragten Unternehmen und Betriebe,
- die Ermittlung des Aufwands nach Arten der Informationsinhalte (Konjunktur-, Strukturdaten, Preise, Löhne, Daten für das Handwerk),
- die Ermittlung des Aufwands nach der Periodizität der Erhebungen,
- überschneidungsfreie Untergliederungen des Globalaufwands oder/und überlappende Varianten der Betrachtung nach konkurrierenden Gesichtspunkten,
- die Feststellung der Auswirkungen von Veränderungen der Erhebungsinhalte auf den Aufwand,
- die Feststellung der Auswirkungen von Veränderungen der Meldemethodik (Gestaltung der Erhebungsunterlagen, elektronische Meldewege, Verwaltungsdatennutzung) auf den Aufwand,
- Effekte, die sich aus der Bearbeitungsweise in den Unternehmen (Datengenerierung aus dem Rechnungswesen) für die Belastung ergeben,
- föderale Aspekte der Auskunftbelastung.

Auf einige Auswertungsschwerpunkte soll zum Abschluss hier eingegangen werden. Sie könnten als Funktionalitäten einer Auswertungsdatenbank programmiert und damit für den jederzeitigen Abruf verfügbar gemacht werden.

### 4.2.1 Entwicklung der Verteilung der Belastung auf die Unternehmen

Die globalste, gleichwohl als griffiger Indikator geschätzte Maßzahl ist die Summe des Meldeaufwands aller Befragten für alle Erhebungen in einem Kalenderjahr. Um Bewertungsfragen zu vermeiden, bietet es sich an, Zeitaufwände anstelle von Kostengrößen zu verwenden. Der Globalaufwand gibt auch dem eiligen Betrachter einen grundlegenden Eindruck vom Meldeaufwand und seiner Entwicklung. Angaben zum Globalaufwand werden von einigen statistischen Ämtern im Ausland bereits regelmäßig ermittelt und – zum Teil sogar verpflichtend – publiziert und können daher zu internationalen Vergleichen genutzt werden.

Der globale Aufwand für die Bundesstatistik dient auch dazu, das Gewicht der Belastung durch statistische Meldungen im Kontext aller Verwaltungslasten darzustellen. Entsprechende Vergleichsgrößen liegen aus Untersu-

chungen verschiedener Forschungsinstitute vor. Sofern dort auf Kostengrößen abgestellt wird, können die Stundenangaben für den Meldeaufwand der Befragten für die Bundesstatistiken auch in Kostengrößen umgerechnet werden. Durch die für die Bundesstatistiken vorhandenen Informationen zu den Bearbeiterkategorien in den Unternehmen und Betrieben (Sachbearbeiter, Unternehmensleitung, Externe) liegen hier besonders gute Voraussetzungen vor.

Da der jährliche Gesamtaufwand für die Bundesstatistik aus differenzierter ermittelten Teilaufwänden aggregiert wird, liegen diese für eine tiefer gehende Betrachtung gleichfalls vor. Gebräuchlich sind etwa Betrachtungen des Aufwands für die jeweiligen Einzelerhebungen (z. B. Meldeaufwand für die Kostenstrukturerhebung im Produzierenden Gewerbe), des Aufwands für Erhebungen unterschiedlicher Periodizität oder Zweckrichtung (z. B. Aufwand für Konjunkturerhebungen im Verkehrsgewerbe), des Aufwands für Unternehmen bestimmter Größenklassen und Wirtschaftszweige. Es lassen sich einerseits Teilaggregate (z. B. Aufwand mittelgroßer Bauunternehmen für die Bundesstatistik) oder auch typisierte Darstellungen auf Mikroebene (z. B. üblicher Aufwand eines mittelgroßen Bauunternehmens für die Bundesstatistik) betrachten.

### 4.2.2 Belastung nach „Problembereichen“

Auf bestimmten Teilen der Unternehmenslandschaft liegt in der Diskussion um Verwaltungslasten besonderes Augenmerk. Im Fall der Statistik gilt dies vor allem für die Klein- und Mittelunternehmen, für Existenzgründer oder auch für das Handwerk. Für solche Gruppen werden teils ungerechtfertigte Lasten beklagt, teils auch unabhängig von tatsächlichen Lasten besondere Entlastungsbedürfnisse postuliert. Die politische Diskussion erfolgt dabei oft auf unzureichender Informationsgrundlage. Auswertungsgrundlagen für solche Partialbetrachtungen liegen in immer besserer Qualität im statistischen Unternehmensregister vor und können daher ohne großen Aufwand eingesetzt werden.

### 4.2.3 Glättung des Einflusses mehrjähriger Erhebungen auf die Belastung

Der übliche Bezugszeitraum für die Darstellung von Verwaltungslasten ist das Kalenderjahr. Einige statistische Erhebungen werden jedoch nur in größeren Zeitabständen durchgeführt. Früher handelte es sich dabei im Wesentlichen um Zählungen, die heute in weiten Bereichen durch die Nutzung von Verwaltungsdaten abgelöst worden sind und keinen Aufwand bei den Unternehmen und Betrieben mehr verursachen. Zum anderen gibt es Erhebungen zu speziellen Inhalten wie Material- und Wareneingängen, Arbeitskosten und Gehaltsstrukturen, die aufgrund ihrer schwierigen oder aufwändigen Thematik nur in mehrjährigen Abständen durchgeführt werden. Sofern die Berichtskreise nicht zeitlich rollierend beteiligt werden, ergibt sich in den Erhebungsjahren eine scheinbar sprunghaft gestiegene Belastung. Diese könnte entweder separat nachgewiesen und damit ihre Singularität verdeutlicht werden oder sie könnte anteilig auf die erhebungsfreien Jahre umgelegt werden. Bei letzterer Vorgehensweise würde dann eine durchschnittliche Belastung im mehrjährigen Mittel ermittelt, die objek-

tiver über die Belastung Auskunft gäbe als der Hinweis auf „Spezialeffekte“, von denen es in jedem Jahr möglicherweise andere geben mag.

### 4.2.4 Richtgrößen individueller Betroffenheit

Bislang ausgeklammert aus den Überlegungen für einen Auswertungskanon von Belastungsuntersuchungen war die Berechnung der individuellen Belastung konkreter einzelner Firmen. Zum einen war in Deutschland nie geplant, die empirische Erhebung der Zeitaufwände flächendeckend bei allen Auskunftgebenden vorzunehmen. Selbst die umfangreiche Ermittlung des Jahres 2004 erstreckte sich nur auf jeden siebten Befragungsfall. Folglich liegen nur für einen Teil derjenigen Unternehmen und Betriebe, die lediglich eine einzige Berichtspflicht zu erfüllen haben, die tatsächlichen vollständigen Angaben zum Zeitaufwand vor, und zwar dann, wenn sie an der Belastungserhebung teilgenommen haben. Zum anderen stellt sich die Frage nach der Verwertungsmöglichkeit solcher individuellen, durch Selbstauskunft der Befragten ermittelten Belastungen. Man wird den statistischen Ämtern zubilligen müssen, dass die Frage über eine künftige Einbeziehung in Erhebungen nicht an einer solchen Zahl festgemacht werden kann.

Andererseits bieten globale Zahlen zur Belastung der Wirtschaft durch amtliche Statistiken zwar eine Informationsbasis in der Bürokratediskussion, letztlich interessiert die Unternehmen und Betriebe aber vor allem ihre eigene, individuelle Betroffenheit. Das beschriebene Konzept der Standardkosten könnte einen Weg zur adäquaten Beurteilung von individuellen Belastungsfällen öffnen. So könnte auf der Basis der Standardkosten respektive des Standard-Bearbeitungsaufwandes der Einzelerhebungen eine Berechnung individueller Belastungskoeffizienten vorgenommen werden. Die Ernsthaftigkeit, mit der die statistischen Ämter den Meldeaufwand in ihrem Handeln beachten, würde sicher unterstrichen, wenn in die Gestaltung der Erhebungsdesigns auch die Kenntnis des zeitlichen Beanspruchungsgrades der ausgewählten Auskunftgebenden einbezogen würde. Dies würde die bestehende Praxis der statistischen Ämter, die Kenntnis über bereits in anderen Erhebungen gemeldete Daten zur Belastungsminimierung zu nutzen<sup>11)</sup>, auf eine völlig neue Stufe stellen. Sicher kann der Meldeaufwand nur eine Entscheidungsgröße neben anderen sein, denn höchste Priorität für die Erstellung aussagekräftiger Ergebnisse wird die mathematisch-methodisch korrekte Erstellung der Auswahlpläne behalten.<sup>12)</sup> Es wäre für die Position der statistischen Ämter in der fortdauernden Entbürokratisierungsdiskussion jedoch sicher ein Gewinn, eine Selbstbeschränkung in Form von Richtwerten für den maximalen Beanspruchungsumfang der Befragten vorweisen zu können. Solche Richtwerte sollten sich dann aber an relevanten Größen wie den üblichen Bearbeitungszeiten und der Leistungsfähigkeit der Befragten (z. B. Unternehmensgröße gemessen an der Zahl der Mitarbeiter) festmachen und nicht auf die Stufe unzulänglicher Fallzahlen (siehe For-

derungen wie „nicht mehr als fünf Erhebungen im Jahr“) zurückfallen.

## 5 Resümee und Ausblick

Fallzahlen von Erhebungen, von Auskunftsfällen, von der Häufigkeit des Kontakts mit amtlichen Erhebungen usw. stellen für sich genommen keinen aussagekräftigen Indikator für Verwaltungslasten dar. Zu Vergleichen zwischen verschiedenen Erhebungssystemen und im Zeitverlauf können sie daher auch nicht dienen. Fallzahlen gewinnen ihren Wert in der Kombination mit einem (z. B. stichprobenweise) ermittelten Zeitaufwand zum Bearbeiten von Erhebungsunterlagen in den Unternehmen und Betrieben. In Deutschland hat die amtliche Statistik durch die gerade durchgeführte Studie des DIW Berlin über die „Belastung der Wirtschaft durch Bundesstatistiken und andere Verwaltungslasten“ zum internationalen Stand der Beobachtung des Meldeaufwands für Statistiken aufgeschlossen. In zahlreichen Staaten wird der Meldeaufwand von den statistischen Ämtern bereits kontinuierlich beobachtet. Arbeitsgruppen bei Eurostat entwickeln zurzeit die Methodik für EU-weit vergleichbare Belastungszahlen. Der deutschen amtlichen Statistik bietet sich die Chance, auf der Basis der deutschen Erfahrungen hieran mitzuwirken und die derzeit erstellten Datengrundlagen für ein schlankes, rechen- und schätzgestütztes Beobachtungsinstrumentarium weiter zu nutzen. Hierzu stehen den statistischen Ämtern das Unternehmensregister mit Informationen über die Meldepflichtigen und die Meldepflichten, erhebungsspezifische Prozessinformationen der Fachabteilungen und die empirisch ermittelten Zeitaufwände des Jahres 2004 zur Verfügung, die mit überschaubarem Aufwand weitergerechnet werden können. Jederzeit nutzbare Belastungskennzahlen lassen sich dann aus einer Auswertungsdatenbank gewinnen, wie sie für eine moderne Statistik kennzeichnend ist. [u](#)

11) So wird beispielsweise auf eine Befragung im Rahmen der Handwerksberichterstattung verzichtet, wenn der ausgewählte Betrieb bereits zu anderen Konjunkturerhebungen meldet und die geforderten Erhebungsmerkmale damit den statistischen Ämtern bereits vorliegen. Ein weiteres Beispiel für die Mehrfachnutzung von gemeldeten Daten ist der Austausch der Daten zwischen Kostenstrukturerhebung und Investitionserhebung im Verarbeitenden Gewerbe.

12) Da die Auswahlpläne aber zunächst auf die notwendige Auswahldichte in bestimmten Erhebungsschichten abstellen, könnte die nachfolgende Ziehung der Repräsentanten dieser Schichten durchaus Belastungsaspekte berücksichtigen.

Dipl.-Sozialwissenschaftlerin Anja Afentakis, Dipl.-Mathematiker Wolf Bihler

# Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005

Ab 2005 wird der Mikrozensus als kontinuierliche Erhebung durchgeführt, um künftig Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse veröffentlichen zu können. Durch diesen Umstieg – von einer festen auf eine gleitende Berichtswoche – musste das Hochrechnungsverfahren völlig neu konzipiert werden.

Auch in Zukunft erfolgt die Hochrechnung der Mikrozensusergebnisse in zwei Stufen: Zunächst wird anhand von Informationen über die Haushalte, die nicht geantwortet haben, ein Kompensationsfaktor berechnet. In einer zweiten Stufe werden die mit dem Kompensationsfaktor gewichteten Stichprobenverteilungen ausgewählter Hilfsvariablen an Eckwerte aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung und dem Ausländerzentralregister angepasst. Hierbei wurde der Hochrechnungsrahmen zur Verbesserung der Ergebnisqualität um Altersklassen und ausgewählte Staatsangehörigkeiten erweitert. Weil zum Zeitpunkt der Hochrechnung keine aktuellen Eckwerte zur Verfügung stehen, müssen diese geschätzt werden.

Das neue quartalsweise Hochrechnungsverfahren kann nur noch auf einem Viertel des bisherigen Stichprobenumfangs basieren. Um zu schwach besetzte Anpassungsklassen zu vermeiden, werden die Kompensations- und Hochrechnungsfaktoren ab 2005 durch ein modernes Kalibrierungsverfahren (Generalized Regression Estimation) berechnet, das eine Anpassung an getrennte Randverteilungen ermöglicht.

## Vorbemerkung

Bis 2004 wurde der Mikrozensus, die EU-weit größte Haushaltsstichprobe, für eine feste Berichtswoche durchgeführt. Die Angaben aller befragten Haushalte bezogen sich auf diese Berichtswoche, die normalerweise in der zweiten Aprilhälfte lag. Die EU-Verordnung über die Arbeitskräfteerhebung<sup>1)</sup> schreibt eine kontinuierliche Erhebung vor, bei der die Berichtswochen gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt sind und die neben Jahresergebnissen auch Quartalsergebnisse liefert. Deutschland hatte bei dieser Erhebung, die in den Mikrozensus integriert ist, die Ausnahmegenehmigung, bis 2004 eine jährliche Befragung mit einer festen Berichtswoche im Frühjahr durchzuführen. Mit dem neuen Mikrozensusgesetz für die Jahre 2005 bis 2012<sup>2)</sup> wurde die rechtliche Grundlage geschaffen, den Mikrozensus als kontinuierliche Erhebung durchzuführen. Mit der kontinuierlichen Erhebung werden folgende Ziele verfolgt:

- Es sollen zeitraumbezogene Ergebnisse, nämlich Jahresdurchschnitte und Quartalsdurchschnitte, anstelle der bisherigen Ergebnisse für eine feste Berichtswoche ermittelt werden. Ferner sollen Veränderungen zwischen zwei aufeinander folgenden Quartalen analysiert werden können.
- Für Jahresdurchschnitte sollen die Stichprobenfehler nicht höher ausfallen als bisher für Ergebnisse der Be-

1) Verordnung (EG) Nr. 577/98 des Rates vom 9. März 1998 zur Durchführung einer Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte in der Gemeinschaft (Amtsbl. der EG Nr. L 77, S. 3), zuletzt geändert durch Verordnung (EG) Nr. 2257/2003 vom 25. November 2003 (Amtsbl. der EU Nr. L 336, S. 6).

2) Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte (Mikrozensusgesetz 2005 – MZG 2005) vom 24. Juni 2004 (BGBl. I S. 1350).

richtswoche. Die Präzisionsanforderungen an Quartalsergebnisse gemäß Artikel 3 Absatz 2 der EU-Verordnung<sup>3)</sup> sollen eingehalten werden.

- Die Ergebnisse sollen schneller als bisher – nämlich 90 Tage nach Quartalsende – verfügbar sein.

Während der Umstieg auf die kontinuierliche Erhebung am Auswahlverfahren nur geringfügige Änderungen erforderte, musste das Hochrechnungsverfahren völlig neu konzipiert werden. Das neue Hochrechnungsverfahren wird in diesem Aufsatz vorgestellt. In einem einleitenden Kapitel werden die Änderungen beim Auswahlverfahren beschrieben.<sup>4)</sup>

## 1 Auswahl

### 1.1 Rotationsschema

Veränderungen zwischen zwei aufeinander folgenden Quartalen können in der Regel präziser gemessen werden, wenn die Stichproben beider Quartale sich überlappen, das heißt wenn es eine gemeinsame Schnittmenge gibt. Je größer der Überlappungsgrad ist, umso präziser können die Veränderungen gemessen werden. Allerdings besteht ein Zielkonflikt zwischen der möglichst präzisen Messung von Quartalsveränderungen und der möglichst präzisen Messung von Jahresdurchschnitten. Folgendes Beispiel soll diesen Zielkonflikt verdeutlichen: Angenommen, der unterjährige Mikrozensus würde nach einem Rotationsschema mit einer 50%igen Überlappung zwischen zwei aufeinander folgenden Quartalen als auch mit einer 75%igen Überlappung zwischen zwei aufeinander folgenden Jahren durchgeführt. Ein Stichprobenhaushalt würde dann vier Jahre lang in jeweils zwei aufeinander folgenden Quartalen am Mikrozensus teilnehmen. Bei diesem Rotationsschema reduzierte sich für ein Merkmal mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,7 zwischen zwei aufeinander folgenden Quartalen der Zufallsfehler für die Differenz um 19% gegenüber überschneidungsfreien Quartalsstichproben gleichen Umfangs und für ein Merkmal mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,9 sogar um 29%. Der Zufallsfehler für Jahresdurchschnitte würde sich aber um maximal 37% erhöhen, da sich die Zahl der jährlich einbezogenen Haushalte fast halbiert.<sup>5)</sup> Da für Jahresergebnisse keine höheren Zufallsfehler als bisher hingenommen werden sollen, fiel die Entscheidung gegen eine unterjährige Rotation. Ohne unterjährige Rotation kann mit gleicher Präzision der Jahresdurchschnitte gerechnet werden wie bisher für die Ergebnisse der festen Berichtswoche.<sup>6)</sup> Der bisherige jährliche Austausch eines Viertels der Stichprobe hat sich bewährt und wird beibehalten. Ein Stichprobenhaushalt

verbleibt also wie bisher vier Jahre in der Stichprobe und wird jedes Jahr nur einmal befragt. Um die Präzisionsanforderungen der EU-Verordnung für Quartalsveränderungen unter diesem für die Messung von Quartalsveränderungen recht ungünstigen Stichprobendesign erfüllen zu können, kann allerdings ab 2005 die Arbeitskräftestichprobe nicht mehr als Unterstichprobe des Mikrozensus mit einem Auswahlatz von 0,45% durchgeführt werden. Mit dem vollen Auswahlatz von 1% können die Präzisionsanforderungen der EU-Verordnung aber voraussichtlich gerade erreicht werden. Wegen des Verzichts auf eine unterjährige Rotation kann – was das jährliche Volumen der Stichprobe betrifft – der derzeitige Auswahlplan beibehalten werden<sup>7)</sup>. Zu klären bleibt noch die Frage, wie die jährliche Stichprobe auf die 52 Wochen des Jahres verteilt wird.

### 1.2 Zeitliche Aufteilung der Stichprobe

Aus stichprobenmethodischer Sicht wäre ein Verfahren vorzuziehen, bei dem die jährliche Stichprobe nach einem Zufallsverfahren in 52 Teilstichproben zerlegt wird. Für jede Berichtswoche hätte man dann eine Zufallsstichprobe mit einem Auswahlatz von  $\frac{1}{52}$ %. Dieses Vorgehen ist aber bei einer auf persönliche Interviews gestützten Erhebung wie dem Mikrozensus wegen der dann enorm hohen Wegezeiten und Fahrtkosten nicht realisierbar. Für einen bestimmten Zeitraum (z. B. ein Quartal oder einen Monat) müssen die Stichprobenauswahlbezirke<sup>8)</sup> in irgendeiner Weise räumlich geklumpt werden, um den Zeitaufwand und die Fahrtkosten für die Interviewerinnen und Interviewer in einem vertretbaren Rahmen zu halten. Diese Klumpung erhöht aber für viele Merkmale (Merkmale, die räumlich korreliert sind) tendenziell den Zufallsfehler für Quartalsergebnisse.

Untersucht wurden folgende zwei Möglichkeiten:

- *Aufteilung auf der Basis eines Quartalsvolumens:* Die jährliche Stichprobe wird nach einem Zufallsverfahren in vier gleich große Teile für die Quartale zerlegt. Je Quartalsstichprobe werden die Stichprobenauswahlbezirke zu so genannten *Interviewerpaketen* zusammengefasst. Ein Interviewerpaket umfasst eine Menge von Stichprobenauswahlbezirken, die eine Interviewerin bzw. ein Interviewer innerhalb eines Monats abzarbeiten hat. Die Interviewerpakete eines Quartals werden anschließend nach einem Zufallsverfahren in drei Teile für die Monate zerlegt.
- *Aufteilung auf der Basis eines Monatsvolumens:* Die jährliche Stichprobe wird nach einem Zufallsverfahren in

3) Für eine Personengruppe auf nationaler Ebene, die 5% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter umfasst, darf der Standardfehler für die Differenz zwischen dem hochgerechneten Quartalswert und dem Wert des Vorquartals – bezogen auf den hochgerechneten Quartalswert – höchstens 2% betragen.

4) Zu den organisatorischen Aspekten der Umstellung des Mikrozensus auf eine kontinuierliche Erhebung siehe Lotze, S./Breiholz, H.: „Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus (Teil 1)“ in WiSta 5/2002, S. 359 ff. und dies.: „Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus (Teil 2)“ in WiSta 6/2002, S. 454 ff.

5) Der Anstieg des Zufallsfehlers fällt etwas geringer aus, wenn die Variabilität zwischen den Quartalen innerhalb eines Haushalts gegenüber der Variabilität zwischen den Haushalten nicht vernachlässigt werden kann.

6) Siehe Grohmann, H.: „Zum Übergang vom Berichtswochenkonzept zum Konzept unterjähriger Erhebungen beim Mikrozensus“, Wiesbaden 1991, S. 11 ff.

7) Zwar ist ein neuer Auswahlplan wünschenswert – der derzeitige basiert auf den Ergebnissen der Volkszählung 1987 bzw. in den neuen Bundesländern auf einer Auswertung des Bevölkerungsregisters der ehemaligen DDR –, jedoch zurzeit mangels einer geeigneten Auswahlgrundlage nicht sinnvoll. Zum derzeitigen Auswahlplan siehe Meyer, K.: „Zum Auswahlplan des Mikrozensus ab 1990“ in Gabler, S. u. a.: „Gewichtung in der Umfragepraxis“, Opladen 1994, S. 106 ff.

8) Auswahlbezirke sind die der Stichprobenziehung zugrunde liegenden Einheiten. Sie sind künstlich abgegrenzte Flächenstücke, die mehrere in der Regel benachbarte Gebäude umfassen; bei größeren Gebäuden ist nur ein Gebäude – ganz oder teilweise – enthalten. Ein Auswahlbezirk enthält durchschnittlich etwa 9 Wohnungen.



zwölf gleich große Teile für die Monate zerlegt. Je Monatsstichprobe werden die Stichprobenauswahlbezirke zu Interviewerpaketen zusammengefasst.

Da für die Bildung von Interviewerpaketen auf der Basis eines Quartalsvolumens mehr Stichprobenauswahlbezirke zur Verfügung stehen als auf der Basis eines Monatsvolumens, liegen die Bezirke eines Interviewerpaketes näher beieinander, was zu geringeren Reisekosten für die Interviewerin bzw. den Interviewer führt. Die stärkere Klumpung führt aber zu höheren Zufallsfehlern für die Quartalsergebnisse. Fehlerabschätzungen mit simuliertem Material aus sieben Bundesländern auf der Basis des Mikrozensus 1999 ergaben, dass bei der Aufteilung auf der Basis eines Quartalsvolumens die erwarteten Standardfehler für die Quartalsergebnisse zum Teil um mehr als 20% höher liegen als bei der Aufteilung auf der Basis eines Monatsvolumens<sup>9)</sup>. Daher entschied man sich trotz der höheren Kosten für die Aufteilung auf der Basis eines Monatsvolumens.

Technisch wurde die Zerlegung der jährlichen Stichprobe in zwölf Teile wie folgt realisiert: Bei der Grundausswahl des Mikrozensus<sup>10)</sup> waren für jede Mikrozensus-Stichprobe – in Voraussicht einer künftigen kontinuierlichen Erhebung – die Auswahlbezirke in jeder Schicht beginnend mit einem Zufallsstart fortlaufend in der Reihenfolge der Sortierung für die Auswahl modulo 48 nummeriert worden. Jeweils vier Nummern des resultierenden Kennzeichens wurden nun zusammengefasst und bilden ein Monatsvolumen.

Unterhalb der Monatsebene kann die Aufteilung auf die Wochen nicht nach einem Zufallsverfahren erfolgen. Der Interviewer bzw. die Interviewerin können die Aufteilung selbst vornehmen und ihre Wege minimieren, also zum Beispiel benachbarte Auswahlbezirke in derselben Woche abarbeiten. Vorgegeben ist lediglich, die Interviews insgesamt gleichmäßig auf die Wochen zu verteilen.

Die Berichtswoche eines Stichprobenhaushalts liegt nicht immer innerhalb des ausgewählten Monats. Durch verzögerte Beantwortung (Urlaub, Selbstaussfüllung) kann die Berichtswoche auch in einen späteren Monat fallen, da sie dem Haushalt nicht fest vorgegeben ist, sondern immer die Kalenderwoche vor dem Interviewzeitpunkt bzw. dem Zeitpunkt des Ausfüllens des Fragebogens ist. Bei einer dem Haushalt fest vorgegebenen Berichtswoche könnte man die Termine für Quartalsergebnisse nicht einhalten, ohne eine dramatisch höhere Non-Response-Rate, die zurzeit bei etwa 3% liegt, zu riskieren. Die Auswirkungen der Verschiebungen der Berichtswoche werden zu untersuchen sein, wenn die Daten der ersten Quartale vorliegen. Vermutlich werden sich die Verschiebungen zum großen Teil in ihren Auswirkungen kompensieren.

## 2 Methodische Grundlagen

### 2.1 Ziele

Bei der Entwicklung des Hochrechnungsverfahrens waren folgende Rahmenbedingungen zu beachten:

- *Quartalsweise Hochrechnung je Bundesland:* Da die Ergebnisse für Quartalsdurchschnitte 90 Tage nach Quartalsende vorliegen sollen, muss auch die Hochrechnung quartalsweise erfolgen. Außerdem soll die Hochrechnung – wie bisher – nicht zentral im Statistischen Bundesamt, sondern in den einzelnen Statistischen Landesämtern erfolgen.
- *Anpassung an bekannte Eckwerte der Grundgesamtheit aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung:* Wie bisher soll grundsätzlich eine gebundene Hochrechnung mit Anpassung an Eckwerte aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung durchgeführt werden. Sie hat in erster Linie den Zweck, systematische Fehler durch unerkannte Antwortausfälle zu verringern. Außerdem lassen sich die Zufallsfehler derjenigen Erhebungsmerkmale, die mit den Bezugsmerkmalen hoch korreliert sind, verringern. Es wird angenommen, dass die verwendeten Eckwerte der Bezugsmerkmale aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung korrekt sind und etwaige systematische Fehler in den Eckwerten so gering sind, dass sie vernachlässigt werden können. Durch die Anpassung wird auch eine gewisse Konsistenz der in der amtlichen Statistik verfügbaren Bevölkerungsdaten erreicht.
- *Gleicher Hochrechnungsfaktor für alle Personen eines Haushalts:* Bisher gab es zwei verschiedene Hochrechnungsfaktoren für Haushalts- und Personenauswertungen. Das bisherige Hochrechnungsverfahren lieferte zunächst Personenfaktoren. Der Hochrechnungsfaktor eines Haushalts war dann der Mittelwert der Personenfaktoren aller Haushaltsmitglieder. Die Verwendung zweier Faktoren führte zu Inkonsistenzen zwischen Haushalts- und Personentabellen.

Bisher erfolgte im Mikrozensus die Hochrechnung durch eine Anpassung an Eckwerte aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung gegliedert nach disjunkten Klassen einer Kreuzkombination regionaler Gebietseinheiten, den so genannten regionalen Anpassungsschichten<sup>11)</sup>, mit der Staatsangehörigkeit (deutsch/nicht deutsch) und dem Geschlecht.<sup>12)</sup> Das neue quartalsweise Hochrechnungsverfahren kann nur noch auf einem Viertel des bisherigen Stichprobenumfangs basieren. Das bisherige Hochrechnungsverfahren lässt sich nicht mehr realisieren, da viele Anpassungsklassen zu schwach besetzt wären. Sehr kleine Besetzungszahlen in den Anpassungszellen führen dazu, dass die Schätzung instabil wird. Neben einer Erhöhung

9) Siehe Bihler, W.: "Problems of Converting the Microcensus into a Continuous Survey" in „Rotierende Stichproben“, Band 21 der Schriftenreihe „Spektrum Bundesstatistik“, Wiesbaden 2002, S. 102 ff.

10) Bei den späteren ergänzenden Auswahlen von Neubaubezirken wird analog verfahren.

11) Regionale Anpassungsschichten sind Zusammenfassungen von Kreisen, bei ausreichender Größe auch einzelne Kreise oder bei sehr großen Städten auch Teile. Eine Anpassungsschicht umfasst in der Regel mindestens 500 000 Einwohner. Bundesweit gibt es 132 regionale Anpassungsschichten.

12) Zum bisherigen Hochrechnungsverfahren siehe Heidenreich, H.-J.: „Hochrechnung des Mikrozensus ab 1990“ in Gabler, S. u. a.: „Gewichtung in der Umfragepraxis“, Opladen 1994, S. 112 ff.

des Zufallsfehlers wäre auch die näherungsweise Erwartungstreue der Schätzung nicht mehr gewährleistet. So genannte Kalibrierungsverfahren ermöglichen es, an Randverteilungen getrennt anzupassen, sodass beispielsweise die hochgerechnete Zahl der Männer, der Frauen sowie der Deutschen und der Ausländer mit den Ergebnissen der laufenden Bevölkerungsfortschreibung übereinstimmt, die Eckwerte für die Kombinationen, etwa für die männlichen Deutschen, aber nicht notwendigerweise getroffen werden. Die Fallzahlproblematik wird wegen der in der Regel ausreichend starken Besetzung der Randverteilungen auf diese Weise vermieden. Zu den Kalibrierungsverfahren gehört auch die so genannte verallgemeinerte Regressionsschätzung<sup>13)</sup>, die gegenüber anderen Verfahren relativ einfache Schätzungen der Zufallsfehler ermöglicht.

## 2.2 Der verallgemeinerte Regressionsschätzer

Der verallgemeinerte Regressionsschätzer für den Totalwert  $t_y$  einer interessierenden Variablen  $Y$  lässt sich darstellen als

$$(1) \hat{t}_y = \hat{t}_{y,HT} + \hat{\mathbf{B}}' \cdot (\mathbf{t}_x - \hat{\mathbf{t}}_{x,HT}),$$

wobei

$$(2) \hat{t}_{y,HT} = \sum_{k=1}^n d_k y_k$$

der frei hochgerechnete Totalwert für die Variable  $Y$  ist („Horvitz-Thompson-Schätzer“) mit

$y_k$ : Wert der Variablen  $Y$  für Person  $k$ ,

$n$ : (Netto-)Stichprobenumfang,

$d_k$ : Kehrwert der Wahrscheinlichkeit für Person  $k$ , in die Stichprobe zu gelangen,

$\mathbf{t}_x$ : Vektor der bekannten Totalwerte der Ausprägungen der Hilfsvariablen („Eckwerte“),

$\hat{\mathbf{t}}_{x,HT}$ : Vektor der aus der Stichprobe frei hochgerechneten Schätzwerte für  $\mathbf{t}_x$ ,

$$(3) \hat{\mathbf{t}}_{x,HT} = \sum_{k=1}^n d_k \mathbf{x}_k$$

mit

$\mathbf{x}_k$ : Vektor der Ausprägungen der Hilfsvariablen für Person  $k$ .

$\hat{\mathbf{B}}$  ist der Vektor der geschätzten Regressionskoeffizienten:

$$(4) \hat{\mathbf{B}} = \left( \sum_{k=1}^n d_k \mathbf{x}_k \mathbf{x}_k' \right)^{-1} \left( \sum_{k=1}^n d_k \mathbf{x}_k y_k \right).$$

Es handelt sich also um eine mit  $d_k$  gewichtete multiple Regression. Wenn man beispielsweise an die Randverteilungen Geschlecht und Staatsangehörigkeit (deutsch/nicht

deutsch) anpasst, besteht der Vektor  $\mathbf{x}_k$  aus vier Komponenten,  $\mathbf{x}_k = (x_{k1}, x_{k2}, x_{k3}, x_{k4})'$ .  $x_{k1}$  ist 1, falls Person  $k$  männlich ist, und andernfalls Null.  $x_{k2}$  bis  $x_{k4}$  werden mit den Ausprägungen weiblich, deutsch und nicht deutsch analog gebildet.<sup>14)</sup> Welche Hilfsvariablen konkret gewählt wurden, wird in Abschnitt 3.2 erläutert. Im Fall des Mikrozensus wird  $d_k$  nicht als der Kehrwert der reinen Ziehungswahrscheinlichkeit aufgefasst, das heißt als der Wahrscheinlichkeit, dass die Person  $k$  für den Mikrozensus ausgewählt wird. Da der Einfluss der Antwortausfälle nicht vernachlässigt werden soll, wird noch die Wahrscheinlichkeit berücksichtigt, dass eine Person, die ausgewählt ist, auch antwortet. Die Wahrscheinlichkeit, in den Mikrozensus zu gelangen, ist also das Produkt aus der Ziehungswahrscheinlichkeit und der Antwortwahrscheinlichkeit. Damit gilt für den Kehrwert  $d_k$

$$(5) d_k = \frac{1}{\pi_k \hat{\theta}_k}$$

mit

$\pi_k$ : Ziehungswahrscheinlichkeit für Person  $k$  (= 0,25%),

$\hat{\theta}_k$ : geschätzte Antwortwahrscheinlichkeit für Person  $k$ .

Die Schätzmethode für die Antwortwahrscheinlichkeiten wird im nächsten Kapitel ausgeführt. Der Regressionsschätzer ist eine lineare Schätzfunktion und kann dargestellt werden als

$$(6) \hat{t}_y = \sum_{k=1}^n \left( 1 + (\mathbf{t}_x - \hat{\mathbf{t}}_{x,HT})' \left( \sum_{k=1}^n d_k \mathbf{x}_k \mathbf{x}_k' \right)^{-1} \mathbf{x}_k \right) d_k y_k = \sum_{k=1}^n w_k y_k.$$

Somit ergibt sich der zu berechnende Hochrechnungsfaktor  $w_k$  als

$$(7) w_k = \left( 1 + (\mathbf{t}_x - \hat{\mathbf{t}}_{x,HT})' \left( \sum_{k=1}^n d_k \mathbf{x}_k \mathbf{x}_k' \right)^{-1} \mathbf{x}_k \right) d_k.$$

Dieser Hochrechnungsfaktor wird an das Einzelmaterial angefügt, sodass wie üblich flexibel für die verschiedensten Zielvariablen ausgewertet werden kann.

Der Regressionsschätzer hat die Eigenschaft, dass die Eckwerte getroffen werden, wenn sie aus der Stichprobe hochgerechnet werden:

$$(8) \hat{\mathbf{t}}_x = \mathbf{t}_x.$$

Alle Personen eines Haushalts sollen den gleichen Hochrechnungsfaktor erhalten. Die Hilfsvariablen sind aber ausschließlich Personenmerkmale. Daher muss der Vektor  $\mathbf{x}_k$  modifiziert werden: Anstelle der Ausprägungen auf der Personenebene werden die Haushaltsmittelwerte genommen. Im obigen Beispiel wäre dann  $x_{k1}$  – die Komponente für die Anpassung an die Zahl der Männer – die durchschnittliche Zahl der Männer in dem Haushalt, zu dem Person  $k$  gehört. Der Vektor  $\mathbf{x}_k$  ist also für alle Personen eines Haushalts gleich, was zu gleichen Hochrechnungsfaktoren innerhalb

13) "Generalized Regression Estimator" (GREG) in der englischsprachigen Literatur.

14) Zu beachten ist in diesem Beispiel, dass die vier Komponenten linear abhängig sind, was dazu führt, dass die Matrix in Formel (4) nicht invertierbar ist. Daher muss eine der vier Komponenten weggelassen werden. Auch bei den Eckwerten kann auf eine Ausprägung verzichtet werden, da sich die vierte aus den übrigen drei berechnen lässt.

des Haushalts führt. Die Eingangsgewichte  $d_k$  sind ohnehin für alle Personen eines Haushalts gleich. Durch die Mittelwertbildung werden die Eckwerte weiterhin getroffen, wenn sie aus der Stichprobe hochgerechnet werden. Für Personen in Gemeinschaftsunterkünften ist kein einheitlicher Hochrechnungsfaktor erforderlich. Für diese Personen bleiben die Hilfsvariablen daher auf der Personenebene.

### 2.3 Beschränkung der Hochrechnungsfaktoren

Beim Regressionsschätzer ist es theoretisch denkbar, dass die resultierenden Hochrechnungsfaktoren negativ werden können. Die recht anschauliche Interpretation, dass der Hochrechnungsfaktor einer Stichprobenperson angibt, wie viele Personen in der Grundgesamtheit diese Person vertritt, wäre dann nicht mehr möglich. Negative Hochrechnungsfaktoren sollten daher nicht auftreten. Außerdem sollten die resultierenden Hochrechnungsfaktoren eine nicht zu starke Streuung aufweisen, da dies tendenziell den Zufallsfehler erhöht. Durch die höheren Anforderungen an das neue Hochrechnungsverfahren – insbesondere wegen der einheitlichen Hochrechnungsfaktoren für Personen und Haushalte – neigen die Hochrechnungsfaktoren dazu, sehr stark zu streuen. Die Korrekturfaktoren  $g_k$ , die definiert sind als Verhältnis von Hochrechnungsfaktor und Eingangsgewicht ( $= w_k/d_k$ ), können durch die geeignete Wahl eines Dämpfungsfaktors  $q_k$  zwischen 0 und 1 beschränkt werden, indem der Vektor der Regressionskoeffizienten aus Formel (4) modifiziert wird:

$$(9) \hat{\mathbf{B}}_q = \left( \sum_{k=1}^n d_k q_k \mathbf{x}_k \mathbf{x}'_k \right)^{-1} \left( \sum_{k=1}^n d_k q_k \mathbf{x}_k y_k \right).$$

Der Dämpfungsfaktor wird in einem iterativen Verfahren unter Berücksichtigung der vorgegebenen Unter- und Obergrenze des Korrekturfaktors berechnet.<sup>15)</sup> Für den Mikrozensus wurde die Untergrenze auf 0,01 und die Obergrenze auf 5 festgelegt.

### 2.4 Behandlung der Antwortausfälle

Antwortausfälle können nicht vernachlässigt werden. Modellhaft wird angenommen, dass die Antwortgewährung eine Zufallsauswahl von Haushalten auf einer zweiten Stufe ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Stichprobenhaushalt antwortet, ist unabhängig von den Antwortwahrscheinlichkeiten der übrigen Haushalte. Durch diese Sichtweise als zweistufiges Verfahren kann auch die Hochrechnung in zwei Schritten erfolgen: Zunächst wird von der Nettostichprobe der Antwortenden auf die Bruttostichprobe hochgerechnet, anschließend von der Bruttostichprobe auf die Grundgesamtheit. Auch für den ersten Hochrechnungsschritt wird das oben dargestellte Verfahren der Regressionsschätzung eingesetzt. Allerdings ist hier der Haushalt die Einheit

und nicht die Person. Die Eingangsgewichte sind auf Eins gesetzt. Die Eckwerte, an die angepasst wird, sind die Haushaltszahlen der vollen Bruttostichprobe (antwortende und nicht antwortende Haushalte zusammen). Aus Beobachtungen der Interviewerin bzw. des Interviewers sind Hilfsvariablen für die Antwortausfälle bekannt, sodass die Eckwerte gegliedert werden können. Die Hilfsvariablen sind im nachfolgenden Abschnitt 3.1 erläutert. Der Kehrwert des aus dem ersten Schritt berechneten Faktors kann als Schätzwert für die Antwortwahrscheinlichkeit  $\hat{\theta}_k$  interpretiert werden. Zusammen mit der Ziehungswahrscheinlichkeit  $\pi_k$  dient er gemäß Formel (5) als Eingangsgewicht für den in Abschnitt 2.3 beschriebenen zweiten Schritt der Hochrechnung.

Bei den Antwortausfällen handelt es sich beispielsweise um allein stehende Personen mit einem längeren Krankenhaus- oder Auslandsaufenthalt oder um Haushalte, die zum Zeitpunkt der Berichtswoche noch im Auswahlbezirk gemeldet waren, jedoch bedingt durch Fortzug nicht mehr von der Interviewerin bzw. vom Interviewer angetroffen werden. Zwischen dem ersten Kontaktversuch der Interviewerin bzw. des Interviewers und der Signierung eines Haushalts als Antwortausfall liegen in der Regel mehrere Wochen. Zunächst erhalten Haushalte, die auch nach drei Kontaktversuchen nicht angetroffen wurden bzw. die Erhebungsteilnahme verweigert haben, den so genannten „Selbstaussfüllbogen“ und werden um eine schriftliche Teilnahme gebeten. Als Antwortausfall wird ein Haushalt erst dann signiert, wenn auch nach mehreren Aufforderungen sowie nach der Androhung von Zwangsgeld kein ausgefüllter Erhebungsbogen beim zuständigen Statistischen Landesamt eingegangen ist. Durch dieses zeitaufwändige Vorgehen werden einige Haushalte erst im jeweils nachfolgenden Berichtsquartal als Befragungsausfälle gekennzeichnet und bei der Berechnung der Kompensationsfaktoren berücksichtigt.<sup>16)</sup> Es wird jedoch davon ausgegangen, dass sich die ausgefallenen Haushalte zwischen den Berichtsquartalen in ihrer Struktur nur zufällig voneinander unterscheiden und daher die zeitlich verschobene Berechnung der Kompensationsfaktoren keine systematische Auswirkung auf die Mikrozensusergebnisse hat. Empirische Untersuchungen der Ausfallstruktur werden vorgenommen, wenn die Daten mehrerer Quartale vorliegen.

## 3 Verwendete Modelle

### 3.1 Hilfsvariablen für die Kompensation der Antwortausfälle

Die Hilfsvariablen für die Kompensation der Antwortausfälle werden vor dem Hintergrund zweier Kriterien ausgewählt: Es sind Hilfsvariablen zu bevorzugen, in deren Klassen überdurchschnittlich hohe Ausfallquoten vorliegen. Zudem muss es für die Interviewer/-innen möglich sein, die Ausprägungen der Hilfsvariablen für die ausgefallenen

15) Der verwendete Algorithmus ist beschrieben in Nieuwenbroeck, N./Boonstra, H.J.: "Bascula 4.0 Reference Manual", Heerlen 2001, S. 57 f.

16) Im Gegensatz dazu hätten auch alle Haushalte als Antwortausfälle gekennzeichnet und in die Berechnung der Kompensationsfaktoren einbezogen werden können, die nicht innerhalb des vom Stichprobenplan vorgesehenen Berichtsquartals an der Erhebung teilgenommen haben. Allerdings könnten dann die Termine für die Bereitstellung der Quartalsergebnisse nicht eingehalten werden. Aus diesem Grund und weil hierdurch die Ausfallquote enorm ansteigen würde, hat sich das Statistische Bundesamt gemeinsam mit den Statistischen Ämtern der Länder für das oben beschriebene Vorgehen entschieden.

Haushalte zu ermitteln, ohne die betroffenen Haushalte zu befragen.<sup>17)</sup> In den vergangenen Jahren kamen überdurchschnittlich hohe Ausfallquoten bei den Einpersonenhaushalten und bei Haushalten mit einer nicht deutschen Haushaltsbezugsperson<sup>18)</sup> vor. Dabei handelte es sich bei den ausgefallenen Einpersonenhaushalten häufig um Haushalte mit Männern unter 60 Jahren und um solche mit Frauen im Alter von 60 Jahren und mehr.

In Übersicht 1 sind die Hilfsvariablen aufgeführt, in deren Abhängigkeit die Kompensationsfaktoren für die Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse ab 2005 berechnet werden. Bis auf die Hilfsvariablen „Rotationsviertel“ und „Neubauschicht (ja/nein)“ werden ab 2005 die gleichen Merkmale verwendet wie bisher. Das Rotationsviertel wird bei der Berechnung der Kompensationsfaktoren als Hilfsvariable berücksichtigt, weil bei der Erstbefragung die Ausfallquote in der Regel höher ist als in den Folgebefragungen. Ein zentrales Hilfsmerkmal bei der Kompensation der ausgefallenen Haushalte stellt die „Haushaltsgröße“ dar, weil für dieses Merkmal keine externen Daten aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung für eine gebundene Hochrechnung zur Verfügung stehen.

Übersicht 1: Modell für die Kompensation der Antwortausfälle bei Privathaushalten

Regionale Ebene	Kompensationsterme
Bundesland	– Rotationsviertel – Neubauschicht (ja/nein)
Regionale Anpassungsschicht	– Haushaltsgröße (Ein-, Zwei-, Drei- und Mehrpersonenhaushalte) – Staatsangehörigkeit der Haushaltsbezugsperson (deutsch/nicht deutsch) – Wohnsitz der Haushaltsbezugsperson (Hauptwohnung/Nebenwohnung) <i>zusätzlich für Einpersonenhaushalte:</i> – Geschlecht – Alter (unter 60 Jahre/60 Jahre und mehr)
Regionale Untergruppe	– Privathaushalte insgesamt

Bislang wurden die Kompensationsfaktoren durch eine Anpassung an die kombinierte Verteilung der Eckwerte berechnet. Diese waren nach disjunkten Klassen auf der Ebene der regionalen Untergruppen<sup>19)</sup> gegliedert. Um sehr kleine Besetzungszahlen in den Anpassungszellen zu vermeiden, wird ab 2005 an getrennte Randverteilungen angepasst. Im Abschnitt 2.1 wurde bereits darauf verwiesen, dass die Schätzung bei sehr kleinen Besetzungszahlen in den Anpassungszellen instabil wird. Daher wird durch das Hochrechnungsprogramm geprüft, ob je Anpassungszelle mindestens zehn befragte Haushalte vorliegen. Trifft dies nicht zu, so wird die Stichprobenverteilung des betreffenden Merkmals automatisch auf der nächsthöheren regionalen Ebene – Regierungsbezirk oder Bundesland – an die Eckwerte an-

gepasst. Hiervon sind oftmals die Hilfsvariablen „Staatsangehörigkeit der Haushaltsbezugsperson (deutsch/nicht deutsch)“ und „Wohnsitz der Haushaltsbezugsperson (Hauptwohnsitz/Nebenwohnsitz)“ betroffen. Liegen auch auf der Bundesländerebene, also der größten regionalen Einheit, weniger als zehn befragte Haushalte in einer Anpassungsklasse vor, so wird die betreffende Hilfsvariable nicht bei der Berechnung der Kompensationsfaktoren berücksichtigt. Somit stellen die in Übersicht 1 aufgeführten Hilfsvariablen und regionalen Ebenen lediglich das Ausgangsmodell für die Kompensation der ausgefallenen Haushalte dar. Dieses Ausgangsmodell wird in den einzelnen Bundesländern in Abhängigkeit von den Zellbesetzungen unterschiedlich realisiert.

Antwortausfälle von Personen aus Gemeinschaftsunterkünften werden bei der Berechnung der Kompensationsfaktoren ebenfalls berücksichtigt. Hier stellen die Eckwerte die Zahl der befragten und ausgefallenen Personen aus Gemeinschaftsunterkünften je Regierungsbezirk dar. Auch hier prüft das Hochrechnungsprogramm, ob je Regierungsbezirk mindestens zehn befragte Personen aus Gemeinschaftsunterkünften vorliegen.

### 3.2 Hilfsvariablen für die gebundene Hochrechnung

Bezogen auf die Hilfsvariablen für die gebundene Hochrechnung macht das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) den Mitgliedstaaten sehr moderate Vorgaben: Es wird dazu geraten, bei der Berechnung der Gewichte für die Hochrechnung die Auswahlwahrscheinlichkeiten und externe Eckwerte über die Verteilung der Grundgesamtheit nach Geschlecht, Alter (5-Jahres-Altersgruppen) und Region [Ebene NUTS II<sup>20)</sup>] zu berücksichtigen, sofern die Eckdaten für hinreichend verlässlich gehalten werden.<sup>21)</sup>

In Übersicht 2 werden die Hilfsvariablen für die gebundene Hochrechnung ab 2005 dargestellt. Die Hilfsvariablen „Alter“ und „Staatsangehörigkeit“ mit den Ausprägungen deutsch, türkisch, EU-25 und nicht EU-25 nach Geschlecht wurden neu in den Hochrechnungsrahmen aufgenommen. Die Hilfsvariable „Alter“ wird nur in drei Anpassungsklassen unterteilt, weil eine feinere Klassifikation tendenziell zu einer stärkeren Streuung der Hochrechnungsfaktoren und somit zu einer instabilen Schätzung der Ergebnisse führt. Der Grund für die differenziertere Anpassung an die Staatsangehörigkeiten ist darin zu sehen, dass die nicht deutsche Bevölkerung bezogen auf ihre Antwortwahrscheinlichkeit eine recht inhomogene Anpassungsklasse bildet. Dies verdeutlicht die Tabelle 1. Hier werden die nach einer freien Hochrechnung resultierende Verteilung der Staatsangehörigkeiten nach Geschlecht und die dazugehörigen Eckwerte für das zweite Vierteljahr 2005 dargestellt. Für die freie Hochrechnung wurde der Faktor „Landesbevölkerung

17) Einige Statistische Landesämter ermitteln die Ausprägungen der Hilfsvariablen über die ausgefallenen Haushalte zusätzlich durch die Einwohnermelderegister.

18) Die Haushaltsbezugsperson ist die erste im Erhebungsbogen eingetragene Person. Der Fragebogen gibt als Reihenfolge vor: Eheleute, Kinder, Verwandte, Familienfremde.

19) Regionale Untergruppen umfassen einzelne oder mehrere Kreise. Eine regionale Untergruppe besteht aus mindestens 100 000 Einwohnern. Bundesweit gibt es insgesamt 379 regionale Untergruppen.

20) Die Ebene NUTS II entspricht in Deutschland den Regierungsbezirken.

21) Siehe Verordnung (EG) Nr. 577/98 des Rates vom 9. März 1998 zur Durchführung einer Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte in der Gemeinschaft, Artikel 3 Absatz 5.

Übersicht 2: Modell für die Hochrechnung der Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse

Regionale Ebene	Hochrechnungsterme	Quelle
Bundesland	– Alter (unter 15, 15 bis 44, 45 Jahre und mehr) differenziert nach Geschlecht – Staatsangehörigkeit (deutsch, türkisch, EU-25, nicht EU-25) differenziert nach Geschlecht – Zeit- und Berufssoldaten einschließlich Bundes- und Bereitschaftspolizei, Grundwehrdienstleistende, Zivilbevölkerung – Bevölkerung insgesamt je Monat	Laufende Bevölkerungsfortschreibung Ausländerzentralregister Bundesministerium der Verteidigung, Bundesministerium des Innern, Bundespolizei Laufende Bevölkerungsfortschreibung
Regierungsbezirk	– Staatsangehörigkeit (deutsch, nicht deutsch) differenziert nach Geschlecht	Laufende Bevölkerungsfortschreibung
Regionale Anpassungsschicht	– Bevölkerung insgesamt	Laufende Bevölkerungsfortschreibung

geteilt durch befragte Personen am Hauptwohnsitz je Bundesland“ gewählt. Bei den türkischen Frauen und Männern weichen die frei hochgerechneten Stichprobenverteilungen weniger von den Eckwerten ab als bei der übrigen nicht deutschen Bevölkerung. Weil die nicht deutsche Bevölkerung bisher in einer gemeinsamen Klasse gegliedert nach Geschlecht an die Eckwerte angepasst wurde, waren die Türken nach der gebundenen Hochrechnung überrepräsentiert und die restliche nicht deutsche Bevölkerung weiterhin unterrepräsentiert. Dies gilt insbesondere für die nicht deutsche Bevölkerung mit einer Staatsangehörigkeit außerhalb der EU25-Staaten.

Tabelle 1: Unterschiedlicher Anpassungsbedarf bei der nicht deutschen Bevölkerung nach Geschlecht  
Ergebnis des Mikrozensus 2. Vj 2005  
1 000

Anpassungsklassen	Bevölkerung am Hauptwohnsitz		
	Eckwert	freie Hochrechnung <sup>1)</sup>	Differenz
männlich, türkisch . . . .	1011,5	750,0	261,5
männlich, EU-25 . . . . .	1228,3	877,1	351,2
männlich, nicht EU-25 . .	1579,7	1065,1	514,6
weiblich, türkisch . . . . .	881,0	727,5	153,5
weiblich, EU-25 . . . . .	1092,7	857,8	234,9
weiblich, nicht EU-25 . .	1534,2	1178,6	355,6

1) Hier wurden die Stichprobenfallzahlen mit dem Faktor „Landesbevölkerung geteilt durch befragte Personen am Hauptwohnsitz“ hochgerechnet.

Bei der gebundenen Hochrechnung werden die Hochrechnungsterme durch das Programm automatisch reduziert, wenn in einer Zelle weniger als zehn befragte Personen vorliegen. Auch hier soll eine instabile Schätzung durch zu geringe Fallzahlen in den Anpassungsklassen vermieden werden. Besonders in den neuen Bundesländern wird auf der Länderebene häufig nicht an die Staatsangehörigkeit (deutsch, türkisch, EU-25, nicht EU-25) nach Geschlecht, sondern nur an die deutsche und nicht deutsche Staatsangehörigkeit nach Geschlecht angepasst. Zudem werden die Grundwehrdienstleistenden in einigen Bundesländern oftmals mit den Zeit- und Berufssoldaten einschließlich Bundes- und Bereitschaftspolizei in einer gemeinsamen Klasse zusammengefasst. In einigen Bundesländern liegen

anschließend immer noch weniger als zehn befragte Personen je Klasse vor, sodass die Hilfsvariable ganz aus dem Hochrechnungsrahmen entfernt wird. Wie das in Übersicht 2 dargestellte Modell für die Hochrechnung der Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse<sup>22)</sup> in den einzelnen Bundesländern im zweiten Vierteljahr 2005 im Einzelnen realisiert wurde, ist in Übersicht 3 auf S. 1046 abgebildet.

#### 4 Schätzung der Eckwerte

In Übersicht 2 werden auch die Quellen genannt, aus denen die Eckwerte für die Hochrechnung stammen. Sie stellen, wie die Mikrozensusergebnisse ab 2005, Quartalsdurchschnitte dar. Weil zum Zeitpunkt der Hochrechnung keine aktuellen Eckwerte für das betreffende Berichtsquartal aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung und dem Ausländerzentralregister zur Verfügung stehen, müssen die benötigten Eckwerte geschätzt werden<sup>23)</sup>. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die geschätzten Eckwerte trotz der unterschiedlichen Quellen<sup>24)</sup> und regionalen Ebenen in sich konsistent sein müssen. Beispielsweise muss die Zahl der nicht deutschen Frauen und Männer je Regierungsbezirk in der Summe mit der Zahl der nicht deutschen Frauen und Männer je Bundesland übereinstimmen.

In Schaubild 1 auf S. 1046 wird die Schätzung der Eckwerte beschrieben. Zuerst wird je Bundesland die „Bevölkerung insgesamt“ durch die Schätzmethode nach Winters für das Hochrechnungsquartal geschätzt. Die Basis hierfür sind der jeweils letzte verfügbare Wert für die Landesbevölkerung aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung sowie unabhängige Zeitreihen über die Zahlen der Geborenen, Gestorbenen und der Zu- und der Fortzüge. Der letzte verfügbare Wert für die Landesbevölkerung steht vier bis fünf Monate nach dem Berichtsmonat zur Verfügung. Die Zeitreihen bestehen aus mindestens 24 Monatswerten und haben jeweils eine eigene Saisonfigur.

Die Eckwerte werden anschließend aus den relativen Anteilen der entsprechenden Bevölkerungsgruppe an der zuvor geschätzten Landesbevölkerung gebildet: Die Statistischen Ämter der Länder übermitteln an das Statistische Bundes-

22) Die für die Quartalsergebnisse berechneten Hochrechnungsfaktoren werden geviertelt und als Hochrechnungsfaktoren für die Jahresdurchschnittsergebnisse verwendet.

23) Eine Ausnahme bilden die Eckwerte für die Zeit- und Berufssoldaten, die Grundwehrdienstleistenden und die Bundespolizei. Diese werden vom Bundesministerium für Verteidigung und von der Bundespolizei quartalsweise an das Statistische Bundesamt übermittelt. Vom Bundesministerium des Innern wird dem Statistischen Bundesamt jeweils für den Stichtag 31.12. die Zahl der Bereitschaftspolizisten zur Verfügung gestellt. Diese Werte werden für das gesamte folgende Jahr als Eckwerte verwendet.

24) Das Ausländerzentralregister und die laufende Bevölkerungsfortschreibung weisen unterschiedliche Zahlen für die in Deutschland lebende nicht deutsche Bevölkerung aus.

Übersicht 3: Realisiertes Hochrechnungsmodell nach Bundesländern im 2. Vierteljahr 2005

Bundesländer	Hochrechnungsterm					
	Bundesland				Regierungsbezirk	regionale Anpassungsschicht
	Bevölkerung insgesamt je Monat	Alter (unter 15, 15 bis 44, 45 und mehr Jahre) nach Geschlecht	Staatsangehörigkeit (deutsch, türkisch, EU-25, nicht EU-25) nach Geschlecht	Zeit- und Berufssoldaten einschließlich Bundes- und Bereitschaftspolizei/ Grundwehrdienstleistende/Zivilbevölkerung	Staatsangehörigkeit (deutsch, nicht deutsch) nach Geschlecht	Bevölkerung insgesamt
Schleswig-Holstein .....	•	•	•	R3	X	•
Hamburg .....	•	•	•	—	X	X
Niedersachsen .....	•	•	•	R3	•	•
Bremen .....	•	•	R1, R2	—	X	•
Nordrhein-Westfalen .....	•	•	•	R3	•	•
Hessen .....	•	•	•	R3	•	•
Rheinland-Pfalz .....	•	•	•	R3	•	•
Baden-Württemberg .....	•	•	•	R3	•	•
Bayern .....	•	•	•	R3	•	•
Saarland .....	•	•	•	—	X	X
Berlin .....	•	•	•	R3	X	•
Brandenburg .....	•	•	R2	R3	X	•
Mecklenburg-Vorpommern ..	•	•	R2	R3	X	•
Sachsen .....	•	•	R2	R3	•	•
Sachsen-Anhalt .....	•	•	R2	R3	R4	•
Thüringen .....	•	•	R2	R3	X	•

Erläuterungen:

- Anpassung erfolgt
- Anpassung erfolgt auch nicht reduziert
- X Bundesland ist nicht in Regierungsbezirke bzw. regionale Anpassungsschichten unterteilt

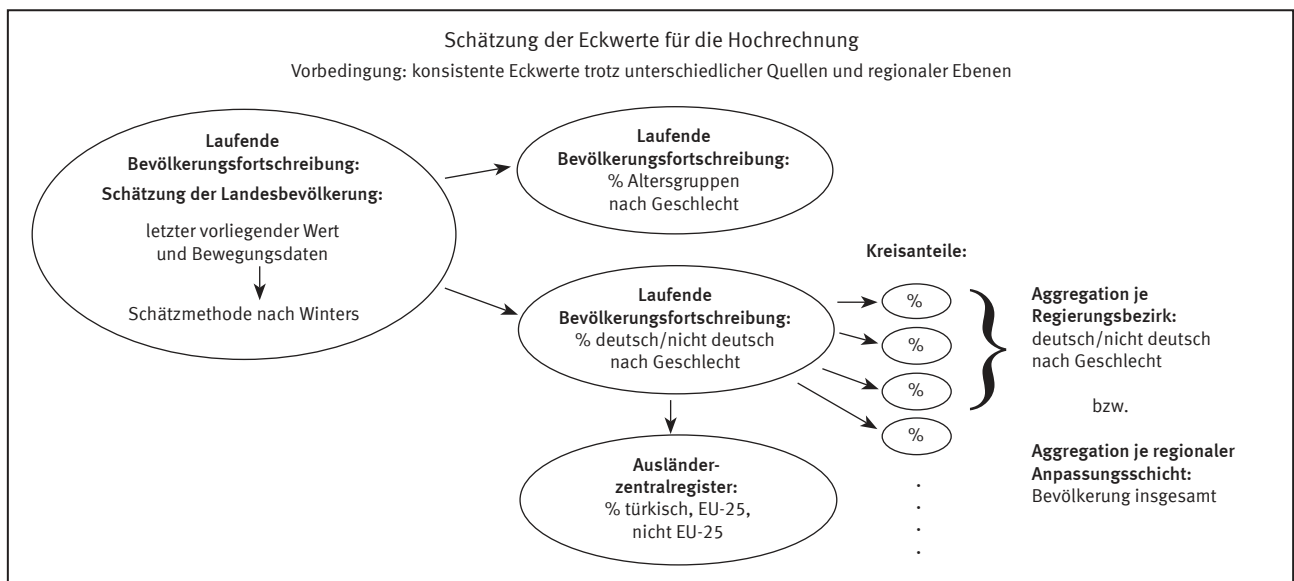
Anpassung erfolgt reduziert:

- R1: Staatsangehörigkeit (deutsch, türkisch, EU-25, nicht EU-25)
- R2: Staatsangehörigkeit (deutsch, nicht deutsch) nach Geschlecht
- R3: Zeit- und Berufssoldaten einschließlich Bundes- und Bereitschaftspolizei, Grundwehrdienstleistende/Zivilbevölkerung
- R4: Geschlecht je Regierungsbezirk

amt monatlich – mit einer zeitlichen Verzögerung von vier bis fünf Monaten – die Bevölkerung nach den für die Hochrechnung benötigten Altersgruppen und nach Geschlecht sowie die deutsche und nicht deutsche Bevölkerung nach Geschlecht. Diese Angaben bilden die Grundlage für die Ableitung der entsprechenden Anteile. Untersuchungen haben gezeigt, dass sich diese im Zeitverlauf nur sehr langsam verändern und somit eine gute Schätzgrundlage darstellen.

Um Sprünge zum Jahreswechsel zu vermeiden (diese können infolge einer einmaligen Verbuchung der Einbürgerungen am Jahresende bzw. beim Übergang in eine neue Altersgruppe entstehen), werden die Anteile mithilfe der gleitenden Mittelwerte gebildet. Die zuvor geschätzte Landesbevölkerung wird anhand der Anteile auf die entsprechenden Bevölkerungsgruppen umgerechnet. Danach werden die Anteile der nicht deutschen Bevölkerung aus dem

Schaubild 1



Ausländerzentralregister<sup>25)</sup> auf die zuvor ermittelte nicht deutsche Bevölkerung aus der laufenden Bevölkerungsfortschreibung umgerechnet. Auch die Kreisanteile sind im Zeitverlauf relativ stabil. Sie liegen ebenfalls mit einer zeitlichen Verzögerung von vier bis fünf Monaten vor und werden auf die zuvor auf Länderebene ermittelte deutsche und nicht deutsche Bevölkerung nach Geschlecht umgerechnet. Anschließend werden die Kreiswerte je Regierungsbezirk bzw. je regionaler Anpassungsschicht aggregiert.

Alternativ zu dem beschriebenen Vorgehen könnten die Eckwerte auch auf Kreisebene geschätzt und anschließend je regionaler Anpassungsschicht, Regierungsbezirk und Bundesland aggregiert werden. Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass eine Schätzung der nicht deutschen Bevölkerung nach Geschlecht auf Kreisebene großen Schwankungen unterliegt. Der Grund hierfür sind die sehr geringen Fallzahlen.

### 5 Hochrechnungsfaktoren im zweiten Vierteljahr 2005

Zum jetzigen Zeitpunkt (Mitte Oktober 2005) liegen im Statistischen Bundesamt die Daten für das zweite Quartal 2005 vor. In Schaubild 2 sind der Median und der Quartilabstand der berechneten Hochrechnungsfaktoren für Deutschland und je Bundesland für das zweite Quartal 2005 abgebildet. Der Median der Hochrechnungsfaktoren variiert zwischen den Bundesländern. Dies ist vor allem auf die unterschiedliche Zahl der realisierten Interviews je Bundesland zurückzuführen. Pro Quartal sollten in jedem Bundesland etwa 0,25% der Bevölkerung befragt werden. Dies entspricht einem durchschnittlichen Hochrechnungsfaktor von etwa 400. Weil in allen Bundesländern weniger als 0,25% der Bevölkerung befragt wurde, sind die Hochrechnungsfaktoren im Durchschnitt größer als 400. Auch der Quar-

Schaubild 2

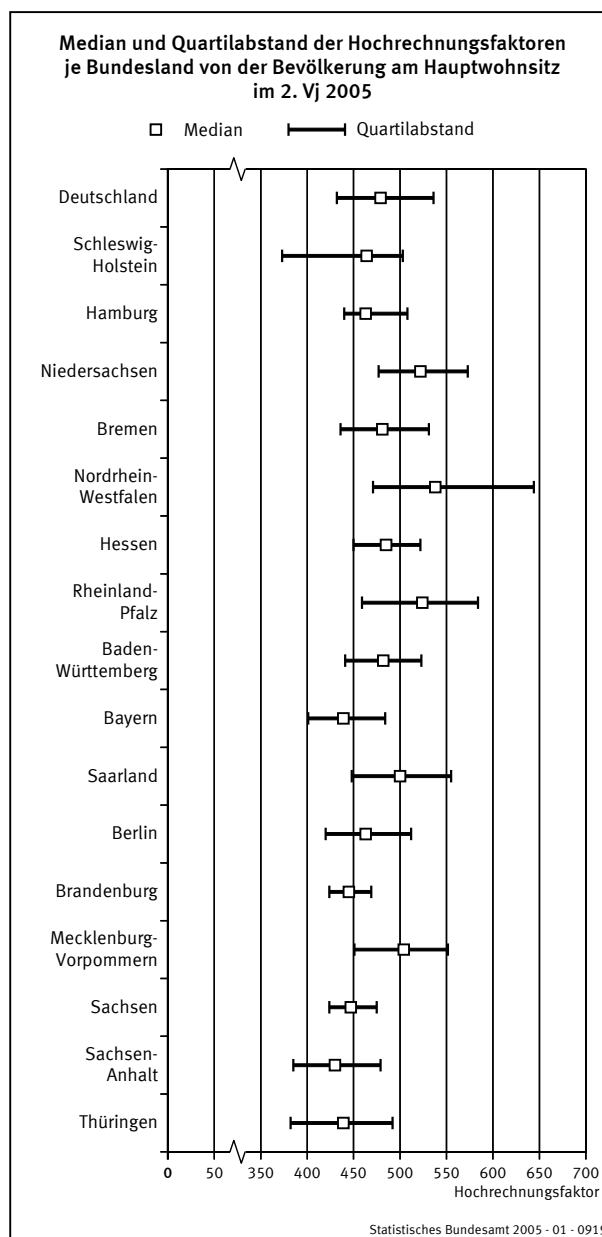


Tabelle 2: Statistik über die Hochrechnungsfaktoren je Bundesland (Bevölkerung am Hauptwohnsitz) Ergebnis des Mikrozensus 2. Vj 2005

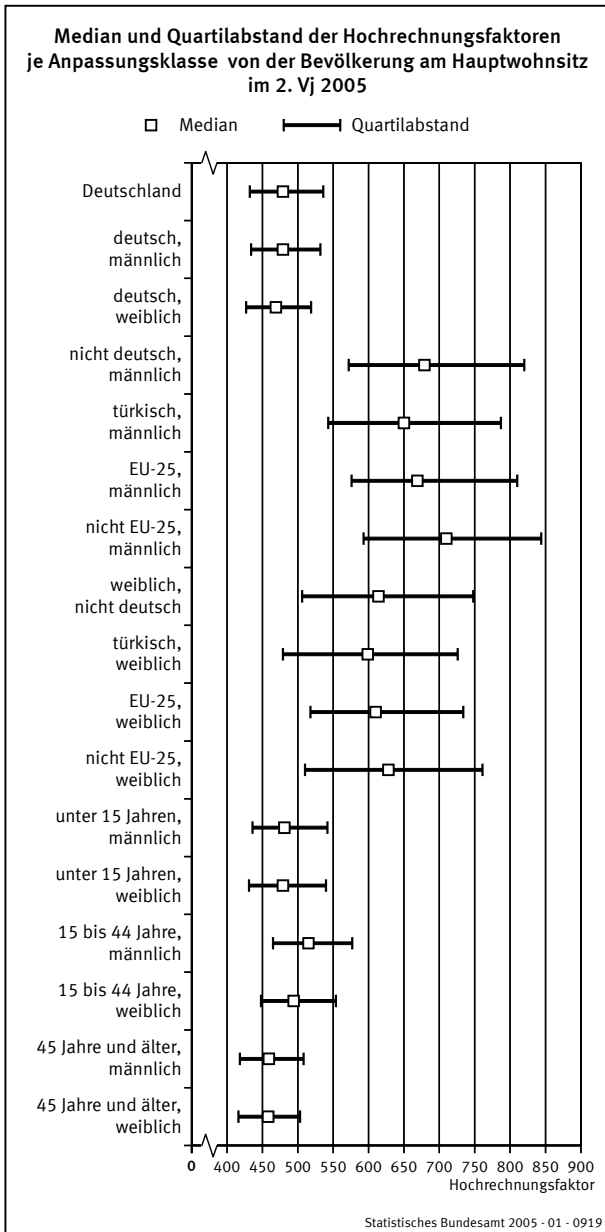
Bundesland	Arithmetisches Mittel	Standardabweichung	Median	1. Quartil	3. Quartil
Schleswig-Holstein	460	105	464	373	503
Hamburg	489	82	463	440	508
Niedersachsen	530	90	522	477	573
Bremen	516	202	481	436	531
Nordrhein-Westfalen	580	165	538	471	644
Hessen	493	77	485	450	522
Rheinland-Pfalz	530	112	524	459	584
Baden-Württemberg	495	78	482	441	523
Bayern	454	89	439	401	484
Saarland	512	108	500	448	555
Berlin	484	102	463	420	512
Brandenburg	461	191	445	424	469
Mecklenburg-Vorpommern	510	96	504	451	551
Sachsen	460	107	447	424	475
Sachsen-Anhalt	439	71	430	385	479
Thüringen	446	117	439	382	492
Deutschland	501	124	479	432	536

tilabstand der Hochrechnungsfaktoren variiert zwischen den Bundesländern. In Nordrhein-Westfalen ist der Quartilabstand am größten. Weitere Statistiken über die Hochrechnungsfaktoren je Bundesland befinden sich in der Tabelle 2.

Das Schaubild 3 auf S. 1048 zeigt den Median und den Quartilabstand der Hochrechnungsfaktoren je Anpassungskategorie. Der Median variiert deutlich stärker zwischen den Anpassungsklassen als zwischen den Bundesländern. Die nicht deutsche Bevölkerung hat im Durchschnitt deutlich höhere Hochrechnungsfaktoren als die deutsche Bevölkerung. Auch in Schaubild 3 wird deutlich, dass eine getrennte Anpassung der nicht deutschen Bevölkerung nach türkisch,

25) Das Ausländerzentralregister weist die nicht deutsche Bevölkerung nach Geschlecht jeweils zum Jahresende (Stichtag: 31.12.) aus. Für die Schätzung der Staatsangehörigkeit (türkisch, EU-25, nicht EU-25) nach Geschlecht werden das ganze folgende Jahr über die gleichen Anteile verwendet. Eine Ausnahme bilden Berlin und Hamburg: Hier wird eine eigene Auszählung der Melderegister am Jahresende vorgenommen und für die Schätzung der Staatsangehörigkeit (türkisch, EU-25, nicht EU-25) nach Geschlecht verwendet.

Schaubild 3



EU-25 und nicht EU-25 sinnvoll ist, weil sich der Median in den genannten Klassen leicht unterscheidet. Die Hochrechnungsfaktoren der nicht deutschen Bevölkerung weisen zudem eine größere Streuung auf als die Hochrechnungsfaktoren in den übrigen Anpassungsklassen. Weitere Statistiken über die Hochrechnungsfaktoren je Anpassungsklasse enthält Tabelle 3.

## 6 Die eingesetzte Software „Bascula“

Im Abschnitt 2.1 wurden die Rahmenbedingungen für das Hochrechnungsverfahren ab 2005 (gleiche Hochrechnungsfaktoren für alle Personen eines Haushalts, getrennte Anpassung an Randverteilungen, Beschränkung der Hochrech-

Tabelle 3: Statistik über die Hochrechnungsfaktoren je Anpassungsklasse (Bevölkerung am Hauptwohnsitz) Ergebnis des Mikrozensus 2. Vj 2005

Anpassungsklasse	Arithmetisches Mittel	Standardabweichung	Median	1. Quartil	3. Quartil
deutsch, männlich ..	494	100	479	434	532
deutsch, weiblich ..	483	101	469	427	519
nicht deutsch, männlich .....	721	245	679	572	820
türkisch .....	687	206	650	543	787
EU-25 .....	718	229	669	576	810
nicht EU-25 .....	748	277	710	593	844
nicht deutsch, weiblich .....	644	215	614	506	748
türkisch .....	625	203	599	479	726
EU-25 .....	644	205	610	518	734
nicht EU-25 .....	656	228	628	510	761
männlich, unter 15 Jahren .....	509	128	481	436	542
weiblich, unter 15 Jahren .....	504	135	479	431	540
männlich, 15 bis 44 Jahre .....	542	138	515	465	577
weiblich, 15 bis 44 Jahre .....	517	125	494	448	554
männlich, 45 Jahre und älter .....	480	112	459	418	508
weiblich, 45 Jahre und älter .....	473	105	458	416	503
Deutschland ...	501	124	479	432	536

nungsfaktoren) bereits erläutert. Diese Anforderungen können durch das bisher verwendete Großrechnerprogramm datenverarbeitungstechnisch nicht umgesetzt werden. Das Blaisemodul „Bascula“ stellt jedoch alle benötigten Funktionalitäten zur Verfügung.

Zudem bietet Bascula die Möglichkeit, für die Anpassungsklassen eine minimale Zellbesetzung vorzugeben. Wird der vorgegebene Wert unterschritten, so reduziert Bascula automatisch den betreffenden Term. Hierbei wird geprüft, ob die Hilfsvariablen der reduzierten Terme gleichzeitig in einem anderen Term des Hochrechnungsmodells enthalten sind. Ist dies der Fall, so werden die reduzierten Terme aus dem Hochrechnungsmodell entfernt, da es sich um redundante Informationen handelt.

Weiter ist es möglich, in Bascula eine maximal tolerierte Differenz zwischen den hochgerechneten Werten und den Eckwerten einzustellen. Hierdurch werden die Hochrechnungsfaktoren in der Regel innerhalb der vorgegebenen Grenzen berechnet, selbst wenn die Stichprobenverteilungen stark von den Eckwerten abweichen.

Die Kompensations- und Hochrechnungsfaktoren können im Dialog oder durch einen Batch-Prozess berechnet werden. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Statistischen Landesämter wurde ein vollständig automatisierter Batch-Prozess programmiert. Zu jedem Hochrechnungslauf wird durch „Bascula“ automatisch eine Log-Datei generiert. Diese Log-Datei zeigt beispielsweise an, ob das Programm fehlerfrei durchgelaufen ist, ob und wie die Terme reduziert wurden, wie stark die Stichprobenwerte von den Eckwerten abweichen und ob die vorgegebenen Eckwerte durch die berechneten Hochrechnungsfaktoren getroffen werden. Das neue Hochrechnungsprogramm hat sich bereits im ersten und zweiten Vierteljahr des Jahres 2005 bewährt. [uu](#)



Dr. Martina Rengers

# Die monatliche Erwerbslosenzeitreihe der ILO-Arbeitsmarktstatistik

## Das bisherige Fortschreibungsverfahren und die neue Rückrechnung auf Basis der Telefonerhebung

*Bei der ILO-Arbeitsmarktstatistik wird der Erwerbsstatus nach den Definitionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Seit dem 1. März 2005 stehen den Nutzern erstmals Monatsergebnisse für die Erwerbslosen ab dem Berichtsmonat Januar 2005 zur Verfügung, die auf den Ergebnissen der monatlich durchgeführten Telefonerhebung „Arbeitsmarkt in Deutschland“ beruhen. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Telefonerhebung konnten gleichzeitig auch monatliche Erwerbslosenzahlen des Berichtszeitraumes Januar 1991 bis Dezember 2004 zurückgerechnet werden. In der Vergangenheit mussten monatliche Erwerbslosenzahlen für diesen Berichtszeitraum mit einem Fortschreibungsverfahren unter Zuhilfenahme der monatlichen Zahlen registrierter Arbeitsloser geschätzt werden, da Erwerbslosenzahlen nur einmal jährlich in der Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union (EU) erfasst wurden. Dieser Beitrag beschreibt das bisherige Fortschreibungsverfahren und die neue Rückrechnung auf Basis der Telefonerhebung und stellt eine vergleichende Analyse an.*

### Vorbemerkung

Im Rahmen der so genannten ILO-Arbeitsmarktstatistik wird der Erwerbsstatus der Bevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren auf der Basis des Labour-Force-Konzeptes der ILO (International Labour Organization) abgebildet.<sup>1)</sup> Die konkrete Ausgestaltung dieser ILO-Arbeitsmarktstatistik wird

dabei durch nationale und internationale Anforderungen bestimmt. Auf europäischer Ebene spielt beispielsweise die Umsetzung des EU-Aktionsplans zum Statistikbedarf der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion eine besondere Rolle. Im Juli 1996 gab das Europäische Währungsinstitut EWI eine erste Erklärung zu entsprechenden statistischen Anforderungen heraus. Die Europäische Zentralbank (EZB) – Nachfolgerin des Europäischen Währungsinstituts – veröffentlichte dann im August 2000 ihre „Anforderungen im Bereich der Allgemeinen Wirtschaftsstatistik“, welche im Dezember 2004 erneut aktualisiert wurden.<sup>2)</sup> Sämtliche Dokumente enthielten sowohl generelle Datenanforderungen aus dem Bereich der Allgemeinen Wirtschaftsstatistik als auch spezifische statistische Anforderungen, die sich unter anderem explizit auf Arbeitsmarktstatistiken bezogen. Das Hauptaugenmerk gilt dabei monatlichen und vierteljährlichen (unterjährigen) Statistiken für die Eurozone, die übrigen Länder der EU und die Beitrittsländer. Viele dieser Anforderungen wurden bereits bei verschiedenen EU-Verordnungen umgesetzt. Die Verordnung des Rates über Konjunkturstatistiken deckt die Erhebung monatlicher Daten über die Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen ab. Die ESVG-Verordnung<sup>3)</sup> verlangt ebenfalls die Erstellung vierteljährlicher Erwerbstätigen- und Erwerbslosenstatistiken nach dem Labour-Force-Konzept sowie die Erfassung von Daten zu den geleisteten Arbeitsstunden. Mit In-Kraft-Treten der Verordnung (EG) Nr. 1991/2002<sup>4)</sup> wurde schließlich der Über-

1) Das Labour-Force-Konzept wird im Einzelnen z. B. bei Rengers, M.: „Das international vereinbarte Labour-Force-Konzept“ in WiSta 12/2004, S. 1369 ff., beschrieben.

2) Siehe Europäische Zentralbank (Hrsg.): „Anforderungen im Bereich der Allgemeinen Wirtschaftsstatistik“, August 2000 ([www.ecb.int/pub/pdf/other/statreqgen\\_de.pdf](http://www.ecb.int/pub/pdf/other/statreqgen_de.pdf); Stand: 17. Oktober 2005) und Europäische Zentralbank (Hrsg.): „Aktualisierung der Anforderungen im Bereich der Allgemeinen Wirtschaftsstatistik“, Dezember 2004 ([www.ecb.int/pub/pdf/other/reviewrequirementsgeneconomstat200412de.pdf](http://www.ecb.int/pub/pdf/other/reviewrequirementsgeneconomstat200412de.pdf); Stand: 17. Oktober 2005).

3) Verordnung (EG) Nr. 2223/96 des Rates vom 25. Juni 1996 zum Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen auf nationaler und regionaler Ebene in der Europäischen Gemeinschaft (Amtsbl. der EG Nr. L 310 vom 30. November 1996, S. 1), zuletzt geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 1267/2003 vom 16. Juni 2003 (Amtsbl. der EU Nr. L 180, S. 1).

4) Verordnung (EG) Nr. 1991/2002 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 8. Oktober 2002 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 577/98 des Rates zur Durchführung einer Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte in der Gemeinschaft (Amtsbl. der EG Nr. L 308, S. 1).

gang auf eine *kontinuierliche* Arbeitskräfteerhebung, die Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse liefert, für alle Mitgliedsländer der Europäischen Union vorgeschrieben. Für die Ausnahmeregelung, nach der sich Mitgliedstaaten auf eine jährliche Erhebung im Frühjahr beschränken konnten, galt eine zeitliche Befristung bis 2002. Lediglich für Italien und Deutschland war eine davon abweichende längere Übergangsfrist bis 2003 bzw. 2004 festgelegt. Deutschland wurde durch die EU-Verordnung allerdings verpflichtet, in der verlängerten Übergangszeit bis 2004 Quartals- und Jahresdurchschnittswerte ausgewählter Merkmale ersatzweise zu schätzen. Für Deutschland ergab sich die Ausnahmeregelung aufgrund der Integration der EU-Arbeitskräfteerhebung in den Mikrozensus. Eine kontinuierliche Arbeitskräfteerhebung ist somit gleichbedeutend mit einem unterjährigen Mikrozensus. Die zur Umsetzung des unterjährigen Mikrozensus erforderlichen gesetzlichen Grundlagen wurden erst mit dem neuen Mikrozensusgesetz 2005 (MZG 2005) geschaffen, das am 1. Januar 2005 in Kraft trat.<sup>5)</sup>

Für Deutschland führte das Statistische Bundesamt bereits vor dem Jahr 2002 unterjährige Schätzungen wichtiger Arbeitsmarktdaten der EU-Arbeitskräfteerhebung durch, die bis Ende 2004 fortgeführt wurden. Ausgangsbasis dieser Schätzungen waren die nach dem Labour-Force-Konzept ermittelten jährlichen Stichtagsergebnisse des Mikrozensus bzw. der EU-Arbeitskräfteerhebung, die mit Hilfe von Indikatoren, die man aus geeigneten zusätzlichen nationalen Datenquellen ableitete, unterjährig fortgeschrieben wurden. Die Schätzverfahren wurden ständig weiterentwickelt und ausgeweitet. Im Hinblick auf die Erwerbslosenzahlen erfolgte zuletzt in einem gemeinsamen Projekt des Statistischen Bundesamtes und der Bundesagentur für Arbeit (BA) mit dem Berichtsmonat Januar 2001 eine Schätzung *monatlicher* Erwerbslosenzahlen. Hierbei wurde das jährliche Stichtagsergebnis der EU-Arbeitskräfteerhebung mit Hilfe der monatlichen Zahlen der registrierten Arbeitslosen unterjährig fortgeschrieben. Dieses Fortschreibungsverfahren konnte gleichzeitig auch rückwirkend angewandt werden, sodass Monatsreihen ab dem Berichtsmonat Januar 1991 zur Verfügung gestellt werden konnten. Auf Basis dieser Monatsreihen konnte außerdem eine Schätzung der gemäß Verordnung (EG) Nr. 1991/2002 erforderlichen Quartals- und Jahresdurchschnittswerte von Erwerbslosen erfolgen.

Durch die Einführung des unterjährigen Mikrozensus bzw. der unterjährigen Arbeitskräfteerhebung können nicht nur die Verpflichtungen zur Lieferung von Quartals- und Jahresdurchschnittswerten gemäß der Verordnung (EG) Nr. 1991/2002 erfüllt werden. Es besteht darüber hinaus die Möglichkeit, auch unmittelbar *monatliche* Ergebnisse zu liefern. Bereits im Frühjahr 2002 entwickelten die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder die über die EU-Vorschriften hinausgehende Zielsetzung, so schnell wie möglich eine monatliche, international vergleichbare Arbeitsmarktstatistik auf der Grundlage des Labour-Force-Konzeptes bereitzustellen. In der Folge wurde ein „Zwei-

Stufen-Modell“ entwickelt, mit dem eine solche monatliche ILO-Arbeitsmarktstatistik realisiert werden kann. Die erste Stufe dieses Modells wurde bereits umgesetzt. Die Veröffentlichung entsprechender aktueller Monatsergebnisse durch das Statistische Bundesamt erfolgte erstmals im März 2005 mit den Ergebnissen des Berichtsmonats Januar 2005. Die Grundlage dieser ersten Stufe ist neben der Erwerbstätigenrechnung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) die Telefonerhebung „Arbeitsmarkt in Deutschland“, die das Statistische Bundesamt in Zusammenarbeit mit einem Markt- und Sozialforschungsinstitut durchführt. Diese Erhebung ist zunächst bis August 2006 befristet. In der zweiten Stufe, die voraussichtlich im Laufe des Jahres 2006 beginnt, soll die Telefonerhebung dann möglichst durch monatliche Auswertungen des unterjährig durchgeführten Mikrozensus abgelöst werden.

Für den Berichtszeitraum von Januar 1991 bis Dezember 2004 konnte mit Hilfe der monatlichen Ergebnisse der Telefonerhebung eine neue Rückrechnung monatlicher Erwerbslosenzahlen erfolgen, die die bisherigen nach dem Fortschreibungsverfahren ermittelten Schätzwerte ersetzt. Die folgenden Ausführungen beschreiben dieses neue Rückrechnungsverfahren für die monatliche Erwerbslosenzeitreihe der ILO-Arbeitsmarktstatistik. Zunächst wird jedoch das bisherige Fortschreibungsverfahren dargestellt, mit dessen Hilfe bis Ende 2004 monatliche Erwerbslosenzahlen geschätzt wurden.

## 1 Das bisherige Fortschreibungsverfahren

### 1.1 Überblick

Mit dem bisherigen Fortschreibungsverfahren, das bis Ende 2004 eingesetzt wurde, konnten monatliche Erwerbslosenzahlen nur auf Grundlage von Angaben der jährlichen EU-Arbeitskräfteerhebung unter Zuhilfenahme zusätzlicher monatlicher Daten aus den Registern der Arbeitsämter geschätzt werden. Die monatlichen Angaben über Erwerbslose wurden durch Interpolation zwischen zwei Jahresergebnissen der Arbeitskräfteerhebung und durch Extrapolation für den Zeitraum nach der letzten Arbeitskräfteerhebung ermittelt. Die Inter-/Extrapolation bzw. Fortschreibung erfolgte unter Einbeziehung der monatlichen Zahlen der registrierten Arbeitslosen.

Die so geschätzten monatlichen Erwerbslosenzahlen dienten einerseits als Ausgangsbasis für Schätzungen von Quartals- und Jahresdurchschnittswerten, da diese durch Bildung gewöhnlicher Durchschnitte (arithmetischer Mittel) entsprechender Monatswerte eines Quartals bzw. Jahres entstanden. Andererseits ließ sich mit Hilfe dieses monatlichen Schätzwertes der Erwerbslosenzahl eine saisonbereinigte monatliche EU-standardisierte Erwerbslosenquote<sup>6)</sup>

<sup>5)</sup> Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte (Mikrozensusgesetz 2005 – MZG 2005) vom 24. Juni 2004 (BGBl. I S. 1350).

<sup>6)</sup> Die Bestimmung von Erwerbslosenquoten erfordert Angaben über die Anzahl der Erwerbstätigen. Auf eine Beschreibung der Berechnungsverfahren, die den monatlichen Erwerbstätigenzahlen zugrunde liegen, wird hier und im Folgenden verzichtet. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der monatlichen Zeitreihe der Erwerbslosen.

berechnen, die die Bundesagentur für Arbeit (BA) in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt seit Anfang 2001 mit dem Berichtsmonat Januar 2001 ergänzend zu den nationalen Arbeitslosenquoten und mit derselben Aktualität veröffentlichte. Die Veröffentlichung der unmittelbaren Ergebnisse der geschätzten monatlichen Erwerbslosenzahlen erfolgte allerdings nur über die Internet-Datenbank des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat). Übersicht 1 zeigt im Einzelnen, in welcher Form die über das Fortschreibungsverfahren geschätzten monatlichen Erwerbslosenzahlen vom Statistischen Bundesamt, von Eurostat und von der BA veröffentlicht wurden.

Im Zeitraum von März 2001 bis Dezember 2004 veröffentlichte das Statistische Bundesamt in seinen Publikationen lediglich eine einzige Monatsreihe, die auf Basis der monatlichen Erwerbslosenzahlen ermittelt wurde. Es handelte sich dabei um die saisonbereinigte Erwerbslosen-

quote, die im Tabellenteil der monatlich erscheinenden Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ abgebildet wurde. Aus den monatlichen Erwerbslosenzahlen berechnete man jedoch Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse und auf deren Grundlage vierteljährliche und jährliche Erwerbslosenquoten. Originäre und saisonbereinigte Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse für die absolute Erwerbslosenzahl und die Erwerbslosenquoten des Berichtszeitraumes Januar 1991 bis Dezember 2004 wurden in den Veröffentlichungen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen publiziert. Im Einzelnen sind hier die jährlich erscheinenden Reihen 1.2 und 1.3 der Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“, die vierteljährlich erscheinende Reihe 3 sowie das Beiheft zur Reihe 3 zu nennen.<sup>7)</sup>

Die Ermittlung monatlicher Erwerbslosenzahlen erfolgt zunächst auf der Ebene von vier nach Alter und Geschlecht unterteilten Gruppen: (a) Männer im Alter von 15 bis 24 Jah-

Übersicht 1: Übersicht über Veröffentlichungen der Erwerbslosenzahlen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens

Zeitreihe	Gliederung	Periodizität der Zeitreihe	Institution	Veröffentlichung	Einschränkungen des Veröffentlichungsangebotes der jeweiligen Zeitreihen	Insgesamt abgebildeter Berichtszeitraum
Originäre Erwerbslosenzahlen	Insgesamt	Quartals-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Fachserie 18 Reihen 1.1, 1.2, 1.3, 3	Start: August 2001 Ende: April 2005	Januar 1991 – Dezember 2004
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monats-, Quartals-, Jahresreihe	Eurostat	Eurostat-Datenbank (Internet)	Start: März 2001 Ende: März 2005	Juni 1991 – Dezember 2004
Saisonbereinigte Erwerbslosenzahlen	Insgesamt	Quartals-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Fachserie 18 Beiheft zur Reihe 3	Start: August 2001 Ende: April 2005	Januar 1991 – Dezember 2004
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monats-, Quartals-, Jahresreihe	Eurostat	Eurostat-Datenbank (Internet)	Start: März 2001 Ende: März 2005	Januar 1992 – Dezember 2004
Originäre Erwerbslosenquoten	Insgesamt	Quartals-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Fachserie 18 Reihen 1.1, 1.2, 1.3, 3	Start: August 2001 Ende: April 2005	Januar 1991 – Dezember 2004
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monats-, Quartals-, Jahresreihe	Eurostat	Eurostat-Datenbank (Internet)	Start: März 2001 Ende: März 2005	Juni 1991 – Dezember 2004
Saisonbereinigte Erwerbslosenquoten	Insgesamt	Monats-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Wirtschaft und Statistik (Tabellenteil)	Start: Heft 3/2001 Ende: Heft 12/2004	Januar 1991 – Dezember 2004
	Insgesamt	Quartals-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Fachserie 18 Beiheft zur Reihe 3	Start: August 2001 Ende: April 2005	Januar 1991 – Dezember 2004
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monats-, Quartals-, Jahresreihe	Eurostat	Eurostat-Datenbank (Internet)	Start: März 2001 Ende: März 2005	Januar 1992 – Dezember 2004
	Insgesamt, (unregelmäßig auch nach Geschlecht und Altersgruppen)	Monats-, Jahresreihe	Bundesagentur für Arbeit	monatliche Presseinformationen	Start: 6. Februar 2001 Ende: 4. Januar 2005	Genauere Angabe nicht möglich. <sup>1)</sup>
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monats-, Jahresreihe	Bundesagentur für Arbeit	Monatsbericht der Bundesagentur für Arbeit	Start: 6. Februar 2001 Ende: 4. Januar 2005	Monatsreihe: Januar 1992 – Dezember 2004  Jahresreihe: Januar 1992 – Dezember 2004

1) In den monatlichen Pressemitteilungen der Bundesagentur für Arbeit wurde zwar regelmäßig die aktuelle saisonbereinigte Erwerbslosenquote insgesamt veröffentlicht, längere Zeitreihen sowie die Angabe saisonbereinigter Erwerbslosenquoten für demografische Untergruppen wurden jedoch nur bei ausgewählten Pressemitteilungen angegeben.

7) Ab Mai 2005 erhielten die neu erscheinenden Ausgaben der Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ neue Reihenbezeichnungen. Die bisherigen Reihen 1.2 „Vorbericht“ und 1.3 „Hauptbericht“ (jeweils jährliche Erscheinungsfolge) wurden zu einer Reihe 1.4 „Detaillierte Jahresergebnisse“ (Erscheinungsweise: zweimal pro Jahr) zusammengelegt. Die Ergebnisse der Reihe 3 „Vierteljahresergebnisse der Inlandsproduktsberechnung“ und des Beiheftes zur Reihe 3 sind ab dem oben genannten Zeitpunkt in den neuen Reihen 1.2 „Vierteljahresergebnisse“ und 1.3 „Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse nach Census X-12-ARIMA und BV4.1“ zu finden.

ren, (b) Männer im Alter von 25 bis 74 Jahren, (c) Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren und (d) Frauen im Alter von 25 bis 74 Jahren. Bei der Veröffentlichung von Erwerbslosenzahlen des Fortschreibungsverfahrens ist es deshalb unter anderem auch möglich, nicht nur die Gesamterwerbslosenzahl zugrunde zu legen, sondern konkrete Angaben zu den Erwerbslosenzahlen der vier genannten demografischen Untergruppen zu machen. Während das Statistische Bundesamt in den eigenen Publikationen auf die Bekanntgabe entsprechender Ergebnisse verzichtete, wurden sowohl bei Eurostat als auch bei der BA Erwerbslosenzahlen und/oder -quoten für die vier demografischen Untergruppen aufgezeigt (siehe dazu Übersicht 1).

Im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen von Erwerbslosenzahlen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens gab es auch einige kurze methodische Erläuterungen.<sup>8)</sup> Diese so genannten Metadaten umfassten jedoch im Wesentlichen nur Informationen in dem Umfang, wie sie auch in den bisherigen Ausführungen dieses Abschnitts zu finden sind. Im Folgenden erfolgt deshalb eine detaillierte Beschreibung des gesamten Fortschreibungsverfahrens.

## 1.2 Detaillierte Beschreibung

Ausgangslage der Schätzung einer monatlichen Erwerbslosenzahl nach dem Fortschreibungsverfahren ist die jährliche Arbeitskräfteerhebung (AKE), die sich auf einen Berichtsmonat im zweiten Quartal (Ausnahme: AKE 2004) bezieht. Der unterjährige monatliche Verlauf der Erwerbslosenzahlen wird mit Hilfe geeigneter Fortschreibungsindikatoren unter Verwendung der monatlich registrierten Arbeitslosenzahlen der BA geschätzt. Dies gilt für alle Monate eines Jahres, das heißt auch die Erwerbslosenzahl für denjenigen Monat, in dem die Erhebungswoche der jährlichen EU-Arbeitskräfteerhebung lag (im Folgenden kurz: AKE-Monat), ergibt sich nicht unmittelbar aus dem Ergebnis dieser Erhebung. Generell erfolgt die Berechnung monatlicher Erwerbslosenzahlen nach dem Fortschreibungsverfahren getrennt nach vier demografischen Untergruppen. Im Einzelnen wird zwischen Männern im Alter von 15 bis 24 Jahren, Männern im Alter von 25 bis 74 Jahren, Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren und Frauen im Alter von 25 bis 74 Jahren unterschieden. In einem ersten Schritt wird zunächst für jede dieser vier Gruppen ein vorläufiger Fortschreibungsfaktor  $f$  ermittelt, der sich aus dem Verhältnis von AKE-Ergebnis zu einem Indikatorergebnis ergibt. Als Indikatorergebnis werden die registrierten Arbeitslosen der BA verwendet. Dieser Faktor gleicht die Niveauunterschiede zwischen den Erwerbslosenzahlen der Arbeitskräfteerhebung und den Arbeitslosenzahlen der Bundesagentur für Arbeit aus. Bei der Ermittlung des Fortschreibungsfaktors  $f_i$  werden zunächst die registrierten Arbeitslosen, die einem bestimmten Stichtag des Berichtsmonats  $t$  zugeordnet werden können, durch arbeitstagsweise<sup>9)</sup> lineare Interpolation auf den in der Regel zeit-

lich früheren Stichtag der EU-Arbeitskräfteerhebung umgerechnet. Es gilt:

$$(1) \quad f_t = \frac{X_t^{AKE}}{AL_t},$$

wobei mit  $X_t^{AKE}$  generell die aus der Arbeitskräfteerhebung ermittelte Erwerbslosenzahl einer demografischen Untergruppe zum AKE-Berichtsmonat  $t$  symbolisiert wird. Die auf den Stichtag der Arbeitskräfteerhebung umgerechnete Zahl der registrierten Arbeitslosen einer demografischen Untergruppe wird mit  $AL_t$  gekennzeichnet. Zur Bestimmung des Fortschreibungsfaktors werden also erst einmal die BA-Ergebnisse der Zähltag aufeinander folgender Berichtsmonate durch lineare Interpolation auf die einzelnen Arbeitstage zwischen den Monatsstichtagen  $t-1$  und  $t$  verteilt, sodass man für jeden einzelnen Arbeitstag und somit auch für den AKE-Stichtag des Berichtsmonats  $t$  einen Bestand an registrierten Arbeitslosen erhält. Der Fortschreibungsfaktor [Gleichung (1)] gibt infolgedessen das Verhältnis zwischen AKE-Ergebnis und dem durch lineare Interpolation ermittelten BA-Ergebnis zum Stichtag der AKE an. Die vorläufige Erwerbslosenzahl des zum Stichtag der AKE zugehörigen Berichtsmonats  $t$  berechnet sich sodann in einem zweiten Schritt aus dem tatsächlichen Ergebnis der registrierten Arbeitslosen zum Stichtag der BA, multipliziert mit dem zuvor ermittelten und zunächst konstant gehaltenen Fortschreibungsfaktor. Auch die vorläufigen Ergebnisse der nachfolgenden Berichtsmonate ergeben sich auf diese Weise. Bis zum AKE-Berichtsmonat des Folgejahres – in der Regel  $t+12$  – werden vorläufige Erwerbslosenzahlen einer demografischen Untergruppe mit Hilfe des entsprechenden Fortschreibungsfaktors  $f_i$  und der monatlichen Zahlen der registrierten Arbeitslosen extrapoliert. Die Extrapolation erfolgt durch Multiplikation der monatlichen Arbeitslosenzahlen (Stichtag der BA) mit dem konstant gehaltenen Faktor  $f_i$ . Für die Berichtsmonate  $t, t+1, \dots, t+11$  erhält man somit die vorläufigen Werte (vorläufige Werte werden im Folgenden mit einem Stern „\*“ gekennzeichnet):

$$(2) \quad \begin{aligned} *X_t^{fortg} &= AL_t \cdot f_t \\ *X_{t+1}^{fortg} &= AL_{t+1} \cdot f_t \\ &\vdots \\ *X_{t+11}^{fortg} &= AL_{t+11} \cdot f_t. \end{aligned}$$

Mit  $AL_i, i=t, t+1, \dots, t+11$ , wird nun die registrierte Arbeitslosenzahl einer demografischen Untergruppe des Berichtsmonats  $i$  symbolisiert, die zum Stichtag der BA ermittelt wurde.

Die Vorläufigkeit der Ergebnisse [Gleichung (2)] ergibt sich zum einen dadurch, dass die aktuellen Arbeitslosenzahlen der Berichtsmonate  $t+1, t+2, \dots, t+11$  mit dem „veralteten“ Faktor  $f_t$  des Berichtsmonats  $t$  an die Erwerbslosenzahlen angepasst werden. Zum anderen ist auch die Erwerbslo-

8) Siehe Statistisches Bundesamt (Hrsg.): „Standardisierte Erwerbslosenquote der Europäischen Union“ in WiSta 3/2001, S. 154 f., Eurostat-Pressemitteilung 37/2001 vom 3. April 2001, Anhang der Eurostat-Pressemitteilung 67/2002 vom 4. Juni 2002 sowie Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): „Arbeitsmarkt 2001“, Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit, 50. Jahrgang, Sondernummer, Nürnberg, 17. Juni 2002, S. 68; auch unter [http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/anba/jg\\_2002/arbeitsmarkt2001/arbeitsmarkt\\_2001\\_gesamt.pdf](http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/anba/jg_2002/arbeitsmarkt2001/arbeitsmarkt_2001_gesamt.pdf) abrufbar (Stand: 18. Oktober 2005).

9) Es wird von einer 5-tägigen Arbeitswoche (ohne Samstage und Sonntage) ausgegangen. Feiertage, die auf einen Wochentag zwischen Montag und Freitag fallen, gelten als Arbeitstage.

senzahl des Monats  $t$  vorläufig, da hier zwei unterschiedliche Stichtage zugrunde gelegt werden. Während die registrierte Arbeitslosenzahl dem BA-Stichtag des Monats  $t$  zugeordnet werden kann, bezieht sich der vorläufige Fortschreibungsfaktor  $f_t$  auf den AKE-Stichtag des Monats  $t$ .

Die unterjährigen monatlichen Ergebnisse  $t, t+1$  bis  $t+11$  werden deshalb rückwirkend revidiert, sobald das neue AKE-Ergebnis des nächsten Jahres, also des Monats  $t+12$ , vorhanden ist. In einem dritten Schritt wird ein neuer Faktor  $f_{t+12}$  ermittelt, der sich aus dem Quotienten der zum AKE-Stichtag des Monats  $t+12$  ermittelten Erwerbslosenzahlen der Arbeitskräfteerhebung und den auf den AKE-Stichtag umgerechneten Arbeitslosenzahlen  $\overline{AL}_{t+12}$  ergibt:

$$(3) \quad f_{t+12} = \frac{X_{t+12}^{AKE}}{AL_{t+12}}$$

Die Umrechnung erfolgt wiederum durch eine arbeitstägliche lineare Interpolation zweier aufeinander folgender Monatszahlen der registrierten Arbeitslosen. Die Berechnung des neuen Faktors ermöglicht nun einerseits die endgültige Schätzung monatlicher Erwerbslosenzahlen für die Monate  $t$  bis  $t+11$  und andererseits die vorläufige Schätzung monatlicher Erwerbslosenzahlen für  $t+12$  und die Folgemonate. Im vierten Schritt werden nun zunächst revidierte Ergebnisse für die Vergangenheit ermittelt. Unter der Annahme, dass die beobachteten Unterschiede der Fortschreibungsfaktoren – also die jährlich erfassten relativen Abstände zwischen der Entwicklung des AKE-Ergeb-

Übersicht 2: Zeitliches Ablaufschema bei der Berechnung der monatlichen Erwerbslosenzahlen durch Fortschreibung

<b>1. Schritt:</b> Berechnung eines vorläufigen Fortschreibungsfaktors $f_t$ [Bezug auf AKE (Arbeitskräfteerhebung)-Stichtag; die stichtagsgenaue Berechnung erfolgt durch lineare Interpolation der BA (Bundesagentur für Arbeit)-Arbeitslosenzahlen von $t$ und $t-1$ ]	
	$f_t = \frac{X_t^{AKE}}{AL_t} = \frac{\text{AKE-Ergebnis Berichtsmonat } t}{\text{auf AKE-Stichtag umgerechnetes BA-Ergebnis für den Berichtsmonat } t}$
<b>2. Schritt:</b> Vorläufige Berechnung monatlicher Erwerbslosenzahlen für die Monate $t, t+1, \dots, t+11$ durch Extrapolation (bei $AL$ Bezug auf BA-Stichtag, bei $f$ Bezug auf AKE-Stichtag)	
$t$	$*X_t^{fortg} = AL_t \cdot f_t$
$t+1$	$*X_{t+1}^{fortg} = AL_{t+1} \cdot f_t$
$t+2$	$*X_{t+2}^{fortg} = AL_{t+2} \cdot f_t$
	$\vdots$
$t+11$	$*X_{t+11}^{fortg} = AL_{t+11} \cdot f_t$
<b>3. Schritt:</b> Berechnung eines vorläufigen Fortschreibungsfaktors $f_{t+12}$ aus dem AKE-Ergebnis $t+12$ des Folgejahres (Bezug auf AKE-Stichtag; die stichtagsgenaue Berechnung erfolgt durch lineare Interpolation der BA-Arbeitslosenzahlen von $t+12$ und $t+11$ )	
	$f_{t+12} = \frac{X_{t+12}^{AKE}}{AL_{t+12}} = \frac{\text{AKE-Ergebnis Berichtsmonat } t+12}{\text{auf AKE-Stichtag umgerechnetes BA-Ergebnis für den Berichtsmonat } t+12}$
<b>4. Schritt:</b> Revision der vorläufigen monatlichen Erwerbslosenzahlen für $t, t+1$ bis $t+11$ im Zeitpunkt $t+12$ durch lineare Interpolation der Fortschreibungsfaktoren (Bezug auf BA-Stichtag)	
$t$	$X_t^{fortg} = AL_t \cdot \underbrace{\left[ f_t + \frac{a_t + 1}{b + 1} \cdot (f_{t+12} - f_t) \right]}_{=f_t \text{ revidiert}}$
$t+1$	$X_{t+1}^{fortg} = AL_{t+1} \cdot \underbrace{\left[ f_t + \frac{a_{t+1} + 1}{b + 1} \cdot (f_{t+12} - f_t) \right]}_{=f_{t+1} \text{ revidiert}}$
	$\vdots$
$t+11$	$X_{t+11}^{fortg} = AL_{t+11} \cdot \underbrace{\left[ f_t + \frac{a_{t+11} + 1}{b + 1} \cdot (f_{t+12} - f_t) \right]}_{=f_{t+11} \text{ revidiert}}$
<b>5. Schritt:</b> Wiederholung der Schritte 1 bis 5 für $t+12$	

mit  
 $a$  = Anzahl der Tage *zwischen* dem Stichtag des AKE-Berichtsmonats  $t$  und dem BA-Stichtag desjenigen Berichtsmonats, der im zugehörigen Index von  $a$  steht ( $a_t$  steht folglich für die Anzahl der Tage zwischen dem Stichtag des AKE-Berichtsmonats  $t$  und dem BA-Stichtag des Berichtsmonats  $t$ )  
 $b$  = Anzahl der Arbeitstage *zwischen* den beiden Stichtagen der AKE-Berichtsmonate  $t$  und  $t+12$

nisses und derjenigen des Indikatorergebnisses – auf einer kontinuierlichen Veränderung beruhen, lässt sich nachträglich durch lineare Interpolation ein unterjähriger Verlauf der Fortschreibungsfaktoren ermitteln. Durch arbeitstägliche lineare Interpolation erhält man für die Berichtsmonate  $t$  bis  $t+11$  monatspezifische revidierte Fortschreibungsfaktoren  $f_t^{revidiert}$ , die sich darüber hinaus direkt auf den jeweiligen BA-Stichtag eines Berichtsmonats beziehen. Die revidierten Fortschreibungsfaktoren errechnen sich im Einzelnen wie folgt:

$$(4) \quad \begin{aligned} f_t^{revidiert} &= f_t + \frac{a_t + 1}{b + 1} \cdot (f_{t+12} - f_t) \\ f_{t+1}^{revidiert} &= f_t + \frac{a_{t+1} + 1}{b + 1} \cdot (f_{t+12} - f_t) \\ &\vdots \\ f_{t+11}^{revidiert} &= f_t + \frac{a_{t+11} + 1}{b + 1} \cdot (f_{t+12} - f_t), \end{aligned}$$

wobei  $a_i$ , mit  $i=t, t+1, \dots, t+11$  die Anzahl der Tage zwischen dem Stichtag des AKE-Berichtsmonats  $t$  und dem BA-Stichtag des Berichtsmonats  $i$  und  $b$  die Anzahl der Arbeitstage zwischen den beiden Stichtagen der AKE-Berichtsmonate  $t$  und  $t+12$  angibt. Während die Bezugsgröße des zunächst konstant gesetzten vorläufigen Fortschreibungsfaktors [Gleichung (1)] der Stichtag der jährlichen AKE ist, erfolgt bei dem revidierten Fortschreibungsfaktor eine Umrechnung auf den jeweiligen Stichtag der monatlichen Arbeitslosenzählung der BA. Damit lassen sich endgültige monatliche Erwerbslosenzahlen schätzen, die sich auf denselben Stichtag wie die registrierten Arbeitslosenzahlen beziehen:

$$(5) \quad \begin{aligned} X_t^{fort} &= AL_t \cdot f_t^{revidiert} \\ X_{t+1}^{fort} &= AL_{t+1} \cdot f_{t+1}^{revidiert} \\ &\vdots \\ X_{t+11}^{fort} &= AL_{t+11} \cdot f_{t+11}^{revidiert}. \end{aligned}$$

In der Übersicht 2 ist der Gesamtvorgang der Berechnungen noch einmal als komprimiertes Ablaufschema dargestellt. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass bei der Darstellung der Vorgehensweise zur Berechnung monatlicher Erwerbslosenzahlen nach dem Fortschreibungsverfahren Zeitverzögerungen (sog. time lags), die aufgrund von Datenauswertungszeiten entstehen, nicht berücksichtigt wurden. In der Realität standen die Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung aus dem Berichtsmonat  $t+12$  immer erst in  $t+24$  zur Verfügung. Auch die Übersicht 2 zeigt den Vorgang ohne Berücksichtigung von time lags, die auf Auswertungsverzögerungen zurückzuführen waren.

Tabelle 1 und Tabelle 2 zeigen die originären Erwerbslosenzahlen aus der jährlichen Arbeitskräfteerhebung im Vergleich zu den nach dem Fortschreibungsverfahren geschätzten Erwerbslosenzahlen jeweils für die AKE-Monate des Zeitraums 1991 bis 2004. Die Gesamterwerbslosenzahl ergibt sich aus der Summe der Ergebnisse für die vier demo-

grafischen Untergruppen. Der Stichtag der Arbeitskräfteerhebung wird jeweils auf den Mittwoch der Erhebungswoche festgelegt. Die Stichtage der nach dem Fortschreibungsverfahren geschätzten monatlichen Erwerbslosenzahlen stimmen mit den Zählstichtagen der Bundesagentur für Arbeit überein. Diese fielen bis einschließlich Dezember 2004 auf den fünften Arbeitstag<sup>10)</sup> vor Ende eines Monats.

Zu dem Zeitpunkt, als die Schätzungen monatlicher Erwerbslosenzahlen nach dem Fortschreibungsverfahren beendet wurden, lag das Ergebnis der Arbeitskräfteerhebung des Jahres 2004 noch nicht vor. Aus diesem Grund haben die ab Mai 2003 dargestellten Ergebnisse nach den obigen Ausführungen eigentlich noch den Status der Vorläufigkeit. Das heißt, diese Ergebnisse wurden mit einem vorläufigen Fortschreibungsfaktor ermittelt. Darüber hinaus gab es bei der Berechnung der Zahlen ab Mai 2003 eine weitere Abweichung gegenüber der üblichen Vorgehensweise. Normalerweise werden die vorläufigen Fortschreibungsfaktoren so lange konstant gehalten, bis die Ergebnisse der nächsten Arbeitskräfteerhebung vorhanden sind. Im Zeitraum von Mai 2003 bis Dezember 2004 hätte es folglich nur einen einzigen Fortschreibungsfaktor geben dürfen, da die AKE-Ergebnisse des Jahres 2004 noch nicht bekannt waren. Aufgrund der Problematik, dass seit dem 1. Januar 2004 die Teilnehmer an Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen nicht mehr zu den registrierten Arbeitslosen gezählt werden, gab es jedoch insgesamt zwei vorläufige Fortschreibungsfaktoren. Bis Ende des Jahres 2003 wurde ein Fortschreibungsfaktor verwendet, der auf Basis von Arbeitslosenzahlen mit Teilnehmern an Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen festgelegt wurde. Zur Berechnung der Erwerbslosenzahlen wurde dieser Faktor

$$f_{Mai03} = \frac{X_{Mai03}^{AKE}}{AL_{Mai03}^{mit}}$$

für das gesamte Jahr 2003 mit den monatlichen Arbeitslosenzahlen  $\overline{AL}^{mit}$ , bei denen noch die Teilnehmer an Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen enthalten sind, multipliziert. Also:

$$\begin{aligned} * X_{Mai03}^{fortg} &= AL_{Mai}^{mit} \cdot f_{Mai03} \\ * X_{Jun03}^{fortg} &= AL_{Jun}^{mit} \cdot f_{Mai03} \\ &\vdots \\ * X_{Dez03}^{fortg} &= AL_{Dez}^{mit} \cdot f_{Mai03}. \end{aligned}$$

Ab Januar 2004 wurden die monatlichen Arbeitslosenzahlen ohne Teilnehmer an Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen mit einem neuen Fortschreibungsfaktor multipliziert. Für diesen neuen Fortschreibungsfaktor wurden aus den Arbeitslosenzahlen des Berichtsmonats Mai 2003 die Teilnehmer an Eignungsfeststellungs- und Train-

<sup>10)</sup> Siehe Fußnote 9.

ingsmaßnahmen herausgerechnet. Diese „bereinigte“ Arbeitslosenzahl wurde sodann auf den AKE-Stichtag des Jahres 2003 umgerechnet. Der neue Fortschreibungsfaktor lautet somit:

$$f_{Mai03}^{neu} = \frac{\chi_{Mai03}^{AKE}}{AL_{Mai03}^{ohne}}$$

Für die Erwerbslosenzahlen gilt entsprechend:

$$\chi_{Jan04}^{fortg} = AL_{Jan}^{ohne} \cdot f_{Mai03}^{neu}$$

⋮

$$\chi_{Dez04}^{fortg} = AL_{Dez}^{ohne} \cdot f_{Mai03}^{neu}$$

Sowohl die originären Erwerbslosenzahlen der Arbeitskräfteerhebung als auch die monatlichen Erwerbslosenzahlen des Fortschreibungsverfahrens zielen darauf ab, das Labour-Force-Konzept umzusetzen. Um innerhalb der EU die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu verbessern, gibt es jedoch ein paar ergänzende Konkretisierungen, die von Eurostat festgehalten werden. Die nach dem Fortschreibungsverfahren ermittelte monatliche Erwerbslosenzahl ist mit den Regelungen der EU abgestimmt und wird deshalb auch als EU-standardisierte (kurz auch: standardisierte oder harmonisierte) Erwerbslosenzahl bezeichnet.

Tabelle 1: Originäre Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung zu Erwerbslosen  
1 000

Arbeitstag <sup>1)</sup>	Männer		Frauen		Insgesamt
	15 bis 24 Jahre	25 bis 74 Jahre	15 bis 24 Jahre	25 bis 74 Jahre	
24. April 1991 ..	155	818	160	891	2024
6. Mai 1992 ....	152	925	165	1161	2403
21. April 1993 ..	203	1220	182	1321	2926
20. April 1994 ..	237	1426	187	1493	3342
26. April 1995 ..	202	1335	168	1395	3100
24. April 1996 ..	235	1561	166	1404	3365
23. April 1997 ..	267	1761	171	1571	3769
22. April 1998 ..	246	1784	162	1571	3763
21. April 1999 ..	225	1644	153	1400	3422
10. Mai 2000 ...	219	1436	146	1246	3047
25. April 2001 ..	216	1500	133	1229	3078
24. April 2002 ..	265	1650	153	1293	3362
7. Mai 2003 ....	325	1917	170	1482	3894
24. März 2004 ..	363	2110	207	1581	4261

1) Mittwoch der jeweiligen Erhebungswoche.

## 2 Die neue Rückrechnung auf Basis der ILO-Telefonerhebung

### 2.1 Überblick

Seit September 2004 führt das Statistische Bundesamt in Zusammenarbeit mit einem Markt- und Sozialforschungs-

Tabelle 2: Erwerbslosenzahlen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens für die entsprechenden Monate der Arbeitskräfteerhebung  
1 000

Arbeitstag <sup>1)</sup>	Männer		Frauen		Insgesamt
	15 bis 24 Jahre	25 bis 74 Jahre	15 bis 24 Jahre	25 bis 74 Jahre	
24. April 1991 ..	154	820	159	892	2025
25. Mai 1992 ...	147	912	160	1146	2365
26. April 1993 ..	201	1216	181	1323	2920
25. April 1994 ..	233	1419	186	1492	3330
24. April 1995 ..	204	1340	169	1398	3111
24. April 1996 ..	235	1561	166	1404	3365
24. April 1997 ..	266	1757	171	1571	3763
24. April 1998 ..	243	1774	162	1567	3746
26. April 1999 ..	221	1634	151	1398	3403
25. Mai 2000 ...	207	1399	140	1227	2973
24. April 2001 ..	217	1503	133	1231	3084
24. April 2002 ..	265	1650	153	1293	3362
26. Mai 2003 ...	311	1873	163	1465	3813
25. März 2004 ..	345	2042	177	1501	4066

1) Fünfter Arbeitstag vor Monatsende. Dabei wird von einer 5-tägigen Arbeitswoche (ohne Samstage und Sonntage) ausgegangen. Feiertage, die auf einen Wochentag zwischen Montag und Freitag fallen, gelten als Arbeitstage.

institut die Telefonerhebung „Arbeitsmarkt in Deutschland“ durch. Es handelt sich dabei um eine Stichprobe mit monatlich 30 000 Befragten auf der Basis der Erwerbsstatistikverordnung (ErwerbStatV) vom 10. Mai 2004. Bereits im Vorfeld konnten in einer Piloterhebung über diese Art der Erhebung sowie die notwendige Frageformulierung zur Erfassung des Erwerbsstatus nach den internationalen ILO-Definitionen wertvolle Erfahrungen gesammelt werden. Die Piloterhebung mit monatlich 10 000 realisierten Interviews basierte auf § 7 Abs. 2 Bundesstatistikgesetz (BStatG) und dauerte von April 2003 bis September 2004.<sup>11)</sup> Durch den erhöhten Stichprobenumfang der Haupterhebung wurde dann die Grundlage für veröffentlichungsfähige Daten geschaffen. Die erste Veröffentlichung aktueller Monatsergebnisse erfolgte erstmals im März 2005 mit den Ergebnissen des Berichtsmonats Januar 2005.

Die aus der Telefonerhebung gewonnenen Erwerbslosenzahlen entsprechen nicht nur dem Labour-Force-Konzept, sondern erfüllen auch die konkretisierten EU-Anforderungen, sodass eine parallele Fortsetzung des bisherigen Fortschreibungsverfahrens überflüssig wurde. Dies gilt zunächst einmal für die Erzeugung von Monatsergebnissen ab dem Berichtsmonat Januar 2005. Auf Basis der Telefonerhebungsergebnisse konnten jedoch gleichzeitig auch monatliche Erwerbslosenzahlen des Berichtszeitraumes Januar 1991 bis Dezember 2004 zurückgerechnet werden. Durch die Einbeziehung der Erkenntnisse, die aus der unmittelbaren Erfassung monatlicher Erwerbslosenzahlen bei der Telefonerhebung gewonnen werden konnten, und unter Berücksichtigung einzelner Teilergebnisse des bisherigen Fortschreibungsverfahrens konnte die Schätzung des unterjährigen Verlaufs der Erwerbslosenzahlen der Vergangenheit verbessert werden. Das auf Basis der Telefonerhebungsergebnisse entwickelte neue Rückrechnungsver-

11) Detaillierte Informationen zur Konzeption der Piloterhebung findet man im Beitrag von Riede, T./Sacher, M.: „Arbeitsmarkt in Deutschland – erster Baustein der neuen ILO-Statistik“ in WiSta 2/2004, S. 148 ff. Der Beitrag von Fritz, J./Hartmann, J./Sacher, M.: „Arbeitsmarkt in Deutschland – Analysen zu Ausfallprozessen in der Piloterhebung zum ILO-Erwerbsstatus“ in WiSta 6/2004, S. 649 ff., widmet sich der Analyse der Ausfallprozesse (Nonresponse) in der Piloterhebung und skizziert das entwickelte Gewichtung- und Hochrechnungsverfahren.

fahren zur Ermittlung monatlicher Erwerbslosenzahlen wird in den folgenden Abschnitten ausführlich dargelegt.<sup>12)</sup>

Seit dem 1. März 2005 veröffentlicht das Statistische Bundesamt die aus der Telefonerhebung ermittelten Erwerbslosenzahlen und daraus berechnete Erwerbslosenquoten in einer monatlichen Pressemitteilung zur ILO-Arbeitsmarktstatistik. Originäre Erwerbslosenzahlen wurden zunächst ab dem Berichtsmonat Januar 2005 dargestellt. Seit August 2005 (siehe Pressemitteilung „ILO-Arbeitsmarktstatistik Juli 2005“ vom 31. August 2005) werden darüber hinaus regelmäßig originäre und saisonbereinigte Erwerbslosenzahlen und -quoten für den aktuellen Monat und 13 zurückliegende Monate veröffentlicht. Dies gilt auch dann, wenn damit Berichtsmonate vor Januar 2005 betroffen sind. Ergebnisse für diesen Zeitraum sind Schätzungen des nachfolgend beschriebenen Rückrechnungsverfahrens oder basieren auf diesem. Die originären Erwerbslosenquoten werden auch nach Geschlecht, zwei Altersgruppen sowie für das frühere Bundesgebiet (ohne Berlin) und die neuen Länder (einschl. Berlin) getrennt ausgewiesen. Alle anderen Ergebnisse beziehen sich auf die Gesamterwerbslosenzahl. Umfangreicheres Datenmaterial zu den monatlichen Erwerbslosenreihen steht den Internetnutzern zur Verfügung. Über die GENESIS-Datenbank<sup>13)</sup> des Statistischen Bundesamtes können seit dem 29. September 2005 auch entsprechende Monatsergebnisse ab dem Berichtsmonat Januar 1991 abgerufen werden.

Im Rahmen der Veröffentlichungen der VGR gibt das Statistische Bundesamt seit Mai 2005 Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse für die Gesamterwerbslosenzahl bekannt, die aus dem Durchschnitt der monatlichen Erwerbslosenzahlen der Telefonerhebung oder der darauf aufbauenden neuen Rückrechnung berechnet werden. Mit Hilfe dieser Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse werden auch vierteljährliche und jährliche Erwerbslosenquoten ermittelt. Die Berechnung saisonbereinigter Absolutzahlen und Quoten erfolgt in analoger Form. Ausgangsbasis saisonbereinigter Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse sind folglich die saisonbereinigten monatlichen Erwerbslosenzahlen. Die in den Reihen 1.1, 1.2, 1.3 und 1.4 der Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ gezeigten originären und saisonbereinigten Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse für die absolute Erwerbslosenzahl insgesamt und die Erwerbslosenquoten insgesamt beginnen alle mit dem Berichtsmonat Januar 1991.<sup>14)</sup>

Auch die Bundesagentur für Arbeit veröffentlicht seit dem 1. März 2005 in ihrer monatlichen Pressemitteilung und den Monatsberichten einen Teil der neuen Erwerbslosenzahlen und -quoten des Statistischen Bundesamtes. Hier werden die absolute Gesamterwerbslosenzahl sowie die Gesamterwerbslosenquote jeweils in originärer und saisonbereinigter Form bekannt gegeben. Im Monatsbericht der BA wird

darüber hinaus auch die Erwerbslosenquote für West und Ost getrennt ausgewiesen.

In Übersicht 3 sind diejenigen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes, Eurostats und der BA aufgelistet, die die Erwerbslosenzahlen der Telefonerhebung und der darauf aufbauenden Rückrechnung abbilden. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass in der Datenbank Eurostats zwar die monatlichen Erwerbslosenzahlen und -quoten der Telefonerhebung bzw. deren Rückrechnung zu finden sind, die Quartals- und Jahresdurchschnittsergebnisse seit diesem Jahr jedoch nicht mehr mit den Durchschnitten der entsprechenden Monatswerte übereinstimmen. Vierteljährliche und jährliche Ergebnisse werden bei Eurostat stattdessen aus der seit 2005 kontinuierlich durchgeführten EU-Arbeitskräfteerhebung gewonnen.

Mit der Einführung der monatlichen ILO-Arbeitsmarktstatistik hat das Statistische Bundesamt eine umfangreiche Informationspolitik zum Labour-Force-Konzept und zu seiner Umsetzung durch die Telefonerhebung betrieben.<sup>15)</sup> Im Vordergrund der Betrachtungen stand dabei die Produktion aktueller und unmittelbarer Monatsergebnisse zur ILO-Arbeitsmarktstatistik. Die Möglichkeit, mit den Telefonerhebungsergebnissen auch die Schätzungen monatlicher Erwerbslosenzahlen für vergangene Berichtszeiträume zu verbessern, war erst einmal zweitrangig. Dieser Aufsatz widmet sich deshalb im Folgenden einer detaillierten Beschreibung des eingesetzten Rückrechnungsverfahrens.

## 2.2 Detaillierte Beschreibung

### 2.2.1 Gesamtablauf

Das gesamte Verfahren der Rückrechnung besteht aus einer Folge von Arbeitsschritten. Grundsätzlich lassen sich vier Phasen unterscheiden. In den Phasen 1 und 2 erfolgt eine vorläufige Rückrechnung der aus den Telefonerhebungsergebnissen ermittelten Zeitreihen der Erwerbslosen insgesamt sowie der Erwerbslosenzahlen demografischer Untergruppen. Als Eckwerte der Vergangenheit dienen dabei die um einen Niveaufaktor korrigierten Erwerbslosenzahlen der jährlichen Arbeitskräfteerhebung (AKE). Ausgangsbasis für die Berechnung des Niveaufaktors sind die in den AKE-Monaten der Jahre 2003 und 2004 beobachteten Niveauunterschiede zwischen den originären Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung (siehe Tabelle 1) und der Telefonerhebung. Der unterjährige Verlauf der Zeitreihe zwischen den auf diese Weise festgelegten einzelnen Eckwerten der Vergangenheit wird durch die in der Telefonerhebung ermittelten monatspezifischen Veränderungen gegenüber dem Vormonat bestimmt. Die monatlichen Veränderungen der registrierten Arbeitslosenzahlen werden bei dieser vorläufigen Rückrechnung *nicht* mit einbezogen.

12) Die Überlegungen zur Festlegung des Rückrechnungsverfahrens der Zeitreihe der Erwerbslosen der ILO-Telefonerhebung für den Zeitraum vor der Erhebung erfolgten seitens des Statistischen Bundesamtes in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesbank.

13) Bei GENESIS (Gemeinsames neues statistisches Informationssystem) handelt es sich um ein von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder gemeinsam entwickeltes metadatenbasiertes statistisches Informationssystem. Mit GENESIS-Online wurde vom Statistischen Bundesamt ein webbasierter Zugang zu GENESIS entwickelt, der es ermöglicht, das statistische Informationssystem über das Internet zu nutzen.

14) Zu den Reihenbezeichnungen siehe im Einzelnen Fußnote 7.

15) Siehe dazu insbesondere auch die Fußnoten 1 und 11. Einen Anhang mit methodischen Erläuterungen enthalten darüber hinaus alle monatlichen Pressemitteilungen zur ILO-Arbeitsmarktstatistik.



**Übersicht 3: Übersicht über Veröffentlichungen der Erwerbslosenzahlen der Telefonerhebung und der darauf aufbauenden neuen Rückrechnung**

Zeitreihe	Gliederung	Periodizität der Zeitreihe	Institution	Veröffentlichung	Einschränkungen des Veröffentlichungsangebotes der jeweiligen Zeitreihen	Insgesamt abgebildeter Berichtszeitraum
Originäre Erwerbslosenzahlen	Insgesamt	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	monatliche Pressemitteilung	Start: 01.03.2005	Januar 2005 –
	Insgesamt	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	GENESIS	Start: 01.03.2005 29.09.2005	Januar 2005 – Januar 1991 –
	Insgesamt	Quartals-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Fachserie 18 Reihen 1.1, 1.2, 1.4	Start: Mai 2005	Januar 1991 –
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monatsreihe	Eurostat	Eurostat-Datenbank (Internet)	Start: April 2005	Juni 1991 – <sup>1)</sup>
	Insgesamt	Monatsreihe	Bundesagentur für Arbeit	monatliche Presseinformation	Start: 01.03.2005	Januar 2005 –
	Insgesamt	Monatsreihe	Bundesagentur für Arbeit	Monatsbericht der Bundesagentur für Arbeit	Start: 01.03.2005	Januar 2005 –
Saisonbereinigte Erwerbslosenzahlen	Insgesamt	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	monatliche Pressemitteilung	Start: 01.03.2005	Januar 2004 –
	Insgesamt	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	GENESIS	Start: 01.03.2005 29.09.2005	Januar 2004 – Januar 1991 –
	Insgesamt	Quartals-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Fachserie 18 Reihe 1.3	Start: Mai 2005	Januar 1991 –
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monatsreihe	Eurostat	Eurostat-Datenbank (Internet)	Start: April 2005	Juni 1991 – <sup>1)</sup>
Originäre Erwerbslosenquoten	Insgesamt, nach Geschlecht, nach Altersgruppen	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	monatliche Pressemitteilung	Start: 01.03.2005	Januar 2005 –
	Insgesamt, nach West und Ost	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	monatliche Pressemitteilung	Start: 01.03.2005	Januar 2005 –
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	GENESIS	Start: 01.03.2005 29.09.2005	Januar 2005 – Januar 1991 –
	Insgesamt, nach West und Ost	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	GENESIS	Start: 01.03.2005 29.09.2005	Januar 2005 – Januar 1991 –
	ohne Schüler/-innen und Studierende	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	GENESIS	Start: 01.03.2005 29.09.2005	Januar 2005 – Januar 1991 –
	Insgesamt	Quartals-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Fachserie 18 Reihen 1.1, 1.2, 1.4	Start: Mai 2005	Januar 1991 –
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monatsreihe	Eurostat	Eurostat-Datenbank (Internet)	Start: April 2005	Juni 1991 – <sup>1)</sup>
	Insgesamt	Monatsreihe	Bundesagentur für Arbeit	monatliche Presseinformation	Start: 01.03.2005	Januar 2005 –
	Insgesamt, nach West und Ost	Monatsreihe	Bundesagentur für Arbeit	Monatsbericht der Bundesagentur für Arbeit	Start: 01.03.2005	Januar 2005 –
Saisonbereinigte Erwerbslosenquoten	Insgesamt	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	monatliche Presseinformation	Start: 01.03.2005	Januar 2004 –
	Insgesamt	Monatsreihe	Statistisches Bundesamt	GENESIS	Start: 01.03.2005 29.09.2005	Januar 2004 – Januar 1991 –
	Insgesamt	Monats-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Wirtschaft und Statistik (Tabellenteil)	Start: November 2005	Januar 1991 –
	Insgesamt	Quartals-, Jahresreihe	Statistisches Bundesamt	Fachserie 18 Reihe 1.3	Start: Mai 2005	Januar 1991 –
	Insgesamt, nach Geschlecht und Altersgruppen	Monatsreihe	Eurostat	Eurostat-Datenbank (Internet)	Start: April 2005	Juni 1991 – <sup>1)</sup>
	Insgesamt	Monatsreihe	Bundesagentur für Arbeit	monatliche Presseinformation	Start: 01.03.2005	Juli 2004 –
	Insgesamt	Monatsreihe	Bundesagentur für Arbeit	Monatsbericht der Bundesagentur für Arbeit	Start: 01.03.2005	Juli 2004 –

1) Bisher (Stand: 30. September 2005) für Juni 1991 bis April 1992 noch Ergebnisse des früheren Fortschreibungsverfahrens; ab Mai 1992 Ergebnisse der neuen Rückrechnung auf Basis der ILO-Telefonerhebung.

Untersuchungen zu den Stichprobenfehlern haben gezeigt, dass die Größenordnungen der Stichprobenfehler bei den Erwerbslosenzeitreihen der einzelnen demografischen Un-

tergruppen teilweise doch erheblich über dem Niveau derjenigen der Gesamterwerbslosenzahlen liegen. Dies gilt nicht nur für die relativen Fehler der geschätzten Absolutzahl,

sondern auch für die relativen Fehler der geschätzten absoluten Vormonatsveränderung der Erwerbslosen. Aus diesem Grund wird bei der vorläufigen Rückrechnung der Phasen 1 und 2 ein so genannter Top-down-Ansatz präferiert, das heißt es wird zunächst die Zeitreihe der Gesamtzahl der Erwerbslosen für die Vergangenheit zurückgeschätzt. Die Anwendung eines Bottom-up-Ansatzes, bei dem erst einmal die Zeitreihen der Erwerbslosenzahlen für die einzelnen demografischen Untergruppen geschätzt und anschließend die Gesamterwerbslosenreihe durch Aggregation ermittelt würde, hätte den Effekt, dass sich die höheren Stichprobenfehler der Untergruppen dann ebenfalls in der Gesamtreihe widerspiegeln würden.

Im Anschluss an die vorläufige Rückrechnung der Gesamterwerbslosenzahl erfolgt die Ermittlung der Vergangenheitswerte für die Erwerbslosenzahlen einzelner demografischer Untergruppen. Dazu werden die monatspezifischen Anteile dieser Untergruppen an der Gesamterwerbslosenzahl erfasst, die für den Zeitraum Juni 2003 bis Mai 2005 direkt aus den Ergebnissen der Telefonerhebung abgeleitet werden können. Auf diese aus der Telefonerhebung ermittelten Anteile werden unter Berücksichtigung der in der jährlichen Arbeitskräfteerhebung beobachteten strukturellen Veränderungen monats- und jahresspezifische Zu- oder Abschläge gelegt, sodass die monatspezifischen Anteile der Telefonerhebungsergebnisse, die den Zeitraum Juni 2003 bis Mai 2005 repräsentieren, auch an die Vergangenheit angepasst werden können.

Die auf diese Weise erzeugten langen Erwerbslosenzeitreihen werden als vorläufige Originärwerte verwendet und in der Phase 3 einer ersten Saisonbereinigung unterzogen. Bei einem Vergleich dieser saisonbereinigten Zeitreihen mit den saisonbereinigten Ergebnissen der bisherigen, nach dem Fortschreibungsverfahren ermittelten Erwerbslosenzahlen stellt sich die Frage, ob die bisherigen und die neu ermittelten unterjährigen Zeitreihenverläufe der saisonbereinigten Erwerbslosenzahlen im Wesentlichen übereinstimmen sollten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der unterjährige Verlauf der bisherigen Erwerbslosenzahlen durch die unterjährige Entwicklung der registrierten Arbeitslosenzahlen determiniert wurde. Einerseits gibt es Hinweise darauf, dass die Zahl der Erwerbslosen auf konjunkturelle Veränderungen möglicherweise nicht nur im Ausmaß, sondern auch in der Richtung anders reagiert als die Zahl der registrierten Arbeitslosen. Andererseits ist auch denkbar, dass die saisonbereinigten Zeitreihen der Erwerbslosen und der registrierten Arbeitslosenzahlen weitgehend parallel verlaufen. Geht man von einem weitgehend parallelen Verlauf der beiden saisonbereinigten Zeitreihen aus, dann dürfte sich die saisonbereinigte Reihe der rückgerechneten Originärwerte der Erwerbslosen im Verlauf nur geringfügig von der bisherigen saisonbereinigten Zeitreihe der nach dem Fortschreibungsverfahren ermittelten Erwerbslosenzahlen unterscheiden.

Eine empirische Überprüfung entsprechender Hypothesen ist aufgrund der noch nicht lang durchgeführten Telefonerhebung und der infolgedessen geringen Anzahl an Beobachtungswerten noch nicht möglich. Hinsichtlich der unterjährigen Entwicklung der saisonbereinigten Erwerbs-

losenzahlen konnten deshalb gegenüber dem vorherigen Wissensstand keine gesicherten neuen Erkenntnisse gewonnen werden. Aus diesem Grund sollen – trotz der Erwartung unterschiedlicher saisonbereinigter Verläufe von Erwerbslosen- und Arbeitslosenzeitreihen – die saisonbereinigten Ergebnisse der nach dem Fortschreibungsverfahren ermittelten Erwerbslosenzahlen weiterhin als Anhaltspunkt bzw. Orientierungshilfe für den Verlauf der saisonbereinigten Zeitreihen der rückgerechneten Erwerbslosenzahlen der Telefonerhebung dienen.

In Phase 3 wird deshalb darüber hinaus eine neue, „künstlich“ erzeugte saisonbereinigte Reihe der Erwerbslosenzahlen der Telefonerhebung produziert, deren Vormonatswachstumsfaktoren sich von denen der bisherigen saisonbereinigten Erwerbslosenreihe so gering wie möglich unterscheiden. Die Berechnung erfolgt über die Minimierung der quadrierten Abweichungen beider Vormonatswachstumsfaktoren, unter der Nebenbedingung, dass in den AKE-Monaten genau die Werte der saisonbereinigten Reihe der rückgerechneten Erwerbslosenzahlen der Phasen 1 und 2 getroffen werden. Die über den Minimierungsansatz erzeugte saisonbereinigte Zeitreihe von Erwerbslosen stellt einen weiteren Zwischenschritt bei der Berechnung der endgültigen rückgerechneten Originärwerte dar.

Die durch die Saisonbereinigung der vorläufig rückgerechneten Erwerbslosenreihen gewonnenen Saisonfaktoren können nun auf die neue „künstlich“ erzeugte saisonbereinigte Reihe angelegt werden und man erhält schließlich in der Phase 4 die endgültigen Originärwerte. Diese Originärwerte sind dann wiederum Ausgangsbasis zur Erzeugung von saisonbereinigten Erwerbslosenzahlen.

Bei der Rückrechnung von monatlichen Erwerbslosenzahlen der Telefonerhebung für den Berichtszeitraum Januar 1991 bis Dezember 2004 wurden die Erwerbslosenzahlen für Juni 2003 bis September 2004 aus der Piloterhebung und für Oktober 2004 bis Dezember 2004 aus der Haupterhebung unverändert übernommen. Diese Telefonerhebungsergebnisse wurden gleichzeitig bei der Ermittlung der Monatswerte vor Juni 2003 in das Rückrechnungsverfahren einbezogen. In wenigen Ausnahmefällen wurde darüber hinaus auch das Piloterhebungsergebnis für Mai 2003 verwendet. Insgesamt blieben aber sowohl bei der Pilot- als auch bei der Haupterhebung jeweils die Ergebnisse des ersten Monats nach Einführung der Erhebungen unberücksichtigt. Dies ist von besonderer Relevanz, denn bei der Durchführung einer neuen telefonischen Befragung können zu Beginn immer methodische und organisatorisch-technische Probleme auftreten, die das Ergebnis in irgendeiner Form beeinflussen.

### 2.2.2 Phase 1: Vorläufige Rückrechnung der Erwerbslosen insgesamt

In der ersten Phase der Rückrechnung werden zunächst vorläufige Gesamterwerbslosenzahlen ermittelt. Für die Monate Juni 2003 bis Dezember 2004 ist eine vorläufige Berechnung von Gesamterwerbslosenzahlen nicht erforderlich, da hier die endgültigen Werte in Form der unmittelbaren Telefonerhebungsergebnisse bereits feststehen. Die

erste Phase beschränkt sich somit auf den Zeitraum Januar 1991 bis Mai 2003. Im Einzelnen sind für die vorläufige Rückrechnung der Gesamterwerbslosenzahlen dieses Zeitraumes sechs Schritte erforderlich (siehe Übersicht 4).

Übersicht 4: Ablaufschema von Phase 1 der neuen Rückrechnung auf Basis der ILO-Telefonerhebung

Schritt 1: Berechnung eines Niveaufaktors $g$ , der den Unterschied zwischen den Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung und der Telefonerhebung ausgleicht
Schritt 2: Berechnung monatspezifischer Wachstumsfaktoren $v_{Monat}$ aus den Ergebnissen der Telefonerhebung
Die Schritte 3 bis 5 beziehen sich jeweils auf den ersten zeit nächsten unbekanntem Vorjahreszeitraum.
Schritt 3: Erste vorläufige Rückrechnung von Gesamterwerbslosenzahlen $**Z$
Schritt 4: Berechnung eines Korrekturfaktors $k$
Schritt 5: Berechnung der endgültigen vorläufigen Gesamterwerbslosenzahlen $*Z$ von Phase 1
Schritt 6: Wiederholung der Schritte 3 bis 5 für den nächsten unbekanntem Vorjahreszeitraum

In dieser ersten Phase der Rückrechnung sollen monatliche Veränderungen der Zahlen registrierter Arbeitsloser vollständig unberücksichtigt bleiben. Aus diesem Grund werden hier zur Festlegung von Vergangenheitseckwerten die originären Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung verwendet (siehe Tabelle 1).

Zwar werden die Erwerbslosen sowohl bei der Arbeitskräfteerhebung als auch bei der Telefonerhebung nach der internationalen ILO-Definition abgegrenzt, dennoch gibt es zwischen den Ergebnissen beider Erhebungen Unterschiede. Dies ist unter anderem bedingt durch eine den verschiedenen Befragungsmethoden angepasste unterschiedliche Operationalisierung der Erhebungsmerkmale, die sich zum Beispiel in anders lautenden Frageformulierungen äußert. Weiterhin werden die Ergebnisse der Befragungen auch dadurch beeinflusst, ob der Einsatz von Proxy-Interviews zugelassen wird oder nicht. Während bei der Arbeitskräfteerhebung auch Proxy-Interviews erlaubt sind, basiert die Telefonerhebung ausschließlich auf Direktbefragungen. Um die (originären) Ergebnisse der jährlichen Arbeitskräfteerhebung als Eckwerte der Vergangenheit einsetzen zu können, müssen diese an das Niveau der Telefonerhebungsergebnisse angepasst werden. In einem ersten Schritt der Rückrechnungsphase 1 werden deshalb die beobachteten Niveauunterschiede zwischen den Erwerbslosenzahlen der Arbeitskräfteerhebung (AKE) und denjenigen der Telefonerhebung (Tel) über einen Niveaufaktor  $g$  erfasst. Dieser Faktor muss aus dem Quotienten der Gesamterwerbslosenzahlen der Telefonerhebung und der Arbeitskräfteerhebung gebildet werden, damit die AKE-Ergebnisse über eine Multiplikation mit diesem Faktor auf das Niveau der Telefonerhebungsergebnisse angepasst werden können. Insgesamt gibt es nur zwei Berichtsmonate, für die sowohl Ergebnisse der jährlichen Arbeitskräfteerhebung als auch Ergebnisse der Telefonerhebung vorliegen. Dies sind die AKE-Monate Mai 2003 und März 2004. Zur Berechnung des Niveaufaktors  $g$  werden nun entsprechende Quotienten aus den Ergebnissen dieser beiden Berichtsmonate gebildet und anschließend gemittelt. Es gilt:

$$(6) \quad g = \sqrt{\frac{Z_{Mai03}^{Tel} \cdot Z_{Mrz04}^{Tel}}{Z_{Mai03}^{AKE} \cdot Z_{Mrz04}^{AKE}}}$$

wobei  $Z_t^{Tel}$  bzw.  $Z_t^{AKE}$  die Gesamterwerbslosenzahl der Telefonerhebung bzw. der Arbeitskräfteerhebung im Berichtsmonat  $t$  symbolisieren. Für die Erwerbslosen insgesamt erhält man unter Anwendung der Gleichung (6) einen Niveaufaktor in Höhe von  $g = \sqrt{0,98 \cdot 0,962} = 0,971$ .

Im zweiten Schritt der Phase 1 werden monatspezifische Wachstumsfaktoren berechnet, die den unterjährigen Verlauf der über die Telefonerhebung erfassten monatlichen Erwerbslosenzahlen beschreiben. Bei der Berechnung der monatspezifischen Wachstumsfaktoren wurden insgesamt die Telefonerhebungsergebnisse des Zeitraumes Juni 2003 bis Mai 2005 berücksichtigt. Damit konnten für jeden Monat zwei Beobachtungswerte der Telefonerhebung verwendet werden. Durch Bildung des geometrischen Mittels der Vormonatsveränderungsfaktoren gleichnamiger Monate erhält man für jeden Monat einen durchschnittlichen Wachstumsfaktor  $v$  gegenüber dem Vormonat, zum Beispiel:

$$(7) \quad v_{Jan} = \sqrt{\frac{Z_{Jan04}^{Tel} \cdot Z_{Jan05}^{Tel}}{Z_{Dez03}^{Tel} \cdot Z_{Dez04}^{Tel}}}$$

$$\vdots$$

$$v_{Jun} = \sqrt{\frac{Z_{Jun03}^{Tel} \cdot Z_{Jun04}^{Tel}}{Z_{Mai03}^{Tel} \cdot Z_{Mai04}^{Tel}}}$$

In Tabelle 3 sind die Vormonatsveränderungsfaktoren der Monate Juni 2003 bis Mai 2005 und die monatspezifischen durchschnittlichen Wachstumsfaktoren dargestellt.

Tabelle 3: Monatspezifische Wachstumsfaktoren gegenüber dem jeweiligen Vormonat

Monat	2003	2004	2005	Durchschnitt
Januar .....	–	1,155	1,176	<b>1,166</b>
Februar .....	–	1,099	1,109	<b>1,104</b>
März .....	–	0,958	0,969	<b>0,963</b>
April .....	–	0,990	1,007	<b>0,998</b>
Mai .....		1,011	0,938	<b>0,974</b>
Juni .....	0,972	0,950		<b>0,961</b>
Juli .....	1,046	1,055		<b>1,050</b>
August .....	0,932	0,971		<b>0,951</b>
September .....	1,024	0,960		<b>0,992</b>
Oktober .....	0,964	1,016		<b>0,990</b>
November .....	1,011	0,927		<b>0,968</b>
Dezember .....	0,934	0,944		<b>0,939</b>

– = nicht verwendet.

In einem dritten Schritt findet eine erste vorläufige Rückrechnung für das nächste zurückliegende Jahr statt. Die Zeitreihe wird dabei schrittweise zurückgerechnet, und zwar zunächst für den Zeitraum zwischen den Arbeitskräfteerhebungen Mai 2003 und April 2002. Für den Berichtsmonat April 2002 errechnet sich eine vorläufige Gesamterwerbslosenzahl  $*Z_{Apr02}^{rückg}$ , indem das entsprechende Ergebnis der Arbeitskräfteerhebung  $Z_{Apr02}^{AKE}$  mit dem Niveaufaktor  $g$  multipliziert wird. Ausgehend von diesem Eckwert der Vergangenheit kann durch schrittweise Multiplikation mit den monatspezifischen Vormonatsveränderungsfaktoren  $v$  der unterjährige

Zeitreihenverlauf der Gesamterwerbslosenzahlen zwischen April 2002 und Mai 2003 vorläufig geschätzt werden:

$$(8) \quad *Z_{Apr02}^{rückg} = Z_{Apr02}^{AKE} \cdot \sqrt{\frac{Z_{Mai03}^{Tel}}{Z_{Mai03}^{AKE}} \cdot \frac{Z_{Mrz04}^{Tel}}{Z_{Mrz04}^{AKE}}}$$

Niveaufaktor  $g$

$$**Z_{Mai02}^{rückg} = *Z_{Apr02}^{rückg} \cdot v_{Mai}$$

$$**Z_{Jun02}^{rückg} = **Z_{Mai02}^{rückg} \cdot v_{Jun}$$

⋮

$$**Z_{Mai03}^{rückg} = **Z_{Apr03}^{rückg} \cdot v_{Mai}$$

Mit dieser Vorgehensweise lässt sich auch für den AKE-Berichtsmonat Mai 2003 ein Schätzwert ermitteln, der allerdings nicht mit der um den Niveaufaktor  $g$  korrigierten Erwerbslosenzahl der Arbeitskräfteerhebung des Berichtsmonats Mai 2003 übereinstimmt. Innerhalb der vorläufigen Rückrechnung erhält man also wiederum vorläufige Werte, die in der Gleichung (8) mit einem Doppelstern „\*\*“ gekennzeichnet wurden. Die Vorläufigkeit ergibt sich genau dadurch, dass für Mai 2003 der Wert

$$(9) \quad *Z_{Mai03}^{rückg} = Z_{Mai03}^{AKE} \cdot \sqrt{\frac{Z_{Mai03}^{Tel}}{Z_{Mai03}^{AKE}} \cdot \frac{Z_{Mrz04}^{Tel}}{Z_{Mrz04}^{AKE}}}$$

Niveaufaktor  $g$

realisiert werden soll. Mit dem Ziel, die Niveaudifferenz  $*Z_{Mai03}^{rückg} - **Z_{Mai03}^{rückg}$  auf die Monate des gesamten Zeitraumes gleichmäßig zu verteilen, wird deshalb in einem vierten Schritt ein Korrekturfaktor  $k_1$  berechnet, der sich genau auf den ersten unbekanntem Vorjahreszeitraum der Arbeitskräfteerhebung Mai 2003 (Zeitraum Mai 2002 bis Mai 2003) bezieht. Er hat folgendes Aussehen:

$$(10) \quad k_1 = \sqrt[13]{\frac{*Z_{Mai03}^{rückg}}{**Z_{Mai03}^{rückg}}}$$

Der Korrekturfaktor  $k_1$  gibt den durchschnittlichen monatlichen Wachstumsfaktor an, der erforderlich ist, um die Niveaudifferenz  $*Z_{Mai03}^{rückg} - **Z_{Mai03}^{rückg}$  auf den gesamten Zeitraum Mai 2002 bis Mai 2003 zu verteilen. Für die im Schritt 3 innerhalb der vorläufigen Rückrechnung berechneten ersten vorübergehenden Werte („\*\*“) erhält man somit in einem fünften Schritt durch die Berücksichtigung der Korrekturfaktoren die endgültigen vorläufigen Werte von Phase 1 („\*“). Es gilt:

$$(11) \quad *Z_{Mai02}^{rückg} = **Z_{Mai02}^{rückg} \cdot k_1^1$$

$$*Z_{Jun02}^{rückg} = **Z_{Jun02}^{rückg} \cdot k_1^2$$

⋮

$$*Z_{Mai03}^{rückg} = **Z_{Mai03}^{rückg} \cdot k_1^{13} = Z_{Mai03}^{AKE} \cdot \sqrt{\frac{Z_{Mai03}^{Tel}}{Z_{Mai03}^{AKE}} \cdot \frac{Z_{Mrz04}^{Tel}}{Z_{Mrz04}^{AKE}}}$$

Niveaufaktor  $g$

Tabelle 4 zeigt beispielhaft die Ergebnisse für den genannten Zeitraum April 2002 bis Mai 2003. In der ersten Spalte sind diejenigen Erwerbslosenzahlen  $**Z_t^{rückg}$  abgebildet, die sich nach Gleichung (8) ergeben. Die zweite Spalte zeigt dagegen die endgültigen vorläufigen Werte der ersten Phase der Rückrechnung, die man bei Berücksichtigung des Korrekturfaktors  $k_1$  erhält [siehe Gleichung (11)]. Der Korrekturfaktor hatte eine Größenordnung von  $k_1 = \sqrt[13]{3.782/3.282} = 1,011$ , da die aufgrund der monatspezifischen Wachstumsfaktoren ermittelte Erwerbslosenzahl bei  $**Z_{Mai03}^{rückg} = 3.282$  lag, während die um den Niveaufaktor  $g$  korrigierte Erwerbslosenzahl der Arbeitskräfteerhebung einen Wert von  $*Z_{Mai03}^{rückg} = 3.782$  annahm. Der Wert für den AKE-Monat April 2002 ergibt sich direkt durch Multiplikation des AKE-Ergebnisses mit dem Niveaufaktor  $g$ .

Tabelle 4: Rückgerechnete Zahlen der Erwerbslosen insgesamt  
1 000

Monat	** $Z_t^{rückg}$	* $Z_t^{rückg}$
2002		
April .....		$3\,362 \cdot 0,971 = 3\,265$
Mai .....	3 180	$3\,180 \cdot 1,011^1 = 3\,215$
Juni .....	3 056	$3\,056 \cdot 1,011^2 = 3\,123$
Juli .....	3 209	$3\,209 \cdot 1,011^3 = 3\,315$
August .....	3 052	$3\,052 \cdot 1,011^4 = 3\,188$
September .....	3 027	$3\,027 \cdot 1,011^5 = 3\,197$
Oktober .....	2 995	$2\,995 \cdot 1,011^6 = 3\,198$
November .....	2 899	$2\,899 \cdot 1,011^7 = 3\,130$
Dezember .....	2 723	$2\,723 \cdot 1,011^8 = 2\,971$
2003		
Januar .....	3 174	$3\,174 \cdot 1,011^9 = 3\,501$
Februar .....	3 504	$3\,504 \cdot 1,011^{10} = 3\,908$
März .....	3 376	$3\,376 \cdot 1,011^{11} = 3\,806$
April .....	3 369	$3\,369 \cdot 1,011^{12} = 3\,840$
Mai .....	3 282	$3\,282 \cdot 1,011^{13} = 3\,782$

Die Schritte 3 bis 5 werden sodann für den nächsten unbekanntem Vorjahreszeitraum durchgeführt. Für den Zeitraum zwischen den Arbeitskräfteerhebungen April 2002 und April 2001 erhält man beispielsweise:

$$*Z_{Apr01}^{rückg} = Z_{Apr01}^{AKE} \cdot \sqrt{\frac{Z_{Mai03}^{Tel}}{Z_{Mai03}^{AKE}} \cdot \frac{Z_{Mrz04}^{Tel}}{Z_{Mrz04}^{AKE}}}$$

Niveaufaktor  $g$

$$**Z_{Mai01}^{rückg} = *Z_{Apr01}^{rückg} \cdot v_{Mai}$$

$$**Z_{Jun01}^{rückg} = **Z_{Mai01}^{rückg} \cdot v_{Jun}$$

⋮

$$**Z_{Apr02}^{rückg} = **Z_{Mrz02}^{rückg} \cdot v_{Apr}$$

Bei der Ermittlung des vorjahresspezifischen Korrekturfaktors wird immer davon ausgegangen, dass die mit dem Niveaufaktor  $g$  [siehe Gleichung (6)] multiplizierte Erwerbslosenzahl der jährlichen Arbeitskräfteerhebung realisiert werden soll. Für April 2002 wird folglich der Wert

$$*Z_{Apr02}^{rückg} = Z_{Apr02}^{AKE} \cdot \sqrt{\frac{Z_{Mai03}^{Tel}}{Z_{Mai03}^{AKE}} \cdot \frac{Z_{Mrz04}^{Tel}}{Z_{Mrz04}^{AKE}}}$$

Niveaufaktor  $g$

fixiert. Durch einen Korrekturfaktor  $k_2$ , mit

$$k_2 = 12 \sqrt[12]{\frac{*Z_{Apr02}^{rückg}}{**Z_{Apr02}^{rückg}}},$$

lässt sich die Niveaudifferenz  $*Z_{Apr02}^{rückg} - **Z_{Apr02}^{rückg}$  auf die Monate Mai 2001 bis April 2002 des zweiten unbekanntes Vorjahreszeitraumes gleichmäßig verteilen. Die endgültigen vorläufigen Werte haben die Form:

$$\begin{aligned} *Z_{Mai01}^{rückg} &= **Z_{Mai01}^{rückg} \cdot k_2^1 \\ *Z_{Jun01}^{rückg} &= **Z_{Jun01}^{rückg} \cdot k_2^2 \\ &\vdots \\ *Z_{Apr02}^{rückg} &= **Z_{Apr02}^{rückg} \cdot k_2^{12}. \end{aligned}$$

In der Tabelle 5 sind alle Werte der berechneten Korrekturfaktoren dargestellt, die man für die insgesamt zwölf unbekanntes Vorjahreszeiträume seit der Arbeitskräfteerhebung Mai 2003 bis April 1991 erhält.

Nach der oben beschriebenen Vorgehensweise werden Schritt für Schritt vorläufige Gesamterwerbslosenzahlen für sämtliche vergangenen Berichtsmonate bis zum Berichtsmonat der Arbeitskräfteerhebung des Jahres 1991 zurück-

gerechnet. Nur die Werte für Januar 1991 bis April 1991 werden nach einem etwas anderen Verfahren ermittelt. Ausgangsbasis ist hier die mit dem Niveaufaktor  $g$  multiplizierte Erwerbslosenzahl der Arbeitskräfteerhebung des Berichtsmonats April 1991. Bei der Berechnung der Erwerbslosenzahlen weiter zurückliegender Monate werden dann nur noch die monatspezifischen Wachstumsfaktoren  $v$  [siehe Gleichung (7) bzw. Tabelle 3] berücksichtigt. Im Einzelnen erhält man:

$$\begin{aligned} *Z_{Apr91}^{rückg} &= Z_{Apr91}^{AKE} \cdot \underbrace{\sqrt[12]{\frac{Z_{Mai03}^{Tel} \cdot Z_{Mrz04}^{Tel}}{Z_{Mai03}^{AKE} \cdot Z_{Mrz04}^{AKE}}}}_{\text{Niveaufaktor } g}, \\ *Z_{Mrz91}^{rückg} &= *Z_{Apr91}^{rückg} \cdot \frac{1}{v_{Apr}}, \\ *Z_{Feb91}^{rückg} &= *Z_{Mrz91}^{rückg} \cdot \frac{1}{v_{Mrz}}, \\ *Z_{Jan91}^{rückg} &= *Z_{Feb91}^{rückg} \cdot \frac{1}{v_{Feb}}. \end{aligned}$$

### 2.2.3 Phase 2: Vorläufige Berechnung der demografischen Einzelreihen

Nachdem in der ersten Phase die vorläufige Rückrechnung der Gesamterwerbslosenzahl erfolgte, können nun vor-

Tabelle 5: Korrekturfaktoren

Berichtsmonat der Arbeitskräfteerhebung	Anzahl der Monate seit letzter Arbeitskräfteerhebung	$*Z_t^{rückg} = Z_t^{AKE} \cdot g$	$**Z_t^{rückg}$	Korrekturfaktor $k_i$
Mai 2003 .....	13	3782	3282	$k_1 = 13 \sqrt[13]{\frac{3782}{3282}} = 1,011$
April 2002 .....	12	3265	3085	$k_2 = 12 \sqrt[12]{\frac{3265}{3085}} = 1,005$
April 2001 .....	11	2990	3135	$k_3 = 11 \sqrt[11]{\frac{2990}{3135}} = 0,996$
Mai 2000 .....	13	2959	3340	$k_4 = 13 \sqrt[13]{\frac{2959}{3340}} = 0,991$
April 1999 .....	12	3323	3771	$k_5 = 12 \sqrt[12]{\frac{3323}{3771}} = 0,990$
April 1998 .....	12	3654	3777	$k_6 = 12 \sqrt[12]{\frac{3654}{3777}} = 0,997$
April 1997 .....	12	3660	3372	$k_7 = 12 \sqrt[12]{\frac{3660}{3372}} = 1,007$
April 1996 .....	12	3268	3106	$k_8 = 12 \sqrt[12]{\frac{3268}{3106}} = 1,004$
April 1995 .....	12	3010	3349	$k_9 = 12 \sqrt[12]{\frac{3010}{3349}} = 0,991$
April 1994 .....	12	3245	2933	$k_{10} = 12 \sqrt[12]{\frac{3245}{2933}} = 1,008$
April 1993 .....	11	2842	2472	$k_{11} = 11 \sqrt[11]{\frac{2842}{2472}} = 1,013$
Mai 1992 .....	13	2333	1976	$k_{12} = 13 \sqrt[13]{\frac{2333}{1976}} = 1,013$

läufige Erwerbslosenzahlen für demografische Untergruppen ermittelt werden. Die Gruppenbildung erfolgt anhand der Merkmale Alter und Geschlecht, wobei die bereits bekannten Unterteilungen (a) Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren, (b) Männer im Alter von 25 bis 74 Jahren, (c) Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren und (d) Frauen im Alter von 25 bis 74 Jahren zugrunde gelegt werden. Die Übersicht 5 zeigt, welche Schritte in dieser zweiten Phase der Rückrechnung vorgenommen werden müssen. Nach diesem Ablaufschema werden für jede der vier demografischen Untergruppen Erwerbslosenzahlen erzeugt.

In einem ersten Schritt werden auf Basis der Telefonhebungsergebnisse monatspezifische Anteile der Erwerbslosenzahlen demografischer Untergruppen in Bezug zur Anzahl der Erwerbslosen insgesamt ermittelt. Ausgangsbasis dieser Anteilsberechnung sind die Ergebnisse der Telefonhebung für den Zeitraum Juni 2003 bis Mai 2005. Für jede demografische Untergruppe liegen somit je zwei monatspezifische Anteilswerte (für gleichnamige Monate) vor. Bei der Rückrechnung der vier einzelnen Erwerbslosenzahlenreihen wurde dann jeweils das mit den Gesamterwerbslosen gewogene arithmetische Mittel der monatspezifischen Anteile verwendet (dies entspricht dem Verhältnis

Übersicht 5: Ablaufschema von Phase 2 der neuen Rückrechnung auf Basis der ILO-Telefonerhebung

Schritt 1:	Berechnung monatspezifischer Anteile aus der Telefonerhebung
Schritt 2:	Berechnung von jahresspezifischen Anteilen aus den Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung (AKE)
Schritt 3:	Schätzung monatspezifischer Anteile der AKE durch lineare Interpolation
Schritt 4:	Erfassung der Änderungen der in der AKE beobachteten Strukturen
Schritt 5:	Ermittlung demografischer Anteile an der rückgerechneten Zeitreihe der Gesamterwerbslosen mit Anpassung an die AKE-Strukturveränderung

aus der Summe der Erwerbslosenzahlen einer demografischen Untergruppe in gleichnamigen Monaten und der Summe der Gesamterwerbslosen in gleichnamigen Monaten). Im Folgenden werden die Berechnungen am Beispiel der Gruppe der erwerbslosen Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren dargestellt. Die Erwerbslosenzahl der Männer dieser Altersklasse wird dabei mit  $A$  symbolisiert, während das Symbol  $Z$  weiterhin die Gesamterwerbslosenzahl kennzeichnet. Der griechische Buchstabe  $\alpha$  drückt den durchschnittlichen monatspezifischen Anteil der erwerbslosen Männer der jüngeren Altersklasse an den Gesamterwerbslosen aus,

Tabelle 6: Monatsspezifische Anteile der Erwerbslosen der demografischen Untergruppen an den Erwerbslosen insgesamt  
Ergebnisse der Telefonerhebung  
Prozent

Monat	15 bis 24 Jahre				25 bis 74 Jahre			
	2003	2004	2005	durchschnittliche monatspezifische Anteile <sup>1)</sup>	2003	2004	2005	durchschnittliche monatspezifische Anteile <sup>1)</sup>
Männer								
				$\alpha$				$\beta$
Januar .....	–	11,0	12,8	11,9	–	40,8	41,6	41,2
Februar .....	–	12,7	11,9	12,3	–	42,1	40,7	41,4
März .....	–	10,7	12,6	11,7	–	40,0	39,4	39,7
April .....		12,3	12,1	12,2		38,4	39,4	38,9
Mai .....		14,0	12,4	13,2		35,2	38,7	37,0
Juni .....	13,8	11,8		12,8	36,6	36,7		36,6
Juli .....	14,6	15,4		15,0	35,6	35,0		35,3
August .....	13,9	10,8		12,3	34,8	33,4		34,1
September .....	12,5	11,6		12,0	35,7	36,9		36,3
Oktober .....	10,8	11,2		11,0	35,2	39,5		37,4
November .....	12,8	10,4		11,6	31,7	41,3		36,5
Dezember .....	12,5	10,8		11,6	40,2	41,1		40,7
Frauen								
				$\gamma$				$\delta$
Januar .....	–	6,9	8,0	7,5	–	41,2	37,6	39,4
Februar .....	–	6,2	7,5	6,9	–	39,0	39,9	39,5
März .....	–	7,8	9,3	8,6	–	41,5	38,7	40,0
April .....		9,3	10,1	9,7		40,0	38,4	39,2
Mai .....		13,7	10,0	11,9		37,1	38,8	37,9
Juni .....	13,1	11,1		12,1	36,6	40,4		38,6
Juli .....	17,5	13,7		15,5	32,3	36,0		34,2
August .....	14,1	17,7		16,0	37,2	38,1		37,6
September .....	10,2	11,7		11,0	41,5	39,9		40,7
Oktober .....	14,5	11,2		12,7	39,5	38,2		38,8
November .....	15,2	10,4		12,8	40,2	37,9		39,1
Dezember .....	8,7	9,4		9,1	38,6	38,7		38,6

– = nicht verwendet

1) Durchschnittlicher Anteil, berechnet aus der Summe der Erwerbslosenzahlen einer demografischen Untergruppe in gleichnamigen Monaten in Bezug zur Summe der Gesamterwerbslosen in gleichnamigen Monaten bzw. über das mit den Gesamterwerbslosen gewogene arithmetische Mittel der Anteile. – Bezeichnungen  $\alpha$  (erwerbslose Männer im Alter von 15 bis 24 Jahre),  $\beta$  (erwerbslose Männer, 25 bis 74 Jahre),  $\gamma$  (erwerbslose Frauen, 15 bis 24 Jahre) und  $\delta$  (erwerbslose Frauen, 25 bis 74 Jahre).

wobei der entsprechende Monat in einem Index angehängt wird. Nach der gerade beschriebenen Vorgehensweise gilt:

$$\begin{aligned}
 & (12) \\
 \alpha_{Jan} &= \frac{1}{Z_{Jan04}^{Tel} + Z_{Jan05}^{Tel}} \cdot \left( \frac{A_{Jan04}^{Tel}}{Z_{Jan04}^{Tel}} \cdot Z_{Jan04}^{Tel} + \frac{A_{Jan05}^{Tel}}{Z_{Jan05}^{Tel}} \cdot Z_{Jan05}^{Tel} \right) \\
 & \quad \cdot 100\% \\
 &= \frac{A_{Jan04}^{Tel} + A_{Jan05}^{Tel}}{Z_{Jan04}^{Tel} + Z_{Jan05}^{Tel}} \cdot 100\% \\
 & \vdots \\
 \alpha_{Jun} &= \frac{1}{Z_{Jun03}^{Tel} + Z_{Jun04}^{Tel}} \cdot \left( \frac{A_{Jun03}^{Tel}}{Z_{Jun03}^{Tel}} \cdot Z_{Jun03}^{Tel} + \frac{A_{Jun04}^{Tel}}{Z_{Jun04}^{Tel}} \cdot Z_{Jun04}^{Tel} \right) \\
 & \quad \cdot 100\% \\
 &= \frac{A_{Jun03}^{Tel} + A_{Jun04}^{Tel}}{Z_{Jun03}^{Tel} + Z_{Jun04}^{Tel}} \cdot 100\% \\
 & \vdots
 \end{aligned}$$

Die auf diese Weise ermittelten prozentualen Anteile aller vier demografischen Untergruppen sind in der obigen Tabelle 6 dargestellt. Die durchschnittlichen monatspezifischen Anteile der erwerbslosen Männer im Alter von 25 bis 74 Jahren an den Gesamterwerbslosen werden dabei mit  $\beta$ , diejenigen der Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren mit  $\gamma$  und die Anteile der 25- bis 74-jährigen Frauen mit  $\delta$  bezeichnet.

Im zweiten Schritt werden die Anteile der Erwerbslosen demografischer Untergruppen an den Gesamterwerbslosen, die in den jährlichen AKE-Ergebnissen des Zeitraumes 1991 bis 2004 beobachtet wurden, zusammengestellt. Tabelle 7 zeigt die entsprechenden Resultate.

Auch wenn diese Anteile jeweils einem bestimmten Berichtsmonat zuzuordnen sind, liegen aufgrund der Periodizität letztlich nur jahresspezifische Anteile vor. Das Ziel

Tabelle 7: Jahresspezifische Anteile der Erwerbslosen der demografischen Untergruppen an den Erwerbslosen insgesamt  
Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung  
Prozent

Monat	Männer		Frauen	
	15 bis 24 Jahre	25 bis 74 Jahre	15 bis 24 Jahre	25 bis 74 Jahre
April 1991 .....	7,7	40,4	7,9	44,0
Mai 1992 .....	6,3	38,5	6,9	48,3
April 1993 .....	6,9	41,7	6,2	45,1
April 1994 .....	7,1	42,7	5,6	44,7
April 1995 .....	6,5	43,1	5,4	45,0
April 1996 .....	7,0	46,4	4,9	41,7
April 1997 .....	7,1	46,7	4,5	41,7
April 1998 .....	6,5	47,4	4,3	41,7
April 1999 .....	6,6	48,1	4,5	40,9
Mai 2000 .....	7,2	47,1	4,8	40,9
April 2001 .....	7,0	48,7	4,3	39,9
April 2002 .....	7,9	49,1	4,6	38,5
Mai 2003 .....	8,4	49,2	4,4	38,1
März 2004 .....	8,5	49,5	4,9	37,1

des dritten Schrittes der Phase 2 ist deshalb die Schätzung monatspezifischer Anteile für die Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung. Mit Hilfe der linearen Interpolation werden die in Prozentpunkten ausgedrückten Unterschiede zwischen zwei – in der AKE beobachteten – jahresspezifischen Anteilen der Erwerbslosen demografischer Untergruppen an den Gesamterwerbslosen auf die dazwischen liegenden Monate verteilt. Im April 1991 lag der Anteil der erwerbslosen Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren an den Erwerbslosen insgesamt beispielsweise bei 7,7%, während er im Mai des Folgejahres 6,3% betrug (siehe Tabelle 7). Die Differenz zwischen beiden Werten beträgt 1,4 Prozentpunkte. Verteilt man diesen Unterschied auf die 13 Monate von April 1991 bis Mai 1992, dann liegt der Anteil in den Folgemonaten des April 1991 jeweils um 0,108 Prozentpunkte niedriger als im Vormonat, bis er schließlich im Mai 1992 eine Höhe von 6,3% annimmt.

Nach Durchführung des dritten Schrittes stehen für alle Monate von April 1991 bis März 2004 AKE-Anteile zur Verfügung. Mit Hilfe dieser Monatsreihen von Anteilswerten kann erfasst werden, ob und inwiefern sich die monatspezifische demografische Struktur der Gesamterwerbslosen im Verlauf der Jahre verändert hat. Dazu berechnet man in einem vierten Schritt die Änderungen der monatspezifischen AKE-Anteile vergangener Monate gegenüber dem gleichnamigen Monat der letzten zwölf verfügbaren Werte. Da die monatspezifischen Anteilsberechnungen aus den Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung nur bis März 2004 vorliegen, dienen die Monate April 2003 bis März 2004 als Referenzzeitraum der Messung zeitlich bedingter Strukturänderungen. Die im Vergleich zu diesem Referenzzeitraum beobachteten Abweichungen der anderen Anteilswerte werden dabei in Prozentpunkten gemessen. Damit erhält man für alle Monate vor April 2003 monats- und jahresspezifische Zu- oder Abschläge. Die erwerbslosen Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren hatten beispielsweise im März 2003 einen geschätzten Anteil von 8,3% an der Gesamtzahl der Erwerbslosen. Genau ein Jahr später betrug ihr Anteil 8,5%, das heißt im März 2003 war ihr Anteil im Vergleich zum Ergebnis vom März 2004 um 0,2 Prozentpunkte geringer. Man erhält damit für die Gruppe der Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren den monats- und jahresspezifischen Abschlag  $\alpha'_{Mz03} = -0,2$ . In Tabelle 8 auf S. 1064 ist ein Ausschnitt der Ergebnisse für den Zeitraum April 2002 bis Mai 2003 dargestellt. Die in Prozentpunkten gemessenen Zu- oder Abschläge der vier Untergruppen werden mit  $\alpha'$ ,  $\beta'$ ,  $\gamma'$  bzw.  $\delta'$  symbolisiert. Die Zuordnung der griechischen Buchstaben zu den einzelnen demografischen Clustern erfolgte in Analogie zur obigen Symbolvergabe im ersten Schritt der Phase 2.

Mit diesen aus den Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung ermittelten monats- und jahresspezifischen Zu- oder Abschlägen lassen sich auch die in Schritt 1 (siehe Tabelle 6) berechneten monatspezifischen Anteile der Telefonerhebungsergebnisse an die Vergangenheit anpassen. Die monatspezifischen Anteile der Telefonerhebungsergebnisse repräsentieren dabei den Zeitraum Juni 2003 bis Mai 2005, während die Anteilswerte der letzten zwölf Monate bei der Arbeitskräfteerhebung den Zeitraum April 2003 bis März 2004 abdecken. Damit stimmen beide Referenz-

Tabelle 8: Monats- und jahresspezifische Zu- oder Abschläge  
Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung

Monat	Männer		Frauen	
	15 bis 24 Jahre $\alpha'_{Monat, Jahr}$	25 bis 74 Jahre $\beta'_{Monat, Jahr}$	15 bis 24 Jahre $\gamma'_{Monat, Jahr}$	25 bis 74 Jahre $\delta'_{Monat, Jahr}$
2002				
April .....	-0,4	-0,1	+0,2	+0,4
Mai .....	-0,4	-0,1	+0,2	+0,4
Juni .....	-0,4	-0,1	+0,1	+0,4
Juli .....	-0,4	-0,2	+0,0	+0,5
August .....	-0,4	-0,2	+0,0	+0,6
September ..	-0,4	-0,2	-0,1	+0,6
Oktober .....	-0,3	-0,2	-0,1	+0,7
November .....	-0,3	-0,2	-0,2	+0,8
Dezember .....	-0,3	-0,3	-0,3	+0,8
2003				
Januar .....	-0,3	-0,3	-0,3	+0,9
Februar .....	-0,3	-0,3	-0,4	+1,0
März .....	-0,2	-0,3	-0,5	+1,0
April .....	-	-	-	-
Mai .....	-	-	-	-

zeiträume zwar nicht vollständig überein, bei der Anpassung an die vergangenen Jahre bis 1991 kann diese Unterschiedlichkeit jedoch vernachlässigt werden. Aufgrund der speziellen Datensituation kann die Anpassung der monats-spezifischen Anteile der Telefonerhebungsergebnisse an die Strukturen der Vergangenheit erst für alle Monate vor April 2003 erfolgen.

Schließlich können in einem letzten Schritt vorläufige Einzelreihen von Erwerbslosenzahlen für die vier demografischen Untergruppen berechnet werden. Ausgangsbasis ist die vorläufige Rückrechnung der Gesamterwerbslosenzahlen  $*Z^{rückg}$ , das Ergebnis der ersten Phase. Mit den Anteils-berechnungen aus der Telefonerhebung (siehe Tabelle 6) und unter Berücksichtigung der im Zeitablauf veränderten Strukturen (siehe Tabelle 8) erhält man beispielsweise für die Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren die vorläufigen Erwerbslosenzahlen  $*A^{rückg}$  über

$$(13) \quad *A^{rückg}_{Monat, Jahr} = *Z^{rückg}_{Monat, Jahr} \cdot (\alpha_{Monat} + \alpha'_{Monat, Jahr}) / 100.$$

Die vorläufigen Erwerbslosenzahlen der Männer im Alter von 25 bis 74 Jahren ( $*B^{rückg}$ ), der Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren ( $*C^{rückg}$ ) und der Frauen im Alter von 25 bis 74 Jahren ( $*D^{rückg}$ ) werden in analoger Weise berechnet. Es gilt:

$$(14) \quad *B^{rückg}_{Monat, Jahr} = *Z^{rückg}_{Monat, Jahr} \cdot (\beta_{Monat} + \beta'_{Monat, Jahr}) / 100,$$

$$(15) \quad *C^{rückg}_{Monat, Jahr} = *Z^{rückg}_{Monat, Jahr} \cdot (\gamma_{Monat} + \gamma'_{Monat, Jahr}) / 100,$$

$$(16) \quad *D^{rückg}_{Monat, Jahr} = *Z^{rückg}_{Monat, Jahr} \cdot (\delta_{Monat} + \delta'_{Monat, Jahr}) / 100.$$

Beispielhaft seien noch einmal die erwerbslosen Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren betrachtet. Für den Zeitraum April 2002 bis Mai 2003 erhält man unter Berücksichtigung der beschriebenen Vorgehensweise die in Tabelle 9 dargestellten Ergebnisse (siehe dazu auch die Tabellen 4, 6 und 8).

Tabelle 9: Vorläufige Zahlen erwerbsloser Männer  
im Alter von 15 bis 24 Jahren  
1 000

Monat	$*A^{rückg}_{Monat, Jahr} = *Z^{rückg}_{Monat, Jahr} \cdot (\alpha_{Monat} + \alpha'_{Monat, Jahr}) / 100$
2002	
April .....	$3\,265 \cdot (12,2 - 0,4) / 100 = 384$
Mai .....	$3\,215 \cdot (13,2 - 0,4) / 100 = 411$
Juni .....	$3\,123 \cdot (12,8 - 0,4) / 100 = 386$
Juli .....	$3\,315 \cdot (15,0 - 0,4) / 100 = 484$
August ...	$3\,188 \cdot (12,3 - 0,4) / 100 = 379$
September	$3\,197 \cdot (12,0 - 0,4) / 100 = 373$
Oktober ..	$3\,198 \cdot (11,0 - 0,3) / 100 = 341$
November	$3\,130 \cdot (11,6 - 0,3) / 100 = 353$
Dezember	$2\,971 \cdot (11,6 - 0,3) / 100 = 336$
2003	
Januar ....	$3\,501 \cdot (11,9 - 0,3) / 100 = 409$
Februar ...	$3\,908 \cdot (12,3 - 0,3) / 100 = 469$
März .....	$3\,806 \cdot (11,7 - 0,2) / 100 = 436$
April .....	$3\,840 \cdot 12,3 / 100 = 469$
Mai .....	$3\,782 \cdot 14,0 / 100 = 500$

### 2.2.4 Phase 3: Saisonbereinigung der vorläufig rückgerechneten demografischen Einzelreihen und Erzeugung von neuen „künstlichen“ saisonbereinigten Reihen

Mit Abschluss der Phasen 1 und 2 stehen für Januar 1991 bis Mai 2003 vorläufige rückgerechnete Erwerbslosenzahlen zur Verfügung. Berücksichtigt man gleichzeitig sämtliche bis Berichtsmonat Mai 2005 vorhandenen Telefonerhebungsergebnisse, dann decken die Erwerbslosenzahlen den gesamten Zeitraum von Januar 1991 bis Mai 2005 vollständig ab. Dies gilt nicht nur für die Erwerbslosenzahlen insgesamt, sondern auch für diejenigen der vier bekannten demografischen Untergruppen. Die letztgenannten vier langen Zeitreihen sind Ausgangsbasis der Phase 3. Sie werden zunächst nach dem Verfahren Census X-12-ARIMA saisonbereinigt.<sup>16)</sup>

Tabelle 10 zeigt beispielhaft für den Zeitraum April 2002 bis Mai 2003 die aus dem Saisonbereinigungsverfahren ermit-

Tabelle 10: Saisonfaktoren der vorläufigen demografischen Einzelreihen

Monat	Männer		Frauen	
	15 bis 24 Jahre $S^A_{Monat, Jahr}$	25 bis 74 Jahre $S^B_{Monat, Jahr}$	15 bis 24 Jahre $S^C_{Monat, Jahr}$	25 bis 74 Jahre $S^D_{Monat, Jahr}$
2002				
April .....	1,050	1,085	0,930	1,061
Mai .....	1,121	1,003	1,137	1,001
Juni .....	1,041	0,960	1,097	0,978
Juli .....	1,272	0,969	1,483	0,910
August ....	0,991	0,885	1,410	0,953
September	0,953	0,931	0,960	1,025
Oktober ...	0,847	0,938	1,117	0,964
November .	0,876	0,879	1,089	0,943
Dezember .	0,816	0,931	0,695	0,872
2003				
Januar ....	0,957	1,095	0,652	1,038
Februar ...	1,093	1,212	0,650	1,138
März .....	0,986	1,111	0,781	1,113
April .....	1,048	1,084	0,923	1,063
Mai .....	1,118	1,000	1,134	1,001

16) Für Details zum Verfahren Census X-12-ARIMA sei auf Findley, D. F./Monsell, B. C./Bell, W. R./Otto, M. C./Chen, B. Ch.: "New Capabilities and Methods of the X-12-ARIMA Seasonal-Adjustment Program" in Journal of Business & Economic Statistics, April 1998, Vol. 16, No. 2., verwiesen.



telten Saisonfaktoren. Die Saisonfaktoren geben an, inwieweit der originäre Zeitreihenwert von dem saisonbereinigten Wert abweicht, wobei die Messung als Verhältniszahl erfolgt. Ein Saisonfaktor  $s$  von 1,5 bedeutet beispielsweise, dass der tatsächlich zu beobachtende Zeitreihenwert das 1,5-Fache des saisonbereinigten Wertes beträgt. Die Gründe dafür sind ausschließlich saisonal bedingt. Die Höhe der Saisonfaktoren ist deshalb sehr stark von den spezifischen Monaten eines Jahres geprägt, das heißt in gleichnamigen Monaten der vorherigen und der nachfolgenden Jahre verändert sich die Größenordnung eher geringfügig. Der Vergleich der beiden Saisonfaktoren der Monate Mai 2002 und Mai 2003 bestätigt dies bei allen vier Gruppen.

Während die Saisonfaktoren erst in der nächsten Phase weiterverarbeitet werden, geht ein Teil der saisonbereinigten Werte der vorläufigen demografischen Einzelreihen unmittelbar in die nächsten Rechnungen der Phase 3 ein. Da saisonbereinigte Werte im Folgenden generell mit einer Tilde („~“) gekennzeichnet werden, bekommen die genannten Werte die Symbole

$$^* \tilde{A}_{Monat, Jahr}^{rückg}, \quad ^* \tilde{B}_{Monat, Jahr}^{rückg}, \quad ^* \tilde{C}_{Monat, Jahr}^{rückg} \quad \text{und} \quad ^* \tilde{D}_{Monat, Jahr}^{rückg}.$$

Mit Hilfe eines Minimierungsansatzes werden nun für die vier demografischen Untergruppen neue „künstliche“ saisonbereinigte Werte der Erwerbslosenzahlen ermittelt. Grundlage des Minimierungsansatzes sind einerseits Informationen der saisonbereinigten Erwerbslosenzeitreihen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens. Gleichzeitig wird aber auch ein Teil der saisonbereinigten Werte der vorläufig rückgerechneten Erwerbslosenzahlen berücksichtigt. Jede der vier neuen „künstlich“ erzeugten saisonbereinigten Erwerbslosenzeitreihen soll derart angelegt werden, dass sich ihre Vormonatswachstumsfaktoren von denen der saisonbereinigten Erwerbslosenreihe des Fortschreibungsverfahrens so wenig wie möglich unterscheiden. Die Berechnung erfolgt über die Minimierung der quadrierten Differenzen beider Vormonatswachstumsfaktoren, unter der Nebenbedingung, dass in den AKE-Monaten genau die Werte der saisonbereinigten Reihe der rückgerechneten Erwerbslosenzahlen der Phasen 1 und 2 getroffen werden.

Der gewählte Minimierungsansatz wird im Folgenden am Beispiel der Zeitreihe für die Gruppe der Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren dargestellt. Unter Verwendung der Symboliken  $\hat{A}_t$  für die neue „künstlich“ erzeugte saisonbereinigte Erwerbslosenzeitreihe der Männer dieser jüngeren Altersgruppe und  $\tilde{A}_t^{fortg}$  für die saisonbereinigte Erwerbslosenzeitreihe des bisherigen Fortschreibungsverfahrens kann der oben beschriebene Minimierungsansatz wie folgt formalisiert werden:

Schätze eine saisonbereinigte Reihe  $\hat{A}_t$  so, dass

$$(17) \quad \sum_{t=Jul 1991}^{Mai 2003} \left( \frac{\hat{A}_t}{\hat{A}_{t-1}} - \frac{\tilde{A}_t^{fortg}}{\tilde{A}_{t-1}^{fortg}} \right)^2 \rightarrow Min!$$

gilt. Dabei soll die Nebenbedingung

$$(18) \quad \hat{A}_t = \tilde{A}_t^{rückg} \quad \text{für alle } t, \text{ in denen die EU-AKE stattfand,}$$

erfüllt sein.

Gleichung (17) zeigt, dass in den Minimierungsansatz nur die Monate von Juli 1991 bis Mai 2003 einbezogen werden. Dafür sind zwei Gründe verantwortlich, die jedoch beide auf den einzigen Zweck der Bildung neuer „künstlicher“ saisonbereinigter Reihen zurückzuführen sind: die Verbesserung der Rückrechnung originärer Erwerbslosenzahlen der Telefonerhebung. Auch wenn dieser Zweck erst mit den Berechnungen der Phase 4 erfüllt werden kann, lassen sich die Gründe für die Einschränkung der in Gleichung (17) einbezogenen Berichtsmonate bereits hier erläutern. Bis Mitte 1991 wurden die registrierten Arbeitslosen für die vier demografischen Untergruppen nur quartalsweise erhoben. Die dazwischen liegenden Monatswerte mussten nachträglich geschätzt werden. Deshalb sind auch die nach dem Fortschreibungsverfahren ermittelten monatlichen Erwerbslosenzahlen für Januar 1991 bis Juni 1991 wesentlich ungenauer als diejenigen für die Nachfolgemonate. Dies gilt natürlich auch für die saisonbereinigten Werte. Für den Zeitraum von Januar 1991 bis Juni 1991 kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass die Rückrechnungsergebnisse der obigen Phasen 1 und 2 durch die Berücksichtigung von Informationen aus den saisonbereinigten Ergebnissen der Erwerbslosenzeitreihen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens verbessert werden können. Ähnliches gilt für die Monate ab Mai 2003, denn hier stehen bereits unmittelbare Telefonerhebungsergebnisse zur Verfügung, die bei der Rückrechnung der Originärwerte fixiert wurden. Eine veränderte Schätzung würde den Informationsgehalt dieser Ergebnisse nur verwässern.

Wie bereits erwähnt, wird der obige Minimierungsansatz für jede der vier demografischen Untergruppen durchgeführt. Als Ergebnis erhält man somit jeweils eine „künstliche“ saisonbereinigte Erwerbslosenzeitreihe für die 15- bis 24-jährigen Männer ( $\hat{A}_t$ ), die 25- bis 74-jährigen Männer ( $\hat{B}_t$ ), die

Tabelle 11: Werte der „künstlichen“ saisonbereinigten Einzelreihen  
1 000

Monat	Männer		Frauen	
	15 bis 24 Jahre $\hat{A}_t$	25 bis 74 Jahre $\hat{B}_t$	15 bis 24 Jahre $\hat{C}_t$	25 bis 74 Jahre $\hat{D}_t$
2002				
April .....	366	1166	348	1218
Mai .....	383	1196	357	1238
Juni .....	417	1211	393	1252
Juli .....	394	1227	369	1266
August ...	396	1238	363	1271
September	400	1249	364	1284
Oktober ...	407	1269	368	1304
November .	421	1291	378	1324
Dezember .	424	1309	380	1344
2003				
Januar .....	429	1331	390	1368
Februar ...	437	1356	396	1388
März .....	442	1372	398	1409
April .....	445	1391	397	1426
Mai .....	447	1397	397	1432

15- bis 24-jährigen Frauen ( $\hat{c}_t$ ) und die 25- bis 74-jährigen Frauen ( $\hat{d}_t$ ). In Tabelle 11 sind die entsprechenden Resultate beispielhaft für den Zeitraum April 2002 bis Mai 2003 dargestellt.

**2.2.5 Phase 4: Endgültige Ableitung von rückgerechneten Originärwerten**

In der vierten Phase werden schließlich die endgültigen rückgerechneten Erwerbslosenzahlen ermittelt. Dabei werden zunächst Erwerbslosenzahlen für die vier demografischen Einzelreihen ermittelt. Ausgangsbasis zur Berechnung entsprechender Monatswerte des Zeitraumes Juli 1991 bis Mai 2003 sind die Ergebnisse der Phase 3. Für die übrigen Monate des Gesamtzeitraumes Januar 1991 bis Dezember 2004 werden die vorläufigen Erwerbslosenzahlen der Phase 2 verwendet, das heißt hier wechselt der Status von der Vorläufigkeit zur Endgültigkeit. Aus den Werten der neuen „künstlichen“ saisonbereinigten Erwerbslosenzahlen demografischer Untergruppen  $\hat{A}_t, \hat{B}_t, \hat{C}_t$  und  $\hat{D}_t$  werden endgültige Ursprungswerte  $A_t^{rückg}, B_t^{rückg}, C_t^{rückg}$  und  $D_t^{rückg}$  ermittelt, indem mit den Saisonfaktoren  $s_t^A, s_t^B, s_t^C$  bzw.  $s_t^D$  multipliziert wird. Die endgültige Erwerbslosenzeitreihe der Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren erhält man folglich über

$$(19) \quad A_t^{rückg} = \hat{A}_t \cdot s_t^A \quad \text{für alle } t \text{ von Juli 1991 bis Mai 2003}$$

bzw.

$$(20) \quad A_t^{rückg} = A_t^{rückg} \quad \text{für alle } t \text{ von Januar 1991 bis Juni 1991 und Juni 2003 bis Dezember 2004.}$$

Die endgültigen Originärwerte für die anderen demografischen Untergruppen werden entsprechend mit analogen Formeln bestimmt. Die Gesamtreihe der Erwerbslosen  $Z_t^{rückg}$  ergibt sich sodann direkt aus der Summe der endgültigen Werte der Unterreihen. Es gilt:

$$(21) \quad Z_t^{rückg} = A_t^{rückg} + B_t^{rückg} + C_t^{rückg} + D_t^{rückg}.$$

Tabelle 12 zeigt die endgültigen rückgerechneten Erwerbslosenzahlen der 15- bis 24-jährigen Männer für den Zeit-

Tabelle 12: Endgültige Zahlen erwerbsloser Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren  
1 000

Monat	$A_t^{rückg} = \hat{A}_t \cdot s_t^A$
2002	
April .....	$366 \cdot 1,050 = 384$
Mai .....	$383 \cdot 1,121 = 429$
Juni .....	$417 \cdot 1,041 = 434$
Juli .....	$394 \cdot 1,272 = 501$
August .....	$396 \cdot 0,991 = 393$
September ...	$400 \cdot 0,953 = 381$
Oktober .....	$407 \cdot 0,847 = 345$
November ....	$421 \cdot 0,876 = 369$
Dezember ....	$424 \cdot 0,816 = 346$
2003	
Januar .....	$429 \cdot 0,957 = 410$
Februar .....	$437 \cdot 1,093 = 478$
März .....	$442 \cdot 0,986 = 435$
April .....	$445 \cdot 1,048 = 466$
Mai .....	$447 \cdot 1,118 = 500$

raum April 2002 bis Mai 2003 (siehe dazu auch die Tabellen 10 und 11). Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die in diesem Beitrag dargestellten Erwerbslosenzahlen auf Tausend gerundet sind. In den monatlichen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes werden allerdings lediglich auf Zehntausend gerundete Werte bekannt gegeben. Diese Diskrepanz lässt sich mit unterschiedlichen Zwecken erklären. Während im ersten Fall die Nachvollziehbarkeit des Rückrechnungsverfahrens im Vordergrund steht, geht es im zweiten Fall um den inhaltlichen Aussagegehalt der Zahlen. Letzteres bedeutet jedoch, dem Nutzer durch eine kleinere Darstellungseinheit nicht eine Genauigkeit zu suggerieren, die es aufgrund des Charakters der Erhebung nicht geben kann.

**3 Vergleich zwischen den Ergebnissen des früheren Fortschreibungsverfahrens und der neuen Rückrechnung auf Basis der ILO-Telefonerhebung**

Die Schaubilder 1 und 2 zeigen die Ergebnisse der neuen Rückrechnung im Vergleich zu denjenigen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens. Dargestellt sind die originären und saisonbereinigten Zeitreihenverläufe der Erwerbslosenzahlen für die vier demografischen Untergruppen und für die Gesamtzahl der Erwerbslosen. Die Zeitreihen der Erwerbslosenzahlen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens enden mit dem Berichtsmonat Dezember 2004. Die neuen Erwerbslosenzeitreihen wurden darüber hinaus ab Januar 2005 mit den monatlichen Ergebnissen der aktuellen Telefonterhebung fortgesetzt. Es sei an dieser Stelle noch einmal daran erinnert, dass bei der Rückrechnung von monatlichen Erwerbslosenzahlen der Telefonterhebung für den Berichtszeitraum Januar 1991 bis Dezember 2004 die Erwerbslosenzahlen für Juni 2003 bis September 2004 aus der Piloterhebung und für Oktober 2004 bis Dezember 2004 aus der Haupterhebung unverändert übernommen wurden. Somit basieren die neuen Erwerbslosenzahlen insgesamt ab Juni 2003 auf unmittelbaren Ergebnissen der Telefonterhebung. Ein Vergleich der Erwerbslosenzahlen dieses Zeitraums mit den bisherigen Zahlen des Fortschreibungsverfahrens zeigt deutlich, warum bei der Rückrechnung der Telefonterhebungsergebnisse gegenüber den AKE-Ergebnissen eine Niveauekorrektur vorgenommen werden musste. Auf mögliche Ursachen für die beobachteten Unterschiede zwischen den Erwerbslosenzahlen der Arbeitkräfteerhebung und der Telefonterhebung wurde bereits eingegangen. Es sei hier kurz wiederholt, dass dafür unter anderem anders lautende Frageformulierungen sowie eine ungleiche Handhabung bei der Durchführung von Interviews oder Proxy-Interviews verantwortlich gemacht werden können. Dies hat unterschiedlich starke Auswirkungen auf die Erfassung von Erwerbslosenzahlen einzelner demografischer Gruppen. Die Schaubilder 1 und 2 illustrieren die uneinheitlichen Größenordnungen der Niveaueunterschiede, die nicht nur absolut, sondern auch relativ zu verzeichnen sind.

Schaubild 1

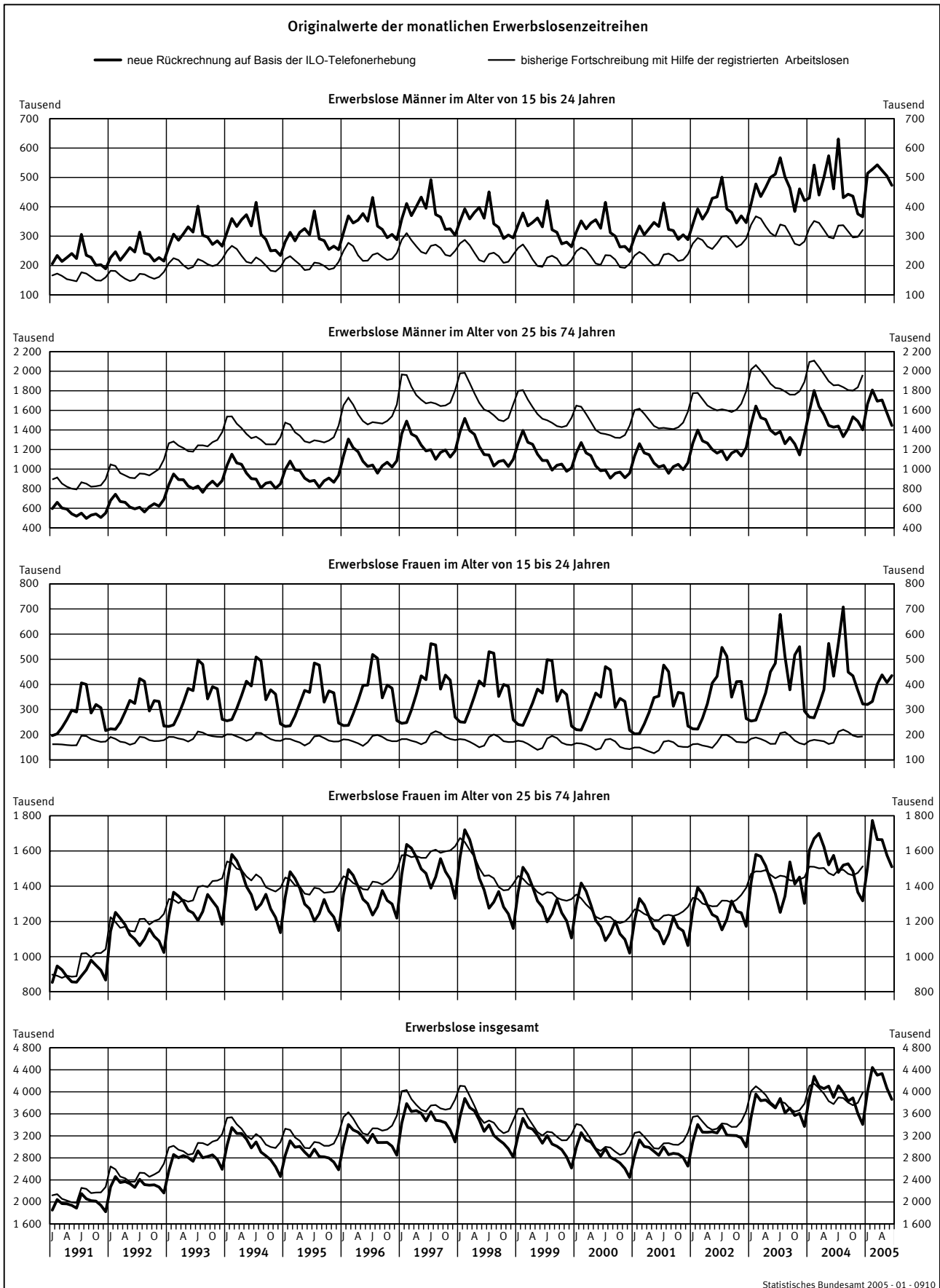
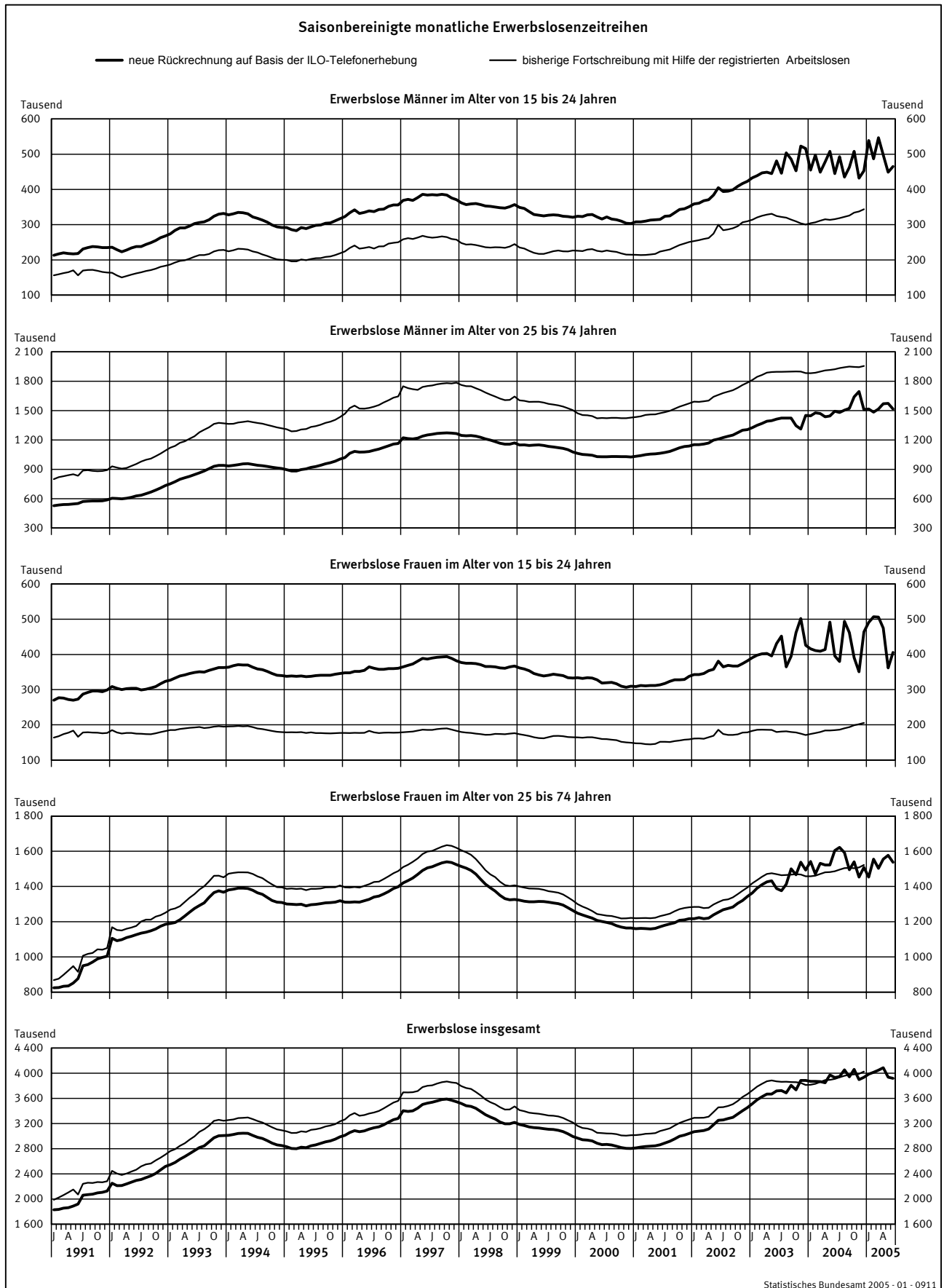


Schaubild 2



Während die Ergebnisse der jährlichen Arbeitskräfteerhebungen das Niveau der Zeitreihe des bisherigen Fortschreibungsverfahrens bestimmen, wird der unterjährige Verlauf durch die monatlichen Veränderungen der registrierten Arbeitslosenzahlen determiniert. Dies ist bedingt durch die Konstruktion des Fortschreibungsverfahrens. Zwar ließen sich die Ausgangszahlen der registrierten Arbeitslosen durch einen Fortschreibungsfaktor an die in der jährlichen Arbeitskräfteerhebung erfassten Erwerbslosenzahlen anpassen. Art und Ausmaß der Schwankungen, die innerhalb eines Jahres auftreten, mussten jedoch fast vollständig aus den Beobachtungen der monatlichen Arbeitslosenzahlen abgeleitet werden. Dies war insofern problematisch, da zu vermuten war, dass die definitorische Unterschiedlichkeit zwischen Erwerbs- und Arbeitslosigkeit nicht nur zu Unterschieden in der absoluten Höhe, sondern auch zu einem andersartigen unterjährigen Verlauf von Arbeitslosen- und Erwerbslosenzahlen führt.<sup>17)</sup> Diese Vermutung bestätigte sich mit der direkten Erfassung monatlicher Erwerbslosenzahlen in der Telefonerhebung. Wie Schaubild 1 zeigt, gibt es bei den originären Zeitreihen der Telefonerhebungsergebnisse eine vergleichsweise höhere Volatilität in der kurzfristigen Entwicklung. Bei den einzelnen demografischen Untergruppen sind jedoch unterschiedlich starke Schwankungsbreiten zu beobachten. Insbesondere der unterjährige Verlauf von Erwerbslosenzahlen der jüngeren Altersgruppe ist von einer relativ hohen Volatilität gekennzeichnet. Dies lässt sich unter anderem durch Schüler/-innen und Studierende erklären, die in den Schul- bzw. Semesterferien eine Nebenbeschäftigung suchen und deshalb zwar in einer Erwerbslosenstatistik erfasst werden, in der BA-Arbeitslosenstatistik jedoch nicht auftauchen. Auf die Darlegung weiterer Erklärungsansätze wird an dieser Stelle verzichtet.<sup>18)</sup>

Unklar bleibt, inwieweit sich die saisonbereinigten Zeitreihenverläufe der Erwerbslosenzahlen von denen der registrierten Arbeitslosenzahlen und damit auch von den bisherigen nach dem Fortschreibungsverfahren geschätzten Erwerbslosenzahlen unterscheiden. Da diesbezüglich aufgrund der noch nicht lang durchgeführten Telefonerhebung keine neuen Kenntnisse vorliegen, wurden bei der neuen Rückrechnung Informationen über die saisonbereinigten Erwerbslosenzahlen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens mit einbezogen.

Schaubild 2 illustriert die saisonbereinigten Zeitreihen der Erwerbslosenzahlen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens und der neuen Rückrechnung auf Basis der ILO-Telefonerhebung. Die letztgenannten Ergebnisse erhält man, indem die bis Dezember 2004 endgültig rückgerechneten Telefonerhebungsergebnisse bei Fortsetzung der Zeitreihe mit den aktuellen Ergebnissen der Monate Januar 2005 bis Mai 2005 erneut einer Saisonbereinigung unterzogen werden. Es sei darauf hingewiesen, dass es sich hier *nicht* um diejenigen saisonbereinigten Ergebnisse handelt, die im Rahmen des Rückrechnungsverfahrens erzeugt wurden.

Insgesamt lassen die Schaubilder 1 und 2 die Auswirkungen des verwendeten Rückrechnungsverfahrens sehr gut erkennen. Bei den Originärwerten wird einerseits die in der Telefonerhebung beobachtete Volatilität auch in die Vergangenheit übertragen. Gleichzeitig zeigen die saisonbereinigten Zeitreihen der neuen rückgerechneten Erwerbslosenzahlen weiterhin dieselben – überwiegend konjunkturell bedingten – Wendepunkte wie das bisherige Fortschreibungsverfahren.

## 4 Fazit

Die bisherigen Monatswerte der Erwerbslosenzahlen ergaben sich durch Fortschreibung der Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung, die einmal im Jahr – zumeist im April – durchgeführt wurde. Dabei dienten die bei der Bundesagentur für Arbeit registrierten Arbeitslosen als monatlicher Fortschreibungsindikator. Durch diese Vorgehensweise wurde der unterjährige Verlauf der Zeitreihe der registrierten Arbeitslosen – vereinfacht formuliert – auf die Erwerbslosenreihe übertragen. Der Verlauf zwischen den jährlichen AKE-Ergebnissen wurde folglich durch die in der Zwischenzeit beobachteten monatlichen Veränderungen der registrierten Arbeitslosen bestimmt.

Durch den Vergleich der auf diese Weise geschätzten monatlichen Erwerbslosenreihe mit den für den Zeitraum der Telefonerhebung vorliegenden monatlichen Erwerbslosenzahlen konnte festgestellt werden, dass sich die unterjährigen Verläufe erheblich unterscheiden. Die in der Telefonerhebung beobachteten unterjährigen Verläufe halten einer inhaltlichen Plausibilitätsüberprüfung stand. Infolge der besonderen Definition der Erwerbslosigkeit ist die Reagibilität der Reihen (insbesondere aufgrund der in der Umsetzung des Labour-Force-Konzeptes sehr konkret definierten Kriterien „Verfügbarkeit“ und „aktive Suche“) wesentlich höher als die der registrierten Arbeitslosenzahlen. Mit Einführung der monatlich durchgeführten Telefonerhebung bestand zum ersten Mal die Möglichkeit, die vergleichsweise höhere Volatilität in der kurzfristigen Entwicklung der Erwerbslosenzahlen zu erfassen. Darüber hinaus konnte die Operationalisierung der Erwerbslosen nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation durch die Telefonerhebung im Vergleich zur bisherigen jährlich durchgeführten Arbeitskräfteerhebung verbessert werden.

Angesichts dieser Argumente wurde trotz der Problematik der noch jungen Telefonerhebung und der folglich geringen Anzahl an Monatsergebnissen der Beschluss gefasst, die Zeitreihe für den Zeitraum vor der Erhebung zurückzurechnen. Als Eckwerte der Vergangenheit werden dabei die – um einen Niveaufaktor korrigierten – Erwerbslosenzahlen der jährlichen Arbeitskräfteerhebung verwendet. Der unterjährige Zeitreihenverlauf wird durch die in der Telefonerhebung beobachteten monatspezifischen Vormonatsveränderungen bestimmt. Darüber hinaus berücksichtigt das Rückrechnungsverfahren Informationen über die saisonbe-

17) Siehe dazu insbesondere auch Hartmann, M./Riede, T.: „Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept – Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ in WiSta 4/2005, S. 303 ff.

18) Ausführlichere Darstellungen findet man wiederum bei Hartmann, M./Riede, T., a. a. O. (Fußnote 17).

reinigten Erwerbslosenzeitreihen des bisherigen Fortschreibungsverfahrens. Die saisonbereinigten Ergebnisse der nach dem Fortschreibungsverfahren ermittelten Erwerbslosenzahlen dienen somit weiterhin als Richtmaß für den Verlauf der saisonbereinigten Zeitreihen der rückgerechneten Erwerbslosenzahlen der Telefonerhebung.

Mit diesem Beitrag wurden das Verfahren und die Systematik der neuen Rückrechnung transparent gemacht. Gleichzeitig erfolgte eine ausführliche Beschreibung der Methodik des bisherigen Fortschreibungsverfahrens. Insgesamt verfolgt das Statistische Bundesamt damit weiterhin eine offensive Informationspolitik. Die Nutzer werden über den Stand der angewandten Methoden und Schätzverfahren informiert und erhalten auf diese Weise die Möglichkeit, die Qualität des veröffentlichten Zahlenmaterials einzuschätzen. [u](#)

Dipl.-Volkswirt Michael Ziebach

# Bauspargeschäft 2004

Bei den 27 deutschen Bausparkassen wurden 2004 über 4 Mill. neue Bausparverträge über eine Bausparsumme von insgesamt 97,4 Mrd. Euro abgeschlossen. Damit wurden zwar die Abschlusszahlen des Ausnahmejahrs 2003 um 14% unterschritten, jedoch war die Zahl der neuen Bausparverträge immer noch deutlich höher als in den Jahren 1997 bis 2002. Im Jahr 2003 hatte die Diskussion um die Verringerung oder Abschaffung der Eigenheimzulage einen Vorzieheffekt bewirkt, der zu einer Rekordzahl von 4,7 Mill. neuen Bausparverträgen führte. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres zeichnet sich allerdings als Folge der vorgezogenen Abschlüsse in den beiden Vorjahren eine deutliche Verringerung des Neugeschäfts ab (-11%).

Im Laufe des Jahres 2004 wurden 1,8 Mill. Bausparverträge zugeteilt, 7% weniger als 2003. Die nach der Zuteilung vorgenommenen Auszahlungen in Form von Darlehen oder erstatteten Einlagen gingen in etwa gleichem Maße zurück. Auch die Nachfrage nach den mit marktüblichen Konditionen vergebenen Zwischenkrediten schwächte sich deutlich ab (-12%). Die von den Sparern getätigten Spargeldeinzahlungen waren infolge der hohen Abschlüsse in den letz-

ten beiden Jahren mit 26 Mrd. Euro immer noch sehr hoch (-1,1%).

Ende 2004 bestanden bei den deutschen Bausparkassen über 33 Mill. Bausparverträge mit einer Bausparsumme von zusammen 723 Mrd. Euro. Zu diesem Zeitpunkt standen auf den Konten der Bausparkassen Einlagen in Höhe von 114 Mrd. Euro zu Buche. Insgesamt waren Ende 2004 Darlehen mit einem Volumen von 109 Mrd. Euro vergeben worden.

## Vorbemerkung

Bei der klassischen Form des Bausparens werden die Darlehen aus den Einlagen der Bausparer finanziert. Ein Bausparvertrag hat somit eine doppelte Funktion. Zum einen wird durch ihn Eigenkapital gebildet, zum anderen bietet er eine sichere Finanzierungsgrundlage. Dabei steht das Bauspardarlehen jedoch auch im Wettbewerb zum normalen Hypothekarkredit, der zurzeit sehr günstig in Anspruch genommen werden kann.

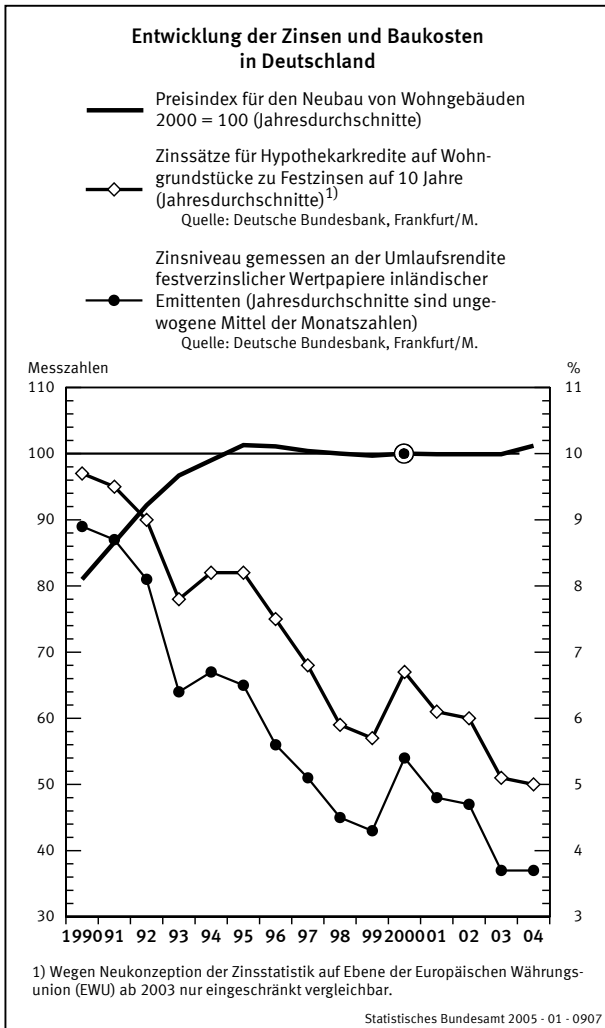
Ob ein Bauvorhaben in Angriff genommen wird und welche Finanzierungsart gewählt wird, hängt jedoch von den wirt-

Tabelle 1: Bautätigkeit  
1 000

Wohnungen <sup>1)</sup>	Früheres Bundesgebiet									Neue Länder und Berlin-Ost							
	1990	1991	1995	1999	2000	2001	2002	2003	2004 <sup>2)</sup>	1991	1995	1999	2000	2001	2002	2003	2004 <sup>2)</sup>
Baugenehmigungen ..	391	401	459	345	282	241	232	252	229	5	180	92	66	50	42	45	39
dar.: Einfamilienhäuser	107	96	96	146	125	110	113	127	110	2	39	43	33	27	24	28	24
Baufertigstellungen ...	256	315	499	370	337	268	241	226	238	17	104	103	86	58	49	42	40
dar.: Einfamilienhäuser	94	94	105	136	138	115	109	107	118	.	31	42	39	29	27	24	26

1) Einschl. genehmigungspflichtiger Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden. – 2) Vorläufiges Ergebnis.

Schaubild 1



Zahl der Bausparkassen

Jahr	Private Bausparkassen	Öffentliche Bausparkassen	Bausparkassen insgesamt
1950	18	13	31
1960	17	14	31
1970	15	12	27
1980	18	13	31
1985	18	13	31
1986	17	12	29
1987	17	12	29
1988	17	12	29
1989	18	12	30
1990	19	13	32
1991	21	13	34
1992	21	13	34
1993	21	13	34
1994	22	13	35
1995	22	13	35
1996	21	13	34
1997	21	13	34
1998	21	13	34
1999	20	13	33
2000	19	12	31
2001	18	11	29
2002	17	11	28
2003	16	11	27
2004	16	11	27
2005 <sup>1)</sup>	15	11	26

1) Stand: 31. Juli 2005.

Mit dem Abschluss von 4 035 000 Bausparverträgen im Jahr 2004 wurde das Rekordergebnis des Jahres 2003 um 13,6% unterschritten. Die bei den Neuabschlüssen vereinbarte Bausparsumme belief sich auf 97,4 Mrd. Euro (siehe Tabelle 4). Bei der Beurteilung der Entwicklung der Neuabschlüsse von Bausparverträgen muss berücksichtigt werden, dass es im Jahr 2003 aufgrund der Erörterungen um die Abschaffung der Eigenheimförderung zu einem Vorzieheffekt gekommen war und somit 2003 als Ausnahmejahr anzusehen ist. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1997 bis 2002 wurden

schaftlichen Rahmenbedingungen und dem Angebot staatlicher Fördermaßnahmen ab.

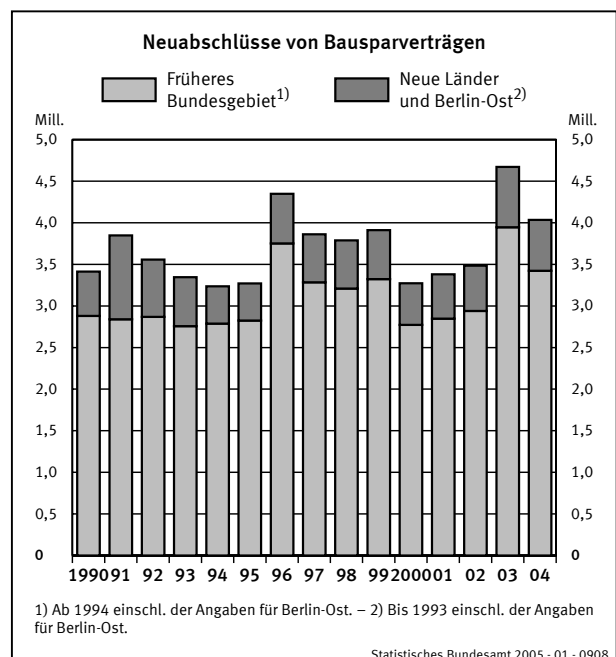
Die Zahl der Baugenehmigungen von Wohnungen – ein Spiegel der Bauabsichten – sank 2004 im Vergleich zum Vorjahr um knapp 10%. Auch die Baugenehmigungen für Einfamilienhäuser hatten 2004 einen Abwärtstrend zu verzeichnen; dies gilt sowohl für Bauvorhaben im früheren Bundesgebiet als auch in den neuen Ländern und Berlin-Ost.

Wie sich schon an der Zahl der Baugenehmigungen im Vorjahr abzeichnete, nahm die Bautätigkeit selbst im Jahr 2004 um 3,7% zu. Die Zahl der fertig gestellten Einfamilienhäuser, die als wichtigste Domäne der Bausparkassen gelten, nahm 2004 sogar um über 10% zu. Dies geschah vor dem Hintergrund nur moderat gestiegener Baukosten. Zudem profitierten die Bauherren von dem historischen Tiefstand bei den Finanzierungskosten.

## Das Neugeschäft der Bausparkassen

Wie schon im vorangegangenen Jahr boten auch im Jahr 2004 16 private und 11 öffentliche Bausparkassen in Deutschland ihre Dienste an.

Schaubild 2





2004 immer noch etwa eine halbe Million Bausparverträge mehr abgeschlossen (siehe Tabelle 3). Die je Vertrag vereinbarte Bausparsumme stieg im Jahr 2004 gegenüber dem Vorjahr von 22 800 Euro auf 24 100 Euro. Die höhere durchschnittliche Vertragssumme ist ein Hinweis, dass die Bausparverträge 2004 wieder mehr beim Erwerb von Wohneigentum eingesetzt werden und weniger zur Modernisierung von Wohnungen oder zur Anschaffung anderer Güter dienen sollen. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres verschlechterte sich das Neugeschäft deutlich. Mit 2,8 Mill. neuen Verträgen ging die Zahl der Neuabschlüsse um 11,1% zurück. Es ist davon auszugehen, dass potenzielle Bauherren bereits gut mit Bausparverträgen ausgestattet sind. Zudem dürfte die wirtschaftliche Lage eher pessimistisch eingeschätzt werden.

Zwei Drittel aller neuen Verträge entfielen auf Personen, die noch berufstätig waren. Gut 23% der Neuverträge schlossen Personen ab, die nicht im Berufsleben standen. Dabei handelt es sich in erster Linie um Hausfrauen und Hausmänner, Schülerinnen und Schüler sowie Studierende. Weitere 10% der Verträge entfielen auf Renten- und Pensionsbezieher. Selbstständige und juristische Personen waren nur mit knapp 3% an den neuen Bausparverträgen beteiligt. Allerdings war deren Bausparsumme je Vertrag mit rund 57 000 Euro mehr als doppelt so hoch wie die durchschnittliche Bausparsumme aller Bausparer (24 100 Euro). Die durchschnittliche Bausparsumme der Nichterwerbstätigen betrug nur knapp 19 000 Euro.

Tabelle 2: Eingelöste Neuabschlüsse von Bausparverträgen nach Stellung der Bausparer im Beruf

Stellung im Beruf	Verträge				Bausparsumme <sup>1)</sup>	
	2004		2003		2004	
	1 000	%	1 000	%	Mrd. EUR	EUR je Vertrag
Arbeiter/-innen .....	878	21,8	994	21,3	22,4	25 000
Angestellte .....	1479	36,7	1618	34,6	37,2	25 100
Beamte/Beamtinnen ...	218	5,4	261	5,6	5,8	26 800
Rentner/-innen, Pensionäre/Pensionärinnen .	411	10,2	564	12,1	7,6	18 500
Selbstständige <sup>2)</sup> .....	110	2,7	127	2,7	4,8	43 600
Juristische Personen ....	4	0,1	3	0,1	1,7	447 200
Personen ohne Beruf ...	935	23,2	1 105	23,7	17,9	19 100
<b>Insgesamt ...</b>	<b>4 035</b>	<b>100</b>	<b>4 671</b>	<b>100</b>	<b>97,4</b>	<b>24 100</b>

1) Einschl. Erhöhungen. – 2) Einschl. Freier Berufe und Land- und Forstwirten.

## Einzahlungen und Auszahlungen

Im Jahr 2004 flossen auf die Konten der Bausparkassen Gelder in Höhe von rund 39,9 Mrd. Euro (siehe die Tabellen 3 und 4). Damit lagen die gesamten Geldeingänge um 3,7% niedriger als im Vorjahr. Größte Einzahlungskomponente waren die Spargeldeingänge mit einem Betrag von rund 26,1 Mrd. Euro. Damit verringerten sich die Sparleistungen gegenüber dem Vorjahr um 1,1%. Bei den 26,8 Mill. noch in der Ansparphase befindlichen Bausparverträgen betragen die jährlichen Sparleistungen durchschnittlich 970 Euro je nicht zugeteilten Bausparvertrag. Für das Jahr

2003 waren noch 1 010 Euro ermittelt worden. Zweitwichtigster Bestandteil der Geldeingänge sind die Zins- und Tilgungszahlungen der Bausparer, die 13,3 Mrd. Euro zum Mittelaufkommen der Bausparkassen beitrugen. Diese fielen im Vergleich zum Vorjahr um 8,1% niedriger aus und hatten nur noch einen Anteil von einem Drittel an den gesamten Geldeingängen der Bausparkassen. Im Jahr 2003 lag dieser Anteil noch bei 35%. Der Anteil der Spargelder belief sich auf 65% und bewegte sich damit etwa auf dem Niveau des Vorjahres (64%). Noch Ende der 1980er-Jahre waren Spargeldeingänge niedriger als Zins- und Tilgungsleistungen (siehe Tabelle 3 auf S. 1074).

Zwar lagen die bei den Bausparkassen eingegangenen Wohnungsbauprämien mit 540 Mill. Euro um 14,6% unter denen des Ausnahmejahres 2003; dennoch war diese Summe die zweithöchste seit 1990. Der relativ hohe Betrag resultiert hauptsächlich aus der 1992 und 1996 geänderten Rechtslage. So werden seit 1992 die Wohnungsbauprämien nicht mehr jährlich gutgeschrieben, sondern angesammelt, und stehen erst am Ende der siebenjährigen Bindefrist zur Verfügung. Diese Frist besitzt keine Gültigkeit, wenn die Gelder direkt für den Wohnungsbau eingesetzt werden sowie bei Tod und Arbeitslosigkeit des Bausparers. Die 2004 gutgeschriebenen Prämien beziehen sich also hauptsächlich auf die Abschlusszahlen von 1997. Dies war das erste Jahr nach 1996, als die staatliche Förderung des Wohnungsbaus nachhaltig verbessert wurde und sich diese Maßnahmen auch auf die abgeschlossenen Bausparverträge auswirkten. Damals waren nicht nur die Einkommensgrenzen für die Gewährung der Wohnungsbauprämie aufgestockt worden, sondern auch die förderungsfähigen Höchstbeträge angehoben worden. Gleichzeitig wurde auch die Eigenheimzulage eingeführt.

Die Bausparkassen nahmen im Jahr 2004 Auszahlungen an die Bausparer in Höhe von 33,2 Mrd. Euro vor (siehe Tabelle 4 auf S. 1075). Diese waren um 9,3% geringer als im Vorjahr. Die Auszahlungen sind schon um die für die Ablösung von Zwischenkrediten in Anspruch genommenen Beträge verringert. Rückzahlungen von Einlagen, die von den Bausparkassen nach vorzeitigen Vertragskündigungen ausbezahlt werden mussten, sind hierin nicht enthalten. Der Rückgang der Auszahlungen betraf alle Komponenten. Die zurückbezahlten Bauspareinlagen nach Zuteilung gingen um 5,9% auf rund 12,9 Mrd. Euro zurück. Die niedrigere Erstattung von Einlagen dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass 2004 7% weniger Verträge zugeteilt wurden als 2003. Die aus diesem Anlass gewährten Bauspardarlehen waren mit 4,4 Mrd. Euro noch nie so niedrig wie 2004 (-10,2% gegenüber 2003). Dass diese Art von Darlehen nur noch so selten in Anspruch genommen wird, hängt sicherlich mit dem derzeitigen Zinsangebot für Hypothekarkredite zusammen. Kredite mit Grundbucheintrag waren noch nie so günstig zu haben wie derzeit. Ihre Konditionen sind sogar häufig niedriger als der Zinssatz für ein Bauspardarlehen, der meistens schon bei der Vertragsunterzeichnung festgelegt worden ist. Diese Festlegung trägt zwar zur Planungssicherheit bei, aber es kann auch sein, dass zum späteren Zeitpunkt, wenn das Darlehen benötigt wird, der Kapitalmarkt günstigere Konditionen bietet. Geringeres Interesse als im Vorjahr

Tabelle 3: Entwicklung des Bauspargeschäfts

Jahr	Neuabschlüsse von Bausparverträgen			Geldeingänge bei den Bausparkassen				Auszahlungen <sup>2)</sup>			
	Anzahl	vereinbarte Bausparsumme <sup>1)</sup>		insgesamt	davon			insgesamt	darunter		
		insgesamt	je Vertrag		Spargeld-eingänge	Wohnungs-bau-prämien	Tilgungen und Zinsen		Zuteilung		Zwischen-kredite
	1 000	Mill. EUR	EUR	Mill. EUR							
Früheres Bundesgebiet <sup>3)</sup> 4)											
1970	2 136	26 992	12 600	10 312	7 259	805	2 249	9 769	.	.	.
1980	3 140	54 884	17 500	23 573	14 028	1 037	8 508	24 590	8 594	8 198	7 743
1985	2 441	40 202	16 500	24 923	11 317	479	13 127	22 704	8 087	6 739	7 773
1986	2 561	42 123	16 400	24 894	11 178	462	13 254	21 251	7 694	5 943	7 542
1987	2 685	43 877	16 300	26 134	11 766	452	13 915	22 185	8 371	6 523	7 213
1988	3 183	51 670	16 200	26 961	12 510	458	13 993	21 629	8 568	6 629	6 185
1989	2 714	46 718	17 200	26 296	12 783	441	13 071	22 170	8 971	6 802	6 161
1990	2 880	51 914	18 000	26 986	14 275	294	12 417	25 375	10 118	7 775	7 299
1991	2 839	54 260	19 100	27 812	15 101	244	12 467	26 054	.	.	.
1992	2 868	59 100	20 600	29 086	16 202	243	12 641	28 066	.	.	.
1993	2 757	58 743	21 300	30 669	16 984	225	13 460	29 148	.	.	.
1994	2 788	60 536	21 700	31 497	17 329	187	13 981	28 593	.	.	.
1995	2 825	59 285	21 000	31 366	17 137	163	14 066	28 901	.	.	.
1996	3 752	76 459	20 400	34 547	19 865	133	14 549	29 226	.	.	.
1997	3 284	69 539	21 200	.	21 024	.	14 646	30 702	.	.	.
1998	3 209	67 535	21 000	.	20 222	.	15 130	33 267	.	.	.
1999	3 323	74 006	22 300	.	21 415	.	15 676	31 970	.	.	.
2000	2 772	63 533	22 900	.	19 065	.	13 002	33 130	.	.	.
2001	2 847	65 296	22 900	.	18 833	.	12 980	32 136	.	.	.
2002	2 939	69 750	23 700	.	19 930	.	12 466	30 374	.	.	.
2003	3 946	92 700	23 500	.	22 795	.	12 875	31 977	.	.	.
2004	3 423	85 545	25 000	.	22 578	.	11 763	28 824	.	.	.
Neue Länder und Berlin-Ost <sup>5)</sup>											
1990	533	10 014	18 800	507	507	0	0	108	.	.	.
1991	1 009	14 770	14 600	1 528	1 478	48	2	1 078	.	.	.
1992	689	11 275	16 400	2 039	1 965	72	2	1 515	.	.	.
1993	588	11 088	18 900	2 369	2 249	99	22	1 940	.	.	.
1994	448	9 057	20 200	2 261	2 001	92	168	2 500	.	.	.
1995	446	8 335	18 700	2 479	2 054	56	369	2 895	.	.	.
1996	597	10 954	18 300	3 085	2 479	37	569	3 900	.	.	.
1997	578	10 774	18 600	.	2 780	.	796	4 543	.	.	.
1998	579	10 906	18 800	.	2 816	.	1 111	4 930	.	.	.
1999	588	11 601	19 700	.	3 140	.	1 404	5 083	.	.	.
2000	501	10 026	20 000	.	2 947	.	1 383	4 918	.	.	.
2001	533	10 326	19 400	.	2 981	.	1 472	4 612	.	.	.
2002	546	10 673	19 500	.	3 226	.	1 479	4 249	.	.	.
2003	726	13 759	19 000	.	3 560	.	1 581	4 657	.	.	.
2004	612	11 817	19 300	.	3 485	.	1 526	4 400	.	.	.
Deutschland											
1990	3 414	61 929	18 100	27 493	14 781	294	12 417	25 483	10 118	7 775	7 407
1991	3 847	69 030	17 900	29 340	16 579	293	12 469	27 132	10 635	8 496	7 710
1992	3 557	70 374	19 800	31 125	18 167	315	12 643	29 581	11 282	9 081	8 728
1993	3 345	69 831	20 900	33 039	19 232	324	13 483	31 089	11 429	8 963	9 988
1994	3 235	69 593	21 500	33 758	19 331	279	14 148	31 094	11 114	8 076	10 915
1995	3 271	67 619	20 700	33 845	19 192	219	14 434	31 796	11 464	8 055	11 385
1996	4 350	87 413	20 100	37 631	22 344	170	15 117	33 127	11 121	7 592	13 454
1997	3 862	80 313	20 800	39 443	23 805	195	15 442	35 244	12 100	7 722	14 291
1998	3 788	78 441	20 700	39 609	23 038	331	16 240	38 197	14 002	7 902	14 599
1999	3 911	85 607	21 900	42 059	24 556	424	17 080	37 053	14 000	5 871	14 873
2000	3 273	73 559	22 500	36 857	22 012	460	14 385	38 048	15 384	7 487	13 323
2001	3 380	75 622	22 400	36 774	21 814	507	14 452	36 748	15 244	7 254	12 398
2002	3 485	80 422	23 100	37 599	23 155	499	13 945	34 623	13 425	6 233	12 750
2003	4 671	106 458	22 800	41 442	26 355	632	14 456	36 634	13 713	4 847	15 542
2004	4 035	97 361	24 100	39 892	26 064	540	13 289	33 224	12 899	4 353	13 726

1) Einschl. Erhöhungen. – 2) Ohne Rückzahlung von Sparguthaben nach Kündigung des Vertrages. – 3) Ab 1994 einschl. Berlin-Ost. – 4) Einschl. Ausland. – 5) Ab 1994 ohne Berlin-Ost.

Tabelle 4: Bauspargeschäft

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Bausparkassen								
		Deutschland			Früheres Bundesgebiet <sup>1)</sup>		Neue Länder <sup>2)</sup>		öffentliche	private
		2004	2003	Veränderung 2004 gegenüber 2003 in %	2004	2003	2004	2003	2004	
Geschäftsvorfälle im Jahr										
Neugeschäft										
Eingelöste Neuabschlüsse .....	1 000	4035	4 671	-13,6	3 423	3 946	612	726	1 577	2 459
Bausparsumme <sup>3)</sup> .....	Mill. EUR	97 361	106 458	-8,5	85 545	92 700	11 817	13 759	34 642	62 720
Kündigungen										
Gekündigte Verträge .....	1 000	1 842	1 873	-1,7	.	.	.	.	681	1 161
Bausparsumme .....	Mill. EUR	31 413	31 225	+0,6	.	.	.	.	11 414	19 999
Rückzahlungssumme .....	Mill. EUR	5 436	5 433	+0,1	.	.	.	.	2 064	3 372
Zuteilungen										
Zugeteilte Verträge .....	1 000	1 839	1 977	-7,0	.	.	.	.	581	1 258
Bausparsumme .....	Mill. EUR	33 197	34 334	-3,3	.	.	.	.	10 157	23 040
Einzahlungen .....	Mill. EUR	39 892	41 442	-3,7	.	.	.	.	13 189	26 702
Spargeldeingänge <sup>4)</sup> .....	Mill. EUR	26 064	26 355	-1,1	22 578	22 795	3 485	3 560	8 686	17 378
Wohnungsbauprämien <sup>5)</sup> .....	Mill. EUR	540	632	-14,6	.	.	.	.	201	339
Zins- und Tilgungseingänge .....	Mill. EUR	13 289	14 456	-8,1	11 763	12 875	1 526	1 581	4 303	8 985
Auszahlungen <sup>6)</sup> .....	Mill. EUR	33 224	36 634	-9,3	28 824	31 977	4 400	4 657	9 013	24 212
Bauspareinlagen aus Zuteilungen <sup>7)</sup> .....	Mill. EUR	12 899	13 713	-5,9	.	.	.	.	4 279	8 620
Baudarlehen .....	Mill. EUR	20 325	22 921	-11,3	.	.	.	.	4 734	15 591
aus Zuteilungen <sup>7)</sup> .....	Mill. EUR	4 353	4 847	-10,2	.	.	.	.	1 879	2 474
Zwischenkreditgewährung .....	Mill. EUR	13 726	15 542	-11,7	.	.	.	.	2 776	10 950
Sonstige Baudarlehen .....	Mill. EUR	2 246	2 532	-11,3	.	.	.	.	78	2 168
Bestand am Ende des Jahres										
Verträge .....	1 000	33 126	33 009	+0,4	28 305	28 234	4 821	4 775	11 696	21 430
Nicht zugeteilte Verträge .....	1 000	26 827	26 102	+2,8	22 770	22 102	4 057	4 001	9 327	17 500
Zugeteilte Verträge .....	1 000	6 299	6 907	-8,8	5 535	6 133	764	774	2 370	3 930
Bausparsumme .....	Mill. EUR	723 039	703 886	+2,7	630 520	614 416	92 519	89 470	241 545	481 494
Nicht zugeteilte Bausparsumme ...	Mill. EUR	589 793	560 216	+5,3	511 319	484 251	78 474	75 965	194 123	395 670
Zugeteilte Bausparsumme .....	Mill. EUR	133 246	143 670	-7,3	119 201	130 165	14 045	13 505	47 422	85 824
Bauspareinlagen .....	Mill. EUR	114 195	107 746	+6,0	98 963	93 433	15 232	14 313	36 378	77 818
Aufgenommene Fremdmittel .....	Mill. EUR	31 572	32 834	-3,8	.	.	.	.	7 500	24 072
Baudarlehen .....	Mill. EUR	109 262	110 634	-1,2	93 271	94 817	15 991	15 817	31 036	78 227
aus Zuteilungen .....	Mill. EUR	34 628	37 388	-7,4	30 696	33 442	3 932	3 945	12 638	21 990
Zwischenkreditgewährung .....	Mill. EUR	65 767	65 101	+1,0	55 874	55 330	9 893	9 772	17 877	47 890
Sonstige Baudarlehen .....	Mill. EUR	8 867	8 145	+8,9	6 701	6 045	2 166	2 100	521	8 346

1) Einschl. Berlin-Ost. – 2) Ohne Berlin-Ost. – 3) Einschl. Erhöhungen. – 4) Ohne Zinsgutschriften. – 5) Eingänge, nicht Gutschriften. – 6) Ohne Rückzahlungen von Sparguthaben nach Kündigung des Vertrages. – 7) Reine Auszahlung ohne die der Ablösung von Zwischenkrediten dienenden Beträge.

verzeichnete auch die Zwischenfinanzierung, die normalerweise bis zur Zuteilung eines Bausparvertrages gewährt und dann damit abgelöst wird. Im Jahr 2004 wurden nur noch 13,7 Mrd. Euro an Zwischenkrediten vergeben, 11,7% weniger als 2003.

## Kündigungen

Nach wie vor hoch ist die Zahl der vorzeitigen Vertragsauflösungen, die ein Problem für die Zuteilungsfristen darstellen (siehe Tabelle 4). 2004 wurden über 1,8 Mill. Verträge vorzeitig gekündigt. Dies sind ebenso viele, wie im vergangenen Jahr zugeteilt wurden, das heißt die Bedingungen für die Inanspruchnahme eines Bauspardarlehens erfüllt haben. Außerdem sind es knapp halb so viele, wie im

gesamten Jahr 2004 neu abgeschlossen wurden. Die gekündigten Verträge lauteten auf eine Bausparsumme von 31,4 Mrd. Euro und waren zu gut 17% einbezahlt. Bei den gekündigten Verträgen dürfte es sich hauptsächlich um kleinere Verträge gehandelt haben, da sich die durchschnittliche Bausparsumme nur auf rund 17 100 Euro belief, im Gegensatz zu einer durchschnittlichen Bausparsumme von 24 100 Euro bei allen Verträgen.

## Vertrags-, Spareinlagen- und Darlehensbestand

Ende des Jahres 2004 betreuten die Bausparkassen 33,1 Mill. Bausparverträge mit einer Bausparsumme von insgesamt 723 Mrd. Euro. Das war ein um 0,4% höherer Bestand als im Jahr 2003. Gut vier Fünftel dieser Verträge waren noch nicht zugeteilt. Sie lauteten auf eine Bausparsumme von 589,8 Mrd. Euro. Die übrigen 20% der Verträge mit einer Bausparsumme von 133,2 Mrd. Euro waren bereits zugeteilt, das heißt sie befanden sich in der Darlehensphase

Kündigungen von Bausparverträgen  
1 000

1990	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
542	1 316	1 591	1 691	1 764	1 641	1 604	1 873	1 842

oder standen auf Abruf bereit. Der Bestand an zugeteilten Verträgen lag im Jahr 2004 um 8,8% niedriger als im Vorjahr.

Auf ihren Konten hatten die Bausparkassen Ende 2004 Bauspareinlagen ihrer Kunden in Höhe von 114 Mrd. Euro verbucht. Der um 6% höhere Bestand an Bauspareinlagen ist eine Folge der hohen Abschlüsse in den beiden letzten Jahren bei gleichzeitig niedrigerem Zuteilungsaufkommen.

Auf der Aktivseite der Bilanzen der Bausparkassen standen Baudarlehen in Höhe von 109 Mrd. Euro. Davon entfielen 34,6 Mrd. Euro auf Darlehen im Rahmen der Zuteilung, 65,8 Mrd. Euro auf Zwischenkredite und 8,9 Mrd. Euro auf sonstige Darlehen, die im Gegensatz zu den Zwischenkrediten nicht durch Bausparverträge abgedeckt sind. Der gesamte Darlehensbestand war zum Jahresende 2004 damit um 1,2% niedriger als Ende 2003. Obwohl 2004 deutlich weniger Zwischenkredite vergeben wurden als im Vorjahr, war das darauf entfallende Ausleihvolumen am Jahresende um 1% höher als im Vorjahr. Maßgeblich dürfte dabei vor allem die geringere Zahl an Zuteilungen gewesen sein, die eine entsprechende Ablösung bestehender Zwischenkredite nicht erlaubte. Dagegen fiel 2004 der Gesamtbestand der echten Bauspardarlehen um 7,4% niedriger aus als 2003. Dies lässt den Schluss zu, dass insgesamt mehr getilgt wurde, als durch Zuteilung eines Darlehens neu aufgenommen worden ist. Die Tabelle 5 zeigt die langfristige Entwicklung der Bestände.

## Regionale Bausparaktivitäten

In allen sechzehn Bundesländern wurden 2004 weniger Bausparverträge abgeschlossen als im Vorjahr. Trotzdem gab es große regionale Unterschiede (siehe Tabelle 6).

In den drei Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern und Bremen kam es 2004 mit jeweils 56 Verträgen je 1 000 Einwohner zu den meisten Neuabschlüssen. Die wenigsten Verträge (25 Neuverträge auf 1 000 Einwohner) kamen in Berlin zustande. Zwischen dem früheren Bundesgebiet (49 Neuabschlüsse je 1 000 Einwohner) und den neuen Ländern (46 Neuverträge je 1 000 Einwohner) gab es nur geringe Unterschiede.

Wie bereits in den Vorjahren sparten die Bausparer in Baden-Württemberg mit durchschnittlich 651 Euro den höchsten Betrag je Einwohner an. Dem stand eine durchschnittliche Auszahlung in Höhe von 487 Euro gegenüber. Die höchsten durchschnittlichen Auszahlungen erfolgten mit 508 Euro an die Bausparer in Bremen. In den neuen Ländern erbrachten die Bausparer aus Thüringen mit 390 Euro je Einwohner die höchste Sparleistung.

Auch die je Vertrag durchschnittlich vereinbarte Bausparsumme, die Hinweise auf den Verwendungszweck liefern kann, ist regional unterschiedlich. So lag Baden-Württemberg mit einer durchschnittlichen Bausparsumme von 27 064 Euro an der Spitze aller Bundesländer, demgegen-

Tabelle 5: Bestand an Bausparverträgen, Bauspareinlagen und Baudarlehen

Ende des Jahres <sup>1)</sup>	Verträge		Zugeteilte Verträge		Nicht zugeteilte Verträge		Bauspareinlagen	Baudarlehen		
	insgesamt	vereinbarte Bausparsumme	zusammen	vereinbarte Bausparsumme	zusammen	vereinbarte Bausparsumme		insgesamt	darunter aus	
									Zuteilungen	Zwischenkreditgewährung
	1 000	Mill. EUR	1 000	Mill. EUR	1 000	Mill. EUR				
1970	9 711	121 517	2 421	36 991	7 290	84 526	20 765	17 281	12 274	5 008
1975	16 059	235 396	4 663	80 672	11 396	154 724	38 661	34 602	28 208	5 775
1980	22 673	383 595	6 881	129 537	15 792	254 057	56 552	59 348	45 308	13 700
1981	23 486	405 157	7 430	142 595	16 056	262 562	59 268	65 200	50 406	14 432
1982	23 794	415 291	7 828	152 707	15 966	262 585	61 791	68 403	53 365	14 646
1983	24 044	423 479	8 054	159 847	15 990	263 632	64 103	71 454	54 561	16 497
1984	24 327	429 327	8 314	167 182	16 013	262 145	63 835	74 577	56 113	18 017
1985	24 534	432 702	8 470	171 382	16 065	261 320	62 712	74 969	55 816	18 738
1986	24 640	434 967	8 489	173 352	16 151	261 615	61 280	73 484	54 676	18 382
1987	24 625	435 346	8 453	174 079	16 172	261 267	59 409	71 493	53 440	17 521
1988	25 315	444 423	8 233	170 089	17 082	274 334	59 807	67 254	50 472	16 153
1989	25 768	452 956	8 120	167 278	17 648	285 677	61 344	65 848	48 597	16 582
1990	27 114	480 630	8 289	169 769	18 825	310 861	63 794	67 854	48 904	18 167
1991	28 699	509 396	8 471	170 700	20 228	338 695	67 326	70 147	49 243	19 889
1992	29 731	534 663	8 698	173 202	21 033	361 462	71 013	74 647	50 663	22 618
1993	30 329	554 214	8 925	176 342	21 404	377 873	74 561	79 005	51 690	25 460
1994	30 668	570 617	9 034	177 545	21 634	393 072	77 950	82 467	51 820	28 100
1995	31 100	586 659	9 204	180 263	21 897	406 396	80 167	85 944	52 044	30 651
1996	32 510	618 947	9 157	179 159	23 353	439 788	85 929	89 522	51 250	34 863
1997	33 203	639 475	9 077	178 435	24 126	461 040	91 266	93 216	50 570	38 945
1998	33 443	649 837	8 934	176 474	24 509	473 363	93 146	96 520	49 288	42 852
1999	33 410	657 114	8 342	164 177	25 068	492 937	96 970	97 420	44 318	47 734
2000	32 874	658 693	8 113	162 177	24 761	496 516	96 784	101 579	43 796	51 733
2001	32 587	666 047	7 892	160 275	24 695	505 772	97 515	104 695	42 924	55 141
2002	32 422	677 984	7 513	154 897	24 909	523 087	101 642	108 333	41 053	59 744
2003	33 009	703 886	6 907	143 670	26 102	560 216	107 746	110 634	37 388	65 101
2004	33 126	723 039	6 299	133 246	26 827	589 793	114 195	109 262	34 628	65 767

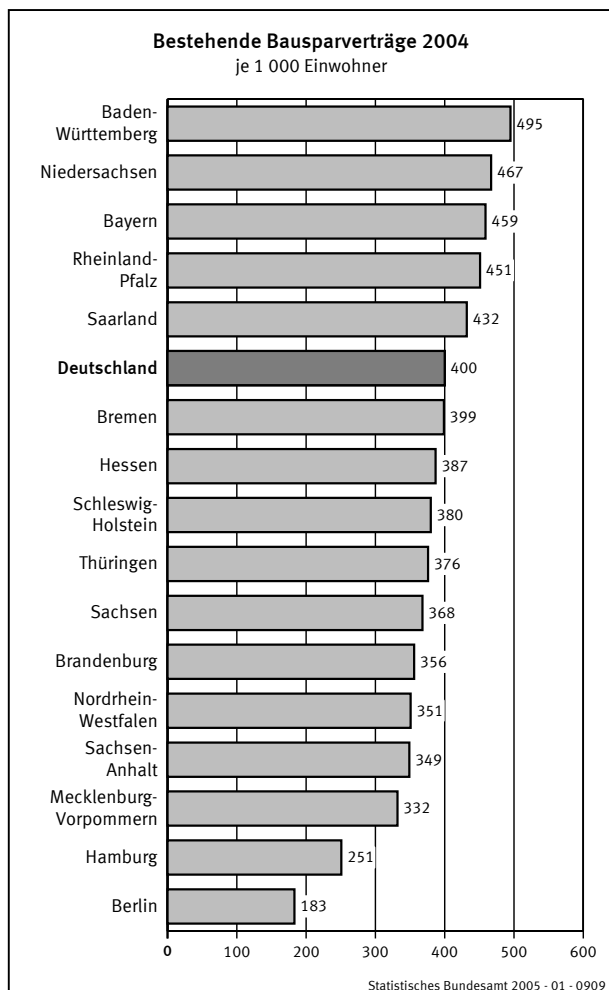
1) Bis 1989 früheres Bundesgebiet; ab 1990 Deutschland.

Tabelle 6: Bauspargeschäft nach dem Wohnsitz<sup>1)</sup> der Bausparer

Wohnsitz <sup>1)</sup> der Bausparer	Neuabschlüsse		Einzahlungen <sup>2)</sup>	Auszahlungen <sup>3)</sup>	Bauspar- einlagenbestand	Darlehens- bestand	Vertrags- bestand <sup>4)</sup>
	2004	Veränderung gegenüber 2003					
	1 000	%	je Einwohner <sup>5)</sup>				je 1 000 Einwohner <sup>5)</sup>
			EUR				Anzahl
Baden-Württemberg .....	596	-15	651	487	1 845	1 566	495
Bayern .....	695	-17	593	442	1 783	1 198	459
Berlin .....	83	-15	208	204	654	624	183
Brandenburg .....	110	-15	375	358	1 136	1 476	356
Bremen .....	37	-20	586	508	1 280	1 318	399
Hamburg .....	57	-20	286	252	852	788	251
Hessen .....	275	-14	482	415	1 378	1 351	387
Mecklenburg-Vorpommern ..	70	-16	356	323	1 044	1 238	332
Niedersachsen .....	426	-11	491	452	1 449	1 738	467
Nordrhein-Westfalen .....	846	-9	387	338	1 106	1 049	351
Rheinland-Pfalz .....	208	-14	611	480	1 638	1 646	451
Saarland .....	54	-10	546	500	1 392	1 715	432
Sachsen .....	210	-15	376	306	1 208	1 004	368
Sachsen-Anhalt .....	113	-14	361	324	1 030	1 143	349
Schleswig-Holstein .....	123	-12	435	447	1 199	1 644	380
Thüringen .....	109	-20	390	340	1 172	1 236	376
Ausland .....	21	±0	X	X	X	X	X
Insgesamt ...	4 035	-14	X	X	X	X	X

1) Oder nach Lage des beliebigen Grundstücks. – 2) Ohne Wohnungsbauprämien. – 3) Ohne Rückzahlungen von Sparguthaben nach Kündigung des Vertrages. – 4) Zugeteilte und nicht zugeteilte Verträge. – 5) Letzter Stand der Bevölkerungszahlen: 31. Dezember 2004.

Schaubild 3



über war von Sparern in Sachsen mit 18 481 Euro Bausparsumme je Vertrag die niedrigste Summe vereinbart worden.

Mit 495 Bausparverträgen je 1 000 Einwohner wurde in Baden-Württemberg die höchste Bauspardichte registriert. Dagegen besitzen in Berlin von 1 000 Einwohnern nur 183 einen Bausparvertrag. [u](#)

Anhangtabelle 1: Eingelöste Neuabschlüsse von Bausparverträgen nach dem Wohnsitz der Bausparer

Sitz der Vertragspartner (Bausparer)	Verträge				Bausparsumme <sup>1)</sup>					
	Anzahl		je 1 000 Einwohner <sup>2)</sup>		insgesamt		je Vertrag		je Einwohner <sup>2)</sup>	
	2004	2003	2004	2003	2004	2003	2004	2003	2004	2003
	1 000		Anzahl		Mill. EUR		EUR			
Baden-Württemberg .....	595,9	700,5	56	66	16 127,3	17 728,5	27 064	25 308	1 505	1 658
Bayern .....	695,2	837,6	56	67	18 784,5	20 276,2	27 020	24 207	1 510	1 632
Berlin .....	83,3	97,9	25	29	1 880,5	2 083,4	22 575	21 281	555	615
Brandenburg .....	109,8	128,5	43	50	2 239,3	2 541,4	20 394	19 777	872	987
Bremen .....	37,4	45,9	56	69	767,6	949,0	20 524	20 675	1 157	1 431
Hamburg .....	57,1	70,5	33	41	1 454,2	1 628,8	25 468	23 104	838	939
Hessen .....	275,0	320,1	45	53	6 565,3	7 274,2	23 874	22 725	1 077	1 195
Mecklenburg-Vorpommern ..	69,9	83,0	41	48	1 412,3	1 693,6	20 205	20 405	821	978
Niedersachsen .....	426,4	476,9	53	60	9 251,7	10 131,9	21 697	21 245	1 156	1 268
Nordrhein-Westfalen .....	846,4	932,9	47	52	20 292,4	21 479,7	23 975	23 025	1 123	1 188
Rheinland-Pfalz .....	208,1	242,9	51	60	5 182,4	5 659,5	24 903	23 300	1 276	1 394
Saarland .....	53,8	59,8	51	56	1 240,7	1 324,3	23 061	22 145	1 174	1 248
Sachsen .....	210,3	247,5	49	57	3 886,6	4 507,9	18 481	18 214	905	1 043
Sachsen-Anhalt .....	113,1	130,8	45	52	2 130,7	2 432,5	18 839	18 597	854	964
Schleswig-Holstein .....	123,2	139,7	44	49	2 857,2	3 057,1	23 192	21 883	1 010	1 083
Thüringen .....	108,9	135,7	46	57	2 148,0	2 583,4	19 725	19 038	912	1 089
Früheres Bundesgebiet <sup>3)</sup> ..	3 401,7	3 924,7	49	57	84 403,8	91 592,7	24 812	23 338	1 222	1 327
Neue Länder <sup>4)</sup> .....	612,0	725,5	46	54	11 816,9	13 758,7	19 309	18 964	880	1 017
Ausland <sup>5)</sup> .....	21,4	21,0	X	X	1 140,7	1 107,0	53 304	52 714	X	X
Insgesamt ...	4 035,1	4 671,2	X	X	97 361,4	106 458,4	24 129	22 790	X	X

1) Einschl. Erhöhungen. – 2) Letzter Stand der Bevölkerungszahlen: 31. Dezember 2004. – 3) Einschl. der Angaben für Berlin-Ost. – 4) Ohne Berlin-Ost. – 5) Nur von privaten Bausparkassen ausgewiesen; das Geschäft der öffentlichen Bausparkassen mit Vertragspartnern mit Wohnsitz außerhalb Deutschlands wird in dem Land miterfasst, in dem die Bausparkasse ihren Sitz hat.

Anhangtabelle 2: Ein- und Auszahlungen bei den Bausparkassen nach dem Wohnsitz<sup>1)</sup> der Bausparer  
Mill. EUR

Sitz der Vertragspartner (Bausparer)	Eingänge an								Auszahlungen <sup>5)</sup>	
	Spargeld <sup>2)</sup>		Wohnungsbauprämien <sup>3)</sup>		Tilgungen und Zinsen		insgesamt <sup>4)</sup>		2004	2003
	2004	2003	2004	2003	2004	2003	2004	2003		
Baden-Württemberg .....	4 395,9	4 458,2	.	.	2 577,0	2 959,0	6 972,8	7 417,2	5 217,7	6 085,4
Bayern .....	4 974,9	5 124,4	.	.	2 400,0	2 702,5	7 374,9	7 826,9	5 499,4	6 161,6
Berlin .....	494,3	485,9	.	.	211,8	218,2	706,0	704,1	689,5	734,3
Brandenburg .....	672,8	674,0	.	.	291,0	301,8	963,8	975,8	919,7	948,5
Bremen .....	232,7	254,1	.	.	155,8	162,5	388,4	416,5	337,0	412,1
Hamburg .....	355,6	356,5	.	.	141,1	140,3	496,7	496,9	437,9	454,2
Hessen .....	1 929,8	1 961,8	.	.	1 007,9	1 080,0	2 937,7	3 041,7	2 530,9	2 806,9
Mecklenburg-Vorpommern .....	398,8	424,6	.	.	213,3	222,9	612,0	647,5	555,7	615,8
Niedersachsen .....	2 614,5	2 613,1	.	.	1 313,1	1 426,9	3 927,6	4 040,0	3 614,8	4 019,2
Nordrhein-Westfalen .....	4 625,8	4 568,4	.	.	2 365,8	2 514,3	6 991,5	7 082,7	6 108,2	6 486,7
Rheinland-Pfalz .....	1 622,7	1 649,8	.	.	857,0	929,2	2 479,7	2 579,0	1 950,6	2 217,0
Saarland .....	352,3	353,2	.	.	224,7	232,9	577,0	586,1	527,9	588,5
Sachsen .....	1 168,5	1 195,0	.	.	446,5	449,9	1 615,1	1 644,9	1 315,9	1 354,5
Sachsen-Anhalt .....	609,4	619,7	.	.	291,6	302,4	901,0	922,1	807,6	867,6
Schleswig-Holstein .....	779,4	776,2	.	.	450,3	454,1	1 229,7	1 230,3	1 264,9	1 423,9
Thüringen .....	635,9	646,8	.	.	283,2	303,6	919,1	950,4	801,0	870,6
Früheres Bundesgebiet <sup>6)</sup> .....	22 377,7	22 601,5	.	.	11 704,4	12 819,9	34 082,1	35 421,4	28 178,8	31 389,9
Neue Länder <sup>7)</sup> .....	3 485,4	3 560,1	.	.	1 525,6	1 580,6	5 011,0	5 140,7	4 399,8	4 657,0
Ausland <sup>8)</sup> .....	200,4	193,2	.	.	58,5	55,1	258,9	248,3	645,5	587,5
Insgesamt ...	26 063,5	26 354,7	539,6	631,8	13 288,5	14 455,6	39 891,6	41 442,1	33 224,1	36 634,4

1) Oder nach der Lage des beliehenen Grundstücks. – 2) Ohne Zinsgutschriften. – 3) Eingänge, nicht Gutschriften. – 4) Wohnungsbauprämien sind nur in der Gesamtzeile enthalten. – 5) Auszahlungen von Spareinlagen, von Baudarlehen aus Zuteilungen und aus Zwischenkrediten sowie von sonstigen Baudarlehen. Zur Vermeidung von Doppelzählungen sind Ablösungen von Zwischenkrediten und sonstigen Baudarlehen nicht erfasst. – 6) Einschl. der Angaben für Berlin-Ost. – 7) Ohne Berlin-Ost. – 8) Nur von privaten Bausparkassen ausgewiesen; das Geschäft der öffentlichen Bausparkassen mit Vertragspartnern mit Wohnsitz außerhalb Deutschlands wird in dem Land miterfasst, in dem die Bausparkasse ihren Sitz hat.

Anhangtabelle 3: Bausparverträge nach dem Wohnsitz<sup>1)</sup> der Bausparer  
Bestand am Jahresende

Sitz der Vertragspartner (Bausparer)	Nicht zugeteilte Bausparverträge						Zugeteilte Bausparverträge					
	Verträge		Bausparsumme				Verträge		Bausparsumme			
	Anzahl		insgesamt		je Vertrag		Anzahl		insgesamt		je Vertrag	
	2004	2003	2004	2003	2004	2003	2004	2003	2004	2003	2004	2003
	1 000		Mill. EUR		1 000 EUR		1 000		Mill. EUR		1 000 EUR	
Baden-Württemberg .....	4 186,1	4 094,2	98 355,3	93 166,0	23,5	22,8	1 119,4	1 287,6	26 502,3	30 001,9	23,7	23,3
Bayern .....	4 682,6	4 529,1	108 096,9	101 676,9	23,1	22,4	1 031,2	1 168,2	24 530,3	27 515,6	23,8	23,6
Berlin .....	550,6	529,2	11 282,5	10 723,3	20,5	20,3	70,8	73,0	1 802,3	1 876,7	25,5	25,7
Brandenburg .....	764,9	752,2	15 910,9	15 263,0	20,8	20,3	148,7	147,7	2 770,9	2 649,6	18,6	17,9
Bremen .....	210,2	209,9	4 162,3	4 091,8	19,8	19,5	54,5	58,1	998,7	1 032,3	18,3	17,8
Hamburg .....	372,8	362,0	8 237,6	7 828,8	22,1	21,6	62,2	68,4	1 434,1	1 548,0	23,1	22,6
Hessen .....	1 880,9	1 843,1	41 799,9	39 964,2	22,2	21,7	476,6	524,8	10 060,8	10 984,4	21,1	20,9
Mecklenburg-Vorpommern ....	473,6	469,4	9 353,1	9 071,4	19,7	19,3	97,6	95,2	1 830,3	1 706,0	18,8	17,9
Niedersachsen .....	2 925,1	2 842,2	60 036,8	57 091,6	20,5	20,1	813,9	873,8	14 825,4	15 574,6	18,2	17,8
Nordrhein-Westfalen .....	5 194,7	4 999,3	115 451,8	109 399,3	22,2	21,9	1 154,6	1 255,4	23 333,0	24 870,7	20,2	19,8
Rheinland-Pfalz .....	1 412,7	1 385,5	32 028,2	30 594,7	22,7	22,1	418,7	470,0	8 796,4	9 638,8	21,0	20,5
Saarland .....	350,3	342,9	7 383,5	7 052,9	21,1	20,6	106,0	115,3	2 129,5	2 264,5	20,1	19,6
Sachsen .....	1 358,8	1 320,6	25 431,5	24 411,3	18,7	18,5	222,1	226,1	4 100,3	3 920,8	18,5	17,3
Sachsen-Anhalt .....	725,7	728,9	13 646,4	13 412,8	18,8	18,4	143,9	145,9	2 547,9	2 453,1	17,7	16,8
Schleswig-Holstein .....	862,8	831,7	18 849,3	17 717,7	21,8	21,3	211,2	221,6	4 257,5	4 323,9	20,2	19,5
Thüringen .....	734,0	730,0	14 131,6	13 806,6	19,3	18,9	152,0	158,9	2 795,8	2 775,2	18,4	17,5
Früheres Bundesgebiet <sup>2)</sup> ....	22 628,8	21 969,1	505 684,0	479 307,1	22,3	21,8	5 519,3	6 116,4	118 670,4	129 631,3	21,5	21,2
Neue Länder <sup>3)</sup> .....	4 057,1	4 001,0	78 473,5	75 965,3	19,3	19,0	764,3	773,8	14 045,3	13 504,6	18,4	17,5
Ausland <sup>4)</sup> .....	140,7	132,4	5 635,3	4 943,7	40,1	37,3	15,7	16,6	530,1	533,8	33,8	32,2
Insgesamt ...	26 826,6	26 102,4	589 792,7	560 216,1	22,0	21,5	6 299,2	6 906,8	133 245,8	143 669,7	21,2	20,8

1) Oder nach der Lage des beliebigen Grundstücks. – 2) Einschl. der Angaben für Berlin-Ost. – 3) Ohne Berlin-Ost. – 4) Nur von privaten Bausparkassen ausgewiesen; das Geschäft der öffentlichen Bausparkassen mit Vertragspartnern mit Wohnsitz außerhalb Deutschlands wird in dem Land miterfasst, in dem die Bausparkasse ihren Sitz hat.

Anhangtabelle 4: Bauspareinlagen und Baudarlehen nach dem Wohnsitz<sup>1)</sup> der Bausparer  
Bestand am Jahresende  
Mill. EUR

Sitz der Vertragspartner (Bausparer)	Bauspareinlagen		Baudarlehen							
	insgesamt		aus Zuteilungen		aus Zwischenkredit- gewährung		sonstige		insgesamt	
	2004	2003	2004	2003	2004	2003	2004	2003	2004	2003
Baden-Württemberg .....	19 772,8	18 770,2	6 707,9	7 598,7	9 234,6	9 280,7	843,4	763,6	16 785,9	17 643,1
Bayern .....	22 188,1	20 921,2	6 175,4	6 889,9	8 034,6	7 920,1	703,2	607,9	14 913,2	15 417,9
Berlin .....	2 215,9	2 098,7	452,3	482,8	1 311,4	1 255,9	351,1	320,3	2 114,8	2 059,0
Brandenburg .....	2 918,1	2 732,1	771,6	767,3	2 494,3	2 447,0	523,9	499,8	3 789,8	3 714,1
Bremen .....	849,2	812,5	278,9	283,1	552,0	567,1	43,2	55,3	874,0	905,4
Hamburg .....	1 477,4	1 388,2	349,2	375,1	895,0	888,4	122,2	111,5	1 366,4	1 375,1
Hessen .....	8 404,5	7 982,1	2 677,4	2 904,8	4 843,2	4 927,7	715,5	626,1	8 236,1	8 458,6
Mecklenburg-Vorpommern ....	1 795,2	1 703,5	522,7	512,8	1 343,1	1 337,9	263,0	246,3	2 128,8	2 097,1
Niedersachsen .....	11 596,6	10 986,0	3 522,7	3 736,4	9 563,3	9 446,8	818,4	724,5	13 904,4	13 907,7
Nordrhein-Westfalen .....	19 991,0	18 839,7	6 362,4	6 758,6	11 115,9	11 173,2	1 489,2	1 332,1	18 967,5	19 264,0
Rheinland-Pfalz .....	6 651,9	6 184,6	2 277,0	2 469,4	3 971,9	3 953,0	436,5	391,3	6 685,4	6 813,7
Saarland .....	1 470,9	1 376,6	554,7	597,2	915,6	889,3	341,6	317,1	1 811,9	1 803,6
Sachsen .....	5 189,6	4 840,5	1 157,6	1 157,0	2 495,5	2 432,8	659,1	647,7	4 312,1	4 237,5
Sachsen-Anhalt .....	2 569,6	2 436,4	717,2	724,6	1 752,5	1 765,9	380,4	369,2	2 850,1	2 859,7
Schleswig-Holstein .....	3 391,3	3 232,0	1 197,8	1 202,2	3 157,3	3 127,2	294,5	263,9	4 649,5	4 593,3
Thüringen .....	2 759,7	2 600,4	762,6	783,3	1 808,0	1 787,9	339,9	337,2	2 910,5	2 908,3
Früheres Bundesgebiet <sup>2)</sup> ....	98 009,6	92 591,8	30 555,8	33 298,2	53 594,6	53 429,5	6 158,7	5 513,6	90 309,1	92 241,3
Neue Länder <sup>3)</sup> .....	15 232,2	14 312,8	3 931,6	3 945,0	9 893,4	9 771,5	2 166,4	2 100,2	15 991,4	15 816,7
Ausland <sup>4)</sup> .....	953,6	841,0	140,5	144,2	2 279,1	1 900,0	542,2	531,4	2 961,8	2 575,6
Insgesamt ...	114 195,4	107 745,6	34 627,9	37 387,5	65 767,1	65 100,9	8 867,4	8 145,2	109 262,3	110 633,6

1) Oder nach der Lage des beliebigen Grundstücks. – 2) Einschl. der Angaben für Berlin-Ost. – 3) Ohne Berlin-Ost. – 4) Nur von privaten Bausparkassen ausgewiesen; das Geschäft der öffentlichen Bausparkassen mit Vertragspartnern mit Wohnsitz außerhalb Deutschlands wird in dem Land miterfasst, in dem die Bausparkasse ihren Sitz hat.

Dipl.-Volkswirt Thorsten Tümmler

# Dienstleistungsnachfrage durch Unternehmen

## Ergebnisse für 2003

*Die Bedeutung des Dienstleistungssektors hat in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen. Im Jahr 1970 hatte er einen Anteil von etwa 48% am Bruttoinlandsprodukt, 2003 war der Anteil auf 70% angestiegen. Ein Teil dieses Wachstums ist auf die verstärkte Arbeitsteilung in der Wirtschaft zurückzuführen: Dienstleistungsfunktionen vor allem aus dem Produzierenden Gewerbe wurden ausgelagert (Outsourcing). Dadurch entstanden im Dienstleistungsbereich zahlreiche neue Unternehmen. Ein anderer Teil des Wachstums ist durch den technischen Fortschritt induziert: Es entstanden völlig neue Wirtschaftszweige wie zum Beispiel elektronische Informationsbeschaffung und Informationsverarbeitung, Telekommunikationsdienstleistungen, Logistikleistungen und Leasing.*

*Durch diese Entwicklungen hat sich der Dienstleistungssektor insgesamt in seiner Struktur stark verändert: War er früher hauptsächlich von konsumnahen Dienstleistungen wie Handel und Gastgewerbe geprägt, die von privaten Haushalten in Anspruch genommen werden, so hat sich der Schwerpunkt mit der Zeit immer weiter in Richtung Dienstleistungen für Unternehmen verlagert.*

*In der amtlichen Statistik wurde dieser Entwicklung mit der Einführung der Dienstleistungsstatistiken ab dem Berichtsjahr 2000 Rechnung getragen. Damit ist eine detaillierte Darstellung der Struktur vor allem im dynamischen Bereich*

*der unternehmensnahen Dienstleistungen ebenso möglich wie die Beobachtung von strukturellen Veränderungen.*

*Weitgehend nicht erfasst sind jedoch nach wie vor die Verflechtungen zwischen den verschiedenen Bereichen der Wirtschaft, also Informationen darüber, welche Wirtschaftsbereiche welche Leistungen in welchem Umfang einkaufen.<sup>1)</sup> Die Erhebung „Nachfrage nach Dienstleistungen 2003“ sollte unter anderem über diese Zusammenhänge Auskunft geben.*

## Vorgehensweise

Die Erhebung wurde nach § 7 Abs. 2 Bundesstatistikgesetz ohne Auskunftspflicht in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) und den statistischen Ämtern von fünf Bundesländern<sup>2)</sup> durchgeführt. Auf Basis einer repräsentativen Stichprobe wurden Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten aus dem Verarbeitenden Gewerbe, dem Baugewerbe, dem Handel, dem Gastgewerbe, dem Verkehr und der Nachrichtenübermittlung, dem Bereich der Unternehmensdienstleistungen (ohne Grundstücks- und Wohnungswesen) sowie aus dem Bereich der öffentlichen Dienstleistungen befragt.<sup>3)</sup>

Wichtigstes Ziel der Erhebung war, den Umfang der Einkäufe von folgenden elf<sup>4)</sup> verschiedenen Arten von Dienstleistungen im Berichtsjahr 2003 zu ermitteln:

1) Zu bestehenden Verflechtungen zwischen Industrie und Dienstleistungssektor siehe auch Kalmbach, P./Krämer, H.: „Die Industrie als Produzent und Nachfrager von Dienstleistungen – Ergebnisse eines Forschungsprojekts“ in IAW-Report, Jg. 33, Heft 1/2005, S. 33 ff.

2) Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg, Hessisches Statistisches Landesamt, Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen und Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt.

3) Wirtschaftszweige D, F, G, H, I, K (ohne 70), O (nur 90, 92.1 und 92.2) der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).

4) Im Fragebogen wurden 12 Dienstleistungsarten unterschieden. Zur Ergebnisdarstellung wurden jedoch „Forschungs- und Entwicklungsleistungen“ mit „Architektur- und Ingenieurbüroleistungen“ zusammengefasst. Das ermöglicht einen Vergleich dieser Größe mit der entsprechenden Dienstleistungsart mit investivem Charakter, die in dieser Abgrenzung abgefragt wurde.



- *Transport- und Logistikleistungen, Post*: zum Beispiel Transport zu Land, zu Wasser und in der Luft; Lagerung und Lagerabwicklung; Post- und Kurierdienstleistungen; Dienstleistungen von Reisebüros und Reiseveranstaltern
- *Dienstleistungen in Verbindung mit Informations- und Kommunikationstechnologien*: zum Beispiel Hardware- und Softwareberatung; kundenspezifische Software; IT-Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten; Datenbanken und Datenverarbeitung; Internetdienste; Telefongebühren
- *Marketing- und Verkaufsdienstleistungen*: zum Beispiel Markt- und Meinungsforschungsdienstleistungen; Werbeleistungen; Direktmarketing einschließlich Provisionen für Handelsvertreter; Ausstellungs-, Messe- und Kongressdienstleistungen
- *Qualifizierte Dienstleistungen und Unternehmensdienstleistungen*: zum Beispiel Rechts- und Patentberatung, Buchführung, Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung; Geschäftsführung, Unternehmensberatung; Managementtätigkeiten von Holdinggesellschaften
- *Personaldienstleistungen*: zum Beispiel Schulungs- und Bildungsleistungen; Personalbeschaffung und -vermittlung; Vermittlung und Überlassung von Zeitarbeitskräften; Dienstleistungen des Gesundheitswesens
- *Versicherungs- und Finanzdienstleistungen*: zum Beispiel Versicherungen (ohne gesetzliche Sozialversicherungen); Bankdienstleistungen (ohne Zinsen für Fremdkapital), Finanzierungsleasing
- *Miete, Pacht und operatives Leasing*: zum Beispiel Grundstücke und Gebäude; Fahrzeuge; Maschinen; Geräte; Gebrauchsgüter
- *Forschungs- und Entwicklungsleistungen, Architektur- und Ingenieurbüroleistungen*: zum Beispiel Forschungsdienstleistungen; Versuchsentwicklung; technische Beratung; technische, physikalische und chemische Untersuchungsleistungen
- *Handelbare Rechte*: zum Beispiel Lizenzen und Franchising; Patente und Gebrauchsmuster; Industriedesign; Handelsmarken; Copyright und Urheberrechte einschließlich Film- und Musikrechten
- *Hilfsdienstleistungen*: zum Beispiel Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien; Kantinen- und Cateringleistungen; Vermittlung und Verwaltung von Immobilien; Reinigungsleistungen; Instandhaltungs- und Reparaturleistungen (ohne solche für IT); Call-Centerleistungen; Sekretariats- und Übersetzungsdienstleistungen
- *Sonstige Dienstleistungen*: Dienstleistungen, die keiner der oben aufgeführten Dienstleistungsarten zugeordnet werden können.

Um Aussagen machen zu können, woher bestimmte Dienstleistungen bezogen werden, oder wie sich die Einkäufe bestimmter Dienstleistungen in Zukunft entwickeln wer-

den, eignen sich die oben angegebenen, zum Teil sehr heterogenen Kategorien (z. B. „Hilfsdienstleistungen“) nicht. Daher war es nötig, aus diesen Dienstleistungsarten einzelne konkrete Dienstleistungen auszuwählen, für die dann qualitative Angaben gemacht werden sollten. Es wurden folgende 14 Dienstleistungen gewählt:

- Transport- und Logistikleistungen
- IT-Dienstleistungen
- Marktforschungsleistungen
- Werbeleistungen
- Rechtsberatungsleistungen
- Steuerberatung, Buchhaltung und Wirtschaftsprüfung
- Geschäftsführung und Unternehmensberatung
- Personaldienstleistungen
- Finanzdienstleistungen
- Versicherungsleistungen
- Miete, Pacht und operatives Leasing
- Architektur- und Ingenieurbüroleistungen
- Reinigungsleistungen
- Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien

Zu diesen 14 ausgewählten Dienstleistungen konnten die Unternehmen Auskunft geben, ob sie die Leistungen hauptsächlich selbst erbringen, von einem anderen Unternehmen der Unternehmensgruppe beziehen oder extern einkaufen. Wenn die Dienstleistung hauptsächlich extern eingekauft wird, konnte angekreuzt werden, ob die Beziehung zum Lieferanten eher langfristig, zum Beispiel als strategische Partnerschaft, angelegt ist oder die Dienstleistungen eher nach Bedarf ad hoc eingekauft werden. Bei Dienstleistungen, die extern bezogen werden, konnte weiterhin angegeben werden, ob der Lieferant in derselben Region wie das Unternehmen ansässig ist, in einer anderen Region oder im Ausland. Unabhängig davon, woher die Dienstleistung bezogen wurde, konnten in einer weiteren Frage Barrieren benannt werden, die den Einkauf aus dem Ausland behindern. Zuletzt war noch einzuschätzen, ob die externen Einkäufe in Zukunft eher zunehmen, gleich bleiben oder abnehmen werden.

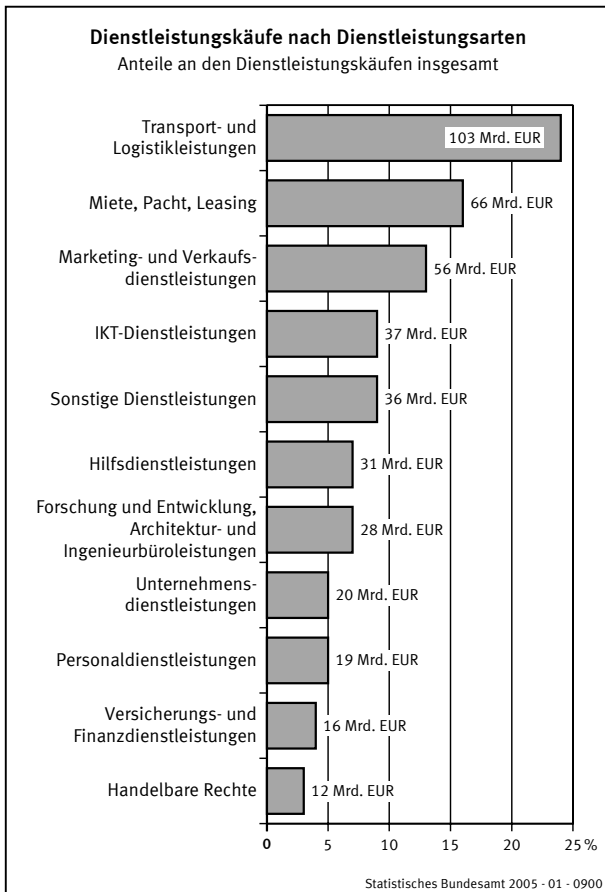
Bis zum Abschluss der Datenerfassung waren 4 638 ausgefüllte Fragebogen eingegangen. Die darin enthaltenen Daten wurden in einem freien Hochrechnungsverfahren auf die Grundgesamtheit von rund 117 000 Unternehmen hochgerechnet.

## Aufwendungen für Dienstleistungen

Im Berichtsjahr 2003 hatten die Unternehmen der untersuchten Wirtschaftsbereiche 14,8 Mill. Beschäftigte und

erzielten Umsätze in Höhe von 2974 Mrd. Euro. Insgesamt kauften sie Dienstleistungen im Wert von 423 Mrd. Euro ein, 16 Mrd. davon hatten investiven Charakter<sup>5)</sup>. Allein 24% der 423 Mrd. Euro entfielen auf „Transport- und Logistikleistungen“, 16% auf „Mieten, Pachten und Leasing“ und 13% auf „Marketing- und Verkaufsdienstleistungen“ (siehe Schaubild 1).

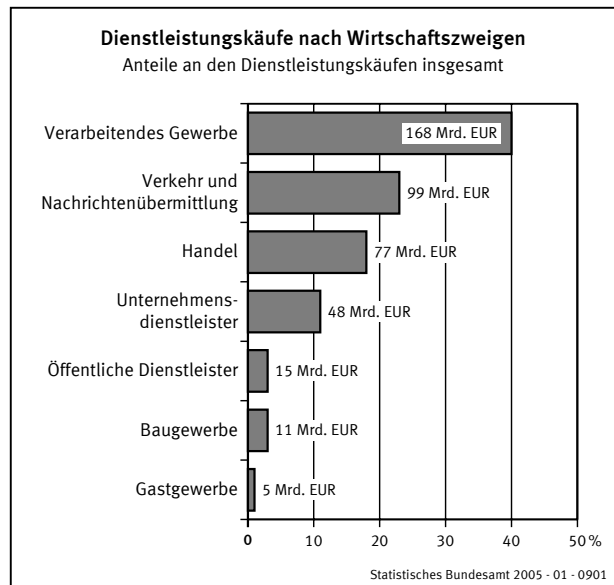
Schaubild 1



Der bei weitem größte Nachfrager nach Dienstleistungen war das Verarbeitende Gewerbe, das allein Dienstleistungen im Wert von 168 Mrd. Euro einkaufte, gefolgt von der Branche Verkehr und Nachrichtenübermittlung, die für 99 Mrd. Euro Dienstleistungen erwarb, vom Handel, der für fast 77 Mrd. Euro Dienstleistungen nachfragte, und von den Unternehmensdienstleistern, die 48 Mrd. Euro für Dienstleistungskäufe ausgaben. Die öffentlichen Dienstleister, das Baugewerbe und das Gastgewerbe zusammen genommen erwarben Dienstleistungen im Wert von 30 Mrd. Euro (siehe Schaubild 2).

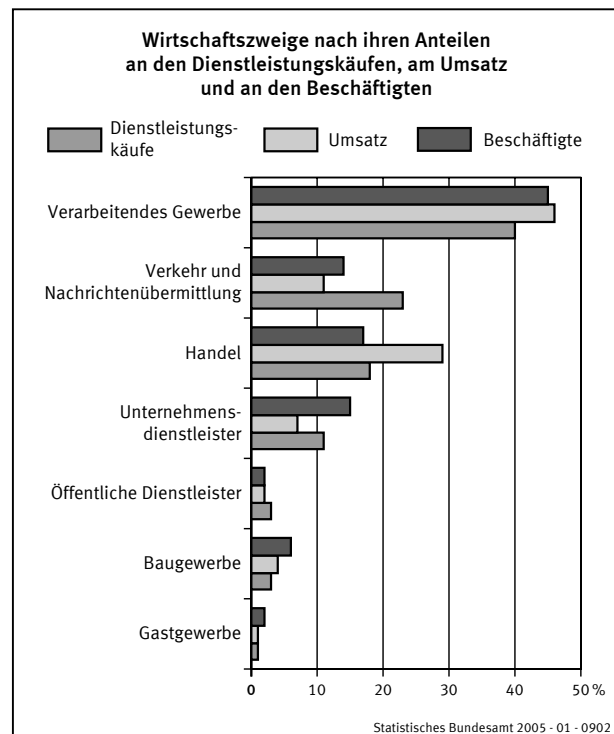
Vergleicht man die Anteile, die die einzelnen Wirtschaftszweige an den Dienstleistungskäufen in Höhe von 423 Mrd. Euro haben, mit den entsprechenden Anteilen an den 14,8 Mill. Beschäftigten und an den 2974 Mrd. Euro Umsatz,

Schaubild 2



ergibt sich ein etwas anderes Bild. So hat das Verarbeitende Gewerbe zwar einen Anteil von 46% am Gesamtumsatz und von 45% an den Beschäftigten der betrachteten Wirtschaftszweige, sein Anteil an den eingekauften Dienstleistungen beträgt jedoch nur 40%. Im Vergleich zu ihren Anteilen am Umsatz und an den Beschäftigten kauften die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes also relativ wenig Dienstleistungen ein. Im Gegensatz dazu

Schaubild 3



5) Im Fragebogen wurden zusätzlich Käufe mit investivem Charakter unterschieden. Die Ergebnisse sind im Projektbericht „Nachfrage nach Dienstleistungen 2003“ getrennt dargestellt, der im Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes ([www.destatis.de/shop](http://www.destatis.de/shop)) erhältlich ist.

Tabelle 1: Anteile der Wirtschaftsbereiche an den Käufen der jeweiligen Dienstleistungsart

Dienstleistungsart	Zusammen		Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Gastgewerbe	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	Unternehmensdienstleister	Öffentliche Dienstleister
	Mrd. EUR		Anteile in %						
Transport- und Logistikleistungen .....	103	100	31	2	14	0	49	2	2
Miete, Pacht und Leasing .....	66	100	32	4	27	3	20	12	2
Verkaufsdienstleistungen .....	56	100	42	1	38	1	7	10	1
IKT-Dienstleistungen .....	37	100	32	1	14	0	30	21	2
Sonstige Dienstleistungen .....	36	100	46	5	11	0	17	10	10
Hilfsdienstleistungen .....	31	100	50	2	10	2	21	12	4
Forschung und Entwicklung, Architektur- und Ingenieurbüroleistungen .....	28	100	63	2	5	0	7	22	0
Unternehmensdienstleistungen .....	20	100	42	4	15	1	10	25	3
Personaldienstleistungen .....	19	100	59	4	8	1	12	13	2
Versicherungs- und Finanzdienstleistungen .....	16	100	41	9	24	1	13	10	2
Handelbare Rechte .....	12	100	40	0	14	1	2	15	28
Summe bzw. Durchschnitt ...	423	100	40	3	18	1	23	11	3

erwarben die Unternehmen aus dem Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung überproportional viele Dienstleistungen: Während der Anteil am Umsatz nur bei 11% und der Anteil an den Beschäftigten bei 14% liegt, beträgt der Anteil an den Dienstleistungskäufen 23%. Für den Handel und die Unternehmensdienstleister liegen die Anteile an den Dienstleistungskäufen jeweils zwischen den entsprechenden Werten für den Umsatz und die Beschäftigten (siehe Schaubild 3).

Betrachtet man die Anteile der einzelnen Wirtschaftszweige an den Käufen der einzelnen Dienstleistungsarten, zeigt sich, dass die verschiedenen Wirtschaftszweige von unterschiedlicher Bedeutung für die jeweiligen Anbieter einer Dienstleistung sind. Zwar war das Verarbeitende Gewerbe fast für jede Dienstleistungsart der wichtigste Nachfrager<sup>6)</sup>, doch reicht dessen Anteil an den Käufen der einzelnen Dienstleistungsarten von 31% an den Einkäufen von „Transport- und Logistikleistungen“ bis zu 63% an den Einkäufen von „Forschungs- und Entwicklungsleistungen, Leistungen von Architektur- und Ingenieurbüros“. Noch stärker unterscheiden sich die Anteile des Verkehrs und der Nachrichtenübermittlung an den Käufen der einzelnen Dienstleistungs-

arten: Hier liegt der Anteil an den Käufen von „Handelbaren Rechten“ bei nur 2%, während der Anteil an den Käufen von „Transport- und Logistikleistungen“ 49% beträgt – obwohl die Branche eben diese Leistungen selbst erbringt (siehe Tabelle 1).

Umgekehrt sind die einzelnen Dienstleistungen für verschiedene Wirtschaftsbereiche von unterschiedlicher Bedeutung. Während zum Beispiel Käufe von „Transport- und Logistikleistungen“ 51% aller Dienstleistungskäufe der Branche Verkehr und Nachrichtenübermittlung ausmachen, sind es im Verarbeitenden Gewerbe 19%, im Handel 18%, bei den Unternehmensdienstleistern 5% und im Gastgewerbe nur 4%. Im Gastgewerbe sind dafür „Mieten, Pachten und Leasing“ mit einem Anteil von 47% ein entscheidender Kostenfaktor, im Baugewerbe beträgt deren Anteil immerhin noch 25% und im Handel 23%. Bei den Öffentlichen Dienstleistern ist er mit 10% am niedrigsten. Auffallend ist hier der mit 24% recht hohe Anteil an Kosten für „Handelbare Rechte“, der im Schnitt über alle Branchen bei nur 3% liegt. Hier schlagen die Käufe von Film- und Musikrechten der Film-, Fernseh- und Rundfunkanstalten zu Buche (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Anteile der Käufe der jeweiligen Dienstleistungsart an den Dienstleistungskäufen der Wirtschaftsbereiche  
Prozent

Dienstleistungsart	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Gastgewerbe	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	Unternehmensdienstleister	Öffentliche Dienstleister
Transport- und Logistikleistungen .....	19	14	18	4	51	5	15
Miete, Pacht und Leasing .....	12	25	23	47	13	16	10
Verkaufsdienstleistungen .....	14	3	28	13	4	12	3
IKT-Dienstleistungen .....	7	3	7	2	11	16	4
Sonstige Dienstleistungen .....	10	17	5	3	6	8	25
Hilfsdienstleistungen .....	9	4	4	15	6	8	7
Forschung und Entwicklung, Architektur- und Ingenieurbüroleistungen .....	10	6	2	1	2	13	1
Unternehmensdienstleistungen .....	5	8	4	4	2	10	4
Personaldienstleistungen .....	7	7	2	5	2	5	3
Versicherungs- und Finanzdienstleistungen .....	4	12	5	3	2	3	3
Handelbare Rechte .....	3	0	2	3	0	4	24
Zusammen ...	100	100	100	100	100	100	100

6) Einzige Ausnahme sind „Transport- und Logistikleistungen“. Hier fragt die Verkehrsbranche deutlich mehr Leistungen nach.

## Hauptbezugsquelle

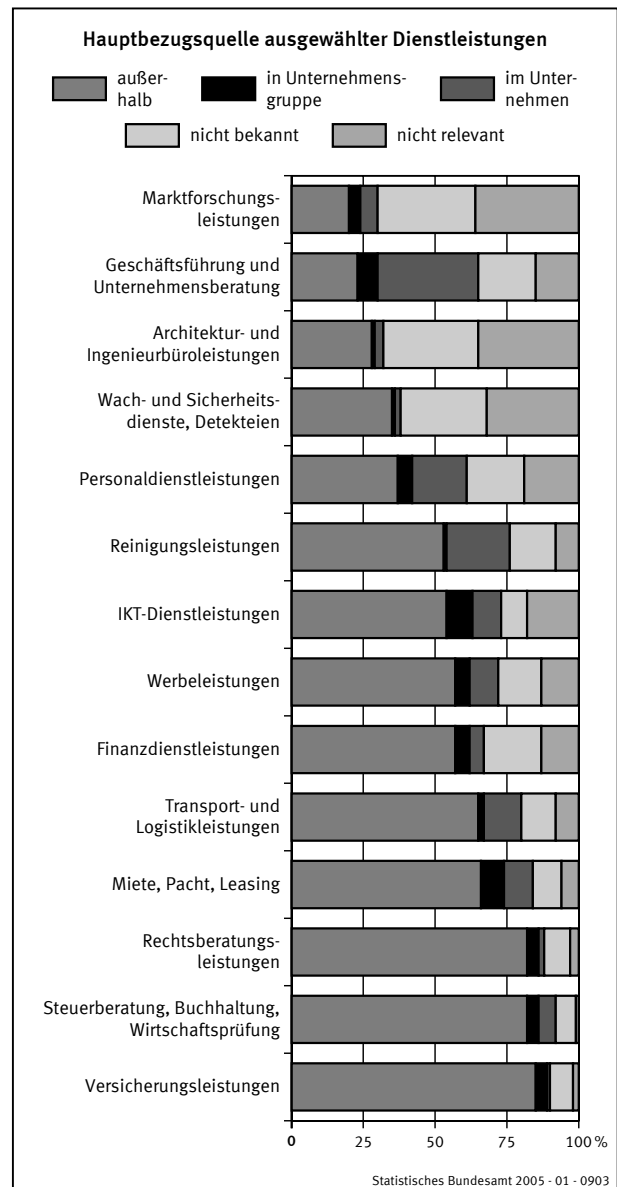
Für jede der 14 speziellen Dienstleistungen konnten die Unternehmen die Hauptbezugsquelle angeben. Für eine bestimmte Dienstleistung ist das der Lieferant, von dem der wertmäßig größte Teil dieser Dienstleistung bezogen wurde. Dieser Lieferant konnte das Unternehmen selbst sein, ein anderes Unternehmen aus der Unternehmensgruppe oder ein externes Unternehmen.

Es zeigte sich, dass für 13 der 14 Dienstleistungen der wichtigste Lieferant überwiegend ein externes Unternehmen war. Einzige Ausnahme war die Dienstleistung „Geschäftsführung und Unternehmensberatung“, die 35% aller Unternehmen selbst erbrachten, 7% aus der Unternehmensgruppe bezogen und 23% von außerhalb. Den verbleibenden 35% der Unternehmen war der Hauptdienstleister nicht bekannt oder die Dienstleistung war für das Unternehmen nicht relevant.<sup>7)</sup> Für „Versicherungsleistungen“, „Steuerberatungs-, Buchhaltungs- und Wirtschaftsprüfungsleistungen“ sowie für „Rechtsberatungsleistungen“ lag der Anteil der Unternehmen, die diese Leistungen von außerhalb bezogen, über 80%. Neben „Geschäftsführung und Unternehmensberatung“ wurden am ehesten „Reinigungsleistungen“ (22% aller Unternehmen) und „Personaldienstleistungen“ (19%) im Unternehmen erbracht. Für „Marktforschungsleistungen“ lag der Anteil der Unternehmen, die diese Dienstleistung nicht nutzten oder denen der Hauptdienstleister nicht bekannt war, bei 70%, bei „Architektur- und Ingenieurbüroleistungen“ bei 68% und bei „Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien“ bei 62%.

Diese Anteile berücksichtigen jedoch nicht die wirtschaftliche Bedeutung der Unternehmen, da die Angaben eines kleinen Unternehmens ebenso viel wiegen wie die eines großen. In Bezug auf die tatsächliche Relevanz der fünf Antwortalternativen können diese Anteile also irreführend sein. Für Dienstleistungsarten, die durch eine der 14 speziellen Dienstleistungen größtenteils charakterisiert werden, lassen sich die quantitativen Angaben, wie Beschäftigte, Umsatz und Dienstleistungskäufe, mit den qualitativen Angaben verbinden. Dies ist möglich für „Transport- und Logistikleistungen“, „IKT-Dienstleistungen“, „Personaldienstleistungen“ und „Miete, Pacht und Leasing“. Durch diese Verknüpfung können die oben angegebenen Anteile an der Gesamtzahl der Unternehmen mit den quantitativen Angaben gewichtet werden, sodass die wirtschaftliche Bedeutung der jeweiligen Unternehmen berücksichtigt wird. Durch einen Vergleich zwischen dem Anteil an der Gesamtzahl der Unternehmen, dem Anteil an allen Beschäftigten, dem Anteil am Gesamtumsatz und dem Anteil an den Käufen einer bestimmten Dienstleistungsart lassen sich verschiedene Zusammenhänge erschließen.

Unternehmen, die selbst der Hauptdienstleister für eine bestimmte Leistung sind, sollten im Durchschnitt diese Leistung in geringerem Umfang von außerhalb einkaufen als Unternehmen, die einen externen Hauptdienstleister haben.

Schaubild 4



Für den Anteil an den Einkäufen einer bestimmten Dienstleistung durch Unternehmen, die die Leistung überwiegend selbst erbringen, ist folglich grundsätzlich zu erwarten, dass dieser geringer ist als der entsprechende Anteil an der Gesamtzahl der Unternehmen. Allerdings hängt der Anteil an den Einkäufen einer Dienstleistungsart auch davon ab, ob sich die durchschnittliche Unternehmensgröße von der in den Vergleichsgruppen unterscheidet. Das ist dann der Fall, wenn der Anteil an der Unternehmenszahl von den Anteilen an den Beschäftigten und am Umsatz deutlich abweicht. Ist also beispielsweise der Anteil an der Zahl der Unternehmen größer als der Anteil an der Zahl der Beschäftigten insgesamt und größer als der Anteil am Gesamtumsatz, so handelt es sich eher um kleinere Unternehmen.

<sup>7)</sup> Anzunehmen ist allerdings, dass ein Großteil der Unternehmen, die hier „nicht bekannt“ oder „nicht relevant“ ankreuzten, mit der Zusammenfassung von zwei Dienstleistungen in dieser Kategorie Probleme hatten. Während die Dienstleistung „Geschäftsführung“ wohl in den meisten Fällen im Unternehmen selbst erbracht werden dürfte, wird die Leistung „Unternehmensberatung“ in der Regel wohl von außerhalb bezogen. Im Falle einer – derzeit nicht vorgesehenen – Wiederholungsbefragung müsste der Fragebogen an dieser Stelle verbessert werden.

Tabelle 3: Vergleich der Anteile an der Unternehmenszahl mit den gewichteten Anteilen je Hauptbezugsquelle  
Prozent

Anteil an ...	Hauptbezugsquelle			
	Unternehmen	Unternehmensgruppe	außerhalb	nicht bekannt, nicht relevant
<b>Transport- und Logistikleistungen</b>				
Unternehmenszahl .....	13	2	65	20
Beschäftigten .....	9	13	65	13
Umsatz .....	7	16	68	9
Einkäufen .....	4	23	72	1
<b>IKT-Dienstleistungen</b>				
Unternehmenszahl .....	10	9	54	27
Beschäftigten .....	13	26	47	15
Umsatz .....	13	32	45	10
Einkäufen .....	11	46	40	2
<b>Personaldienstleistungen</b>				
Unternehmenszahl .....	19	5	37	39
Beschäftigten .....	26	13	38	23
Umsatz .....	27	14	40	19
Einkäufen .....	38	8	50	4
<b>Miete, Pacht und Leasing</b>				
Unternehmenszahl .....	10	8	66	16
Beschäftigten .....	6	23	58	13
Umsatz .....	5	29	55	11
Einkäufen .....	6	36	53	6

Für die vier Dienstleistungsarten, bei denen sich diese Verbindung herstellen lässt, ergaben sich dabei durchaus unterschiedliche Bilder. „Transport- und Logistikleistungen“ wurden ehervon kleinen Unternehmen selbst erbracht, die diese Leistung erwartungsgemäß in geringerem Maße einkauften. Mit 23% überproportional hoch war dagegen die Nachfrage nach „Transport- und Logistikleistungen“ durch die 2% der Unternehmen, die diese Leistung aus der Unternehmensgruppe bezogen. Dabei handelte es sich allerdings auch um überdurchschnittlich große Unternehmen, wie der Vergleich mit den Anteilen an den Beschäftigten und am Umsatz zeigt. Für die Einkäufe von außerhalb liegen alle Vergleichszahlen etwa auf demselben Niveau, es handelt sich also um Unternehmen durchschnittlicher Größe, die etwa durchschnittlich viel „Transport- und Logistikleistungen“ von außerhalb einkauften. Unternehmen, für die diese Dienstleistung nicht relevant war oder denen der Hauptdienstleister nicht bekannt war, sind eher klein und erwartungsgemäß kauften sie fast gar keine Dienstleistungen von außerhalb ein. Letzteres trifft auch für Einkäufe von „IKT-Dienstleistungen“ zu, ebenso der Sachverhalt bei der Unternehmensgruppe als Hauptbezugsquelle. Unternehmen, die „IKT-Dienstleistungen“ von außerhalb bezogen, waren dagegen eher kleiner als der Durchschnitt. Die Unternehmen, die diese Leistungen selbst erstellten, waren dagegen durchschnittlich groß und bezogen in der Summe auch durchschnittlich viel an IKT-Leistungen. Große Unternehmen erbrachten „Personaldienstleistungen“ tendenziell selbst, durchschnittlich große bezogen sie von außerhalb und für kleine Unternehmen spielten „Personaldienstleistungen“ eher keine Rolle bzw. der Hauptdienstleister war nicht bekannt. „Miete, Pacht und Leasing“ wurde in erheblichem Wert vor allem von größeren Unternehmen aus der eigenen Unternehmensgruppe bezogen. Dagegen waren sowohl Unternehmen, die die Leistung selbst erbrachten als auch solche, die sie von außerhalb bezogen, unterdurchschnittlich groß und sie kauften sie

jeweils der Unternehmensgröße entsprechend ein. Sowohl die Unternehmensgröße als auch die Menge der Käufe war deutlich unterdurchschnittlich bei Unternehmen, für die diese Dienstleistung keine Rolle spielte bzw. der Hauptdienstleister nicht bekannt war.

Wurde eine Dienstleistung von außerhalb bezogen, war die Beziehung zum Lieferanten in der Regel langfristig angelegt. Für 9 der 14 Dienstleistungen traf das für mehr als 85% der Unternehmen zu, die die Leistung von außerhalb bezogen. Lediglich für „Geschäftsführung und Unternehmensberatung“, „Werbeleistungen“, „Architektur- und Ingenieurbüroleistungen“, „Personaldienstleistungen“ und „Marktforschungsleistungen“ lag dieser Anteil zwischen 60 und 80%. Der Wert der Dienstleistungseinkäufe von Unternehmen, die sich eher kurzfristig orientierten, lag für jede der vier Dienstleistungsarten, bei denen diese Verknüpfung möglich ist, unter demjenigen von Unternehmen, die eher langfristige Geschäftsbeziehungen zu ihren Lieferanten pflegen.

## Sitz des Hauptdienstleisters

Soweit die Hauptbezugsquelle ein externes Unternehmen war, sollte Auskunft gegeben werden, wo der Sitz dieses Unternehmens lag. Auswahlmöglichkeiten waren dieselbe Region, in der das eigene Unternehmen ansässig ist, eine andere Region in Deutschland oder das Ausland.

Das Ergebnis ist eindeutig: Die Mehrzahl der Unternehmen sucht sich die wichtigsten Dienstleister möglichst in der näheren Umgebung. Für jede Dienstleistung übersteigt der Anteil dieser Unternehmen den Anteil der Unternehmen, die in einer anderen Region oder im Ausland einkauften, deutlich. Jeweils mehr als 80% der Unternehmen bezogen „Reinigungsleistungen“, „Wach- und Sicherheitsdienstleistungen“, „Rechtsberatungsleistungen“, „Finanzdienstleistungen“, „Personaldienstleistungen“, „Steuerberatung, Buchhaltung und Wirtschaftsprüfung“ sowie „Transport- und Logistikleistungen“ aus der eigenen Region. Am häufigsten aus einer anderen Region eingekauft wurden „Marktforschungsleistungen“ (36%), „Versicherungsleistungen“ (30%) und „IT-Dienstleistungen“ (27%). In Bezug auf den Hauptdienstleister spielt das Ausland praktisch keine Rolle: Hier liegt der Anteil für alle Dienstleistungen bei maximal 1% (siehe Schaubild 5 auf S. 1086). Das bedeutet jedoch nicht, dass im Ausland nicht erhebliche Dienstleistungskäufe getätigt werden. Denn selbst wenn der Hauptdienstleister für eine Dienstleistung im Inland sitzt, kann diese Dienstleistung zusätzlich noch im Ausland gekauft werden. Wenn es sich dabei um mehrere Lieferanten handelt, kann der Umfang dieser Einkäufe auch den der Käufe beim Hauptdienstleister übersteigen. Für „Transport- und Logistikleistungen“, „IKT-Dienstleistungen“ und „Miete, Pacht und Leasing“ lässt sich feststellen, dass sich kleinere Unternehmen eher regional orientieren, größere dagegen eher überregional.

## Barrieren

Wie gezeigt, gibt es für keine einzige Dienstleistung eine nennenswerte Zahl von Unternehmen, die ihren Haupt-

Schaubild 5

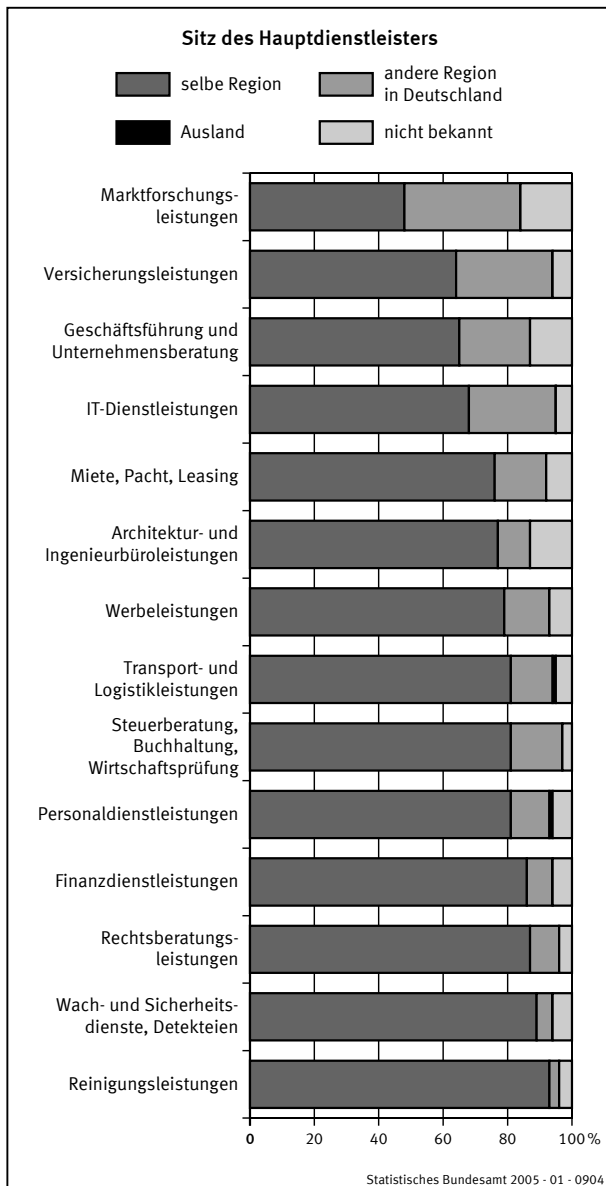
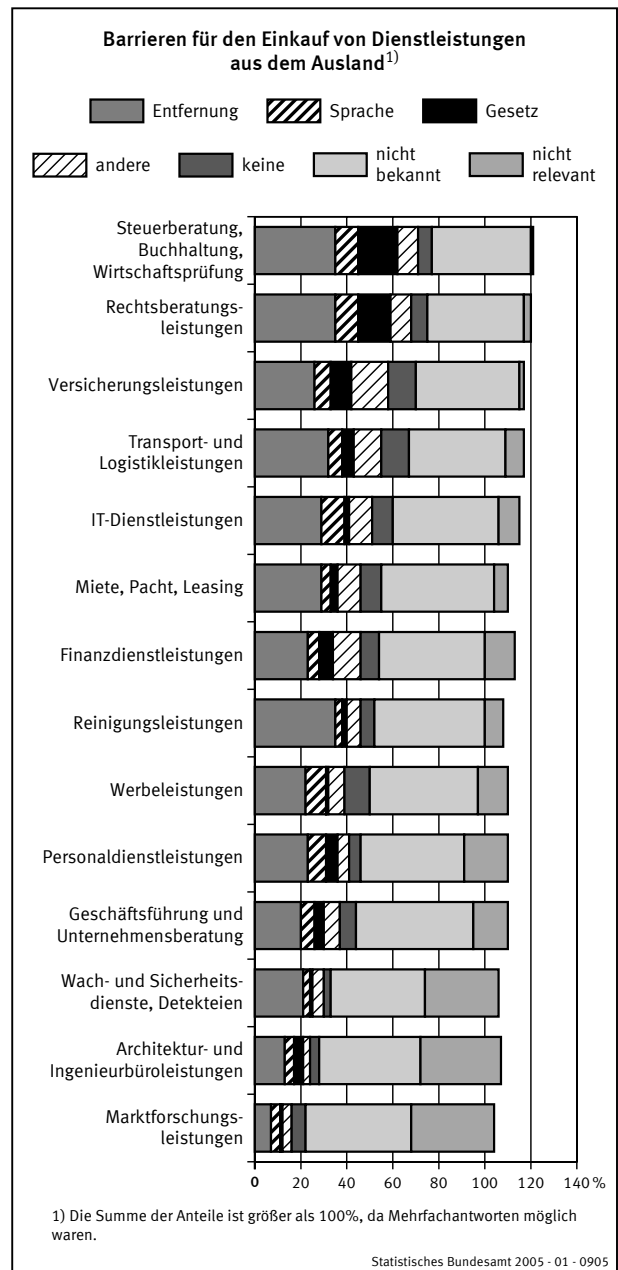


Schaubild 6



dienstleister im Ausland haben. Über die Ursachen dafür sollte die Frage nach Barrieren beim Einkauf von Dienstleistungen aus dem Ausland Aufschluss geben. Diese Frage sollte unabhängig davon beantwortet werden, ob die jeweilige Dienstleistung aus dem Ausland bezogen wurde oder nicht. Als Antwortmöglichkeiten standen zur Verfügung „räumliche Barrieren“, „sprachliche und kulturelle Barrieren“, „gesetzliche bzw. behördliche Barrieren“, „wirtschaftliche Barrieren“, „geringes Vertrauen in ausländische Dienstleistungen“, „passende ausländische Angebote sind schwer zu finden“, „keine Barrieren“, „Dienstleistung spielt keine Rolle“ und „nicht bekannt“.

Für diese Frage lag der Anteil der Antwortkategorie „nicht bekannt“ durchweg über 40%. Zusammengenommen mit der Kategorie „spielt keine Rolle“ erreichen die Anteile der Unternehmen, die keine Aussage zu Barrieren trafen, für „Marktforschungsleistungen“ sogar einen Höchstwert von

82%. Die Ergebnisse dieser Frage sind daher nur eingeschränkt interpretierbar.

Trotzdem ist eindeutig erkennbar, dass die „räumliche Nähe“ zum Anbieter einer Dienstleistung die zentrale Rolle spielt. Dies war für alle Dienstleistungen der am häufigsten genannte Hinderungsgrund für Dienstleistungskäufe aus dem Ausland. Damit werden die Ergebnisse der vorhergehenden Frage – dass Unternehmen die wichtigsten Dienstleister überwiegend in derselben Region haben, in der das eigene Unternehmen ansässig ist – bekräftigt. Die einzige andere Barriere mit wesentlichen Anteilen sind gesetzliche bzw. behördliche Hindernisse in den Bereichen „Steuerberatung, Buchhaltung, Wirtschaftsprüfung“ sowie „Rechtsberatung“. Für die meisten anderen Dienstleistungen rangiert

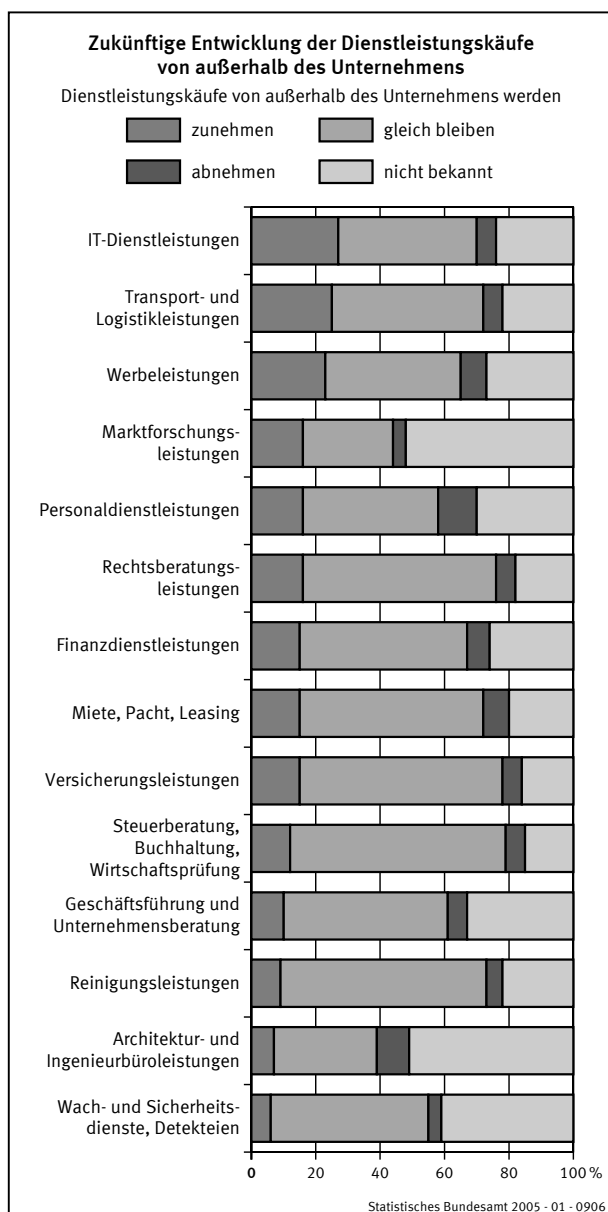
die Kategorie „keine Barrieren“ auf Platz zwei der Rangliste, allerdings mit relativ niedrigen Werten. Ferner sind sprachliche und kulturelle Barrieren bei „IT-Dienstleistungen“, „Rechtsberatung“, „Steuerberatung, Buchhaltung und Wirtschaftsprüfung“ von Bedeutung, allerdings ebenfalls mit nur geringen Anteilen. Nicht relevant sind dagegen wirtschaftliche Barrieren, also zum Beispiel zu teure ausländische Anbieter.

## Zukünftige Entwicklung

Zuletzt sollten die Unternehmen einschätzen, wie sich die eigenen Dienstleistungseinkäufe in der nahen Zukunft entwickeln werden, ob sie voraussichtlich abnehmen, gleich bleiben oder zunehmen werden. Die Mehrzahl der Unternehmen erwartete, dass sich der Umfang der Dienstleistungskäufe von außerhalb in den nächsten beiden Jahren

nicht wesentlich ändert. Die Zahl der Unternehmen, die von gleich bleibenden Dienstleistungseinkäufen ausging, ist für jede Dienstleistung höher als die Zahl der Unternehmen, die eine Zu- oder Abnahme der Dienstleistungseinkäufe erwarteten. Jedoch wurde auch bei dieser Frage recht häufig mit „nicht bekannt“ geantwortet: Dieser Anteil schwankt zwischen 15% („Steuerberatung, Buchhaltung, Wirtschaftsprüfung“) und 52% („Marktforschungsleistungen“). Insgesamt war für „Transport- und Logistikleistungen“, „IT-Dienstleistungen“, „Marktforschungsleistungen“, „Werbeleistungen“ und „Rechtsberatungsleistungen“ der Anteil für „Zunehmen“ deutlich höher als für „Abnehmen“. Bei „Transport- und Logistikleistungen“, „IT-Dienstleistungen“, und „Werbeleistungen“ gaben sogar jeweils etwa ein Viertel aller Unternehmen an, dass sie mit einer Zunahme der Käufe rechnen (siehe Schaubild 7). Vor allem hier sind also leichte Steigerungen der Einkäufe zu erwarten. Für alle anderen Dienstleistungen dagegen werden die Käufe eher stagnieren.

Schaubild 7



Um zu verdeutlichen, für welche Dienstleistungen nach Einschätzung der Unternehmen die Käufe von außerhalb zunehmen werden, wurde die Differenz aus den Anteilen von „Zunehmen“ und „Abnehmen“ gebildet. Positive Werte geben dann den Anteil an Unternehmen in Prozentpunkten wieder, um den die Summe von „Zunehmen“ die von „Abnehmen“ übersteigt. Diese Zahl ist mit 21 Prozentpunkten am höchsten für „IT-Dienstleistungen“, gefolgt von „Transport- und Logistikleistungen“ mit 19 Prozentpunkten, „Werbeleistungen“ mit 15 und „Marktforschungsleistungen“ mit 12 Prozentpunkten. Mit einem Wert von –3 Prozentpunkten tritt der einzige negative Wert bei „Architektur- und Ingenieurbüroleistungen“ auf.

Um die wirtschaftliche Bedeutung der jeweiligen Unternehmen zu berücksichtigen, kann man denselben Vergleich für die gewichteten Anteile durchführen. Dabei zeigt sich, dass für „Transport- und Logistikleistungen“ der Wertanteil an

Tabelle 4: Vergleich der Anteile an der Unternehmenszahl mit den gewichteten Anteilen je Zukunftseinschätzung

Anteil an ...	Käufe werden ...			
	abnehmen	gleich bleiben	zunehmen	nicht bekannt
<b>Transport- und Logistikleistungen</b>				
Unternehmenszahl .....	6	47	25	22
Beschäftigten .....	7	42	30	21
Umsatz .....	6	42	35	16
Einkäufen .....	14	25	55	6
<b>IKT-Dienstleistungen</b>				
Unternehmenszahl .....	6	43	27	24
Beschäftigten .....	9	39	32	20
Umsatz .....	10	37	38	15
Einkäufen .....	14	27	52	7
<b>Personaldienstleistungen</b>				
Unternehmenszahl .....	12	42	16	30
Beschäftigten .....	15	39	20	25
Umsatz .....	17	44	19	20
Einkäufen .....	18	44	27	12
<b>Miete, Pacht und Leasing</b>				
Unternehmenszahl .....	8	57	15	19
Beschäftigten .....	9	51	20	19
Umsatz .....	9	53	20	17
Einkäufen .....	10	51	21	17


den Einkäufen dieser Leistung von Unternehmen, die erwarten, dass die Käufe zunehmen, den Wertanteil von Unternehmen, die erwarten, dass die Käufe abnehmen, sogar um 41 Prozentpunkte übersteigt. Bei „IKT-Dienstleistungen“ sind es immerhin noch 38 Prozentpunkte, bei „Miete, Pacht und Leasing“ 11 Prozentpunkte und 9 Prozentpunkte bei „Personaldienstleistungen“ (siehe Tabelle 4). Für alle vier Dienstleistungen erwarten tendenziell größere Unternehmen, die bereits überproportional viele Dienstleistungen einkaufen, eine weitere Zunahme dieser Käufe.

### Fazit

Das Projekt „Nachfrage nach Dienstleistungen“ ist insgesamt als Erfolg zu betrachten. Die gesetzten Ziele wurden erreicht und die auf nationaler sowie auf EU-Ebene getroffenen Vereinbarungen erfüllt. Es wurde ein Konzept erstellt, das die statistische Erfassung der Einkäufe von Dienstleistungen durch Unternehmen ermöglicht und das Rückschlüsse auf Kriterien zulässt, die den Dienstleistungseinkauf aus dem Ausland behindern. Dieses Konzept wurde im Rahmen einer Piloterhebung erfolgreich getestet. Dabei erwies sich insbesondere die detaillierte Aufgliederung der Dienstleistungen in verschiedene Dienstleistungsarten als grundsätzlich machbar. Allerdings ist dabei zu bedenken, dass die hierfür erforderlichen Daten durch die Unternehmen nur unter zum Teil erheblichem Aufwand bereitgestellt werden konnten, weil sie in der nötigen Form im Rechnungswesen oft nicht verfügbar waren. Damit dürfte deren Ermittlung den größten Teil der für die Beantwortung des Fragebogens benötigten Zeit ausgemacht haben.

Im Schnitt wendeten die Unternehmen für die Bearbeitung des Fragebogens 94 Minuten auf, wobei der erforderliche Aufwand abhängig von der Größe der Unternehmen war: Kleinere Unternehmen (20 bis 49 Beschäftigte) benötigten durchschnittlich 59 Minuten, mittlere (50 bis 249 Beschäftigte) 77 Minuten und große Unternehmen (250 Beschäftigte und mehr) 117 Minuten. Dabei stieg der Aufwand mit der Unternehmensgröße weiter kontinuierlich an: Die Bearbeitungszeit für Unternehmen mit 5 000 Beschäftigten und mehr nahm sogar 275 Minuten in Anspruch. Vor allem für Großunternehmen war die Bereitstellung der benötigten Daten aus dem Rechnungswesen und sonstigen Unterlagen offensichtlich sehr aufwändig.

Ob sich die in der Frage nach der zukünftigen Entwicklung der Dienstleistungseinkäufe angegebenen Einschätzungen bewahrheiten, ließe sich nur in einer Folgebefragung ermitteln. Eine solche ist jedoch bisher nicht vorgesehen.

Die vollständigen Ergebnisse und eine ausführliche Beschreibung der Methodik sind im Projektbericht zur Erhebung veröffentlicht. Der Projektbericht „Nachfrage nach Dienstleistungen 2003“ kann im Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes ([www.destatis.de/shop](http://www.destatis.de/shop)) als Printversion oder als Datei im PDF-Format erworben werden. 



Dr. Wolfgang Hauschild, Dr. Susanne Schnorr-Bäcker

# E-Health – Zum elektronischen Gesundheitswesen in Deutschland

*Unter dem Stichwort „elektronische Gesundheit“ und mehr noch unter „E-Health“ findet man eine Fülle von Initiativen zum Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) im Gesundheitswesen. Das Internet bietet ein enormes Potenzial zur Verbesserung des Zugangs zu gesundheitsrelevanten Informationen, Waren und Dienstleistungen. So werden durch elektronische Netze auch neue Formen der Kommunikation und der Behandlung möglich. Die Chancen von IKT werden vor allem darin gesehen,*

- es der Bevölkerung zu ermöglichen, mehr Eigenverantwortung für ihre Gesundheit zu tragen,
- die Ausgaben für Gesundheit bei allen Beteiligten zu reduzieren,
- die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern, zum Beispiel durch den elektronischen Austausch über Behandlungsmethoden und Diagnose- und Therapieergebnisse.

*E-Health ermöglicht in einem Bereich von großer gesellschaftlicher und (gesamt-)wirtschaftlicher Bedeutung eine immer stärkere Vernetzung von Ärzten, Patienten und Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft und trägt zu deren Integration bei, so wie es in vielen anderen Bereichen, zum Beispiel bei Banken und Versicherungen, bereits der Fall ist. Im nachfolgenden Beitrag sollen erste Anhaltspunkte über Ausmaß und Bedeutung von IKT im Gesundheitsbereich aufgezeigt und Hinweise auf Lücken im System der Bundesstatistik gegeben werden.*

## 1 E-Health: Wesen und Begriff

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) gewinnen zunehmend nicht nur für Patienten, sondern auch für Ärzte und Krankenhäuser sowie Hersteller gesundheitsrelevanter Waren und Dienstleistungen an Bedeutung. Die technischen Entwicklungen vor allem im letzten Jahrzehnt, der zunehmende Wettbewerbsdruck im Gesundheitswesen aufgrund immer knapper werdender Ressourcen und die Deregulierung zwingen die Anbieter zu einem konsequenten Kostenmanagement und einer effektiveren Organisation.<sup>1)</sup> Kliniken, Krankenhäuser, niedergelassene Ärzte sowie Apotheken werden – soweit dies noch nicht geschehen ist – zunehmend Investitionen in Informationstechnologie sowie in Fortbildungsmaßnahmen für ihr Personal tätigen müssen. Der bereits stattfindende Einsatz elektronischer Patientenakten, elektronischer Gesundheitskarten und elektronischer Rezepte zeigt weiteres Entwicklungspotenzial auf.

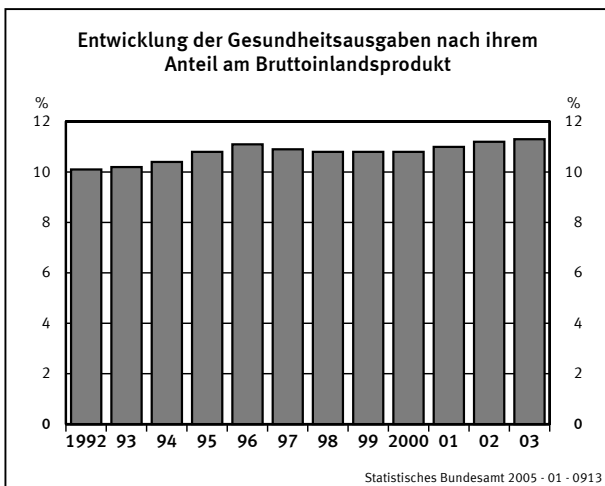
„Gesundheitswesen“ beschreibt ein Phänomen, das je nach Zielrichtung und Aufgabenstellung unterschiedlich abgegrenzt werden kann. Ganz allgemein umfasst das Gesundheitswesen, häufig auch als Gesundheitssystem bezeichnet, alle Personen und Organisationen, Regelungen und Prozesse, deren Aufgabe die Förderung und Erhaltung der Gesundheit sowie die Vorsorge und Behandlung von Krankheiten und Verletzungen ist.<sup>2)</sup> Gemeinhin wird Gesundheitswesen vor allem mit den medizinischen Berufen, Kranken-

1) Immer häufiger werden in Fachpresse und Tageszeitungen die vielfältigen Anwendungs- und Einsatzmöglichkeiten moderner IKT vorgestellt und skizziert; als Beispiele dafür siehe Information Week Special vom 23. Juni 2005 „Lebensretter IT?“ oder Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Das Internet erleichtert die Suche nach dem besten Arzt“, Nr. 197/25. August 2005, S. 13.

2) Siehe dazu z. B. die Definition bei <http://de.wikipedia.org/wiki/Gesundheitswesen>.

häusern und Rehabilitationseinrichtungen sowie Apotheken in Verbindung gebracht. Aber auch die Produzenten pharmazeutischer Erzeugnisse sowie anderer Hilfsmittel zur Versorgung von Patienten und zu deren Rehabilitation gehören dazu, ebenso wie verschiedene andere Dienstleister, etwa Versicherungsunternehmen. Dem Gesundheitswesen wird in allen Volkswirtschaften besondere Beachtung geschenkt. Während in der Vergangenheit vor allem die damit verbundenen Wohlfahrtsaspekte wie „Gesundheit der Bevölkerung“ im Mittelpunkt standen, wird heute immer mehr seine Bedeutung unter einzel- und gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten in den Vordergrund gerückt; dazu gehören nicht nur die Beschäftigungsaspekte, sondern auch die Bedeutung des Gesundheitswesens für das Wachstum, das heißt sein Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt (BIP).

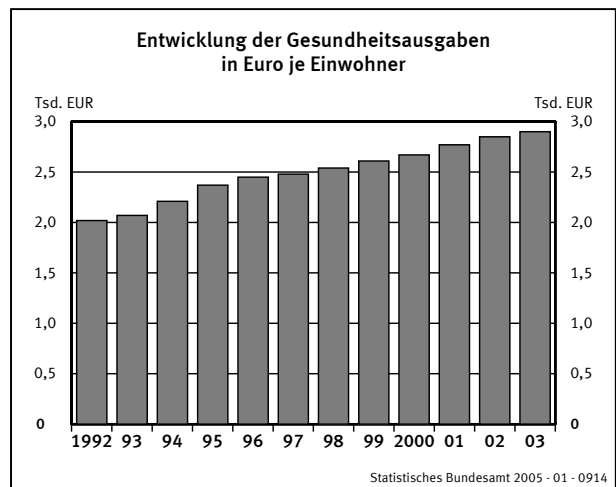
Schaubild 1



Die Ausgaben für Gesundheit und das Gesundheitswesen in Deutschland sind in den letzten Jahren abermals angestiegen. Im Jahr 2003 entstanden Kosten in Höhe von 239,7 Mrd. Euro, was 11,3% des Bruttoinlandsprodukts entspricht (2002: 11,2% und 2001: 11%). Die Gesundheitsausgaben je Einwohner sind stetig angewachsen und betragen im Jahr 2003 rund 2 900 Euro (2002: 2 850 Euro; 2001: 2 770 Euro). Damit lagen die Gesundheitsausgaben 2003 um knapp 2% höher als im Jahr 2002.

Von den Gesundheitsausgaben im Jahr 2003 in Höhe von etwa 240 Mrd. Euro (siehe Tabelle 1) entfielen rund 47% auf ambulante Einrichtungen. Dazu zählen u. a. Besuche bei Ärzten und Zahnärzten, für die 2003 rund 47,6 Mrd. Euro ausgegeben wurden. Rund 33 Mrd. Euro bzw. etwa 30% der Ausgaben für ambulante Einrichtungen entfielen auf den Kauf von Medikamenten und medizinischen Hilfsmitteln in Apotheken. Ein weiterer großer Ausgabenblock waren im Jahr 2003 mit 91,0 Mrd. Euro oder 38% der Gesamtausgaben die Ausgaben für stationäre und teilstationäre Einrichtungen, wovon allein 64,7 Mrd. Euro an Krankenhäu-

Schaubild 2



ser gezahlt wurden. Tabelle 1 gibt auch Aufschluss darüber, welche Einrichtungen zurzeit in den Gesundheitsbereich in Deutschland einbezogen sind. Des Weiteren ist ihr zu entnehmen, dass es auch in inter- bzw. supranationaler Hinsicht zwar angenäherte Konzepte, jedoch keine einheitliche Methodik gibt.<sup>3)4)</sup>

Tabelle 1: Gesundheitsausgaben nach Einrichtungen  
Mill. EUR

Gegenstand der Nachweisung	2001	2002	2003
Einrichtungen insgesamt	227 788	234 967	239 703
Gesundheitsschutz	4 207	4 410	4 520
öffentlicher Gesundheitsdienst	1 990	2 082	2 082
sonstige Einrichtungen	2 218	2 328	2 438
ambulante Einrichtungen	105 380	108 542	111 896
Arztpraxen	30 804	31 530	32 474
Zahnarztpraxen	14 844	14 797	15 120
Praxen sonstiger medizinischer Berufe	5 399	6 008	6 313
Apotheken	30 981	32 275	33 048
Gesundheitshandwerk/-einzelhandel	16 172	16 487	17 322
ambulante Pflege	6 054	6 257	6 375
sonstige Einrichtungen	1 126	1 187	1 244
stationäre/teilstationäre Einrichtungen	87 578	90 031	91 027
Krankenhäuser	62 249	64 126	64 688
Vorsorge-/Rehabilitationseinrichtungen	7 563	7 581	7 558
stationäre/teilstationäre Pflege	16 320	16 809	17 194
berufliche/soziale Rehabilitation	1 445	1 516	1 586
Krankentransporte/Rettungsdienste	2 195	2 339	2 452
Verwaltung	12 862	13 623	14 166
sonstige Einrichtungen und private			
Haushalte	8 640	8 964	9 059
Ausland	406	443	419
Investitionen	6 519	6 614	6 163
nachrichtlich:			
Gesamtgesundheitsausgaben (OECD)	223 689	230 592	235 324
laufende Gesundheitsausgaben (OECD)	217 169	223 978	229 161
Einkommensleistungen	67 687	67 425	65 264

Vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft wird dem Gesundheitsbereich zukünftig eine noch größere Bedeutung zukommen.

3) Zu den verschiedenen Abgrenzungsmöglichkeiten u. a. auf Güter- oder Wirtschaftszweigebene siehe auch Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (Hrsg.): "A System of Health Accounts, version 1.0", Paris 2000, Annex A. 4. ff. Im Weiteren siehe dazu auch Weltgesundheitsorganisation (World Health Organization): "Guide to producing national health accounts with special applications for low-income and middle-income countries", Canada 2003.

4) Eine relativ umfassende Abgrenzung enthalten die Empfehlungen der OECD zum Aufbau gesamtwirtschaftlicher Gesundheitssysteme; siehe dazu z. B. OECD, a. a. O. (Fußnote 3), insbes. S. 41 ff.

In der amtlichen Statistik stehen seit langem statistische Angaben zum Gesundheitswesen zur Verfügung. Sie erlauben zwar kein abgerundetes Gesamtbild, aber einer Reihe von Statistiken können wichtige Informationen zur Gesundheit der Bevölkerung, zur medizinischen Versorgung oder zu den Ausgaben entnommen werden.<sup>5)</sup>

Aufgrund der besonderen Bedeutung des Gesundheitswesens für Gesellschaft, Wirtschaft und den öffentlichen Bereich werden im Folgenden die Verbreitung und der Einsatz moderner IKT im Gesundheitswesen in Deutschland betrachtet. Auch wenn ein vollständiges Bild zurzeit noch nicht möglich ist, sollen hier erste Eindrücke über den Einsatz von IKT in den Unternehmen des Gesundheitsbereichs gegeben werden. Die Daten wurden mittels einer bereits seit 2002 im jährlichen Turnus durchgeführten Piloterhebung im Auftrag von Eurostat über IKT bei Unternehmen gewonnen. Der Auswahl der betrachteten Wirtschaftszweige liegen im Wesentlichen die wirtschaftszweigsystematischen Vorgaben der OECD zugrunde.<sup>6)</sup>

## 2 Die Bedeutung von E-Health in Deutschland

### Empirische Ergebnisse zu Unternehmen in ausgewählten Gesundheitsbereichen

Wie sind nun Unternehmen, die im Gesundheitsbereich tätig sind, mit Informations- und Kommunikationstechnologie ausgestattet?

Eine Antwort auf diese Frage liefert die aktuelle, EU-harmonisierte Piloterhebung zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien in Unternehmen.<sup>7)</sup> Insgesamt wurden für das Jahr 2004 etwa 39 000 Unternehmen aus den NACE-Abschnitten D bis K sowie den Abteilungen 92 und 93 angeschrieben. In die Ergebnisauswertung flossen damit Angaben von etwa 0,87% der in den Strukturstatistiken der betrachteten Wirtschaftszweige ausgewiesenen Unternehmen ein. Mit Ausnahme des Landwirtschafts- und des Bergbausektors sind Unternehmen nahezu aller Wirtschaftszweige befragt worden. Die Auskunftserteilung war für die Unternehmen freiwillig.

In Tabelle 2 wird ein Überblick über die Stichprobenverteilung und das Antwortverhalten für die aus der IKT-Studie 2004 ausgewählten Gesundheitsbereiche gegeben.

Insgesamt wurden in den ausgewählten Gesundheitsbereichen 1 191 Unternehmen zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien befragt. An der Erhebung beteiligten sich schließlich 480 Unternehmen, was einer Rücklaufquote von 40,3% entspricht. Besonders große Resonanz kam von Unternehmen zur Herstellung von augenoptischen Erzeugnissen. Dagegen war der Rücklauf bei Apotheken, dem Einzelhandel mit medizinischen und orthopä-

Tabelle 2: Aus der IKT-Studie 2004 ausgewählte Gesundheitsbereiche

NACE <sup>1)</sup> Code	Wirtschaftszweig	Ver-	Ver-	Rücklauf-
		sendete Frage-	wertbare Frage-	
		Anzahl		%
24.41	Herstellung von pharmazeutischen Grundstoffen .....	7	4	57,1
24.42	Herstellung von pharmazeutischen Spezialitäten und sonstigen pharmazeutischen Erzeugnissen .....	87	50	57,5
33.10	Herstellung von medizinischen Geräten und orthopädischen Erzeugnissen .....	249	113	45,4
33.40.1	Herstellung von augenoptischen Erzeugnissen .....	8	6	75,0
35.43.0	Herstellung von Behindertenfahrzeugen .....	3	2	66,7
51.18.5	Handelsvermittlung von pharmazeutischen Erzeugnissen, medizinischen und orthopädischen Artikeln und Laborbedarf .....	20	8	40,0
51.46	Großhandel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen ..	131	55	42,0
52.31	Apotheken .....	300	104	34,7
52.32	Einzelhandel mit medizinischen und orthopädischen Artikeln ..	77	26	33,8
52.33	Einzelhandel mit Parfümeriewaren und Körperpflegemitteln	59	27	45,8
52.49.3	Augenoptiker .....	217	72	33,2
66.03.1	Private Krankenversicherungen ..	14	5	35,7
73.10.4	Forschung und Entwicklung im Bereich Medizin .....	19	8	42,1
	Insgesamt ...	1 191	480	40,3

1) Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft.

dischen Artikeln sowie Augenoptikern eher enttäuschend, von denen jeweils nur rund ein Drittel der angeschriebenen Unternehmen den Fragebogen beantwortete.

Leider konnten einige wichtige Gesundheitsbereiche mit dieser Studie nicht abgedeckt werden. Insbesondere sind hierbei die gesetzlichen Krankenversicherungen, die Krankenhäuser sowie die niedergelassenen Ärzte und Zahnärzte zu nennen. Gerade die Arztpraxen stellten im Jahr 2003 innerhalb der ambulanten Gesundheitsversorgung mit 653 000 Beschäftigten in rund 113 000 Praxen die meisten Arbeitsplätze. An zweiter Stelle folgten die Zahnärzte. In den 46 000 Zahnarztpraxen arbeiteten mit 326 000 Beschäftigten halb so viele Personen wie in Arztpraxen.

Grund für diese Nichterfassung ist der eEurope Aktionsplan 2005, der diese NACE-Bereiche für ein gemeinsames Benchmarking der Mitgliedstaaten der Europäischen Union noch nicht vorsieht. Doch gerade Krankenhäuser sowie niedergelassene Ärzte und Zahnärzte werden in Zukunft immer häufiger moderne Informations- und Kommunikationstechnologien einsetzen, um die Qualität von Diagnostik und

5) Einen Überblick gibt das Statistische Jahrbuch 2004 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2004, hier vor allem Kapitel 8 „Gesundheitswesen“, S. 223 ff. Detaillierte statistische Informationen enthalten die Veröffentlichungsreihen der Fachserie 12 „Gesundheitswesen“ (<http://www.destatis.de/shop>).

6) Siehe OECD, a. a. O. (Fußnote 3), S. 179 ff.

7) Siehe Hauschild, W./Wallacher, L.: „Informationstechnologie in Unternehmen“ in WiSta 5/2005, S. 496 ff.

medizinischer Versorgung für die Patientinnen und Patienten weiter zu steigern.<sup>8)</sup>

Im Folgenden werden nun die wichtigsten Ergebnisse der Erhebung vorgestellt. Sie geben einen Überblick über den aktuellen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien in ausgewählten Gesundheitsbereichen. Die gewonnenen Resultate werden jeweils den Durchschnittswerten aller erhobenen NACE-Bereiche gegenübergestellt.

### Ausstattung von Unternehmen im Gesundheitsbereich mit IKT bewegt sich auf hohem Niveau

Über alle betrachteten Wirtschaftszweige und Unternehmensgrößenklassen hinweg setzten 84% der Unternehmen im Jahr 2004 Computer in ihren Geschäftsabläufen ein. In den ausgewählten Gesundheitsbereichen betrug dieser Anteil sogar 94% und lag damit 10 Prozentpunkte über dem Durchschnitt aller befragten Unternehmen.

Der Anteil der Unternehmen, die im Jahr 2004 über einen Zugang zum Internet verfügten, lag bei allen Unternehmen bei 78%. Im Gesundheitsbereich nutzten sogar 88% der Unternehmen das Internet für ihre Geschäftstätigkeit.

Die dauerhafte Verbindung von Computern zum Zweck des Datenaustauschs wird als Netzwerk bezeichnet. Befinden sich diese Computer auf einem begrenzten Raum, so wird dieses Netzwerk als LAN (local area network) definiert. Findet der erwähnte Datenaustausch kabellos statt, so spricht man von WLAN (wireless LAN). Als Extranet ist dagegen der

Informationsaustausch zwischen Intranet-Netzwerken von Geschäftspartnern über Internettechnologie zu verstehen. LAN wurde mit einem Wert von 62% aller Unternehmen in ausgewählten Gesundheitsbereichen besonders häufig als Netzwerk eingesetzt und lag damit hier um 8 Prozentpunkte über dem Mittelwert aller Unternehmen. Weniger häufig genutzt wurden dagegen Intranet (20%), WLAN (12%) und Extranet (11%).

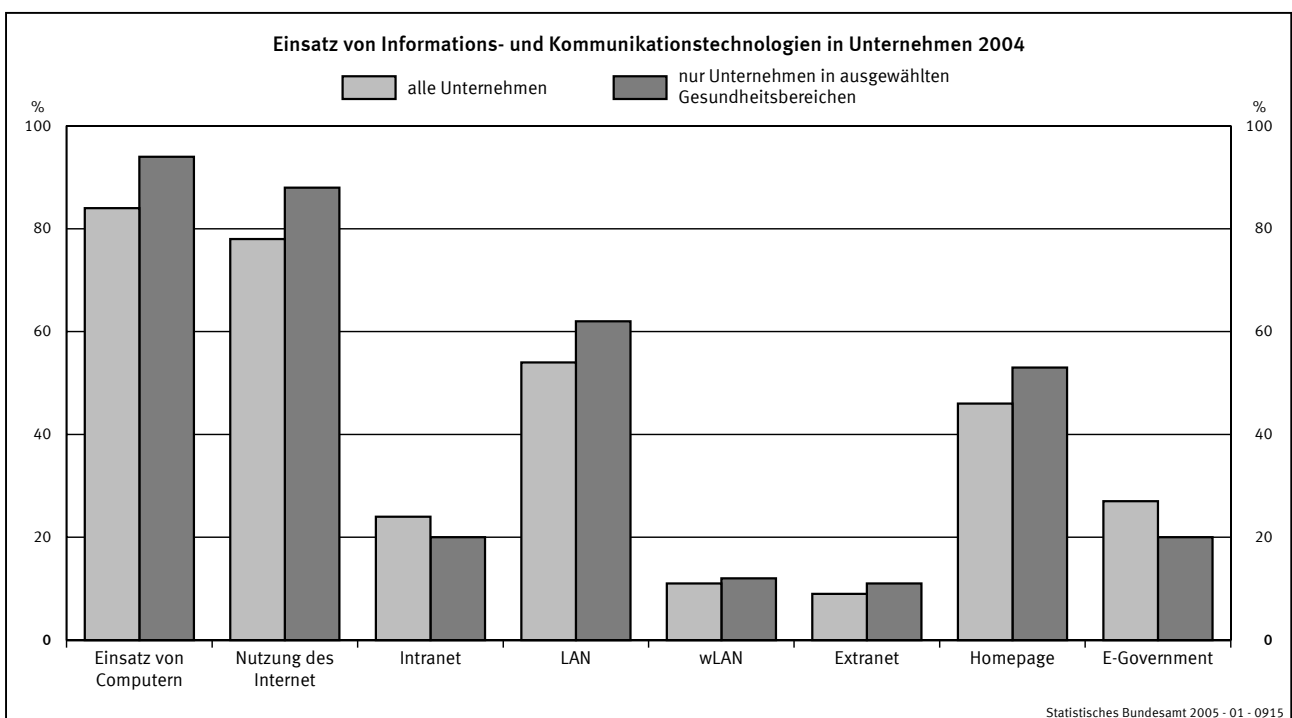
Rund 53% der Unternehmen in ausgewählten Gesundheitsbereichen besaßen eine eigene Webseite bzw. Homepage, 7 Prozentpunkte mehr als der Durchschnitt der Unternehmen aller an dieser Studie teilnehmenden Wirtschaftszweige. Ein eigenes Intranet sowie E-Government wurden von den Unternehmen der ausgewählten Gesundheitsbereiche weniger genutzt (20% gegenüber 24% bzw. 20% gegenüber 27% bei allen Unternehmen).

### Unternehmen in ausgewählten Gesundheitsbereichen beteiligen sich überdurchschnittlich am E-Commerce

Unter dem Begriff E-Commerce wird der Austausch von Waren und Dienstleistungen gegen Entgelt verstanden, wobei Angebot und/oder Bestellung auf elektronischem Wege stattfinden.

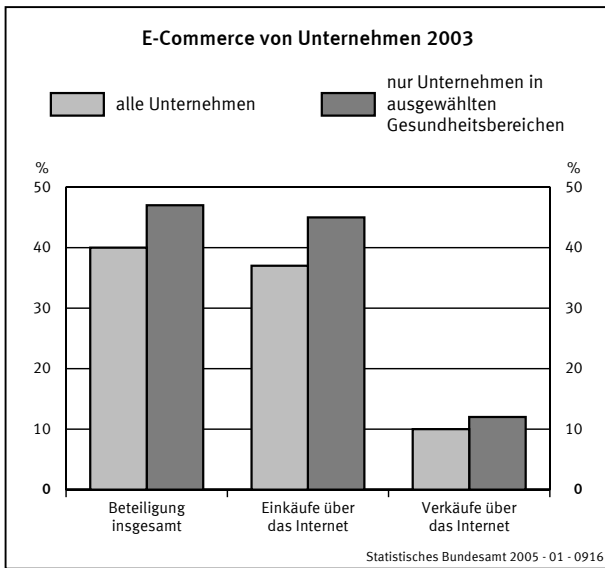
Rund 47% der Unternehmen in ausgewählten Gesundheitsbereichen haben sich im Jahr 2003 aktiv am E-Commerce beteiligt, 45% bestellten Waren und Dienstleistungen und 12% tätigten eigene Verkäufe über das Internet. Damit lagen die Beteiligung sowie der Kauf und Verkauf über das Inter-

Schaubild 3



8) Siehe Wegweiser GmbH (Hrsg.): "Monitoring eHealth Deutschland 2005/2006", Berlin 2005.

Schaubild 4



net deutlich über dem Durchschnitt der Unternehmen aller betrachteten Wirtschaftsbereiche.

Weiterhin gaben alle Unternehmen an, dass im Jahr 2003 47% des Internetumsatzes durch Verkäufe an andere Unternehmen (B2B) und 53% an private Haushalte (B2C) getätigt worden sind. Betrachtet man dagegen nur die Unternehmen in ausgewählten Gesundheitsbereichen, so zeigt sich ein ganz anderes Bild: Mehr als zwei Drittel der Internetverkäufe entfielen auf private Haushalte und nur ein knappes Drittel auf Unternehmen.

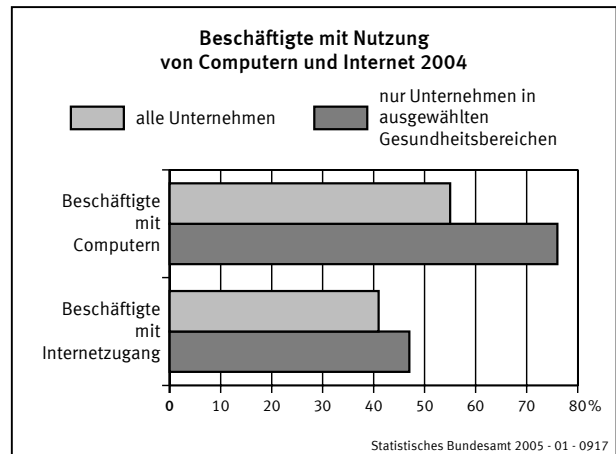
Werden die Internetverkäufe nach Regionen gegliedert, so unterscheiden sich die Ergebnisse für die ausgewählten Gesundheitsbereiche nur geringfügig von denen aller an der Studie beteiligten Wirtschaftsbereiche: Der überwiegende Teil der Waren und Dienstleistungen wurde ausschließlich im Inland verkauft (84% gegenüber 86% bei den ausgewählten Gesundheitsbereichen). Der Anteil der Internetverkäufe in die EU-Staaten oder ins übrige Ausland betrug dagegen nur 10 bzw. 6% (ausgewählte Gesundheitsbereiche ebenfalls 10 bzw. 4%).

Von allen Unternehmen, die Waren und Dienstleistungen über das Internet anbieten, gaben 84% die Neukundengewinnung als wichtigsten Grund für den Internetverkauf an. In den ausgewählten Gesundheitsbereichen war dieses Argument nur für 69% der Unternehmen wichtig bzw. sehr wichtig. Schritt halten mit den Wettbewerbern wurde in dieser Branche mit 91% am häufigsten als Argument für Internetangebote genannt; damit lag dieser Wert um 11 Prozentpunkte über dem Durchschnitt aller Unternehmen.

### Nutzung von Computern und Internet durch Beschäftigte in ausgewählten Gesundheitsbereichen ist weit verbreitet

Im Durchschnitt der an der IKT-Studie teilnehmenden Wirtschaftszweige arbeiteten rund 55% der beschäftigten Per-

Schaubild 5



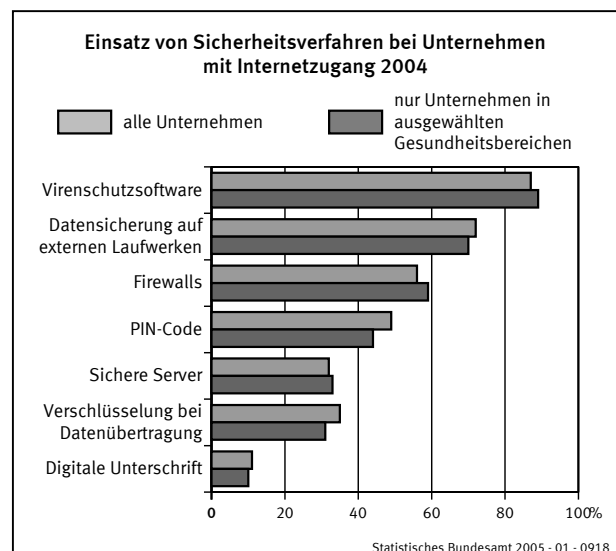
sonen regelmäßig an einem Computer, wobei 41% über einen Internetzugang verfügten. Dagegen setzten mehr als drei Viertel der Beschäftigten in ausgewählten Gesundheitsbereichen für ihre Arbeit regelmäßig einen Computer ein und 47% hatten Zugang zum Internet.

### Einsatz von Sicherheitsverfahren werden in ausgewählten Gesundheitsbereichen teilweise vernachlässigt

Die mittlerweile weltweite Vernetzung durch das Internet führt auch dazu, dass immer mehr Angriffe durch Unbefugte gezählt werden, die mit Hilfe von Computerviren, Trojanerviren oder Würmern Unternehmensdaten beschaffen, manipulieren oder vernichten wollen.

Rund 96% aller Unternehmen mit Internetanschluss haben deshalb schon in irgendeiner Form Sicherheitsvorkehrungen für ihre Daten getroffen, Unternehmen in den ausgewählten Gesundheitsbereichen dagegen nur zu 94%.

Schaubild 6



Als die häufigsten zum Einsatz kommenden Sicherheitseinrichtungen werden von allen Unternehmen wie auch von Unternehmen in ausgewählten Gesundheitsbereichen Virenschutzsoftware, Datensicherung auf externen Laufwerken, Firewalls und PIN-Code genannt. Dagegen spielt die digitale Unterschrift nur eine untergeordnete Rolle (siehe Schaubild 6).

### 3 Ausblick

Der Gesundheitsbereich bietet ein großes Potenzial für den Einsatz elektronischer Informations- und Kommunikationstechnologien. Auch wenn die IKT-Studie 2004 keinen umfassenden Überblick über den Einsatz und die Nutzung von IKT im Gesundheitswesen gibt, zeichnet sie doch ein gewisses Stimmungsbild, für das grundsätzlich auch ein Vergleich auf der Ebene der Europäischen Union sowie auch für einen Großteil ihrer Mitgliedstaaten möglich wäre.<sup>9)</sup> Allgemein ist zu beobachten, dass E-Health bei Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft im Gesundheitsbereich Einzug gehalten hat, und zwar sowohl bei Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes wie auch bei Dienstleistern. Mehr noch: In den ausgewählten Bereichen des Gesundheitssektors sind sowohl der Einsatz wie auch die Nutzung moderner IKT bereits heute überdurchschnittlich verbreitet. Leider fehlen jedoch andere wichtige Teile des Gesundheitsbereichs entweder vollständig – wie zum Beispiel die niedergelassenen Ärzte oder Krankenhäuser – oder aber sie werden nur teilweise betrachtet wie die Krankenversicherungen, bei denen die gesetzlichen Krankenversicherungen nicht in die Erhebung einbezogen sind. Eine Erweiterung des Berichtskreises ist zurzeit zumindest auf europäischer Ebene nicht möglich, da die Erfassung weiterer Institutionen des Gesundheitsbereichs in der entsprechenden EU-Rechtsvorschrift<sup>10)</sup> nicht vorgesehen ist.

Einen anderen Ansatzpunkt bietet die EU-Pilotstudie bei Haushalten und Einzelpersonen zur Verbreitung und zum Einsatz internetbasierter Technologien. Hier könnten – im Rahmen eines jährlich wechselnden Frageprogramms – auch Fragen zur Nutzung elektronischer Informations- und Kommunikationstechnologien für Zwecke der Gesundheit im weiteren Sinne erfragt werden. Dies ist allerdings zumindest für die Erhebung 2006 nicht vorgesehen. [uu](#)

---

<sup>9)</sup> Voraussetzung dafür sind entsprechende Auswertungen durch das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) oder die einzelnen Mitgliedstaaten.

<sup>10)</sup> Verordnung (EG) Nr. 808/2004 des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 21. April 2004 über Gemeinschaftsstatistiken zur Informationsgesellschaft (Amtsbl. der EU Nr. L 143, S. 49).

Dipl.-Volkswirt Stefan Dittrich

# Umsätze und ihre Besteuerung 2003

*Durch die Auswertung der Umsatzsteuer-Voranmeldungen der Unternehmen gewinnt die amtliche Statistik Informationen über die Entstehung der Umsatzsteuer, über die steuerpflichtigen Unternehmen und deren Umsätze sowie über die innergemeinschaftlichen Erwerbe [Einfuhren aus anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU)]. Die Umsatzsteuer-Voranmeldungen werden zurzeit von der amtlichen Statistik in der Umsatzsteuerstatistik, im Unternehmensregister<sup>1)</sup> und in der Intrahandelsstatistik<sup>2)</sup> gemäß den entsprechenden gesetzlichen Vorgaben genutzt. Daneben wird die Eignung der Umsatzsteuer-Voranmeldungen für weitere statistische Zwecke – insbesondere konjunkturstatistische Auswertungen – untersucht.<sup>3)</sup> Im Folgenden werden Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik 2003 dargestellt. Dabei werden unter anderem Möglichkeiten und Grenzen der Verwendung der Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik für Konzentrationsanalysen dargestellt.*

Zur Beurteilung der Struktur und Wirkungsweise der Steuern hat der Gesetzgeber Bundesstatistiken über die wichtigsten Steuern, u. a. die Umsatzsteuer, angeordnet.<sup>4)</sup> Bei den als Sekundärstatistiken durchgeführten Steuerstatistiken werden Daten ausgewertet, die im Rahmen des Besteuerungsverfahrens anfallen. Somit werden die Wirtschaftseinheiten, aber auch die statistischen Ämter im Vergleich zu Direktbefragungen weniger stark belastet. Die Umsatzsteuerstatistik

erfasst nicht nur die steuerlichen Merkmale, sondern auch die Umsätze<sup>5)</sup>, die der Umsatzbesteuerung bzw. den Steuerbefreiungen zugrunde liegen. Aus der Beobachtung der Umsätze ergeben sich wertvolle Informationen für die Haushaltsplanungen und Steuerschätzungen des Bundes und der Länder. Die Umsatzsteuerstatistik ist jedoch nicht nur ein Instrument der Fiskal- und Steuerpolitik; sie dient darüber hinaus auch der allgemeinen Wirtschaftsbeobachtung. Mit ihren Angaben über die Entwicklung der Umsätze in fast allen Wirtschaftsbereichen liefert sie Informationen, die in dieser Vollständigkeit in keiner anderen Bundesstatistik enthalten sind. Die Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik sind auch eine wichtige Datenbasis für die Berechnung der Wertschöpfung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

## Anhebung der Erfassungsgrenze

Die Umsatzsteuerstatistik basiert auf den Umsatzsteuer-Voranmeldungen der Unternehmen. Zu monatlichen bzw. vierteljährlichen Voranmeldungen sind diejenigen Unternehmer verpflichtet, deren Steuer im vorangegangenen Kalenderjahr 512 Euro<sup>6)</sup> überstiegen hat. Die Umsatzsteuer wird nicht erhoben bei Unternehmen, deren Umsatz zuzüglich der darauf entfallenden Umsatzsteuer im vorangegan-

1) Siehe Hagenkort, S.: „Nutzung von Verwaltungsdateien zum Aufbau des Unternehmensregisters“ in WiSta 12/1999, S. 942 ff.

2) Siehe Mai, H.: „Ein Jahr Intrahandelsstatistik – Ein Rückblick“ in WiSta 2/1994, S. 109 ff.

3) Gesetz über die Verwendung von Verwaltungsdaten für Zwecke der Wirtschaftsstatistiken (Verwaltungsdatenverwendungsgesetz – VwDVG) vom 31. Oktober 2003 (BGBl. I S. 2149).

4) Gesetz über Steuerstatistiken (StStatG) vom 11. Oktober 1995 (BGBl. I S. 1250), zuletzt geändert durch Artikel 56 des Gesetzes vom 23. Dezember 2003 (BGBl. I S. 2848).

5) Im Umsatzsteuergesetz (siehe §1 Abs. 1 UStG) wird für die im Inland gegen Entgelt im Rahmen eines Unternehmens getätigten Umsätze der Begriff der „Lieferungen und sonstigen Leistungen“ verwendet. Im Folgenden werden die Begriffe „Umsatz“ und „Lieferungen und Leistungen“ synonym verwendet. Hiervon zu unterscheiden ist der in anderen Veröffentlichungen ausgewiesene steuerbare Umsatz, zu dem die innergemeinschaftlichen Erwerbe, d.h. die aus EU-Ländern importierten Güter und Dienstleistungen, hinzugerechnet werden.

6) Siehe § 18 Abs. 2 Umsatzsteuergesetz (UStG) vom 9. Juni 1999 (BGBl. I S. 1270) in der für das Jahr 2003 gültigen Fassung. Alle Grenzen gelten für das Berichtsjahr 2003.

genen Kalenderjahr 17 500 Euro nicht überstiegen hat und im laufenden Kalenderjahr 50 000 Euro<sup>7)</sup> voraussichtlich nicht übersteigen wird. In der Umsatzsteuerstatistik wurden diese Regelungen so umgesetzt, dass alle Unternehmen in die Umsatzsteuerstatistik einbezogen werden, die Umsatzsteuer-Voranmeldungen abgegeben haben und deren Umsatz im Jahr 2003 mehr als 17 500 Euro betragen hat. Nicht erfasst werden Unternehmen, die nahezu ausschließlich steuerfreie Umsätze tätigen bzw. bei denen keine Steuerzahllast entsteht (z. B. niedergelassene Ärzte und Zahnärzte ohne Labor, Behörden, Versicherungsvertreter, landwirtschaftliche Unternehmen).

Bei einem Vergleich der Ergebnisse des Jahres 2003 mit dem Vorjahr ist zu beachten, dass die Erfassungsgrenze von 16 620 auf 17 500 Euro entsprechend § 19 Abs. 1 UStG angehoben wurde. In der Umsatzsteuerstatistik 2002 wurden 28 472 Umsatzsteuerpflichtige mit Lieferungen und Leistungen zwischen 16 620 und 17 500 Euro nachgewiesen. Die Lieferungen und Leistungen dieser Unternehmen betragen 486 Mill. Euro, die innergemeinschaftlichen Erwerbe 3 Mill. Euro und die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen 26 Mill. Euro. Bei gleicher Erfassungsgrenze wie im Vorjahr hätte sich für das Jahr 2003 statt eines Rückgangs der Zahl der steuerpflichtigen Unternehmen um 11 088 (-0,4%) ein Anstieg um 17 384 (+0,6%) ergeben. Auf den Vergleich der Umsätze hat die geänderte Erfassungsgrenze aufgrund der geringen Umsätze der nicht mehr erfassten Unternehmen nur geringen Einfluss: Statt eines Rückgangs um 4,4 Mrd. Euro (-0,1%) ergäbe sich ein Rückgang um 4,0 Mrd. Euro (-0,1%). Im Folgenden wird bei Vorjahresvergleichen stets die aktuelle Erfassungsgrenze auch für das Jahr 2002 angenommen. Die Werte für 2002 weichen dadurch von den bereits veröffentlichten Werten ab.

### Bedeutung der Umsatzsteuer

Das kassenmäßige Aufkommen aus der Umsatzsteuer (ohne Einfuhrumsatzsteuer) betrug 2003 103 Mrd. Euro und das aus der Einfuhrumsatzsteuer 34 Mrd. Euro. Das Umsatzsteuersystem trug damit 28,6% zum gesamten Steueraufkommen bei. Die von den Unternehmen an die Finanzämter abzuführenden Umsatzsteuer-Vorauszahlungen, die methodisch vom kassenmäßigen Steueraufkommen abweichen, beliefen sich 2003 auf 105 Mrd. Euro.

Im Jahr 2003 haben 2,9 Mill. Unternehmen in Deutschland Umsatzsteuer-Voranmeldungen abgegeben und dabei Umsätze in Höhe von 4 248 Mrd. Euro gemeldet (siehe Tabelle 1). Die mit dem normalen Steuersatz von 16% besteuerten Umsätze blieben gegenüber dem Vorjahr mit 2 937 Mrd. Euro nahezu unverändert, die mit dem ermäßigten Steuersatz besteuerten Umsätze stiegen um 1,1% auf 426 Mrd. Euro. Die steuerfreien Lieferungen und Leistungen sind um 1,3% auf 884 Mrd. Euro gesunken. Neben den Umsätzen müssen die Unternehmen in den Umsatzsteuer-Voranmeldungen auch die innergemeinschaftlichen

Tabelle 1: Eckdaten der Umsatzsteuerstatistik

Gegenstand der Nachweisung	2002	2003	Veränderung
	Anzahl		%
Steuerpflichtige <sup>1)</sup> .....	2 898 098	2 915 482	+0,6
	Mill. EUR		
Lieferungen und Leistungen ....	4 252 076	4 248 074	-0,1
Steuerpflichtig .....	3 356 768	3 364 354	+0,2
darunter:			
zu 16% .....	2 936 725	2 937 196	+0,0
zu 7% .....	420 922	425 595	+1,1
Steuerfrei .....	895 308	883 720	-1,3
darunter:			
mit Vorsteuerabzug .....	736 012	736 993	+0,1
ohne Vorsteuerabzug .....	159 256	146 698	-7,9
Inneregemeinschaftliche Erwerbe	289 168	281 859	-2,5
Umsatzsteuer vor Abzug der Vorsteuerbeträge .....	547 108	548 085	+0,2
darunter:			
für Lieferungen und Leistungen .....	499 181	499 869	+0,1
für innergemeinschaftliche Erwerbe .....	42 182	41 877	-0,7
Abziehbare Vorsteuerbeträge ...	439 634	443 117	+0,8
Umsatzsteuer-Vorauszahlungen.	107 927	105 340	-2,4

1) Mit mehr als 17 500 EUR Jahresumsatz.

Erwerbe angeben, die ebenfalls der Umsatzsteuer unterliegen. Die innergemeinschaftlichen Erwerbe betragen im Berichtsjahr 282 Mrd. Euro, 2,5% weniger als im Vorjahr.

Die Umsatzsteuer für Lieferungen und Leistungen sowie für innergemeinschaftliche Erwerbe vor Abzug der Vorsteuer betrug 2003 insgesamt 548 Mrd. Euro (+0,2%). Da die abziehbaren Vorsteuern mit 443 Mrd. Euro (+0,8% gegenüber 2002) noch etwas stärker stiegen, sanken die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen um 2,4% auf 105 Mrd. Euro.

### Steuerpflichtige nach Wirtschaftszweigen 2003<sup>8)</sup>

Die meisten Steuerpflichtigen (794 000 Unternehmen) waren 2003 dem Bereich „Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, anderweitig nicht genannt“ zugeordnet (27,2% der Steuerpflichtigen). An zweiter Stelle folgten die Unternehmen aus dem Wirtschaftszweig „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern“ mit 699 000 Unternehmen. Dies entsprach einem Anteil von 24,0% aller Steuerpflichtigen. Betrachtet man die Umsätze, so lag das Verarbeitende Gewerbe mit 1 532 Mrd. Euro vorn, vor dem Bereich Handel mit 1 324 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2).

Gegenüber dem Jahr 2002 sank die Zahl der Steuerpflichtigen insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe (-4 400 Unternehmen) und im Handel (-3 500 Unternehmen). Im Baugewerbe gaben 700 Unternehmen weniger Umsatzsteuer-Voranmeldungen ab als 2002. Der Rückgang der Zahl der

7) Siehe § 19 Abs. 1 UStG.

8) Aufgrund von Steuerbefreiungen bzw. Sonderregelungen ergibt sich in der Umsatzsteuerstatistik kein genaues Abbild der Anzahl und der Umsätze der Unternehmen in den Wirtschaftszweigen Land- und Forstwirtschaft, Banken und Versicherungen, im Bildungsbereich und im Gesundheitswesen (siehe §§ 4, 24 UStG).



**Tabelle 2: Steuerpflichtige, Lieferungen und Leistungen nach Wirtschaftszweigen**  
 Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik

Pos.-Nr. der WZ 2003 <sup>1)</sup>	Wirtschaftsgliederung	Steuerpflichtige <sup>2)</sup>			Lieferungen und Leistungen <sup>3)</sup>		
		2002	2003	Veränderung	2002	2003	Veränderung
		Anzahl		%	Mill. EUR		%
A – O	Wirtschaftszweige insgesamt .....	2 898 098	2 915 482	+0,6	4 252 076	4 248 074	-0,1
A, B	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht .....	68 732	71 413	+3,9	24 274	24 694	+1,7
C	Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden .....	2 974	2 927	-1,6	25 208	26 639	+5,7
D	Verarbeitendes Gewerbe .....	283 681	279 292	-1,5	1 521 238	1 532 285	+0,7
E	Energie- und Wasserversorgung .....	11 713	12 450	+6,3	178 720	178 294	-0,2
F	Baugewerbe .....	317 218	316 500	-0,2	195 451	186 658	-4,5
G	Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern .....	702 868	699 411	-0,5	1 332 900	1 323 576	-0,7
H	Gastgewerbe .....	245 697	245 442	-0,1	52 613	52 188	-0,8
I	Verkehr und Nachrichtenübermittlung .....	124 331	124 111	-0,2	255 360	242 631	-5,0
J	Kredit- und Versicherungsgewerbe .....	15 389	15 363	-0,2	33 756	34 978	+3,6
K	Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g. ...	780 116	793 675	+1,7	488 964	503 841	+3,0
L, M	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht .....	28 893	29 726	+2,9	8 292	6 365	-23,2
N	Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen .....	39 884	42 436	+6,4	40 817	41 553	+1,8
O	Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen .....	276 602	282 736	+2,2	94 483	94 372	-0,1

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 2) Mit mehr als 17 500 EUR Jahresumsatz. – 3) Umsätze der Unternehmen. – Ohne Umsatzsteuer.

Steuerpflichtigen fiel jedoch insbesondere im Handel und im Baugewerbe deutlich geringer aus als zwischen 2001 und 2002 (-13 000 bzw. -2 100).

Mehr Unternehmen gab es insbesondere in den Dienstleistungsbereichen „Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, anderweitig nicht genannt“ (+13 600 Unternehmen) und „Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen“ (+6 100 Unternehmen). Die höchsten relativen Zuwachsraten für die Zahl der Unternehmen gab es in den Branchen „Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen“ (+6,4%) und „Energie- und Wasserversorgung“ (+6,3%).

Die höchsten absoluten Umsatzrückgänge hatten die Wirtschaftszweige Verkehr und Nachrichtenübermittlung (-12,7 Mrd. Euro bzw. -5,0%), Handel (-9,3 Mrd. Euro bzw. -0,7%) und Baugewerbe (-8,8 Mrd. Euro bzw. -4,5%) zu verzeichnen.

Umsatzsteigerungen waren insbesondere in den Bereichen „Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, anderweitig nicht genannt“ (+14,9 Mrd. Euro) und Verarbeitendes Gewerbe (+11,0 Mrd. Euro) zu beobachten. Der höchste relative Umsatzanstieg war mit +5,7% im Wirtschaftszweig „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ zu verzeichnen.

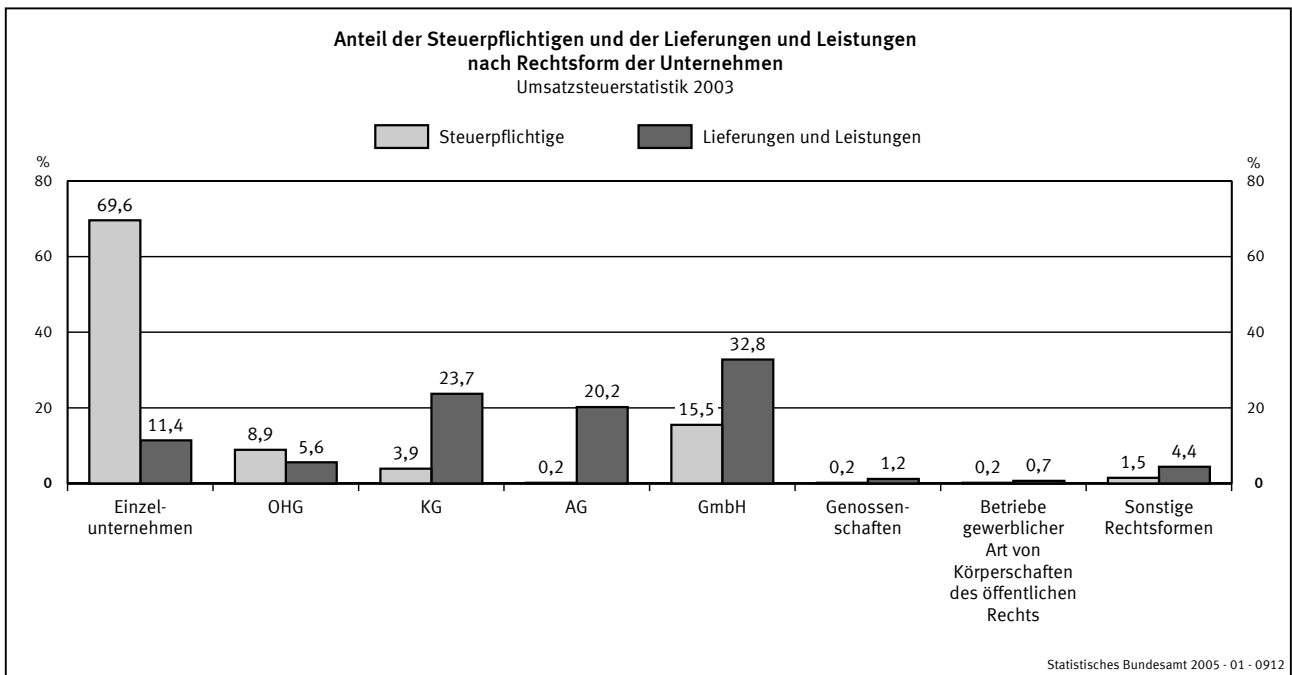
## Steuerpflichtige nach Rechtsformen

Wie das Schaubild auf S. 1098 zeigt, waren von den 2,9 Mill. Steuerpflichtigen 2,0 Mill. oder 69,6% Einzelunternehmen, diese erbrachten 11,4% der gesamten Umsätze. 451 000 oder 15,5% der Unternehmen wurden in der Rechtsform einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) betrie-

ben, diese meldeten 32,8% aller Umsätze. Nur 0,2% der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen wurden als Aktiengesellschaft geführt, auf sie entfielen allerdings 20,2% aller Umsätze. Jedoch ist bei der Rechtsform der Aktiengesellschaft (hierunter werden auch Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften und Bergrechtliche Gewerkschaften ausgewiesen) eine abnehmende Beliebtheit zu beobachten. Erstmals seit fast 20 Jahren hat die Zahl der Aktiengesellschaften im Vergleich zur Vorperiode abgenommen. Während im Jahr 2000 noch 1 575 (+28,5%) und im Jahr 2002 immerhin noch 392 (+5,4%) mehr Aktiengesellschaften als im Vorjahr Umsatzsteuer-Voranmeldungen abgaben, waren im Jahr 2003 52 weniger als im Jahr 2002 meldepflichtig (-0,7%). Die Umsätze der Aktiengesellschaften stiegen dennoch im Vorjahresvergleich um 0,8% (7,0 Mrd. Euro). Wie in den Vorjahren wurden auch 2003 insbesondere mehr Unternehmen sonstiger Rechtsform, zu denen auch die ausländischen Rechtsformen gezählt werden, und mehr Kommanditgesellschaften nachgewiesen (+3,7 bzw. +3,6%). Die Umsätze der Unternehmen sonstiger Rechtsformen nahmen um 4,4% (8,0 Mrd. Euro) zu, die der Kommanditgesellschaften um 2,1% (21,0 Mrd. Euro). Rückläufige Umsätze waren bei nahezu gleicher Unternehmenszahl bei den Offenen Handelsgesellschaften zu beobachten: Mit 0,1% weniger Unternehmen (-250) wurden 8,8% geringere Umsätze erzielt (-22,7 Mrd. Euro).

## Steuerpflichtige nach Umsatzgrößenklassen

In Anlehnung an eine Definition der Europäischen Union werden Unternehmen mit einem Jahresumsatz bis 2 Mill. Euro als Mikrounternehmen, bis 10 Mill. Euro als Kleinunternehmen, bis 50 Mill. Euro als mittelgroße Unternehmen und solche mit einem Umsatz von mehr als 50 Mill. Euro



als Großunternehmen bezeichnet.<sup>9)</sup> Nach dieser Einteilung waren 2003 94,5% der Unternehmen Mikrounternehmen, 4,2% Kleinunternehmen, 1% mittelgroße Unternehmen und nur 0,3% Großunternehmen. Die Großunternehmen hatten jedoch einen Anteil von 59,2% an den gesamten Umsätzen, während auf die Mikrounternehmen 15,2% entfielen (siehe Tabelle 3).

abgenommen, die der Unternehmen mit über 25 Mill. Euro Umsatz ist um 88 (+0,6%) gestiegen.

### Konzentrationsauswertungen der Umsatzsteuerpflichtigen

Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Unternehmen mit weniger als 100 000 Euro Jahresumsatz um 35 600 (+2,6%) gestiegen. Die Zahl der Unternehmen mit einem Umsatz zwischen 100 000 und 25 Mill. Euro hat um 18 300 (-1,2%)

Durch die nahezu vollständige Erfassung der Umsatzsteuerpflichtigen und deren Umsätze bietet die Umsatzsteuerstatistik Möglichkeiten zur Analyse der Umsatzverteilung und daraus abgeleitet der Konzentration der umsatzsteuer-

Tabelle 3: Steuerpflichtige, Lieferungen und Leistungen nach Umsatzgrößenklassen Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik

Größenklassen der Lieferungen und Leistungen von ... bis unter ... EUR	Steuerpflichtige <sup>1)</sup>			Lieferungen und Leistungen <sup>2)</sup>		
	2002	2003	Veränderung	2002	2003	Veränderung
	Anzahl		%	Mill. EUR		%
17 500 – 50 000 .....	776 154	805 697	+3,8	24 700	25 564	+3,5
50 000 – 100 000 .....	578 390	584 450	+1,0	41 654	42 046	+0,9
100 000 – 250 000 .....	664 344	659 142	-0,8	106 004	105 069	-0,9
250 000 – 500 000 .....	349 435	344 391	-1,4	123 332	121 512	-1,5
500 000 – 1 Mill. ....	229 728	225 085	-2,0	161 250	158 046	-2,0
1 Mill. – 2 Mill. ....	139 597	137 355	-1,6	194 937	191 897	-1,6
2 Mill. – 5 Mill. ....	90 936	90 153	-0,9	279 699	276 910	-1,0
5 Mill. – 10 Mill. ....	32 958	32 845	-0,3	229 488	228 438	-0,5
10 Mill. – 25 Mill. ....	20 990	20 710	-1,3	322 505	318 945	-1,1
25 Mill. – 50 Mill. ....	7 638	7 657	+0,2	265 989	266 610	+0,2
50 Mill. – 100 Mill. ....	3 972	3 988	+0,4	275 712	277 381	+0,6
100 Mill. – 250 Mill. ....	2 360	2 412	+2,2	362 320	368 812	+1,8
250 Mill. und mehr .....	1 596	1 597	+0,1	1 864 487	1 866 844	+0,1
Insgesamt ...	2 898 098	2 915 482	+0,6	4 252 076	4 248 074	-0,1

1) Mit mehr als 17 500 EUR Jahresumsatz. – 2) Umsätze der Unternehmen. – Ohne Umsatzsteuer.

9) Siehe [http://europa.eu.int/comm/enterprise/enterprise\\_policy/sme\\_definition/index\\_de.htm](http://europa.eu.int/comm/enterprise/enterprise_policy/sme_definition/index_de.htm) (Stand: 13. Oktober 2005).

pflichtigen Unternehmen. Im Folgenden werden Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Konzentrationsmessung mit der Umsatzsteuerstatistik sowie ausgewählte Ergebnisse dargestellt.<sup>10)</sup>

Zu beachten ist bei Konzentrationsuntersuchungen mit Hilfe der Umsatzsteuerstatistik, dass im Umsatzsteuerrecht und somit auch in der Umsatzsteuerstatistik der Umsatz von Tochtergesellschaften bei Organschaften zentral vom Organträger versteuert wird. Voraussetzung für die Anrechnung als umsatzsteuerliche Organschaft ist, dass eine juristische Person nach dem Gesamtbild der tatsächlichen Verhältnisse finanziell, wirtschaftlich und organisatorisch in das Unternehmen des Organträgers eingegliedert ist (Organgesellschaft gemäß § 2 Abs. 2 UStG). Durch die Zuordnung der gesamten Umsätze der Organschaft zu einem Wirtschaftszweig wird die Konzentration gegenüber einer Untersuchung mit Wirtschaftszweiguordnung auf Ebene der kleinsten wirtschaftlichen Einheit, die selbstständig Bücher führt, über- oder gegebenenfalls auch unterzeichnet.<sup>11)</sup>

Im vorliegenden Aufsatz werden die Daten des Berichtsjahres 2003 betrachtet, sodass eine statische Konzentrationsbetrachtung erfolgt.<sup>12)</sup> Grundsätzlich ist mit der Umsatzsteuerstatistik unter Einbeziehung verschiedener Jahre auch eine dynamische Konzentrationsuntersuchung denkbar.

Zur Messung der statischen Konzentration existieren verschiedene Messmethoden. Dabei werden absolute und relative Konzentrationsmaße unterschieden. Grob formuliert besteht der Unterschied darin, „dass von einer absoluten Konzentration dann gesprochen wird, wenn ein Großteil des gesamten Merkmalsbetrages auf eine kleine Zahl von Merkmalsträgern entfällt, von einer relativen Konzentration, wenn ein Großteil des gesamten Merkmalsbetrages auf einen kleinen Anteil der Merkmalsträger entfällt.“<sup>13)</sup> Die folgende Darstellung beschränkt sich auf die Untersuchung der absoluten Konzentration anhand der Konzentrationsrate und des Herfindahl-Index. In der Umsatzsteuerstatistik werden in der tiefsten Gliederung 829 Wirtschaftszweige unterschieden; im Folgenden werden lediglich die Wirtschaftszweige mit den höchsten bzw. niedrigsten Konzentrationen dargestellt.

Am einfachsten lässt sich die absolute Konzentration als Anteil der m größten Unternehmen am gesamten Umsatz berechnen [Konzentrationsrate  $CR_m^{14)}$ ]. Sämtliche Informationen über die anderen (kleineren) Unternehmen bleiben bei diesem Konzentrationsmaß jedoch unberücksichtigt.

Tabelle 4 zeigt die Wirtschaftszweige mit den niedrigsten Konzentrationsraten, gemessen an der Konzentrationsrate mit  $m=10$ . Daneben werden auch die Konzentrationsraten dieser Wirtschaftszweige für  $m=50$  dargestellt. Aus

Tabelle 4: Wirtschaftszweige mit den niedrigsten Konzentrationsraten<sup>1)</sup> und Zahl der Steuerpflichtigen 2003  
Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik

Pos.-Nr. der WZ 2003 <sup>2)</sup>	Wirtschaftsgliederung	Steuerpflichtige <sup>3)</sup>	CR <sub>10</sub>	CR <sub>50</sub>
		Anzahl	%	
52.31	Apotheken .....	22 368	0,83	2,35
74.70.2	Schornsteinreinigung ...	7 948	1,16	2,37
85.13	Zahnarztpraxen .....	9 473	1,66	4,41
74.12.4	Praxen von Steuerbevollmächtigten .....	9 787	1,99	5,95
45.44.1	Maler- und Lackierergewerbe .....	31 512	2,14	6,35
45.43.2	Eissalons .....	6 833	2,34	7,06
55.30.4	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerei .....	11 111	2,41	7,69

1) Anteil der m größten Steuerpflichtigen am Gesamtumsatz der Branche. – 2) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Mit mehr als 17 500 EUR Jahresumsatz.

Geheimhaltungsgründen werden die Wirtschaftszweige mit den höchsten Konzentrationen bei diesem Konzentrationsmaß nicht dargestellt. Diese werden weiter unten mit Hilfe des Herfindahl-Index betrachtet.

Die niedrigste Konzentrationsrate ist bei Apotheken zu beobachten. Die 10 größten Apotheken haben einen Anteil von 0,83% am Gesamtumsatz der 22 368 Unternehmen, die 50 größten Apotheken einen Umsatzanteil von 2,35%. Auch bei den Schornsteinreinigern und den Zahnarztpraxen<sup>15)</sup> beträgt der Umsatzanteil der 50 größten Unternehmen weniger als 5% des Branchenumsatzes. Nachteilig bei diesem Konzentrationsmaß ist die willkürliche Bestimmung der Auswahlquote. Bei einer höheren Auswahlquote ( $m = 50$ ,  $m = 100$ ) weisen auch Restaurants mit herkömmlicher Bedienung, Frisörsalons und Gasthöfe vergleichsweise niedrige Konzentrationsraten auf. Insgesamt haben bei 22 Wirtschaftszweigen die jeweils 10 größten Unternehmen einen Anteil von weniger als 10% am Gesamtumsatz. Bei 399 der 829 Wirtschaftszweige (48,2%) haben die 10 größten Unternehmen einen Umsatzanteil von 50% oder mehr.

Ein Alternativmaß, um die Informationen aller am Markt tätigen Unternehmen zu nutzen, ist der Herfindahl-Index. Der Herfindahl-Index wird durch die Summe der quadrierten Marktanteile gebildet (hier in Tausend). Der Index hat in dieser Darstellung in einem monopolistischen Markt den Wert 1 000 und bei absoluter Gleichverteilung den Wert 1 000/Anzahl der Unternehmen. Damit kommt zum Ausdruck, dass die Zahl der am Markt auftretenden Unternehmen für den Indexwert nicht unerheblich ist: Je größer die Zahl der Unternehmen ist, desto geringer ist bei einer Gleichverteilung der Indexwert. Durch die Definition werden Unternehmen mit hohen Marktanteilen überproportional gewichtet.

10) Auf grundsätzliche Schwierigkeiten der Konzentrationsmessung, wie die Abgrenzung des relevanten Marktes oder der relevanten statistischen Einheiten, wird hier nicht eingegangen. Siehe hierzu Vorgrimler, D.: „Wettbewerb auf stagnierenden Märkten“, Band 23 der Schriftenreihe „Spektrum Bundesstatistik“ (Hrsg. Statistisches Bundesamt), Wiesbaden 2003, S. 69 ff.

11) Wegen dieser Unternehmensabgrenzung sind anhand der Umsatzsteuerstatistik keine wettbewerbspolitischen Aussagen möglich.

12) Statische Konzentration liegt vor, wenn sich die Untersuchung auf eine gegebene Verteilung bezieht; unter dynamischer Konzentration versteht man Konzentration als Prozess im Zeitablauf. Siehe Bohley, P.: „Statistik“, 7. Auflage, München und Wien 2000, S. 173 ff.

13) Bley Müller, J. u. a.: „Statistik für Wirtschaftswissenschaftler“, 12. Auflage, München 2000, S. 191.

14) m steht für die wählbare Anzahl der größten Unternehmen, z. B. stellt  $CR_{10}$  den kumulierten Marktanteil der zehn größten Unternehmen am Markt dar.

15) Bei der Position Zahnärzte ist in der Umsatzsteuerstatistik zu beachten, dass die zahnheilkundliche Tätigkeit steuerfrei ist; Steuerpflicht besteht jedoch beispielsweise für die Herstellung von Zahnprothesen (§ 4 Abs. 12 UStG).

Tabelle 5: Steuerpflichtige und Herfindahl-Index für ausgewählte Wirtschaftszweige  
Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik 2003

Rang	Pos.-Nr. der WZ 2003 <sup>1)</sup>	Wirtschaftsgliederung (H.v. = Herstellung von)	Steuerpflichtige <sup>2)</sup>	Herfindahl-Index
1	60.1	Eisenbahnverkehr .....	156	928
2	31.2	H.v. Elektrizitätsverteilungs- und -schalteinrichtungen	1 156	810
3	64.12	Private Post- und Kurierdienste .....	8 096	665
4	34.10.2	H.v. Nutzkraftwagen und -motoren .....	132	616
5	63.23.3	Hilfs- und Nebentätigkeiten für die Luftfahrt a.n.g. ....	174	560
6	52.61.1	Versandhandel mit Waren ohne ausgeprägten Schwerpunkt .....	1 206	531
7	74.13.2	Meinungsforschung .....	121	440
8	33.3	H.v. industriellen Prozesssteuerungseinrichtungen	769	426
9	71.40.2	Verleih von Sportgeräten und Fahrrädern .....	478	420
10	29.72	H.v. nicht elektrischen Heiz-, Koch- u.ä. Geräten a.n.g. .	186	408
		.		
		.		
		.		
677	60.22	Betrieb von Taxis und Mietwagen mit Fahrer ....	23 453	0,3
678	45.22.1	Dachdeckerei und Bauspenglerei .....	12 723	0,3
679	85.20.1	Tierarztpraxen .....	8 602	0,3
680	74.12.4	Praxen von Steuerbevollmächtigten .....	9 787	0,3
681	85.13	Zahnarztpraxen .....	9 473	0,2
682	55.10.3	Gasthöfe .....	18 932	0,2
683	45.44.1	Maler- und Lackierergewerbe	31 512	0,2
684	55.30.1	Restaurants mit herkömmlicher Bedienung .....	89 012	0,2
685	74.70.2	Schornsteinreinigung .....	7 948	0,1
686	52.31	Apotheken .....	22 368	0,1

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 2) Mit mehr als 17 500 EUR Jahresumsatz.

In Tabelle 5 sind die jeweils 10 Wirtschaftszweige mit der höchsten bzw. niedrigsten Konzentration gemäß Herfindahl-Index dargestellt. Berücksichtigt für die Untersuchung wurden dabei alle Wirtschaftszweige mit mindestens 100 Unternehmen. Die höchsten Werte hat der Index in den Bereichen Eisenbahnverkehr, Herstellung von Elektrizitätsverteilungs- und -schalteinrichtungen sowie private Post- und Kurierdienste. Die niedrigste Konzentration ergibt sich – wie bereits bei den Konzentrationsraten CR<sub>10</sub> und CR<sub>50</sub> – für die Wirtschaftszweige „Apotheken“ und „Schornsteinreinigung“. Die drittniedrigste Konzentration ergibt sich beim Herfindahl-Index hingegen für den Wirtschaftszweig „Restaurants mit herkömmlicher Bedienung“ (vierzehnt-niedrigste Konzentration nach CR<sub>10</sub>). [u](#)

Dipl.-Volkswirt Hans Rehm, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

# Öffentliche Finanzen im ersten Halbjahr 2005

Die vierteljährliche Kassenstatistik ist die aktuellste Statistik im Bereich der öffentlichen Finanzen und eine wichtige Grundlage für wirtschafts-, finanz- und geldpolitische Entscheidungen. Sie bietet ein umfassendes Bild des öffentlichen Gesamthaushalts. Sie zeigt, welche Einnahmen den öffentlichen Haushalten in einer Periode zugeflossen sind, welche Ausgaben sie damit finanzierten und in welchem Umfang sie darüber hinaus auf Fremdmittel (Verschuldung am Kreditmarkt) oder Rücklagen zur Deckung des Finanzierungssaldos zurückgreifen mussten. Der Finanzierungssaldo in Abgrenzung der Finanzstatistik entspricht damit im Wesentlichen dem Kassendefizit oder -überschuss der öffentlichen Haushalte. Die Belastung der öffentlichen Haushalte künftiger Haushaltsjahre aus aufgenommenen Fremdmitteln ergibt sich aus dem Nachweis des Schuldenstandes in der Kassenstatistik.

Im ersten Halbjahr 2005 lag der Anstieg bei den Ausgaben der öffentlichen Haushalte gegenüber dem ersten Halbjahr 2004 mit 0,8% (auf 504,7 Mrd. Euro) deutlich unter dem Zuwachs bei den Einnahmen von 2,6% (auf 440,6 Mrd. Euro). Die Finanzierungslücke zwischen Einnahmen und Ausgaben (in finanzstatistischer Abgrenzung, einschließlich des Saldos der internen Verrechnungen) erreichte ein Volumen von 64,0 Mrd. Euro; dieses war um 6,6 Mrd. Euro niedriger als im ersten Halbjahr des Vorjahres. Auch die Nettokreditaufnahme lag mit 22,2 Mrd. Euro deutlich unter dem Vorjahresniveau (-13,9 Mrd. Euro). Der übrige Teil des Finanzierungsdefizits wurde durch Kassenverstärkungskredite und Entnahmen aus Rücklagen gedeckt. Der Schuldenstand der öffentlichen Haushalte erhöhte sich bis Ende Juni 2005 auf 1 413,8 Mrd. Euro. Gegenüber dem Vorjahr nahm er um 3,5% zu, gegenüber dem Stand zum Jahresbeginn 2005 um 1,9%.

## Vorbemerkung

Die Kassenstatistik erfasst bei den öffentlichen Haushalten vierteljährlich für das abgelaufene Quartal die Ist-Ausgaben und Ist-Einnahmen in der Gliederung nach Ausgabe- und Einnahmearten und den Schuldenstand am Ende eines Vierteljahres nach den Hauptschuldarten.

Zu den öffentlichen Haushalten gehören der Bund, die deutschen Finanzanteile an der Europäischen Union, die Sondervermögen des Bundes (ERP-Sondervermögen, Fonds „Deutsche Einheit“, Bundeseisenbahnvermögen, Erblastentilgungsfonds, Entschädigungsfonds, Versorgungsrücklage und Fonds „Aufbauhilfe“), die Länder einschließlich der Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg, die Gemeinden und Gemeindeverbände (Gv.) – ohne kommunale Zweckverbände –, die Träger der gesetzlichen Sozialversicherung (Krankenversicherung, Pflegeversicherung, Unfallversicherung, Rentenversicherung, Altershilfe für Landwirte) sowie die Bundesagentur für Arbeit.

Die vierteljährlichen Kassenergebnisse werden – mit Ausnahme der geschätzten Daten für die gesetzliche Unfallversicherung – auf der Grundlage der Kassenabschlüsse der öffentlichen Haushalte zum Quartalsende entsprechend der geltenden Haushaltssystematiken von Bund und Ländern sowie der Gemeinden/Gv. erfasst.

## Öffentlicher Gesamthaushalt

Wie Tabelle 1 zeigt, verzeichneten die öffentlichen Haushalte im ersten Halbjahr 2005 gegenüber dem ersten Halbjahr 2004 um 0,8% gestiegene Ausgaben, die im Wesent-

lichen durch höhere Ausgaben bei den laufenden Sachausgaben (+ 2,5% auf 106,5 Mrd. Euro), bei den Ausgaben für Zinsen (+ 0,2% auf 35,6 Mrd. Euro) und für Sozialleistungen (+ 0,8% auf 187,5 Mrd. Euro) verursacht wurden. Stark rückläufig waren dagegen die Ausgaben für Sachinvestitionen (- 9,0% auf 11,5 Mrd. Euro) und für Darlehensgewährungen (- 18,2% auf 8,6 Mrd. Euro). Die Ausgaben für das Personal im öffentlichen Dienst erreichten 91,8 Mrd. Euro und blieben damit um 1,0% unter dem vergleichbaren Vorjahreswert.

Zu dem Anstieg auf der *Einnahmenseite* von 2,6% im ersten Halbjahr 2005 trugen höhere Gebühreneinnahmen (+ 4,9% auf 11,9 Mrd. Euro), vor allem des Bundes durch die Einnahmen aus der Lkw-Maut (+ 68,0% auf 1,4 Mrd. Euro), ebenso bei wie kräftig gestiegene Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit (+ 53,3% auf 9,7 Mrd. Euro). Hier wiesen die Länder im Berichtszeitraum besonders hohe Zuwächse auf (+ 152,5% auf 5,2 Mrd. Euro). Aus Beteiligungsveräußerungen erzielten die öffentlichen Haushalte Einnahmen von 2,7 Mrd. Euro. Auch die Entwicklung der Einnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben, die wichtigste Einnahmequelle der Gebietskörperschaften, wies insgesamt ein positives Vorzeichen auf (+ 0,8% auf 390,4 Mrd. Euro). Mit 7,0% auf 22,7 Mrd. Euro war das Plus bei den kommunalen Haushalten besonders kräftig. Der Grund waren um 12,4% höhere Gewerbesteuereinnahmen (nach Abzug der an Bund und Länder abzuführenden Gewerbesteuerumlage). Leicht rückläufig waren dagegen die Steuereinnahmen des Bundes (- 0,4% auf 93,4 Mrd. Euro) und der Län-

der (- 0,7% auf 80,2 Mrd. Euro). Die Beitragseinnahmen der gesetzlichen Sozialversicherung stiegen im ersten Halbjahr 2005 insgesamt leicht um 0,5% auf 181,9 Mrd. Euro.

Als Differenz zwischen den Einnahmen und Ausgaben errechnet sich für das erste Halbjahr 2005 ein *Finanzierungsdefizit* (in finanzstatistischer Abgrenzung, einschließlich des Saldos der internen Verrechnungen) von 64,0 Mrd. Euro, das um 6,6 Mrd. Euro unter dem vergleichbaren Vorjahresergebnis lag.

Im Einzelnen fiel das Finanzierungsdefizit des Bundes mit 39,4 Mrd. Euro um 1,3 Mrd. Euro niedriger aus als im ersten Halbjahr 2004. Bei den Ländern betrug der Rückgang sogar 4,2 Mrd. Euro (auf 14,5 Mrd. Euro) und bei den Gemeinden/Gv. verringerte sich das Finanzierungsdefizit um 0,5 Mrd. Euro (auf 3,9 Mrd. Euro). Lediglich die Sozialversicherung (einschl. Bundesagentur für Arbeit) lag mit einem Finanzierungsdefizit von 7,1 Mrd. Euro um 0,3 Mrd. Euro über dem Vorjahresniveau.

Die Sondervermögen des Bundes wiesen einen im Vorjahresvergleich um 0,9 Mrd. Euro gestiegenen Finanzierungsüberschuss auf (1. Halbjahr 2004: 18 Mill. Euro).

Die *Kreditmarktschulden* der öffentlichen Haushalte erreichten bis zum 30. Juni 2005 einen Stand von 1 413,8 Mrd. Euro (+ 3,5% gegenüber dem Stand am 30. Juni 2004 und + 1,9% gegenüber dem Stand am 31. Dezember 2004). Die Kassenverstärkungskredite, die die öffentlichen Haushalte zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätspässe aufnahmen, erhöhten sich zum Ende des Berichtszeitraums auf 44,1 Mrd. Euro.

Tabelle 1: Ausgaben, Einnahmen und Schulden des öffentlichen Gesamthaushalts

Ausgaben/Einnahmen	1. Hj 2005	1. Hj 2004	Veränderung
	Mill. EUR		%
Bereinigte Ausgaben .....	504 722	500 859	+ 0,8
darunter:			
Personalausgaben .....	91 777	92 669	- 1,0
Laufender Sachaufwand .....	106 457	103 906	+ 2,5
Zinsausgaben .....	35 612	35 529	+ 0,2
Laufende Zuweisungen an öffentlichen Bereich <sup>1)</sup> .....	125 081	118 344	+ 5,7
Soziale u. ä. Leistungen .....	187 513	185 989	+ 0,8
Baumaßnahmen .....	8 497	9 440	- 10,0
Erwerb von Sachvermögen .....	2 997	3 186	- 5,9
Darlehensgewährungen .....	8 590	10 502	- 18,2
Bereinigte Einnahmen .....	440 594	429 488	+ 2,6
darunter:			
Steuern und steuerähnliche Abgaben .....	390 430	387 453	+ 0,8
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit .....	9 746	6 357	+ 53,3
Laufende Zuweisungen vom öffentlichen Bereich <sup>1)</sup> .....	114 969	109 344	+ 5,1
Gebühren u. ä. Entgelte .....	11 913	11 359	+ 4,9
Veräußerung von Beteiligungen ..	2 747	786	+ 249,5
Finanzierungssaldo <sup>2)</sup> .....	- 64 007	- 70 594	X
Nettokreditaufnahme .....	22 169	36 116	X
Schuldenaufnahme .....	147 877	140 662	+ 5,1
Schuldentilgung .....	125 708	104 546	+ 20,2
Stand der Schulden am 30. Juni			
Kreditmarktschulden .....	1 413 806	1 365 760	+ 3,5
Kassenverstärkungskredite <sup>3)</sup> .....	44 099	38 378	+ 14,9

1) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 2) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 3) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätspässe.

## Bund

Die *Ausgaben* des Bundes lagen im ersten Halbjahr 2005 um 3,5% über denen des Vorjahres und erreichten einen Wert von 146,9 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2). Maßgeblich für die Entwicklung waren hohe Aufwendungen für den Arbeitsmarkt aufgrund des am 1. Januar 2005 in Kraft getretenen Vierten Gesetzes für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt vom 24. Dezember 2003 (das so genannte Hartz-IV-Gesetz). Wesentlicher Inhalt des Gesetzes ist die Grundversicherung für Arbeitsuchende, die die beiden bisherigen staatlichen Fürsorgeleistungen, Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe für Erwerbsfähige, zusammenfasst. Die Ausgaben des Bundes für die Grundversicherung setzen sich dabei zusammen aus den Eingliederungsleistungen, den Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts erwerbsfähiger Hilfebefürftiger (Arbeitslosengeld II), den Verwaltungskostenerstattungen an die Bundesagentur für Arbeit und die Kommunen für die Durchführung des Gesetzes sowie der Beteiligung des Bundes an den von den Kommunen zu tragenden Kosten für Unterkunft und Heizung für die Empfänger von Arbeitslosengeld II. Besonders stark erhöhten sich im Zuge der Arbeitsmarktreform die Aufwendungen für Sozialleistungen, von 12,9 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2004 auf 17,3 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2005 (+ 34,3%).

Die laufenden Zuweisungen des Bundes an andere öffentliche Haushalte (= öffentlicher Bereich) stiegen um 3,7% auf 67,3 Mrd. Euro. Maßgeblich dafür war die Beteiligung

des Bundes an den kommunalen Kosten für Unterkunft und Heizung für die Empfänger von Arbeitslosengeld II (+ 12,8% auf 7,3 Mrd. Euro). Die Schuldendiensthilfen des Bundes an öffentliche Haushalte reduzierten sich dagegen um 1,1 Mrd. Euro (-88,7% auf 0,1 Mrd. Euro), weil die Schulden des Fonds „Deutsche Einheit“ ab dem 1. Januar 2005 in den Bundeshaushalt integriert wurden und somit die bisher gezahlten Schuldendiensthilfen an diesen Fonds ab 2005 entfallen. Ein weiterer Grund für den Rückgang der Schuldendiensthilfen war, dass wegen des gering ausgefallenen Bundesbankgewinns dem Erblastentilgungsfonds keine Bundesmittel zugewiesen werden konnten.<sup>1)</sup>

Personalabbau sowie Ausgliederungen, vornehmlich im Bereich der Bundesvermögensverwaltung, führten dazu, dass sich die Personalausgaben im Berichtszeitraum um 1,0% auf 13,2 Mrd. Euro verringerten. Die Sachausgaben sanken hingegen stärker als im Vergleichszeitraum (- 5,2% auf 6,7 Mrd. Euro), insbesondere weil die Ausgaben für militärische Beschaffungen um 44,7% auf 1,1 Mrd. Euro abnahmen.

Seine Darlehensgewährung führte der Bund im ersten Halbjahr 2005 noch kräftiger (- 17,0% auf 6,8 Mrd. Euro) zurück. Auch die Bauausgaben waren stark rückläufig (- 11,1% auf 1,6 Mrd. Euro).

Die *Einnahmen* des Bundes stiegen gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum um 6,2% auf 107,4 Mrd. Euro. Die Einnahmen aus der Veräußerung von Beteiligungen wuchsen gegenüber dem Vorjahr hauptsächlich wegen eines Sondereffektes um 2,1 Mrd. Euro auf 2,2 Mrd. Euro an. Hinzu kommt ein Zuwachs der Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit um 44,1% auf 0,8 Mrd. Euro aufgrund des gegenüber dem Vorjahr um 0,4 auf 0,7 Mrd. Euro gestiegenen Bundesbankgewinns.

Wegen der Inbetriebnahme der Mautanlagen auf deutschen Bundesautobahnen Anfang des Jahres und der damit verbundenen Einnahmen aus der fahrleistungsabhängigen Autobahngebühr für schwere Lastkraftwagen erhöhte sich das Aufkommen aus Gebühren und sonstigen Entgelten (nachgewiesen unter sonstigen laufenden Einnahmen) kräftig (+ 68,0% auf 1,4 Mrd. Euro). Im Gegensatz zur bisher eingesetzten zeitbezogenen Lkw-Gebühr (Eurovignette) orientiert sich die streckenbezogene Gebühr an der tatsächlichen Fahrleistung. Neben den Mautgebühren konnte der Bund im Berichtszeitraum im Rahmen von Hartz IV erstmalig Einnahmen (unter der Gruppierung 216 „Allgemeine Zuweisungen von Sozialversicherungsträgern und der Bundesagentur für Arbeit“) aus dem Aussteuerungsbetrag in Höhe von 2,4 Mrd. Euro verbuchen. Dabei handelt es sich um eine Art „Strafge-

Tabelle 2: Ausgaben, Einnahmen und Schulden der staatlichen Haushalte

Ausgaben/Einnahmen	Bund <sup>1)</sup>			Sondervermögen des Bundes <sup>2)</sup> und EU-Anteile			Sozialversicherung			Länder <sup>3)</sup>		
	1. Hj 2005	1. Hj 2004	Veränderung	1. Hj 2005	1. Hj 2004	Veränderung	1. Hj 2005	1. Hj 2004	Veränderung	1. Hj 2005	1. Hj 2004	Veränderung
	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%	Mill. EUR		%
Bereinigte Ausgaben .....	146875	141921	+3,5	17834	18144	-1,7	234860	232268	+1,1	128311	128424	-0,1
darunter:												
Personalausgaben .....	13205	13338	-1,0	3468	3555	-2,4	6093	5955	+2,3	49825	50749	-1,8
Laufender Sachaufwand .....	6692	7061	-5,2	27	30	-10,0	75346	72824	+3,5	10159	10115	+0,4
Zinsausgaben .....	19776	18739	+5,5	572	1726	-66,9	159	25	+536,0	12917	12828	+0,7
Laufende Zuweisungen an öffentlichen Bereich <sup>4)</sup> .....	67462	66136	+2,0	203	226	-10,2	11719	7556	+55,1	27957	26200	+6,7
Soziale u. ä. Leistungen .....	17347	12917	+34,3	2	46	-95,7	148695	150907	-1,5	4018	6020	-33,3
Baumaßnahmen .....	1587	1786	-11,1	7	2	+250,0	115	90	+27,8	1412	1653	-14,6
Erwerb von Sachvermögen .....	444	487	-8,8	1	0	+100,0	378	313	+20,8	466	562	-17,1
Darlehensgewährungen .....	6801	8191	-17,0	805	1163	-30,8	34	29	+17,2	807	798	+1,1
Bereinigte Einnahmen .....	107426	101167	+6,2	18753	18162	+3,3	227602	224556	+1,4	113841	109795	+3,7
darunter:												
Steuern und steuerähnliche Abgaben .....	93400	93788	-0,4	12241	10660	+14,8	181881	181017	+0,5	80184	80758	-0,7
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit .....	800	555	+44,1	9	12	-25,0	13	12	+8,3	5184	2053	+152,5
Laufende Zuweisungen vom öffentlichen Bereich <sup>4)</sup> .....	3858	1417	+172,3	2805	4036	-30,5	52235	48946	+6,7	19325	19219	+0,6
Gebühren u. ä. Entgelte .....	1391	828	+68,0	2	-	+100,0	23	37	-37,8	2734	2640	+3,6
Veräußerung von Beteiligungen ..	2249	103	X	-	-	-	-0	0	-0,0	113	74	+52,7
Finanzierungssaldo <sup>5)</sup> .....	-39426	-40738	X	919	18	X	-7124	-6869	X	-14512	-18677	X
Nettokreditaufnahme .....	13647	20196	X	-931	-1115	X	-	-	-	9787	16627	X
Schuldenaufnahme .....	101540	92206	+10,1	-	224	-100,0	-	-	-	43316	44395	-2,4
Schuldentilgung .....	87893	72010	+22,1	931	1339	-30,5	-	-	-	33529	27768	+20,7
Stand der Schulden am 30. Juni												
Kreditmarktschulden .....	856242	789465	+8,5	17572	57571	-69,5	-	-	-	456465	434676	+5,0
Kassenverstärkungskredite <sup>6)</sup> .....	17810	14526	+22,6	-	454	-100,0	-	-	-	2940	4793	-38,7

1) Ab dem 1. Vj 2005 einschl. Lastenausgleichsfonds und Fonds „Deutsche Einheit“. – 2) ERP-Sondervermögen, Bundeseseisenbahnvermögen, Erblastentilgungsfonds, Entschädigungsfonds, „Versorgungsrücklage des Bundes“, Fonds „Aufbauhilfe“, 2004 einschl. Lastenausgleichsfonds und Fonds „Deutsche Einheit“. – 3) Einschl. Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg. – 4) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 5) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 6) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätspässe.

1) Ein Bundesbankgewinn bis 3,5 Mrd. Euro verbleibt beim Bund, nur der darüber hinausgehende Betrag fließt dem Erblastentilgungsfonds zu.

büht“ in Höhe von rund 10 000 Euro<sup>2)</sup> je Erwerbslosen, die die Bundesagentur für Arbeit an den Bund für jeden Arbeitslosen zahlen muss, den sie innerhalb von zwölf Monaten nicht vermitteln kann und der daher Anspruch auf das vom Bund zu tragende Arbeitslosengeld II hat.

Der Anstieg der Einnahmen ist des Weiteren durch den starken Rückfluss aus Darlehen vom nicht-öffentlichen Bereich (+ 85,9% auf 3,3 Mrd. Euro) begründet.

Die Einnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben gingen insgesamt im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreshalbjahr mit 93,4 Mrd. Euro geringfügig zurück (- 0,4%). Während die Einnahmen aus der Umsatzsteuer (einschl. Einfuhrumsatzsteuer) um 4,0% auf 36,0 Mrd. Euro anstiegen, sanken diejenigen aus der Mineralölsteuer um 5,8% auf 14,3 Mrd. Euro, da der Verbrauch infolge weiter ansteigender Ölpreise eingeschränkt wurde. Ebenfalls gesunken sind die Einnahmen aus der (veranlagten) Einkommensteuer (- 85,3%), was zu Mindereinnahmen von 0,2 Mrd. Euro führte. Maßgeblich dafür war die am 1. Januar 2005 in Kraft getretene dritte und letzte Stufe der Steuerreform 2000, die zu einer Absenkung des Eingangsteuersatzes von 16,0 auf 15,0% sowie des Höchststeuersatzes von 45,0 auf 42,0% führte.

Aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben (einschließlich interner Verrechnungen) ergibt sich (in finanzstatistischer Abgrenzung) für den Bund im Berichtszeitraum ein *Finanzierungsdefizit* in Höhe von 39,4 Mrd. Euro. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 2004 konnte der negative Saldo um 1,3 Mrd. Euro reduziert werden. Finanziert wurde das Defizit vornehmlich durch eine Nettokreditaufnahme in Höhe von 13,6 Mrd. Euro (1. Hj 2004: 20,2 Mrd. Euro) sowie Kassenverstärkungskredite.

Die *Kreditmarktschulden* des Bundes beliefen sich am 30. Juni 2005 auf 856,2 Mrd. Euro (+ 8,5% gegenüber dem 30. Juni 2004 bzw. + 6,6% gegenüber Jahresbeginn 2005), der Stand der Kassenverstärkungskredite betrug 17,8 Mrd. Euro.

### Sondervermögen des Bundes

Die *Ausgaben* für die Sondervermögen des Bundes (einschließlich der deutschen Anteile an den EU-Mitteln) wurden mit 17,8 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2) gegenüber dem Vergleichszeitraum um 1,7% niedriger ausgewiesen, da die Finanzen des Fonds „Deutsche Einheit“ wie auch des Lastenausgleichsfonds ab dem 1. Januar 2005 vom Bundeshaushalt übernommen wurden.<sup>3)</sup> Die Ausgaben des Fonds „Deutsche Einheit“ beliefen sich im ersten Halbjahr 2004 auf 1,1 Mrd. Euro, die des Lastenausgleichsfonds auf 64 Mill. Euro.

Die *Einnahmen* der Sondervermögen (einschl. der EU-Anteile) beliefen sich im ersten Halbjahr 2005 auf insgesamt 18,8 Mrd. Euro. Das entspricht einem Anstieg um 3,3%

gegenüber dem ersten Halbjahr 2004. Gesondert betrachtet stiegen dabei die Einnahmen im Bereich der EU-Anteile um 14,1% auf 12,0 Mrd. Euro, während die der Sondervermögen (unter anderem wegen des entfallenen Bundeszuschusses an den Fonds „Deutsche Einheit“ aufgrund der Übernahme durch den Bund) um 11,7% auf 6,8 Mrd. Euro sanken. Darüber hinaus flossen dem Erblastentilgungsfonds keine Bundesmittel zu, da die Deutsche Bundesbank im ersten Halbjahr 2005 lediglich einen Gewinn von 0,7 Mrd. Euro erwirtschaftet hat.

Während der *Finanzierungsüberschuss* im ersten Halbjahr 2004 bei 18 Mill. Euro lag, summierte er sich in den ersten sechs Monaten des Berichtsjahres auf 0,9 Mrd. Euro.

Mit einem Wert von 17,6 Mrd. Euro wiesen die Sondervermögen (einschl. der EU-Anteile) am 30. Juni 2005 einen um 69,5% niedrigeren *Kreditmarktschuldenstand* aus als ein Jahr zuvor, hauptsächlich, weil die Kreditmarktschulden des Fonds „Deutsche Einheit“ zu Beginn des Jahres in die Bundesschuld übergegangen sind. Seit Jahresbeginn 2005 sanken die Kreditmarktschulden der Sondervermögen um 5,5%. In den ersten sechs Monaten des Jahres mussten keine *Kassenverstärkungskredite* aufgenommen werden, im Vergleichszeitraum 2004 wurde ein Wert von 0,5 Mrd. Euro ausgewiesen.

### Sozialversicherung

Die *Ausgaben* der gesetzlichen *Sozialversicherung* stiegen im ersten Halbjahr 2005 im Vergleich zum ersten Halbjahr des Vorjahres um 1,1% auf 234,9 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2). Die *Einnahmen* summierten sich auf 227,6 Mrd. Euro, das entspricht einem Anstieg um 1,4%. Daraus ergibt sich für den Berichtszeitraum ein *Finanzierungsdefizit* in Höhe von 7,1 Mrd. Euro, 0,3 Mrd. Euro mehr als im ersten Halbjahr 2004.

Bei der Betrachtung der einzelnen Sparten der Sozialversicherung ergab sich dabei folgendes Bild:

Die Ausgaben der gesetzlichen *Rentenversicherung* für Arbeiter und Angestellte beliefen sich in den ersten sechs Monaten dieses Jahres auf 116,1 Mrd. Euro (+ 0,1%).

Mit 111,8 Mrd. Euro (- 0,1%) blieben die Einnahmen gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert. Ein leichter Rückgang war bei den Beitragseinnahmen (- 0,3% auf 75,5 Mrd. Euro) zu verzeichnen. Der zusätzliche Bundeszuschuss, finanziert aus dem Aufkommen der Ökosteuer, stieg um 0,3% auf 8,7 Mrd. Euro. Insgesamt betrug der Bundeszuschuss 33,3 Mrd. Euro (+ 0,6%).

Für die gesetzliche Rentenversicherung ergibt sich aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben für das erste Halbjahr 2005 ein *Finanzierungsdefizit* in Höhe von 4,3 Mrd. Euro (+ 0,3 Mrd. Euro gegenüber dem Vorjahr).

2) Der Betrag setzt sich laut § 46 SGB II folgendermaßen zusammen: das Zwölfwache der durchschnittlichen monatlichen Aufwendungen für Arbeitslosengeld II plus Sozialgeld und Beiträge zur Sozialversicherung.

3) Der Lastenausgleichsfonds wurde mit dem am 1. Januar 2005 in Kraft getretenen 34. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz aufgehoben. Die Einnahmen und Ausgaben werden künftig über den Bundeshaushalt abgewickelt. Über die Übernahme des Fonds „Deutsche Einheit“ durch den Bund wurde im Rahmen der Einigung zwischen Bund und Ländern (vom 23. Juni 2003) über die Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen entschieden.



Die gesetzliche *Krankenversicherung* wies mit 69,8 Mrd. Euro einen um 3,2% höheren Wert ihrer Ausgaben aus. Der stärkste prozentuale Anstieg im Bereich der Leistungsausgaben war bei den Arznei-, Verband- und Hilfsmitteln aus Apotheken zu beobachten. Mit 11,4 Mrd. Euro lag das Ausgabevolumen 19,9% über dem Vorjahresniveau. Ebenfalls gestiegen sind die Aufwendungen für Schwangerschaft und Mutterschaft (+ 5,3% auf 1,5 Mrd. Euro) und die für Krankenhausbehandlungen (+ 3,4% auf 23,6 Mrd. Euro). Dagegen reduzierten sich die Ausgaben für zahnärztliche Behandlung einschließlich Zahnersatz um 14,9% auf 4,9 Mrd. Euro, in erster Linie, weil seit Beginn des Jahres nur noch ein geringer Teil der Kosten für Zahnersatz durch die gesetzliche Krankenversicherung erstattet wird. Die genannten Leistungen werden in der Finanzstatistik als laufender Sachaufwand ausgewiesen. Die Krankengeldzahlungen der gesetzlichen Krankenversicherung (soziale u. ä. Leistungen) reduzierten sich aufgrund des weiterhin sehr niedrigen Krankenstands um 7,0% auf 3,1 Mrd. Euro. Insgesamt erhöhten sich die Leistungsausgaben um 3,2% auf 66,3 Mrd. Euro.

Die gesetzliche Krankenversicherung nahm im Berichtszeitraum 70,6 Mrd. Euro ein, 1,9% mehr als im ersten Halbjahr 2004. Dabei entfielen 68,8 Mrd. Euro auf Beitragseinnahmen (1. Hj 2004: 68,9 Mrd. Euro).

Aus der Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben errechnet sich für die gesetzliche Krankenversicherung im ersten Halbjahr 2005 ein Finanzierungsüberschuss in Höhe von 1,0 Mrd. Euro (1. Hj 2004: 2,4 Mrd. Euro).

Die Ausgaben der gesetzlichen *Pflegeversicherung* summierten sich im Berichtszeitraum auf 8,9 Mrd. Euro (+ 1,3%). Die Einnahmen stiegen um 2,3% auf 8,5 Mrd. Euro. Dies ist u. a. auf die am 1. Januar 2005 in Kraft getretene Erhöhung des Beitragssatzes um 0,25 Prozentpunkte für kinderlose Mitglieder der sozialen Pflegeversicherung zurückzuführen.

Somit konnte die gesetzliche Pflegeversicherung ihr Finanzierungsdefizit leicht auf 0,4 Mrd. Euro senken.

Die *Bundesagentur für Arbeit* gab im Berichtszeitraum mit 28,6 Mrd. Euro nahezu den gleichen Betrag wie im Vorjahreshalbjahr aus. Der Zunahme der Ausgaben, u. a. durch die erwähnte Einführung des Aussteuerungsbetrages (2,4 Mrd. Euro) sowie bei den Zuschüssen für Existenzgründungen (+ 70,1% auf 0,7 Mrd. Euro), standen Ausgabenreduzierungen gegenüber. So sanken die Zuschüsse für berufliche Weiterbildung (- 50,8% auf 0,4 Mrd. Euro), die Aufwendungen für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (- 67,7% auf 0,2 Mrd. Euro) und die Eingliederungszuschüsse (- 63,3% auf 0,2 Mrd. Euro). Insgesamt gingen die Ausgaben für Eingliederung um 55,5% auf 2,1 Mrd. Euro zurück.

Mit 15,0 Mrd. Euro wendete die Bundesagentur für Arbeit im Berichtszeitraum 3,8% weniger Mittel für Arbeitslosengeld auf, insbesondere weil die Zahl der Arbeitslosengeldempfänger rückläufig war. Die Gründe für diesen Rückgang dürften sein, dass 2005 die Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigungen (so genannte Zusatzjobs oder „Ein-Euro-Jobs“) eine größere Rolle spielten und das Einkommen von Haushaltsangehörigen beim Bezug von

Arbeitslosengeld II in stärkerem Umfang angerechnet wurde als bisher.

Die (eigenen) Einnahmen der Bundesagentur für Arbeit betragen in den ersten sechs Monaten 2005 25,2 Mrd. Euro und lagen somit 7,0% über dem Vorjahresniveau. Ausschlaggebend für den Anstieg war u. a. die Verwaltungskostenerstattung des Bundes für die Abwicklung des Hartz-IV-Gesetzes. Während die Bundesagentur für Arbeit im ersten Halbjahr 2004 nur 20 Mill. Euro an Verwaltungskostenerstattungen einnahm, waren es im ersten Halbjahr 2005 1,3 Mrd. Euro.

Aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben ergibt sich für die Bundesagentur für Arbeit eine Reduzierung des Defizits gegenüber dem Vergleichszeitraum um 1,6 auf 3,4 Mrd. Euro.

## Länder

Die um die Zahlungen untereinander *bereinigten Ausgaben* der Länder (einschließlich der Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg) blieben mit 128,3 Mrd. Euro (- 0,1%) im Vergleich zum ersten Halbjahr 2004 nahezu unverändert (siehe Tabelle 2). Während die Ausgaben der Flächenländer um 0,5% auf 113,3 Mrd. Euro sanken, stiegen die der Stadtstaaten um 1,6% auf 18,3 Mrd. Euro.

Aufgrund der Zuständigkeit der Länder im Bereich besonders personalintensiver Aufgaben, wie zum Beispiel Bildung oder Sicherheit, umfassen die Personalausgaben den größten Teil der Gesamtausgaben der Länder. Im Berichtszeitraum reduzierten sie sich gegenüber dem ersten Halbjahr 2004 um 1,8% auf 49,8 Mrd. Euro, wobei ein prozentual stärkerer Rückgang im Osten (- 8,2% auf 6,3 Mrd. Euro) als im Westen (- 0,8% auf 43,5 Mrd. Euro) zu verzeichnen war. Zurückzuführen ist diese unterschiedliche Entwicklung u. a. auf Ausgliederungen im Land Brandenburg (Staatstheater und Kunstsammlungen) und einen Basiseffekt in Sachsen-Anhalt (Auszahlung der Überstunden der Lehrer im ersten Halbjahr 2004). Ausgliederungen wie auch Personalabbau waren hauptsächlich dafür verantwortlich, dass die Versorgungsbezüge (- 0,5% auf 9,5 Mrd. Euro) sowie die Bezüge des aktiven Personals (- 2,1% auf 40,4 Mrd. Euro) abnahmen.

Der Sachaufwand der Länderhaushalte betrug in den ersten sechs Monaten 2005 10,2 Mrd. Euro und lag somit um 0,4% über dem Vorjahresniveau. Die Zinsausgaben stiegen um 0,7% auf 12,9 Mrd. Euro.

Einen deutlichen Anstieg verzeichneten im ersten Halbjahr 2005 die sonstigen laufenden Zuweisungen an Gemeinden und Gemeindeverbände (+ 36,0% auf 8,2 Mrd. Euro; früheres Bundesgebiet + 33,1% auf 5,7 Mrd. Euro, neue Länder + 43,5% auf 2,5 Mrd. Euro). Wesentlich dazu beigetragen hat das zum 1. Januar 2005 in Kraft getretene Hartz-IV-Gesetz, weil die danach vorgesehene Beteiligung des Bundes an den von den Kommunen zu tragenden Kosten für Unterkunft und Heizung für die Bezieher von Arbeitslosengeld II über

die Landeshaushalte an die Kommunen als Zuweisung weitergeleitet wird.

Dagegen sanken die Ausgaben für Sozialleistungen infolge der Arbeitsmarktreform um 33,3% auf 4,0 Mrd. Euro. Diese Entwicklung resultiert u. a. aus der Neuregelung des Wohngeldes, das bis Ende 2004 generell von den Ländern gezahlt wurde, im Rahmen von Hartz IV ab 1. Januar 2005 dagegen für die Empfänger von Arbeitslosengeld II von den Gemeinden übernommen wurde.

Die *Einnahmen* der Länder summierten sich im ersten Halbjahr 2005 auf 113,8 Mrd. Euro. Das entspricht einem prozentualen Anstieg gegenüber dem entsprechenden Halbjahresergebnis 2004 um 3,7%. Eine nähere Betrachtung zeigt, dass mit 4,2% (auf 94,7 Mrd. Euro) die Einnahmen der Länder des früheren Bundesgebietes (einschl. Berlin) dabei stärker als die der neuen Länder (+0,4% auf 22,4 Mrd. Euro) anstiegen.

Leicht rückläufig waren in den ersten zwei Quartalen 2005 die Einnahmen aus Steuern und steuerähnlichen Abgaben, der wichtigsten Finanzierungsquelle der Länder. Sie sanken um 0,7% auf 80,2 Mrd. Euro, u. a. aufgrund der erwähnten Senkung des Einkommensteuertarifs im Zuge der Steuerreform 2000 und dem damit verbundenen Einnahmerückgang aus der (veranlagten) Einkommensteuer (-85,5%). Dieser Rückgang führte bei den Ländern, ebenso wie beim Bund, zu Mindereinnahmen in Höhe von 0,2 Mrd. Euro. Gestiegen sind dagegen die Einnahmen aus der Gewerbesteuerumlage. Sie erhöhten sich um 14,7% auf 1,3 Mrd. Euro. Ein leichter Zuwachs war ebenso bei den reinen Landessteuern zu verzeichnen (+0,4% auf 10,7 Mrd. Euro). Das Aufkommen aus der Kfz-Steuer stieg wegen der ab 1. Januar 2005 geltenden Erhöhung der Steuersätze um 7,7% auf 4,5 Mrd. Euro.

Wie auch schon im letzten Quartal 2004 wurde die Einnahmesituation der Länder dadurch begünstigt, dass einige Landesbanken aufgrund eines Beschlusses der EU-Kommission Rückzahlungen<sup>4)</sup> an die Länder zu leisten hatten. Die Länder Berlin, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein vereinnahmten aufgrund dieses Beschlusses im ersten Halbjahr 2005 zusammen 3,0 Mrd. Euro.

Für den Berichtszeitraum ergibt sich aus der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben (einschl. interner Verrechnungen) finanzstatistisch ein *Finanzierungsdefizit* in Höhe von 14,5 Mrd. Euro, 4,2 Mrd. Euro weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Am 30. Juni 2005 wiesen die Bundesländer *Kreditmarktschulden* in Höhe von 456,5 Mrd. Euro aus (+5,0% gegenüber dem Vorjahreszeitpunkt bzw. +3,0% seit Jahresbeginn 2005). Der Stand der *Kassenverstärkungskredite* sank binnen Jahresfrist von 4,8 Mrd. Euro auf 2,9 Mrd. Euro.

4) Nach dem Beschluss der EU-Kommission, die die Übertragung von Vermögenswerten der öffentlichen Hand an sieben öffentlich-rechtliche Regionalbanken Anfang der 1990er-Jahre untersucht hatte, vom 20. Oktober 2004 hatten die betroffenen Landesbanken Beihilferückzahlungen an die Länder zu leisten. Mit diesen Rückzahlungen sollten die Wettbewerbsvorteile ausgeglichen werden, die dadurch entstanden waren, dass den Landesbanken übertragene Landesvermögen zu gering verzinst wurden. Die Höhe dieser Rückzahlungen belief sich insgesamt auf 4,3 Mrd. Euro. Ein Teil davon wurde schon im Jahr 2004 beglichen.

## Kommunale Haushalte

Die *Ausgaben* der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gv.) erreichten in den ersten sechs Monaten des Jahres 2005 in Deutschland ein Volumen von insgesamt 71,2 Mrd. Euro und lagen damit um 1,7% über dem Vorjahresniveau (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Ausgaben, Einnahmen und Schulden der kommunalen Haushalte

Ausgaben/Einnahmen	1. Hj 2005	1. Hj 2004	Veränderung
	Mill. EUR		%
Bereinigte Ausgaben .....	71 211	70 025	+ 1,7
darunter:			
Personalausgaben .....	19 186	19 073	+0,6
Laufender Sachaufwand .....	14 232	13 876	+2,6
Zinsausgaben .....	2 189	2 213	- 1,1
Laufende Zuweisungen an öffentlichen Bereich <sup>1)</sup> .....	17 740	18 226	-2,7
Soziale u. ä. Leistungen .....	17 451	16 099	+8,4
Baumaßnahmen .....	5 375	5 909	-9,0
Erwerb von Sachvermögen .....	1 709	1 824	-6,3
Darlehensgewährungen .....	141	320	-55,9
Bereinigte Einnahmen .....	67 342	65 732	+ 2,4
darunter:			
Steuern und steuerähnliche Abgaben .....	22 724	21 231	+ 7,0
Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit .....	3 740	3 725	+0,4
Laufende Zuweisungen vom öffentlichen Bereich <sup>1)</sup> .....	36 745	35 726	+2,9
Gebühren u. ä. Entgelte .....	7 763	7 853	-1,1
Veräußerung von Beteiligungen ..	386	609	-36,6
Finanzierungssaldo <sup>2)</sup> .....	-3 864	-4 326	X
Nettokreditaufnahme .....	-334	407	X
Schuldenaufnahme .....	3 022	3 837	-21,2
Schuldentilgung .....	3 356	3 430	-2,2
Stand der Schulden am 30. Juni			
Kreditmarktschulden .....	83 527	84 048	-0,6
Kassenverstärkungskredite <sup>3)</sup> ....	23 349	18 606	+25,5

1) Einschl. Schuldendiensthilfen. – 2) Einschl. Saldo der haushaltstechnischen Verrechnungen. – 3) Zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsengpässe.

Die erstmalige Gewährung von Leistungen an Arbeitsuchende nach dem SGB II (Hartz IV) führte zu einem Anstieg der kommunalen Ausgaben für soziale Leistungen um 8,4% auf 17,5 Mrd. Euro. Deutlich geringer fiel mit 2,6% auf 14,2 Mrd. Euro der Zuwachs bei den laufenden Sachausgaben aus. Ein geringes Plus von 0,6% auf 19,2 Mrd. Euro wiesen die Personalausgaben auf. Hierbei stand einem Zuwachs von 1,4% im früheren Bundesgebiet ein Rückgang der Ausgaben um 3,0% in den neuen Ländern gegenüber.

Die Zinsausgaben der Kommunen lagen mit 2,2 Mrd. Euro um 1,1% unter dem Betrag im ersten Halbjahr 2004. Bei den gesamtwirtschaftlich sehr bedeutsamen Sachinvestitionen lag der Rückgang sogar bei 8,4% auf insgesamt 7,1 Mrd. Euro. Besonders kräftig reduzierten sich darunter mit -9,0% auf 5,4 Mrd. Euro die kommunalen Baumaßnahmen. Der Rückgang fiel sowohl bei den gesamten Sachinvestitionen (-14,2 bzw. -6,9%) als auch bei den Bauausgaben

(– 15,3 bzw. – 7,1%) im Osten erheblich stärker als im Westen Deutschlands aus.

Die kommunalen *Einnahmen* stiegen im Berichtszeitraum um 2,4% auf 67,3 Mrd. Euro (siehe Tabelle 3). Dies lag insbesondere am kräftigen Zuwachs der Steuereinnahmen der Gemeinden um 7,0% auf 22,7 Mrd. Euro. Im Vergleich zum Vorjahreshalbjahr wiesen die Gemeinden des früheren Bundesgebietes ein Steuerwachstum von 6,0% auf, die Kommunen der neuen Länder verzeichneten sogar eine Steigerung von 16,8%. Zum Zuwachs der Steuereinnahmen insgesamt trug besonders die Gewerbesteuer bei, deren Aufkommen sich – nach Abzug der Gewerbesteuerumlage – um 12,4% auf 12,3 Mrd. Euro erhöhte. Die Grundsteuereinnahmen legten um 2,0% auf 4,5 Mrd. Euro zu. Der kommunale Gemeindeanteil an der Einkommensteuer erhöhte sich um 1,2% und erreichte 4,6 Mrd. Euro. Nahezu dasselbe Niveau wie im Vorjahr wiesen die kommunalen Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit (+ 0,4% auf 3,7 Mrd. Euro) auf.

Die kommunalen *Einnahmen* aus Verwaltungsgebühren, Benutzungsgebühren und ähnlichen Entgelten lagen mit 7,8 Mrd. Euro um 1,1% unter dem Niveau des Vorjahreszeitraums. Die von den Ländern im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs gezahlten Schlüsselzuweisungen erbrachten den Gemeinden/Gv. im ersten Halbjahr 2005 11,1 Mrd. Euro und damit 5,5% weniger als im ersten Halbjahr 2004. Dagegen fielen die investiven Zuweisungen der Länder an ihre Gemeinden mit 2,8 Mrd. Euro um 1,0% höher aus.

Aus der Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen errechnet sich für das erste Halbjahr 2005 ein kommunales *Finanzierungsdefizit* in Höhe von 3,9 Mrd. Euro. Nach den ersten sechs Monaten des Vorjahres hatte sich noch ein Fehlbetrag von 4,3 Mrd. Euro ergeben.

Zum Ausgleich des Defizits nahmen die Gemeinden und Gemeindeverbände Rücklagenmittel und kurzfristige Kassenkredite in Anspruch. Zugleich wurden per saldo im ersten Halbjahr 0,3 Mrd. Euro Schulden am Kreditmarkt getilgt, wodurch sich der kommunale Schuldenstand zur Jahresmitte 2005 leicht auf 83,5 Mrd. Euro reduzierte (– 0,6% gegenüber dem 30. Juni 2004, – 1,0% seit Jahresbeginn 2005). Weiter kräftig auf 23,3 Mrd. Euro gestiegen ist die kurzfristige Verschuldung der Kommunen zur Kassenverstärkung (Kassenkredite).

Der Vergleich zwischen den Kommunen im Westen des Bundesgebietes und in den neuen Ländern zeigt weiterhin strukturelle Unterschiede der Haushalte, insbesondere auf der Einnahmenseite. Der Anteil der öffentlichen Zuweisungen lag im früheren Bundesgebiet bei 54,0%, bei den Gemeinden/Gv. der neuen Länder dagegen bei 67,8% der Einnahmen insgesamt. Andererseits errechnete sich dort ein Steueranteil von 19,7% gegenüber 36,7% im Westen Deutschlands. [u](#)

Dipl.-Verwaltungswirt Karsten Sandhop

# Preise im September 2005

Im September 2005 lagen auf allen im Rahmen dieses Beitrags betrachteten Wirtschaftsstufen die Preise höher als im September 2004. Der Index der industriellen Erzeugerpreise erhöhte sich um 4,9% (August 2005 gegenüber August 2004: +4,6%), die Großhandelsverkaufspreise stiegen um 3,6% (August 2005: +1,9%). Der Index der Einzelhandelspreise nahm um 1,2% zu (August 2005: +0,4%), der Verbraucherpreisindex um 2,5% (August 2005: +1,9%).

Auch im Vergleich zum Vormonat stiegen die Preise auf den betrachteten Wirtschaftsstufen. Die industriellen Erzeugerpreise lagen um 0,4% über dem Niveau des Vormonats (im August 2005 betrug die Veränderung gegenüber dem Vormonat +0,3%). Die Großhandelsverkaufspreise stiegen gegenüber August 2005 um 1,7%, nachdem sie im August gegenüber Juli 2005 unverändert geblieben waren. Der Index der Einzelhandelspreise stieg um 0,7% (August 2005: -0,2%), und der Verbraucherpreisindex stieg um 0,4% (August 2005: +0,1%).

Wie bereits in den Vormonaten dauerte die preistreibende Wirkung der Mineralölpreise weiter an.

Im Bereich der Erzeugerpreise haben sich in den vergangenen zwölf Monaten die Preise für Mineralölzeugnisse überdurchschnittlich erhöht und erreichten im September neue Rekordstände, auch als Folge der Hurrikan-Katastrophe in den Vereinigten Staaten. Mineralölzeugnisse waren im September 2005 um durchschnittlich 20,8% teurer als im gleichen Vorjahresmonat und lagen um 2,9% höher als im August 2005. Ohne Mineralölzeugnisse war beim Erzeugerpreisindex im Vergleich zum Vorjahresmonat eine Preissteigerung von 4,0% zu verzeichnen.

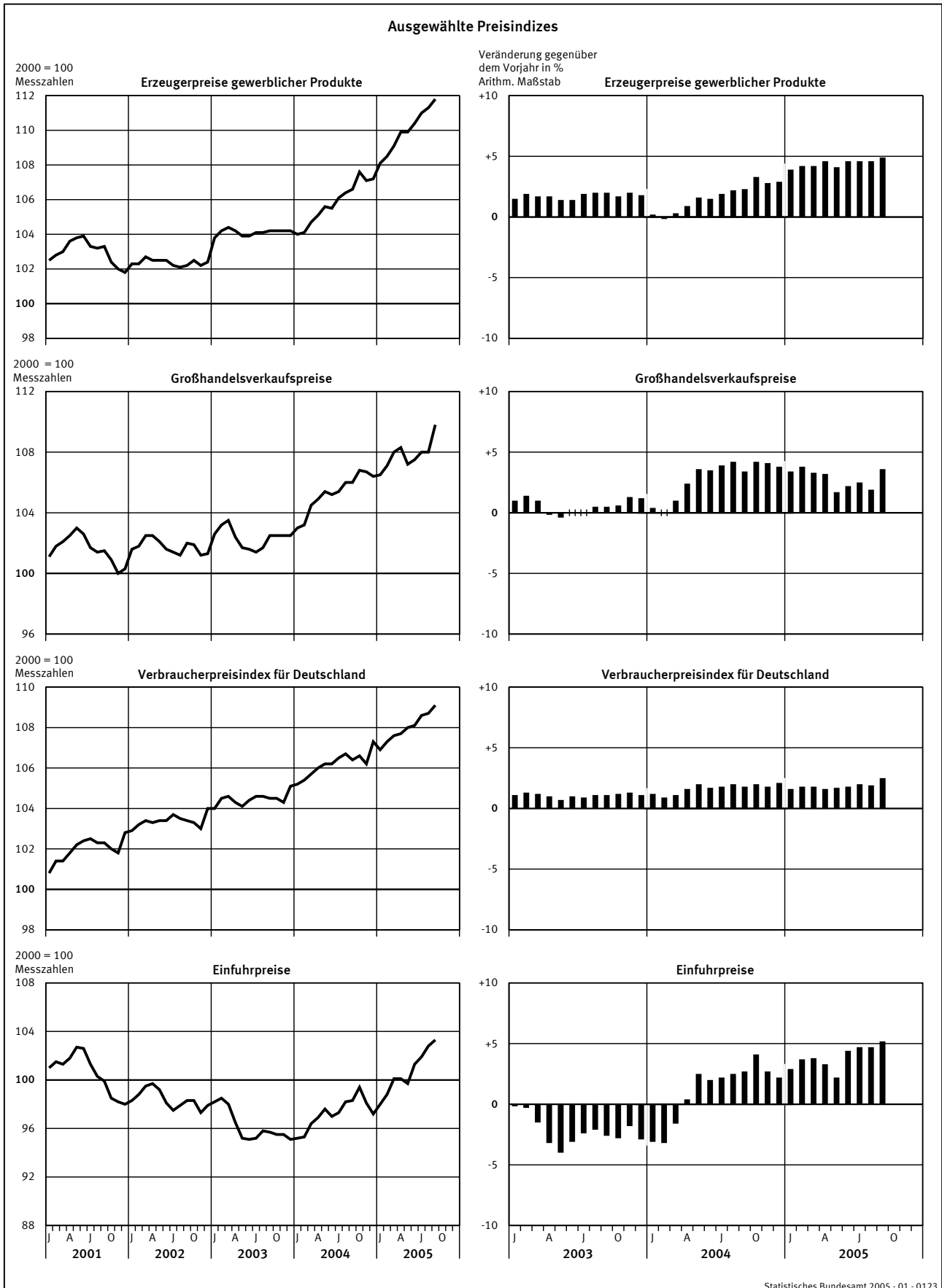
Auch bei den Verbraucherpreisen war die preistreibende Wirkung der Mineralölprodukte weiterhin spürbar. So stiegen die Preise für Heizöl und Kraftstoffe im Vergleich zum September 2004 um 21,5%, ohne diese Positionen lag der Verbraucherpreisindex nur um 1,6% über dem Wert des Vorjahres.

Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte lag im September 2005 um 4,9% höher als im September 2004. Im August und Juli 2005 hatte die Jahresveränderungsrate jeweils bei +4,6% gelegen. Im Vergleich zum Vormonat ist der Index im September 2005 um 0,4% gestiegen.

Vorleistungsgüter verteuerten sich binnen Jahresfrist um durchschnittlich 1,9%, Investitionsgüter um 0,8% und Konsumgüter um 1,7%.

	Veränderungen September 2005 gegenüber	
	August 2005	September 2004
	%	
Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
insgesamt .....	+ 0,4	+ 4,9
ohne Mineralölzeugnisse .....	+ 0,3	+ 4,0
Mineralölzeugnisse .....	+ 2,9	+ 20,8
Index der Großhandelsverkaufspreise		
insgesamt .....	+ 1,7	+ 3,6
Index der Einzelhandelspreise .....	+ 0,7	+ 1,2
Verbraucherpreisindex		
insgesamt .....	+ 0,4	+ 2,5
ohne Heizöl und Kraftstoffe .....	-	+ 1,6
Heizöl und Kraftstoffe .....	+ 5,2	+ 21,5
ohne Saisonwaren .....	+ 0,3	+ 2,3
Saisonwaren .....	- 1,3	+ 13,2

Schaubild 1



Ausgewählte Preisindizes

Jahr Monat	Erzeuger- preise gewerblicher Produkte <sup>1)</sup>	Großhandels- verkaufs- preise <sup>1)</sup>	Einzel- handels- preise <sup>2)</sup>	Verbraucher- preis- index
2000 = 100				
2000 D .....	100,0	100,0	100,0	100,0
2001 D .....	103,0	101,6	101,1	102,0
2002 D .....	102,4	101,8	101,8	103,4
2003 D .....	104,1	102,3	102,0	104,5
2004 D .....	105,8	105,3	102,3	106,2
2004 Aug. ...	106,4	106,0	102,2	106,7
Sept. ...	106,6	106,0	102,1	106,4
Okt. ...	107,6	106,8	102,3	106,6
Nov. ...	107,1	106,7	102,1	106,2
Dez. ...	107,2	106,4	102,4	107,3
2005 Jan. ...	108,1	106,5	102,3	106,9
Febr. ...	108,5	107,1	102,5	107,3
März ...	109,1	108,0	102,9	107,6
April ...	109,9	108,3	103,0	107,7
Mai ....	109,9	107,2	103,0	108,0
Juni ....	110,4	107,5	103,1	108,1
Juli ....	111,0	108,0	102,8	108,6
Aug. ...	111,3	108,0	102,6	108,7
Sept. ...	111,8	109,8	103,3	109,1
Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vormonat in %				
2004 Aug. ...	+ 0,3	+ 0,6	- 0,2	+ 0,2
Sept. ...	+ 0,2	-	- 0,1	- 0,3
Okt. ...	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,2
Nov. ...	- 0,5	- 0,1	- 0,2	- 0,4
Dez. ...	+ 0,1	- 0,3	+ 0,3	+ 1,0
2005 Jan. ...	+ 0,8	+ 0,1	- 0,1	- 0,4
Febr. ...	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,4
März ...	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3
April ...	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1
Mai ....	-	- 1,0	-	+ 0,3
Juni ....	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1
Juli ....	+ 0,5	+ 0,5	- 0,3	+ 0,5
Aug. ...	+ 0,3	-	- 0,2	+ 0,1
Sept. ...	+ 0,4	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4
Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %				
2000 D .....	+ 3,1	+ 4,9	+ 0,1	+ 1,4
2001 D .....	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,0
2002 D .....	- 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4
2003 D .....	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,1
2004 D .....	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,3	+ 1,6
2004 Aug. ...	+ 2,2	+ 4,2	+ 0,5	+ 2,0
Sept. ...	+ 2,3	+ 3,4	+ 0,1	+ 1,8
Okt. ...	+ 3,3	+ 4,2	+ 0,2	+ 2,0
Nov. ...	+ 2,8	+ 4,1	-	+ 1,8
Dez. ...	+ 2,9	+ 3,8	+ 0,3	+ 2,1
2005 Jan. ...	+ 3,9	+ 3,4	+ 0,1	+ 1,6
Febr. ...	+ 4,2	+ 3,8	+ 0,4	+ 1,8
März ...	+ 4,2	+ 3,3	+ 0,4	+ 1,8
April ...	+ 4,6	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,6
Mai ....	+ 4,1	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,7
Juni ....	+ 4,6	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,8
Juli ....	+ 4,6	+ 2,5	+ 0,4	+ 2,0
Aug. ...	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9
Sept. ...	+ 4,9	+ 3,6	+ 1,2	+ 2,5

1) Ohne Umsatzsteuer. – 2) Einschl. Umsatzsteuer; einschl. Kraftfahrzeughandel und Tankstellen.

Für den Anstieg der Erzeugerpreise insgesamt war vor allem die anhaltende Verteuerung von Energie verantwortlich (+0,7% zum August 2005 bzw. +17,1% zum September 2004). Ohne Energie ist der Erzeugerpreisindex gegenüber dem Vorjahr lediglich um 1,5% gestiegen. Im Einzelnen ergaben sich im September 2005 folgende Preissteigerungen im Vergleich zum Vorjahresmonat: Kraftstoffe +16,7% (darunter Benzin +16,8% und Diesel +16,7%), leichtes Heizöl

+38,7%, schweres Heizöl +67,0% und Flüssiggas +22,7%. Auch bei den anderen Energiearten lagen die Preise im September 2005 meist deutlich über dem Stand vom September 2004: Kohle +8,9%, Erdöl aus inländischer Förderung +60,9%, Strom +9,9%, Erdgas +25,4%, Fernwärme +8,3% sowie Wasser +1,7%.

Weitere überdurchschnittliche Preiserhöhungen im Jahresvergleich gab es im September 2005 bei folgenden Gütern: unlegierter Stab- und Flachstahl (+25,9%), Grobblech im Quartobereich (+25,1%), Kupfer und Kupferhalbzeug (+19,5%), Kaffee (+15,0%), anorganische Grundstoffe und Chemikalien (+13,7%), Behälter aus Eisen oder Stahl (+12,4%), Steinkohle und Steinkohlenbriketts (+12,2%), Stahlgießereierzeugnisse (+11,8%), Edelmetalle und Halbzeug daraus (+11,0%), Maschinen für die Metallherzeugung (+10,2%), Polyethylen (+9,2%), Dampfkessel (+9,0%), synthetischer Kautschuk (+8,8%), Klebstoffe und Gelatine (+8,7%), Düngemittel und Stickstoffverbindungen (+7,6%), Geflügel (+6,9%), schmelztauchveredelte Bleche (+6,3%), Eisengießereierzeugnisse (+6,2%), Brillen und Brillengläser (+5,8%), Rohre aus Eisen oder Stahl (+5,3%) sowie Spanplatten (+5,1%).

Billiger als vor Jahresfrist waren im September 2005 unter anderem: elektronische Bauelemente (-19,1%, darunter elektronisch integrierte Schaltungen -33,4%), Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen (-15,1%), nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen (-14,9%), Betonstahl (-14,1%), Schweinefleisch (-7,4%), Stärke und Stärkeerzeugnisse (-7,1%), Futtermittel für Nutztiere (-6,8%), Butter (-6,3%), Flachglas (-5,5%), Mahl- und Schälmlöhnerzeugnisse (-5,4%) sowie metallische Sekundärrohstoffe (-5,2%).

Der Index der Großhandelsverkaufspreise lag im September 2005 um 3,6% über dem Vorjahresstand. Im August und im Juli 2005 hatte die Jahresveränderungsrate +1,9% bzw. +2,5% betragen. Gegenüber August 2005 stieg der Großhandelspreisindex um 1,7%.

Besonders stark stiegen gegenüber September 2004 die Preise im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen (+23,8% nach +14,1% im August und +18,4% im Juli 2005). Tabakwaren waren auf Großhandelsebene im September 2005 ebenfalls teurer (+14,6% nach jeweils +8,2% im August und im Juli 2005). Dagegen ermäßigten sich im Vorjahresvergleich die Preise im Großhandel

	Veränderungen September 2005 gegenüber	
	August 2005	September 2004
	%	
Großhandel mit		
Landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren .....	+ 0,3	+ 0,3
Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ..	+ 1,3	+ 3,1
Gebrauchs- und Verbrauchsgütern .....	+ 0,2	+ 0,3
Rohstoffen, Halbwaren, Altmaterial und Reststoffen .....	+ 3,2	+ 8,9
Maschinen und Zubehör .....	+ 0,2	- 4,8
Sonstiger Großhandel .....	+ 1,1	+ 3,0

mit Büromaschinen (-11,6% nach -13,7% im August und -13,0% im Juli 2005).

Im Vormonatsvergleich stiegen die Preise im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölserzeugnissen stark an (+8,2%). Nach In-Kraft-Treten einer weiteren Tabaksteuererhöhung (1,2 Cent je Zigarette) verteuerten sich die Preise im Großhandel mit Tabakwaren um 5,9% gegenüber August 2005. Dagegen waren die Preise im Großhandel mit Obst, Gemüse und Kartoffeln saisonbedingt niedriger als im Vormonat (-1,2%).

Für die gewerblichen Erzeugerpreise sowie für die Großhandelsverkaufspreise ergaben sich in Deutschland folgende größere Veränderungen gegenüber dem Vormonat bzw. dem entsprechenden Vorjahresmonat:

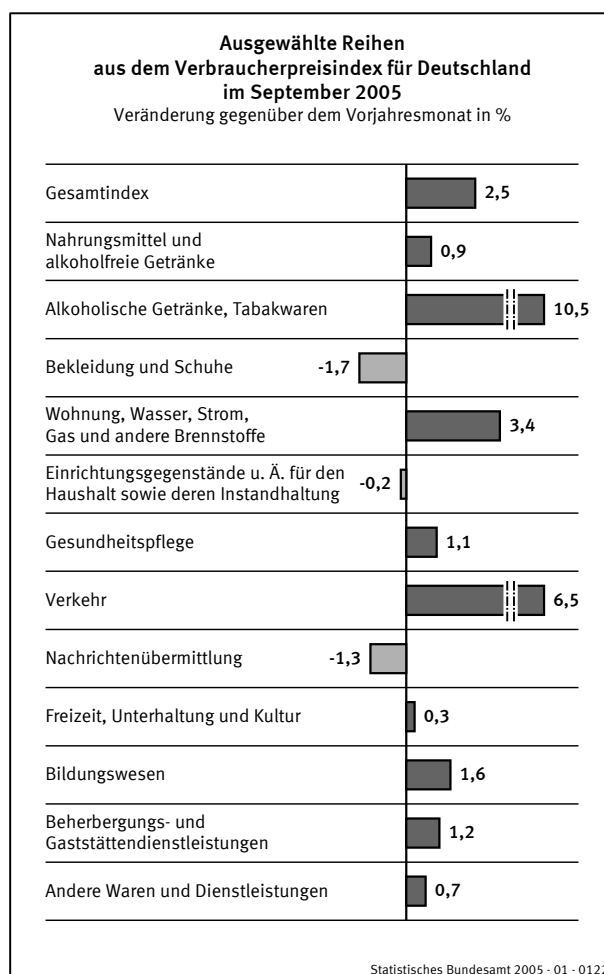
	Veränderungen September 2005 gegenüber	
	August 2005	September 2004
	%	
<b>Erzeugerpreise gewerblicher Produkte</b>		
Schweres Heizöl .....	+ 11,0	+ 67,0
Erdöl (Inlandsförderung) .....	+ 1,8	+ 60,9
Leichtes Heizöl .....	+ 2,3	+ 38,7
Unlegierter Stab- und Flachstahl .....	+ 4,2	+ 25,9
Erdgas .....	+ 0,7	+ 25,4
Grobblech im Quartobereich .....	+ 0,8	+ 25,1
Flüssiggas .....	+ 15,9	+ 22,7
Kupfer und Kupferhalbzeug .....	+ 0,8	+ 19,5
Tabakwaren .....	+ 7,2	+ 19,0
Benzin .....	+ 4,6	+ 16,8
Diesel .....	+ 0,7	+ 16,7
Kaffee .....	+ 0,7	+ 15,0
Anorganische Grundstoffe und Chemikalien ..	- 0,1	+ 13,7
Behälter aus Eisen oder Stahl .....	- 0,8	+ 12,4
Steinkohle und Steinkohlenbriketts .....	- 2,7	+ 12,2
Stahlgießereierzeugnisse .....	+ 0,5	+ 11,8
Edelmetalle und Halbzeug daraus .....	+ 2,4	+ 11,0
Maschinen für die Metallherzeugung .....	+ 0,3	+ 10,2
Elektrischer Strom .....	- 0,5	+ 9,9
Polyethylen .....	+ 5,1	+ 9,2
Dampfkessel .....	-	+ 9,0
Synthetischer Kautschuk .....	- 0,2	+ 8,8
Klebstoffe und Gelatine .....	+ 1,1	+ 8,7
Fernwärme .....	+ 0,1	+ 8,3
Düngemittel und Stickstoffverbindungen .....	+ 1,8	+ 7,6
Geflügel .....	+ 1,4	+ 6,9
Schmelztauchveredelte Bleche .....	+ 1,5	+ 6,3
Eisengießereierzeugnisse .....	-	+ 6,2
Brillen und Brillengläser .....	- 0,2	+ 5,8
Rohre aus Eisen oder Stahl .....	- 0,7	+ 5,3
Spanplatten .....	+ 0,5	+ 5,1
Metallische Sekundärrohstoffe .....	+ 7,2	- 5,2
Mahl- und Schälmlenerzeugnisse .....	+ 0,1	- 5,4
Flachglas .....	+ 1,7	- 5,5
Butter .....	- 0,7	- 6,3
Futtermittel für Nutztiere .....	- 0,3	- 6,8
Stärke und Stärkeerzeugnisse .....	- 0,4	- 7,1
Schweinefleisch .....	- 1,2	- 7,4
Betonstahl .....	+ 10,4	- 14,1
<b>Nachrichtentechnische Geräte und</b>		
Einrichtungen .....	- 3,2	- 14,9
Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen ..	+ 0,6	- 15,1
Elektronische Bauelemente .....	- 1,1	- 19,1
<b>Großhandelsverkaufspreise</b>		
<b>Großhandel mit:</b>		
Festen Brennstoffen und		
Mineralölserzeugnissen .....	+ 8,2	+ 23,8
Tabakwaren .....	+ 5,9	+ 14,6
Obst, Gemüse und Kartoffeln .....	- 1,2	- 1,2
Büromaschinen .....	+ 0,3	- 11,6

Der *Index der Einzelhandelspreise* erhöhte sich in den letzten zwölf Monaten um 1,2%. Im August und im Juli 2005 hatte die Jahresteuerrate jeweils bei +0,4% gelegen. Im Vergleich zum Vormonat stieg der Index um 0,7%.

Der *Verbraucherpreisindex für Deutschland* ist zwischen September 2004 und September 2005 um 2,5% gestiegen. Im August lag der Index um 1,9%, im Juli 2005 um 2,0% über dem Niveau des jeweils entsprechenden Vorjahresmonats. Im Vergleich zum August 2005 erhöhte sich der Index um 0,4%.

Die aktuelle Jahresteuerrate wurde durch die anhaltende Preissteigerung bei Energie stark beeinflusst. Im September 2005 gab es in erster Linie erneut Preiserhöhungen bei Mineralölprodukten. Ohne Heizöl und Kraftstoffe hätte die Jahresteuerrate nur bei 1,6% gelegen. Leichtes Heizöl verteuerte sich im Vergleich zum Vorjahresmonat um 40,0%. Kraftstoffe kosteten im September 2005 17,4% mehr als im September 2004 und erreichten einen neuen historischen Höchststand (darunter Normalbenzin und Dieselmotorkraftstoff: jeweils +17,5%; Super: +17,2%). Im Bereich Haushaltsenergie erhöhten sich innerhalb eines Jahres die Umlagen für Zentralheizung und Fernwärme um 20,0%, die Preise für Gas um 11,9% und für Strom um 4,3%. Im kurzfristigen Vergleich waren insbesondere Preissteigerungen

Schaubild 2



### Auswirkungen der Tabaksteuererhöhungen seit 2000

Seit Beginn des Jahres 2000 gab es insgesamt acht Tabaksteuererhöhungen. Inwieweit diese auf die Verbraucher überwälzt wurden und wie sich das auf den Verbraucherpreisindex insgesamt auswirkt hat, wird im Folgenden untersucht.

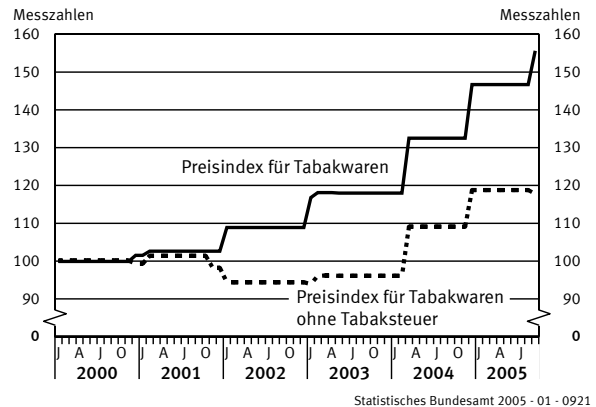
An den gesamten Verbrauchsausgaben haben Tabakwaren einen Anteil von 19,87 Promille (Zigaretten: 19,07%, Zigarren und Zigarillos: 0,11%, Tabak-Feinschnitt: 0,69%). Die Tabelle zeigt die Entwicklung der Tabaksteuer für diese drei Gütergruppen seit Januar 2000:

Zeitpunkt der Erhöhung	Zigaretten		Zigarren und Zigarillos		Feinschnitt	
	Euro je Stück	% des KVP <sup>1)</sup>	Euro je Stück	% des KVP <sup>1)</sup>	Euro je kg	% des KVP <sup>1)</sup>
01.01.2000 ..	0,0471	21,96	0,013	1,0	15,45	18,12
01.12.2000 ..	0,0495	21,60	0,013	1,0	15,45	18,12
01.11.2001 ..	0,0510	21,60	0,013	1,0	15,45	18,12
01.01.2002 ..	0,0559	23,31	0,013	1,0	19,15	17,02
01.01.2003 ..	0,0617	24,23	0,013	1,0	21,40	18,32
01.03.2004 ..	0,0685	24,27	0,014	1,3	27,03	16,67
01.12.2004 ..	0,0756	24,82	0,014	1,4	30,55	17,94
01.09.2005 ..	0,0827	25,29	0,014	1,5	34,06	19,04

1) KVP = Kleinverkaufspreis.

Der theoretische Einfluss einer Steuererhöhung auf den Verbraucherpreisindex wird vom Statistischen Bundesamt geschätzt und mit dem aktuellen Index veröffentlicht. Ausgegangen wird von einer vollständigen Überwälzung der Steuererhöhung auf den Endverbraucher, indirekte Auswirkungen, etwa aus der Verteuerung von Vorleistungen, werden nicht berücksichtigt. Im folgenden Schaubild wurde dem Preisindex für Tabakwaren ein Preisindex für Tabakwaren ohne Tabaksteuer gegenübergestellt.

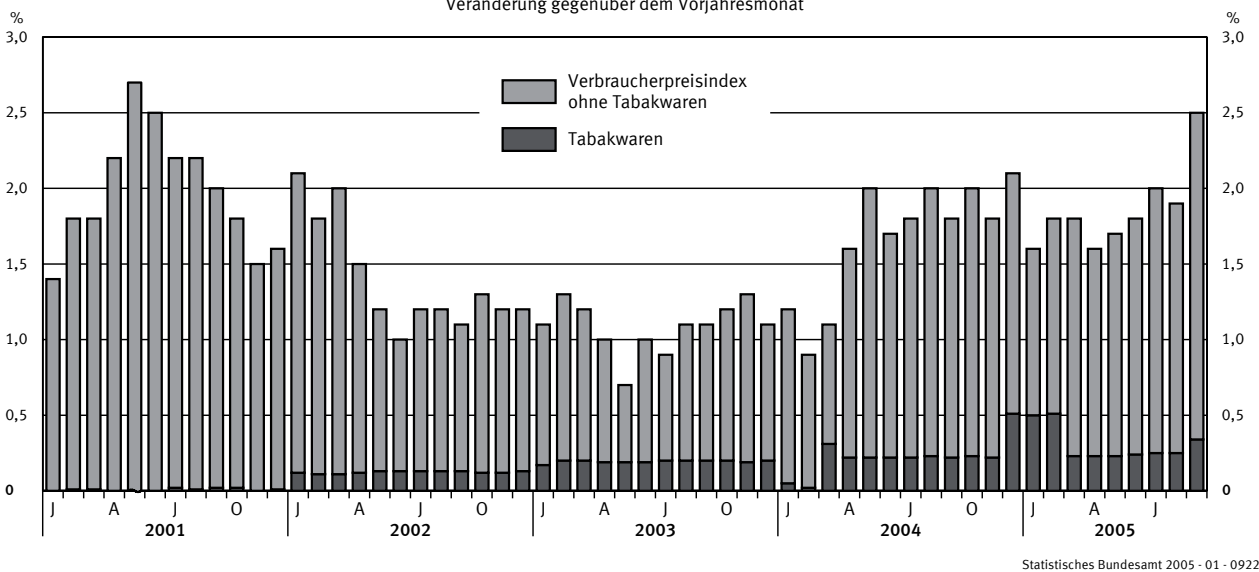
In den Jahren 2000 und 2001 ist das Ergebnis wenig spektakulär. Die Steuererhöhung im Januar 2002 wurde von der Tabakwarenindustrie offenbar nicht vollständig auf die Konsumenten überwälzt („ohne Steuern“ hätten sich die Tabakwaren verbilligt), die im Januar 2003 dagegen wurde voll überwälzt (der Index „ohne Steuern“ blieb nahezu konstant; der kleine Sprung dürfte auf „glatte“ Packungspreise, insbesondere für den Automatenverkauf, zurückzuführen sein). Die Tabaksteuererhöhungen im März und Dezember 2004 wurden von der Tabakindustrie genutzt, auch eigene Verteuerungen am Markt durchzusetzen. Für die aktuelle Steuererhöhung gilt dies – zumindest bisher – nicht.



Das Schaubild unten zeigt, wie sich die Verteuerung (einschl. der steuerlich bedingten) der Tabakwaren auf die gesamte Teuerungsrate für Deutschland ausgewirkt hat: Bis Dezember 2001 ist der Einfluss unerheblich; in der Folge lässt sich die stufenweise Preiserhöhung der Tabakwaren gut nachvollziehen: Von Januar bis Dezember 2002 wirkt sich die Steuererhöhung vom Januar 2002 aus; ab Januar 2003 entfällt dieser Effekt, dafür sorgt die Steuererhöhung vom Januar 2003 für einen neuen Preisschub, der von Januar bis Dezember 2003 wirkt. Die Teuerungsrate von Januar und Februar 2004 sind durch Preisveränderungen bei Tabakwaren praktisch nicht beeinflusst; die nächste Steuererhöhung (plus nicht steuerbedingter Preiserhöhung) folgte erst im März 2004. Mit der Steuererhöhung im Dezember 2004 wurden die Preise für Tabakwaren erneut deutlich angehoben. Da der Effekt der Preiserhöhung vom März 2004 in der Jahresrate noch wirksam war, kumulieren sich von Dezember 2004 bis Februar 2005 die Auswirkungen von zwei Preiserhöhungsrunden. Ebenso addieren sich von September bis November 2005 die Auswirkungen der Preiserhöhungen vom Dezember 2004 und September 2005.

Bei der Interpretation steuerbedingter Preisveränderungen ist zu beachten, dass ein Preisindex definitionsgemäß von unveränderten Verbrauchsgewohnheiten ausgeht. Reaktionen der Verbraucher (z. B. durch Verbrauchseinschränkungen oder die Verlagerung entsprechender Käufe ins Ausland) bildet der Verbraucherpreisindex nicht ab. Eine steuerbedingte Verteuerung muss deshalb nicht unbedingt mit einer höheren Belastung der Haushalte oder mit höheren Steuereinnahmen des Staates einhergehen.

Einfluss der Preisentwicklung bei Tabakwaren auf die Teuerungsrate  
Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat





für leichtes Heizöl (+ 5,2% gegenüber August 2005) und für Kraftstoffe (+ 5,1%) zu beobachten. Ohne Einrechnung der Mineralölprodukte wäre der Verbraucherpreisindex gegenüber August 2005 unverändert geblieben.

Spürbaren Einfluss auf den Anstieg des Gesamtindex im Vergleich zum Vormonat (+ 0,4%) hatte auch die weitere Tabaksteuererhöhung im September. Tabakwaren verteuerten sich gegenüber dem Vormonat um 6,1% und binnen Jahresfrist um 17,5%.

Die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke erhöhten sich gegenüber September 2004 im Schnitt um 0,9%. Teurer wurden insbesondere Obst (+ 0,9%; darunter Bananen: + 23,0%) und Gemüse (+ 4,2%; darunter Tomaten: + 29,8%). Deutlich mehr als im Vorjahr mussten die Verbraucher weiterhin für Bohnenkaffee (+ 19,0%) zahlen. Günstiger dagegen wurden Molkereiprodukte und Eier (- 0,9%; darunter deutsche Markenbutter: - 5,7%; Speisequark: - 5,2%). Im Vergleich zum Vormonat sanken die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke insgesamt geringfügig (- 0,2%).

Maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung gegenüber dem Vormonat hatten die Preise für saisonabhängige Waren und Dienstleistungen. Neben saisonbedingten Preissenkungen für Obst (- 2,2%; darunter Weintrauben: - 13,8%; Tafeläpfel: - 4,0%; Apfelsinen: - 3,3%) waren insbesondere die Preise für Pauschalreisen (- 8,2%) und für Beherbergungsdienstleistungen (- 11,0%) deutlich günstiger als im August 2005. Dagegen mussten die Verbraucher binnen Monatsfrist durchschnittlich 3,2% mehr für Bekleidungsartikel ausgeben; gegenüber September 2004 waren es jedoch 1,9% weniger.

#### Verbraucherpreisindex für Deutschland auf Basis 2000 = 100

	Veränderungen September 2005 gegenüber	
	August 2005	September 2004
	%	
Gesamtindex .....	+ 0,4	+ 2,5
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke .....	- 0,2	+ 0,9
Alkoholische Getränke, Tabakwaren .....	+ 3,8	+ 10,5
Bekleidung und Schuhe .....	+ 2,7	- 1,7
Wohnung, Wasser, Strom, Gas usw. ....	+ 0,4	+ 3,4
Einrichtungsgegenstände, Apparate, Geräte und Ausrüstungen für den Haushalt u. Ä. ....	-	- 0,2
Gesundheitspflege .....	+ 0,2	+ 1,1
Verkehr .....	+ 1,4	+ 6,5
Nachrichtenübermittlung .....	- 0,5	- 1,3
Freizeit, Unterhaltung und Kultur .....	- 1,7	+ 0,3
Bildungswesen .....	+ 0,2	+ 1,6
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen .....	- 2,4	+ 1,2
Andere Waren und Dienstleistungen .....	-	+ 0,7

Der für europäische Zwecke berechnete *harmonisierte Verbraucherpreisindex* für Deutschland lag im September 2005 gegenüber September 2004 um 2,6% höher. Im August und im Juli 2005 hatte die Jahresveränderungsrate jeweils bei + 1,9% gelegen. Im Vergleich zum Vormonat stieg der Index um 0,4%. [UU](#)



# ÜBERSICHT

## über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge

	Heft	Seite
<b>Allgemeines, Methoden, Klassifikationen</b>		
Strategie- und Programmplanung .....	3	191
Zur Lage der deutschen und europäischen Statistik .....	7	665
Prozessbegleitende Messung des Meldeaufwands der Wirtschaft zur Bundesstatistik .....	10	1029
Modernisierung der Fehlerbeseitigung .....	4	293
Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005 .....	10	1039
Das Hochrechnungsverfahren der monatlichen Telefonerhebung zum ILO-Erwerbsstatus .....	8	792
Die monatliche Erwerbslosenzeitreihe der ILO-Arbeitsmarktstatistik .....	10	1049
Unterschiedliche Facetten der Geburtenentwicklung in Deutschland .....	6	569
Sterbetafel 2001/2003 .....	5	463
Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept – Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....	4	303
Erwerbsstruktur und Alterssicherung – Entwicklungslinien des deutschen Arbeitsmarktes seit den 1980er-Jahren .....	5	479
Kinderlosigkeit von Frauen im Spiegel des Mikrozensus .....	8	800
Strukturdaten aus dem Unternehmensregister und Aspekte der Unternehmensdemografie .....	9	937
Konzeptionelle und methodische Grundlagen der Gartenbauerhebung 2005 .....	8	821
Ein Scientific-Use-File der Kostenstrukturerhebung im Verarbeitenden Gewerbe .....	2	91
Ein Scientific-Use-File der Einzelhandelsstatistik 1999 .....	3	197
Ein Scientific-Use-File der Umsatzsteuerstatistik 2000 .....	3	201
Transportketten im intermodalen Güterverkehr .....	9	957
Die Umgestaltung der Laufenden Wirtschaftsrechnungen ab dem Jahr 2005 .....	4	395
Jährliche Einkommensteuerstatistik auf Basis der bisherigen Geschäftsstatistik der Finanzverwaltung ...	7	671
Gesundheitsdaten in Deutschland .....	8	828
E-Health – Zum elektronischen Gesundheitswesen in Deutschland .....	10	1089

	Heft	Seite
noch: Allgemeines, Methoden, Klassifikationen		
Online-Fragebogen in der amtlichen Sozialstatistik .....	3	242
Weiterentwicklung der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik .....	6	582
Dezentrale hedonische Indizes in der Preisstatistik .....	3	249
Schritte zur Verbesserung der Glaubwürdigkeit des Verbraucherpreisindex .....	8	853
Messung der wahrgenommenen Inflation in Deutschland: Die Ermittlung der Kaufhäufigkeiten durch das Statistische Bundesamt .....	9	989
Der Euro als Teuro? Die wahrgenommene Inflation in Deutschland .....	9	999
Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2005 für den Zeitraum 1991 bis 2004 .....	5	425
Daten der amtlichen Statistik für die sozioökonomische Modellierung .....	8	781
Gesamtwirtschaftlicher Rohstoffeinsatz im Rahmen der Materialflussrechnungen .....	3	253
<b>Bevölkerung</b>		
Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005 .....	10	1039
Unterschiedliche Facetten der Geburtenentwicklung in Deutschland .....	6	569
Kinderlosigkeit von Frauen im Spiegel des Mikrozensus .....	8	800
Von der „traditionellen Familie“ zu „neuen Lebensformen“ .....	1	25
Sterbetafel 2001/2003 .....	5	463
Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement .....	4	311
Zeitaufwand der Bevölkerung in Deutschland für kulturelle Aktivitäten .....	4	318
Ergebnisse des Mikrozensus 2004 .....	4	327
Ehescheidungen 2003 .....	2	97
<b>Wahlen</b>		
Grundlagen und Daten der Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005 .....	8	865
<b>Erwerbstätigkeit</b>		
Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005 .....	10	1039
Das Hochrechnungsverfahren der monatlichen Telefonerhebung zum ILO-Erwerbsstatus .....	8	792
Die monatliche Erwerbslosenzeitreihe der ILO-Arbeitsmarktstatistik .....	10	1049
Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept – Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....	4	303
Erwerbsstruktur und Alterssicherung – Entwicklungslinien des deutschen Arbeitsmarktes seit den 1980er-Jahren .....	5	479
Ergebnisse des Mikrozensus 2004 .....	4	327
<b>Unternehmen und Arbeitsstätten</b>		
Strukturdaten aus dem Unternehmensregister und Aspekte der Unternehmensdemografie .....	9	937
Konjunkturerhebung in bestimmten Dienstleistungsbereichen .....	2	118
Dienstleistungsnachfrage durch Unternehmen .....	10	1080
Informationstechnologie in Unternehmen .....	5	496
E-Government und andere Zwecke der Internetnutzung .....	7	717
Gewerbeanzeigen 2004 .....	7	727
Insolvenzen 2004 .....	4	338
<b>Land- und Forstwirtschaft, Fischerei</b>		
Konzeptionelle und methodische Grundlagen der Gartenbauerhebung 2005 .....	8	821
Gemüseanbau in Deutschland von 2000 bis 2004 .....	5	507
Legehennenhaltung und Eierzeugung von 1995 bis 2004 .....	6	587
<b>Produzierendes Gewerbe</b>		
Ein Scientific-Use-File der Kostenstrukturerhebung im Verarbeitenden Gewerbe .....	2	91
Unternehmensstrukturen im Verarbeitenden Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden ..	1	41

	Heft	Seite
noch: Produzierendes Gewerbe		
Material- und Wareneingänge im Verarbeitenden Gewerbe 2002 .....	5	520
Strukturentwicklung des Baugewerbes und Bedeutung kleinerer Unternehmen .....	2	109
<b>Bautätigkeit und Wohnungen</b>		
Wohngeld in Deutschland 2003 .....	2	135
<b>Binnenhandel, Gastgewerbe, Tourismus</b>		
Ein Scientific-Use-File der Einzelhandelsstatistik 1999 .....	3	197
Entwicklung im Großhandel im Jahr 2004 .....	9	950
Entwicklung im Einzelhandel im Jahr 2004 .....	3	211
Entwicklung im Gastgewerbe im Jahr 2004: Abgeschwächter Umsatzrückgang .....	4	347
Inlandstourismus 2004: Mehr Gäste bei stagnierenden Übernachtungszahlen .....	4	354
<b>Außenhandel</b>		
Außenhandel 2004 nach Ländern .....	5	531
<b>Verkehr</b>		
Transportketten im intermodalen Güterverkehr .....	9	957
Boom in der Seeschifffahrt – Güterumschlag auf neuer Rekordhöhe .....	7	737
Eisenbahnverkehr 2004 .....	5	541
Unternehmen der Binnenschifffahrt 2003 .....	6	593
Binnenschifffahrt 2004 – Güterbeförderung nimmt um über 7% zu .....	6	601
Gewerblicher Luftverkehr 2004 .....	4	365
Straßenverkehrsunfälle im Jahr 2004 .....	6	612
<b>Geld und Kredit, Dienstleistungen</b>		
Konjunkturerhebung in bestimmten Dienstleistungsbereichen .....	2	118
Dienstleistungsnachfrage durch Unternehmen .....	10	1080
Bauspargeschäft 2004 .....	10	1071
<b>Bildung und Kultur</b>		
Bachelor und Master: Aktuelle Entwicklungen an deutschen Hochschulen .....	4	372
Zeitaufwand der Bevölkerung in Deutschland für kulturelle Aktivitäten .....	4	318
Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement .....	4	311
<b>Gesundheitswesen</b>		
Gesundheitsdaten in Deutschland .....	8	828
E-Health – Zum elektronischen Gesundheitswesen in Deutschland .....	10	1089
Behinderung und Einkommen .....	2	128
Krankenhäuser in Deutschland 2003 .....	8	838
Vorsorge und Rehabilitation in Deutschland 2003 .....	9	971
Gesundheitspersonal 2003 .....	3	218
<b>Sozialleistungen</b>		
Behinderung und Einkommen .....	2	128
Ergebnisse der Sozialhilfe- und Asylbewerberleistungsstatistik 2003 .....	3	225
Erste Ergebnisse der Statistiken über die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung .....	4	382
Wohngeld in Deutschland 2003 .....	2	135
<b>Finanzen und Steuern</b>		
Jährliche Einkommensteuerstatistik auf Basis der bisherigen Geschäftsstatistik der Finanzverwaltung .....	7	671

	Heft	Seite
noch: Finanzen und Steuern		
Ein Scientific-Use-File der Umsatzsteuerstatistik 2000 .....	3	201
Umsätze und ihre Besteuerung 2003 .....	10	1095
Versorgungsempfänger des öffentlichen Dienstes am 1. Januar 2004 .....	1	48
Öffentliche Finanzen im Jahr 2004 .....	4	388
Öffentliche Finanzen im ersten Halbjahr 2005 .....	10	1101
Schulden der öffentlichen Haushalte 2004 .....	8	849
<b>Wirtschaftsrechnungen, Zeitbudgeterhebungen</b>		
Die Umgestaltung der Laufenden Wirtschaftsrechnungen ab dem Jahr 2005 .....	4	395
Online-Fragebogen in der amtlichen Sozialstatistik .....	3	242
Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte .....	2	143
Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement .....	4	311
Zeitaufwand der Bevölkerung in Deutschland für kulturelle Aktivitäten .....	4	318
<b>Preise</b>		
Weiterentwicklung der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik .....	6	582
Dezentrale hedonische Indizes in der Preisstatistik .....	3	249
Hedonische Preismessung bei Laserdruckern .....	6	639
Schritte zur Verbesserung der Glaubwürdigkeit des Verbraucherpreisindex .....	8	853
Messung der wahrgenommenen Inflation in Deutschland: Die Ermittlung der Kaufhäufigkeiten durch das Statistische Bundesamt .....	9	989
Der Euro als Teuro? Die wahrgenommene Inflation in Deutschland .....	9	999
Preisentwicklung im Jahr 2004 .....	1	64
Preise im Januar 2005 .....	2	158
Preise im Februar 2005 .....	3	265
Preise im März 2005 .....	4	400
Preise im April 2005 .....	5	547
Preise im Mai 2005 .....	6	622
Preise im Juni 2005 .....	7	760
Preise im Juli 2005 .....	8	859
Preise im August 2005 .....	9	983
Preise im September 2005 .....	10	1108
<b>Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen</b>		
Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2005 für den Zeitraum 1991 bis 2004 .....	5	425
Schnellschätzungen für das Bruttoinlandsprodukt: Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie .....	7	682
Revision der Investitionen nach Wirtschaftsbereichen und Sektoren .....	7	700
Finanzserviceleistung, indirekte Messung (FISIM) .....	7	710
Daten der amtlichen Statistik für die sozioökonomische Modellierung .....	8	781
Bruttoinlandsprodukt 2004 .....	1	13
Bruttoinlandsprodukt in der ersten Jahreshälfte 2005 .....	9	909
<b>Umwelt</b>		
Gesamtwirtschaftlicher Rohstoffeinsatz im Rahmen der Materialflussrechnungen .....	3	253
Pilotstudie zur abfallstatistischen Erfassung von organischen Reststoffen .....	1	58
Verwendung von Primärmaterial nach Produktionsbereichen und Materialarten 1995 bis 2002 .....	7	748
<b>Gastbeiträge</b>		
Der Nutzen von Statistiken aus der Sicht eines Unternehmens .....	1	75

	Heft	Seite
noch: Gastbeiträge		
Ein Scientific-Use-File der Kostenstrukturerhebung im Verarbeitenden Gewerbe .....	2	91
Regionale Mortalitätsunterschiede in Baden-Württemberg .....	2	164
Ein Scientific-Use-File der Umsatzsteuerstatistik 2000 .....	3	201
Online-Fragebogen in der amtlichen Sozialstatistik .....	3	242
Zeitliche und räumliche Analyse longitudinaler Infektionsdaten aus Nordrhein-Westfalen für 2001 und 2002 .....	3	271
Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept – Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....	4	303
Automatisierte Zusammenführung von Daten – Das Modell von Fellegi und Sunter .....	4	406
Unterschiedliche Entwicklung von Volkseinkommen und Steueraufkommen .....	6	628
Hedonische Preismessung bei Laserdruckern .....	6	639
Jährliche Einkommensteuerstatistik auf Basis der bisherigen Geschäftsstatistik der Finanzverwaltung ...	7	671
Kinderlosigkeit von Frauen im Spiegel des Mikrozensus .....	8	800
Die Klassifizierung von Kommunen – ein Ansatz zur Vergleichbarkeit deutscher Städte und Gemeinden ..	8	885
Der Euro als Teuro? Die wahrgenommene Inflation in Deutschland .....	9	999





Neuerscheinungen<sup>1)</sup> vom 24. September 2005 bis 21. Oktober 2005

● Zusammenfassende Veröffentlichungen

	EUR [D]
Statistisches Jahrbuch 2005 für die Bundesrepublik Deutschland und für das Ausland einschl. CD-ROM – Schuber .....	84,-
Statistisches Jahrbuch 2005 für die Bundesrepublik Deutschland ..	67,-
Statistisches Jahrbuch 2005 für das Ausland .....	31,-
Wirtschaft und Statistik, September 2005 .....	13,75
Zahlenkompass 2005 .....	6,-
Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005, Heft 3: Endgültige Ergebnisse nach Wahlkreisen .....	18,-
Statistik und Wissenschaft, Band 4: Handbuch zur Anonymisierung wirtschaftsstatistischer Mikrodaten .....	39,80

● Fachserien

Fachserie 7: Außenhandel

Reihe 3	Außenhandel nach Ländern und Warengruppen (Spezialhandel), 1. Halbjahr 2005 (Vorläufige Ergebnisse) .....	25,-
---------	---	------

Fachserie 17: Preise

Reihe 2	Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), August 2005 .....	7,50
Reihe 4	Baupreisindizes, August 2005 (Eilbericht) .....	1,75

Fachserie 18: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen	EUR [D]	
Reihe 1.4	Inlandsproduktsberechnung: Detaillierte Jahresergebnisse, Stand: August 2005 .....	18,80

● Elektronische Veröffentlichungen

Statistisches Jahrbuch 2005 für die Bundesrepublik Deutschland und für das Ausland (CD-ROM) .....	27,-
Außenhandel nach Waren und Ländern, Juli 2005 (CD-ROM) .....	25,-

**Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes**

Nahezu das gesamte Angebot an Standardveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes steht im Statistik-Shop online zur Verfügung oder kann online bestellt werden:

[www.destatis.de/shop](http://www.destatis.de/shop)

Alle aktuellen **Fachserien**, deren Neuerscheinungen bislang an dieser Stelle aufgeführt waren, werden in elektronischer Form als PDF- oder Excel-Dateien zum **kostenfreien** Download im Statistik-Shop bereitgestellt.

**Veröffentlichungskalender für Pressemitteilungen**

Das Statistische Bundesamt gibt die Veröffentlichungstermine wichtiger wirtschaftsstatistischer Pressemitteilungen in einem Jahresveröffentlichungskalender, der wöchentlich präzisiert wird, bekannt.

Der Kalender kann unter der Internetadresse <http://www.destatis.de/presse/deutsch/cal.htm> abgerufen werden.

1) Zu beziehen durch den Buchhandel oder über den Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage, Part of the Elsevier Group, Postfach 4343, 72774 Reutlingen, Telefon + 49 (0) 7071/93 53 50, Telefax + 49 (0) 7071/93 53 35, E-Mail: [destatis@s-f-g.com](mailto:destatis@s-f-g.com). Preise verstehen sich ausschließlich Versandkosten.